

ÇAPULCU

Tayfun Guttstadt

**Die Gezi-Park-Bewegung
und die neuen
Proteste
in der Türkei**



Tayfun Guttstadt
Çapulcu



Tayfun Guttstadt ist in Hamburg geboren und hat an der Universität Hamburg Musikwissenschaften und Islamwissenschaften studiert. Er lebt seit zwei Jahren in der Türkei und ist u.a. in der dortigen Umweltschutzbewegung politisch aktiv.

Tayfun Guttstadt

Çapulcu

Die Gezi-Park-Bewegung und die neuen Proteste in der
Türkei

U N R A S T

Tayfun Guttstadt
Çapulcu
ebook UNRAST Verlag, Juni 2014
ISBN 978-3-95405-014-7

© UNRAST-Verlag, Münster, 2013
Postfach 8020, 48043 Münster – Tel. (0251) 66 62 93
www.unrast-verlag.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme vervielfältigt oder verbreitet werden.

Mitglied in der assoziation Linker Verlage (aLiVe)
Umschlag: kv, Berlin
Satz: UNRAST Verlag, Münster

Inhalt

Gezi und die Liebe zur Freiheit – ein Vorwort

Teil I

Ereignisse

Gezi im Kontext einer sich verändernden Türkei

Gezi in Zahlen und Fakten

Die gesellschaftlichen Hintergründe

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Die neue Welt

Chronologie der Ereignisse

Vorgeschichte

Die Geschichte des Aufstands

Folgen, Reaktionen, Nachwirkungen

Teil II

Interviews

Buse

Esra

Fatih Pınar

Deniz

Mithat

Reisender Anarchist

Volkan Akyıldırım
Emrah Alan
Erdal
Fatma Kurcan Doğan
Mehmet
Sakine
Ahmet Şık
Elif İnce
Foti Benlisoy
Mükrimе Avcı
Ragıp Zarakolu

Teil III

Analysen

Ayşe Buğra: Die Rückkehr der Politik

Erol Özkoray: Wie wurde der ›grüne Faschismus‹ errichtet?

Michael Hardt: Der universelle Zyklus des Kampfes

Anhang

Ganz kurze Geschichte der Türkei
Personenregister
Parteien und Gruppierungen
Abbildungsverzeichnis

Gezi und die Liebe zur Freiheit – ein Vorwort

Gezi hat uns alle fasziniert. Auch wenn ich meine Probleme damit habe, vom ›Volk‹ zu reden, hier trifft es zu: Das Volk hat den Taksim erobert und den Staat in seine Schranken verwiesen. Die Menschen wollten mehr Mitspracherecht, mehr Freiheit, mehr Leben. Doch das war nicht angedacht seitens der Regierung. Verständnislos antwortete sie mit Unterdrückung. Doch die Menschen meldeten sich auf lebendige und unvorhersehbare, ja unplanbare Art zurück! An immer mehr Orten sammelten sich immer mehr Menschen, die vorher nichts miteinander zu tun hatten, aber nun zu der Überzeugung gelangt waren, dass es *genau jetzt* geschehen musste. Auf einmal war alles voll und alle fragten sich, woher plötzlich all die Menschen kamen. Eben noch zu Haus oder auf der Arbeit, fanden sich innerhalb weniger Tage Zehntausende ein, die anscheinend auf irgendetwas gewartet hatten. Als dann alle im Gezi-Park und auf dem Taksim standen, kam sofort die Frage auf: Wer ist das eigentlich? Diese ganzen Menschen, wer in aller Welt ist das? Manche kannte man, andere waren neue Gesichter und von wieder anderen hätte man nie gedacht, dass sie ... çapulieren. Das war's. Genau das war, was hier gerade geschah, genau so fühlte es sich an. Der Premierminister hatte in seiner herablassenden Art den Namen gefunden, den alle gesucht hatten. Der Gezi-Aufstand war das Werk der Çapulcu, das war jetzt allen klar:

Ich selbst war auch im Gezi-Park und am Taksim und zwar vom 11.-15. Juni. Am 11. Juni wurde einer der härtesten Polizeieinsätze durchgeführt und ich erlebte einen Tag äußerster Intensität. Es war überwältigend, wie wir uns gegen die Polizei wehrten – oft war es wie ein Spiel: die auf der anderen Seite mit ihren riesigen Ungetümen aus Stahl schossen ihre Gasgranaten rüber und unsere Stürmer warfen sie zurück, worauf alle »Olley!!« riefen.

Das andere Team hatte, glaube ich, weniger Freude. Sie hatten sich mit »einer Generation angelegt, die bei GTA Polizisten verprügelt«, wie an vielen Wänden zu lesen war. (Für die älteren Leser: GTA ist ein Videospiele.) Die folgenden Tage verliefen entspannter und ich kostete die Gezi-Kommune voll aus, wir tanzten, aßen und sprachen miteinander – wir lernten uns kennen, wobei es oft so war, als kannte man sich schon. Hat man je etwas so Schönes gesehen? Die Menschen schlagen die schwerbewaffneten Organe des die Ausbeutung aufrechterhaltenden Staates zurück, erobern die Innenstadt und – sie fassen sich an den Händen und tanzen! Mir persönlich steigen immer noch die Tränen in die Augen, wenn ich dieses Foto sehe. Auf dem Banner im Hintergrund steht »Wir fordern die Dunkelheit heraus!«



Aber Anstatt meine eigenen Erfahrungen weiter auszuführen, möchte ich – nach einem einleitenden Kapitel, das die Hintergründe von Gezi schildert – dazu einladen, den Protagonisten zu lauschen, die Gezi ermöglicht haben, die von Anfang an dabei waren. Ich habe mich mit ihnen getroffen, sie erzählen lassen und mir wichtig erscheinende Fragen gestellt. Hinzu kommt eine detailreiche Chronologie, die hoffentlich verstehen lässt, wie sich der

Aufstand entwickelt hat und zu der ich mich von verschiedenen in der Türkei erschienenen Chronologien habe inspirieren lassen. Hierauf folgt ein kurzer Abschnitt, der sich den Auswirkungen des Aufstands sowie den äußerst turbulenten Zeiten, die am 17. Dezember 2013 begannen, widmet. Damit wir, nachdem wir Gezi gefühlt haben, uns ein wenig mit der politischen Situation in der Türkei beschäftigen, habe ich mich mit ein paar klugen Köpfen getroffen, außerdem mit Menschen, deren Ansichten uns einiges darüber mitteilen, was sonst so in der Türkei vorgeht. Abgerundet wird unser Menü durch drei Artikel, die Gezi in einen größeren Kontext einbetten: Ayşe Buğra, eine Soziologin aus Istanbul, zeigt auf, wie eng Gezi und die anderen Proteste unserer Zeit mit unserer »globalisierten Gesellschaft der zugehörigkeitslosen Individuen« zusammenhängen. Erol Özkoray macht seiner Wut darüber Luft, dass der Bruch mit den alten Herrschern (dem Militär) nur die neuen (die Islamisten) an die Macht gebracht hat. Heute scheint die Herrschaft der AKP unantastbar und wird von allen Seiten als repressiv, gar faschistisch kritisiert. Vor zehn Jahren allerdings war die AKP in den Augen vieler, auch außerhalb der Türkei, eine Art Heilsbringer, die Kraft, die die Herrschaft des Militärs beenden und das Land demokratisieren könnte. Von all den Artikeln und Büchern, die zu diesem Themenfeld in der Türkei erschienen sind, halte ich den Text von Erol Özkoray für den passendsten im Hinblick auf unser Buch. Er drückt relativ knapp aus, wie das alles miteinander zusammenhängt und scheut sich nicht, die Zustände zu benennen. Erol Özkoray wurde übrigens wegen der in diesem Artikel verwendeten Formulierung »grüner Faschismus« vor Gericht gestellt. Michael Hardt schließlich schlägt den Bogen zu den Aufständen weltweit, was deshalb sinnvoll ist, weil globale Konjunktur von lokalen Umständen, d.h. Dinge, die uns alle betreffen und verbinden von solchen, die nur im spezifischen Rahmen ihre Gültigkeit haben, zu unterscheiden nicht immer einfach ist. Dieser Ansatz mag für aktiv an einer Veränderung der Zustände kämpfende Menschen vielleicht der aufregendste sein – dazu noch aus der Feder von Hardt, der prophezeite, die Kämpfe der Zukunft werden Kämpfe um die Städte werden.

Der Versuch, ein Ereignis wie Gezi, mit so vielen Teilnehmer_innen, so vielen Erlebnissen, so vielen Gründen und so vielen Wahrnehmungen zu

beschreiben, kann als unmögliches Unterfangen erscheinen. Nicht nur ich selbst, auch andere Menschen äußerten Zweifel daran, ob es überhaupt möglich ist, das Geschehene objektiv zu beschreiben. Wer kann sagen, wann das angefangen hat, was man Gezi nennt? Welche Menschen sind die eigentlichen Vertreter_innen von Gezi? Welche sind eher als Trittbrettfahrer zu sehen? Und sind diese nicht dennoch auch Akteure der Vorgänge?

Die Komplexität solch rasanter gesellschaftlicher Interaktion lässt jedenfalls mehrere Betrachtungsweisen des Ganzen zu, ermöglicht verschiedene Eindrücke, die sich mit der Zeit, mit der Entfernung und der Gesinnung verändern und nur schwer gegeneinander abzuwägen sind. Dies wird auch in den Gesprächen mit den verschiedenen Akteur_innen deutlich. Ich selbst bekam zuerst über Menschen aus meinem Umfeld von den ersten Ereignissen mit, als man ausschließlich über soziale Netzwerke informiert werden konnte. Alles vermittelte den Eindruck, dass hier Leute am Werk waren, die allen Formen des Lebens Respekt entgegenbrachten und gegen ein weiteres unverschämtes Vorhaben der Regierung eintraten. Doch bereits kurz darauf unterzog ich meinen Eindruck schon einer Revision, denn ein nationalistischer Ton machte sich breit, mal offen, mal ungeschickt verdeckt oder auch unbewusst, der versuchte, das Entstehen für Gerechtigkeit und Freiheit mit einem Nationalbewusstsein zu verknüpfen. Die AKP vertrete nicht das türkische Volk. Es sei an der Zeit, dass das Volk wieder die Macht übernehme, die ihm der große Führer Atatürk damals gnädig überreicht habe. Und Ende September 2013, zu Beginn meiner Recherche-Reise für dieses Buch, änderte sich mein Eindruck erneut. Ich spürte wieder den erfrischenden Wind, dass Gutes passiert und auch weiterhin passieren kann, wenn wir die Hoffnung nicht verlieren. Ich tauchte ein in die mir nur zum Teil bekannte Welt der Menschen, die das eigentliche Rückgrat der Proteste bildeten. Diese Menschen setzen sich schon seit Jahren mehr oder weniger ungesehen für eine lebenswerte Stadt ein. Es sind Naturschützer_innen, Menschenrechtler_innen, Journalist_innen, Künstler_innen oder all dies zusammen und noch vieles mehr, verschiedene, aber gleich gesinnte Menschen, die voneinander wissen und unter gewissen Umständen zusammenkommen.

Doch was bringt all diese Leute zusammen?

Was fühlt so ein Çapulcu?
Liebe.

Der Liebe des Volkes zur Freiheit
Hat die Revolution zugezwinkert
Gegrüßt sei der Widerstand!
Gegrüßt sei die Taksim-Kommune!
Gerühmt seien die Barrikaden!
Gerühmt sei der unverhältnismäßige Witz!

Wir sind das Volk, die Arbeiter, alle Völker, die Arbeitslosen,
die Obdachlosen, die Fans, die Erniedrigten.
Sie sind die Herrschenden, die Monopole, die Geldsäcke, die Holdings,
die Regierenden, die Imperialisten und ihre Komplizen.
Es ist wir gegen sie, jeden Tag, jederzeit, jeden Moment.
Dies ist nicht das letzte Aufeinandertreffen gewesen.
Aber am 31. Mai sind wir aufeinandergetroffen, wie es so oft passiert.
Sie wollten »die Bäume fällen, deren Schatten sie nicht verkaufen können«.
Wir sind Menschen, sie Regierende.
Die Menschen sagten: »Wir lassen euch die Bäume nicht fällen, es reicht.«
Sie sagten »Ihr Halunken, ihr Çapulcu, wer seid ihr denn, dass ihr mit uns
verhandelt?«
In ihren Händen halten sie ihre Waffen, ihre Polizei, ihre Armee und ihre
Presse.
In der Morgendämmerung kamen sie mit ihren Gasgranaten und
Wasserwerfern.
Sie haben unsere Zelte angezündet. Als die Zelte brannten, erweckte der
Schein
des Feuers unsere Erinnerungen zum Leben und erhellte uns.

Zehntausende strömten zum Taksim.
Und die Fronten standen fest. Sie sind bewaffnet, mit Wasserwerfern,
Chemie, Knüppeln und Bomben. Die Bomben regneten auf uns herab. So viel
Tränengas, so viele Bomben, verlorene Augen, gebrochene Knochen.

Es gab keinen Ort, sich zu verstecken, und es war auch keiner mehr da, der sich verstecken wollte.

Hier stehen wir, sie uns gegenüber.

Und die Slogans schossen heraus: »Überall ist Taksim, Überall ist Widerstand!«

Lieder eilten herbei zur Hilfe: »Schieß doch, Schieß doch, Schieß doch dein Tränengas ...«

Die Masse wusste nicht, wie man kämpft, und daher stieß die Vorhut voran, die Revolutionäre, die Randerscheinungen, Çarsı¹ und all die anderen.

Die ganz vorne haben alles gegeben und die Front brach auf.

Am ersten Juni um 15:30 Uhr wurde der Taksim erobert.

Der Taksim wurde frei, er wurde schön.

Beide Seiten waren erstaunt. Wir wurden freier. Sie wurden ängstlicher.

Mit unserer Freiheit kam unser Geist, unser Witz, und die Slogans und der Witz waren die Waffen, die ihre Dunkelheit durchbrachen.

Mit ihrer Angst kamen ihre Angriffe, sie nutzten alle Mittel, die sie haben, sie bedienten sich der Lüge, ihre Presse verfinsterte sich und zeigte ihr wahres Gesicht.

Der Staat legte seinen Schleier ab und zeigte sein wahres Gesicht.

Das Volk atmete die Luft der Freiheit, so wie ein Verdurstender unersättlich Wasser trinkt.

Ganz Istanbul kam zum Taksim, um einmal die Freiheit schmecken zu können.

Die Freiheit breitete sich aufs ganze Land aus. Millionen kamen auf die Straßen.

Die Straßen sagten »das müssen Menschen sein« und drückten sie fest an sich.

Es wurden Barrikaden gebaut, um den Taksim zu verteidigen.

Nichts auf der Welt ist von solcher Pracht. Die, die Barrikaden gebaut haben, um die Freiheit zu verteidigen, haben Leben am Taksim ermöglicht.

Der Taksim wurde eine Kommune. Aus den Häusern wurde das Essen gebracht.

Die Mütter kamen und nahmen erst hinter ihren Kindern,
dann ganz vorne auf den Barrikaden ihren Platz ein.
Niemand trug Guerillakleidung, aber viele wurden zu Stadtgueriller@s.

Istanbul war noch nie so schön.

Das ist Menschsein.

Das ist Schönheit.

Das ist Liebe.

So fühlt es sich an, wenn Schneeglöckchen den Beton aufbrechen.

Das ist das Bedürfnis nach Freiheit.

Die Revolution antwortete auf die Liebe zur Freiheit.

Die Revolution hat am Taksim mit dem Auge gezwinkert.

»Diese Liebe ist nicht einseitig«, sagte sie.

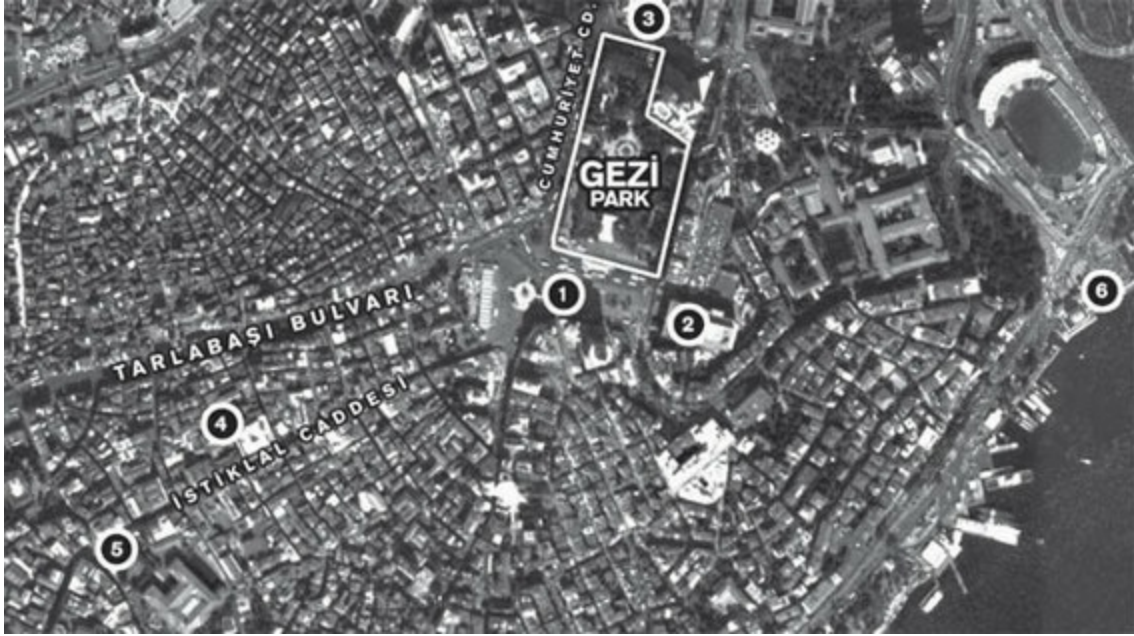
Deniz Adalı²

¹ *Çarşı* ist der Ultra-Fanclub von Beşiktaş und laut eigener Aussage *gegen alles!* (*Çarşı herseye karşı!*). *Çarşı* war auch vor Gezi aktiv und die Fans hatten bereits ediche Erfahrung in Sachen Polizeieinsätzen hinter sich, aber mit ihrem unschätzbar wertvollen Beitrag zum Aufstand wurden sie zu Stars.

² Aus: *Devrim Taksim'de Göz Kırptı – Bu Maya Tutacak*, Kaldıraç, Istanbul 2013.

Teil I

Ereignisse



1 Taksim | 2 AKM | 3 Divan Hotel | 4 Emek Kino | 5 Galatasaray
Gymnasium | 6 Dolmabahçe-Moschee

Gezi im Kontext einer sich verändernden Türkei

Gezi in Zahlen und Fakten

In der Nacht des 27.05.2013 begannen Bagger, einen Teil des Gezi-Parks am Taksim, der einzige Park des zentralen Istanbuler Viertels Beyoğlu, zu zerstören. Eine Gruppe Menschen, die sich schon seit über einem Jahr bemühte, den Abriss des Parks und den Nachbau einer historischen Kaserne an dessen Stelle zu verhindern, bekam zufällig davon mit und mobilisierte weitere Bekannte und Aktivist_innen. Vor allem nach den äußerst brutalen Polizeieinsätzen gegen die anfänglich noch kleine Gruppe im Park entstand eine Massenbewegung, die nicht nur am 1.06.2013 den Park und den Taksim sowie umliegende Straßen besetzen konnte, sondern sich wie ein Lauffeuer zunächst auf andere Großstädte und dann aufs ganze Land ausbreitete. In 79 von 81 Provinzen der Türkei gab es Demonstrationen, verschiedenen Schätzungen zufolge beteiligten sich insgesamt zwischen drei und fünf Millionen Menschen. Auch nachdem der Park durch einen massiven Polizeieinsatz am 15.06.2013 geräumt wurde, gingen die Proteste und die Zusammenstöße mit der Polizei in verschiedener Form weiter: bis zum 12.07.2013 wurden nach Angaben der Krankenhäuser und der autonomen Notfallpraxen 8.121 Menschen verletzt, davon 61 schwer. 104 Personen haben ein Schädeltrauma erlitten, zwei Personen liegen aufgrund ihrer Verletzungen im Koma (Berkin Elvan und Mustafa Ali Tombul), elf Personen haben ein Auge verloren und 20 Personen mussten operiert werden. Neun Personen sind gestorben: die Demonstrant_innen Abdullah Cömert und Ehem Sarısülük durch Schüsse der Polizei, Ali İsmail Korkmaz durch Schläge der Polizei, Mehmet Avalitaş wurde (allem Anschein nach absichtlich) von einem Auto überfahren und Zeynep Eryaşar erlitt infolge des Gaseinsatzes einen Herzinfarkt. Medeni Yıldırım wurde auf einer Demonstration gegen den Bau einer Militäreinrichtung in Lice, Diyarbakır, erschossen. Die unbeteiligten Zivilisten İrfan Tuna und Selim Önder starben

ebenfalls infolge des Gaseinsatzes und der Polizist Mustafa Sari stürzte bei einem Einsatz im Rahmen der Demonstrationen von einer Brücke und starb. Nach Angaben des Innenministeriums wurden 14 Parteigebäude, 58 Staatsgebäude, 68 Überwachungskameras und 337 Geschäfte beschädigt, 90 öffentliche Busse, 214 Privatautos, 240 Polizeifahrzeuge und 45 Krankenwagen zerstört, der Gesamtschaden beläuft sich auf 140 Millionen Lira. Während der Proteste wurden in der gesamten Türkei über 3.500 Menschen festgenommen, von denen alle bis auf 121 jedoch umgehend freigelassen wurden.³ In den ersten 15 Tagen wurden über 150.000 Gasgranaten, über 3.000 Tonnen Wasser sowie mindestens drei verschiedene Arten Gas (OC, CS, CR) eingesetzt.⁴

Während des Aufstands, am 6. und 7. Juni, führte das Unternehmen KONDA eine Umfrage im Park durch, bei der 4.411 Personen befragt wurden.⁵ Die wichtigsten Ergebnisse sind folgende:

- 1) Die große Mehrheit der Menschen im Park (49%) hat sich auf die Straße begeben, als sie von der unverhältnismäßigen Polizeigewalt mitbekam – nur 19%, als die Bäume gefällt wurden und immerhin 14% nach Hören der Ansprachen Erdogans. Von denen, die angaben, am Tag der Befragung zum ersten Mal in den Park gekommen zu sein, haben 90% sich zum Kommen entschlossen, nachdem sie von der Polizeigewalt mitbekommen hatten.
- 2) Danach befragt, wogegen man protestiere (Mehrfachnennung möglich), antworteten 59% »gegen die Einschränkung der Freiheiten«, 37% »gegen die AKP und ihre Politik« und 30% »gegen Erdoğan und seinen Stil« und erneut nur 20% »gegen das Fällen der Bäume« – außerdem 19% »gegen die Staatsordnung«!
- 3) Überwältigende 79% sind in keiner Partei, keinem Verein oder einer anderweitigen Organisation Mitglied. 90% der Befragten gaben an, in eigenem Namen, als »einfacher Bürger« dort zu sein.
- 4) Einer von dreien hat bei den letzten Wahlen nicht oder ungültig gewählt oder aber war zu jung, um zu Wählen. Wären heute Wahlen, würden 18% nicht teilnehmen, 28% sind unentschlossen und 31% würden die CHP wählen.
- 5) 70% der Befragten haben über die Sozialen Medien von den Vorfällen

erfahren, aber mit steigendem Alter erhöht sich auch die Wahrscheinlichkeit, dass sich über ›konventionelle‹ Medien informiert wurde.

- 6) 35% sind Abiturient_innen, 43% verfügen über einen Universitätsabschluss. Die Mehrheit kommt aus Akademikerfamilien.
- 7) Frauen- und Männeranteil sind ausgeglichen, das Durchschnittsalter der Befragten ist 28. 50% sind zwischen 21 und 30 Jahren.

Die gesellschaftlichen Hintergründe

Kampf um die Stadt

Eine der wichtigsten und am häufigsten gestellten Fragen ist, worum es bei den Protesten überhaupt ging und ob sie wirklich einfach aus dem Nichts entstanden sind. Ich selber habe relativ gute Kontakte zu Menschen, die unmittelbar und von Beginn an beteiligt waren. Dennoch änderte sich mein Bild bereits auf meiner Reise nach Istanbul. Als die Proteste begannen, war ich in Antalya, und aus der Ferne betrachtet war vor allem die feindliche Haltung Erdoğan und der AKP gegenüber prägend. In den Gesprächen mit den Akteuren der Proteste begriff ich jedoch, dass hier seit Jahren Menschen gegen die Stadtpolitik der Regierung ankämpften und dass ihre Ansätze und Perspektiven denen der »Recht auf Stadt«-Bewegung(en), wie ich sie zum Beispiel aus Hamburg kenne, sehr ähneln. Die Essenz der anfänglichen Bewegung, der Funke, der das Lauffeuer entfachte, war der ›Kampf um die Stadt‹.

Istanbul wird radikal umstrukturiert. Die Dimensionen der Abrisse allein sind gewaltig. Alte Viertel, oft mit historischen und kulturellen Schätzen, werden komplett abgerissen und dafür neue Betonklötze errichtet, was gleichzeitig die Armen und die »Anderen« vertreibt. Nimmt man die geplanten Neubauten außerhalb des heutigen Istanbul mit in die Rechnung, ergibt sich ein Bild, das wohl nur von China getoppt werden kann. Wenn sich nichts Grundlegendes verändert, wird Istanbul in zehn Jahren eine sehr viel größere und teurere Stadt sein. Die Entwicklungen in anderen Städten der Türkei und in den ländlichen Gebieten sehen nicht anders aus, doch da

Istanbul das kulturelle und gesellschaftliche Herz der Türkei ist, hat hier alles tiefgreifende Konsequenzen. In Istanbul trifft sich alles: Moderne, Tradition, Metropolen, Anarchisten, Fundamentalisten, Bauherren, Obdachlose, feudal organisierte Quartiere, offenherzige Straßenkultur und neoliberaler Verwertungsdrang. Die Mieten in Istanbul steigen unaufhörlich, die schönen alten Viertel im Zentrum werden lieblos restauriert und kommerzialisiert, den Platz kleiner, vom Nachbarn betriebener Geschäfte und Cafés nehmen große Ketten ein und nicht nur im Umfeld Istanbul, sondern überall in der Türkei schießen trostlos-spießige Betonsiedlungen aus dem Boden. Nur wenige Wochen vor Gezi gab es sogar schon einen kleinen Vorläufer: Das historische Kino *Emek Sineması* und der ebenso historische Bau, in dem es sich befindet, sollten abgerissen und einem Einkaufszentrum Platz machen, wogegen sich eine breite und kampfbereite Bewegung bildete. Der Kampf um das *Emek* wurde verloren. Der Staat fegte den Widerstand rücksichtslos beiseite und gab mit Wasserwerfern und Tränengas gegen bis dahin friedliche Demonstrant_innen jeden Alters einen Vorgeschmack auf den Sommer. Als Kampf gegen die neoliberale Verwertung der Städte reihen sich die Gezi-Proteste in die Protestwelle der letzten Jahre ein, die Proteste in Brasilien, den USA, Deutschland, Spanien ... Sie sind Teil des Widerstands gegen die Herrschaft des Kapitals.

Demokratie und Revolution

Hier stellen sich für mich zwei sehr entscheidende Fragen. Die erste lautet: Was, wenn eine Partei von einer überwältigenden Mehrheit gewählt wird, ihr Programm aber nicht demokratisch ist? Braucht die Gesellschaft andere, höherstehende Regelungsmechanismen, die im ›Notfall‹ greifen – und widerspräche so etwas wiederum nicht dem Gedanken der Demokratie? Von der Einführung der Scharia ist die Türkei sicher noch weit entfernt, aber die Äußerungen der AKP-Kader (nicht nur Edoğans) lassen einige Schlüsse über ihr Weltbild zu. Die Religion ist die Grundlage ihrer Ordnung, nicht das Grundgesetz und auch nicht die Demokratie, das muss jedem klar sein. Die zweite Frage lautet: Wollen wir eine Revolution? Wenn sie die ganze Welt in den Gezi-Park verwandelt – klar! Aber was, wenn sich im Umfeld unserer Kommune Hunderttausende Nationalisten tummeln, die sich jetzt relativ

erfolgreich demokratisch geben – schließlich sind sie ja jetzt ›die Leidenden‹. Da sie sehr viel mehr und sehr viel gewaltbereiter sind als wir (die ›Gezi-Kommune‹), stellt sich die Frage, was passiert wäre, wäre die Regierung der Türkei erfolgreich gestürzt worden. Das ist zugegebenermaßen ein ziemlich unwahrscheinliches Szenario, aber wir sollen ja bekanntlich das Unmögliche versuchen.

Neben den steinharten Kemalisten, die sich als Soldaten bezeichnen und nicht weniger fanatisch sind als religiöse Fundamentalisten (es gibt doch wirklich welche, die Atatürk als den »türkischen Propheten« bezeichnen, außerdem Abermillionen junger Menschen, die sich die Unterschrift Atatürks auf die Brust tätowieren lassen!), gibt es eine sehr viel größere Gruppe, die nicht als Kemalisten zu bezeichnen sind, sich dem Gedankengut Atatürks aber verbunden fühlen, selbst, wenn sie überhaupt nichts davon verstehen. Seit Jahrzehnten lernen alle Kinder in der Türkei, welch großer Mann Atatürk doch war. Ich sehe es auch in meinem Umfeld – selbst angeblichen Anarchisten fällt es schwer, Atatürk und den Kemalismus kritisch zu betrachten. Es wurde also vollbracht: Atatürk ist wirklich der ›Vater der Türken‹, jedenfalls hat er einen ebenso großen Platz in den Herzen vieler Bürger_innen der Türkei eingenommen wie ihre leiblichen Eltern. Das ausgerechnet die Partei Atatürks, die CHP, die Sozialdemokratie in der Türkei vertreten soll, ist meiner Meinung nach das größte Problem für die linke Bewegung in der Türkei und zudem ein großer Vorteil für die AKP.

Die gesellschaftlichen Akteure

Ein Klischee besagt, die Türkei sei die Brücke zwischen Ost und West. Normalerweise würde ich das als ›platten Orientalismus‹ ablehnen. Aber, und das haben Klischees wohl so an sich, es ist etwas Wahres daran. Die AKP ist nämlich nicht nur eine obsessiv neoliberale Partei, sie ist auch islamisch. Daher ist Gezi, zumindest als gesamtgesellschaftliches Phänomen, nicht nur aus dem Widerstand gegen das Kapital zu erklären: Es gibt auch Parallelen zu der äußerst heiklen Situation in Ägypten, wo brutale Kämpfe zwischen einer nationalistisch-säkular orientierten Militärelite und einer auf breiten Rückhalt in der Bevölkerung setzenden islamistischen Bewegung ausgetragen wurden. Doch wie fundamentalistisch ist die AKP? Ist sie eine konservative,

demokratische Partei oder eine islamistische Kraft, die die Religion zum grundlegenden Element des gesellschaftlichen Zusammenlebens machen möchte? Die europäischen Medien tun sich meist schwer, zu diesem Thema etwas Sinnvolles zu berichten. Zu aufgeladen ist die Diskussion, mal ist man Orientalist, mal islamophob, mal pingelig politically correct, mal viel zu liberal. Insbesondere der Kampf der AKP gegen die alte Elite – Stichwort Ergenekon-Prozesse, die ein paar Abschnitte weiter sowie im Interview mit Ahmet Şık und dem Artikel von Erol Özkoray behandelt werden – wird in Europa leider zu eindimensional dargestellt. Der gesellschaftliche Diskurs in der Türkei ist selbstverständlich auch nicht gehaltvoller. Herrschaftsansprüche, zu einer Karikatur ihrer selbst verkommene Ideologien und historisch wie logisch unhaltbare Unterstellungen lassen einen den Politzirkus in der Türkei nicht selten mit einem Schmunzeln beobachten. Wenn es nicht alles so Böses ahnen lassen würde. Es gibt verschiedene Aspekte der Teilungen in der Gesellschaft der Türkei, die viel Potenzial für gewalttätige Auseinandersetzungen oder diktatorische Herrschaftsmodelle bieten.

Die AKP und Islamismus in der Türkei

So wie viele andere hatte auch ich zunächst Vertrauen in die AKP, zumindest insofern, als dass ich glaubte, dass die von ihr angeregten Veränderungen in den Herrschaftsstrukturen der Türkei etwas Gutes bewirken könnten und dass sie wirklich eine *gemäßigt*-islamistische Partei sei. Die letzten Jahre zeigten aber, dass diese Hoffnungen naiv gewesen sind. Wenn Gesetze mit Verweis auf den Koran verteidigt werden und Atatürk (und mit ihm der gesamte säkulare Teil der Gesellschaft) von Erdoğan ausgerechnet dafür beleidigt wird, dass er Alkohol nicht abgeneigt war (»Säufer!«), fragt man sich, was der zu erwartende nächste Wahlsieg der AKP alles so mit sich bringen wird. Für die AKP waren die Proteste, bei denen neun Menschen umkamen und Tausende verletzt wurden, eine Kraftprobe und gewissermaßen eine warnende Ohrfeige. Vor ein paar Jahren war die Türkei noch das große Vorbild und Erdoğan ein äußerst beliebter Politiker. Jetzt standen mit einem Mal alle gegen Erdoğan: die Linken und die Liberalen, die Kemalisten, die EU, die USA, die Sprecher_innen des Arabischen Frühlings sowie alle

möglichen Intellektuellen, Künstler_innen und Prominente. In der Wahrnehmung der AKP aber war Gezi vor allem eine Unverschämtheit und ein hinterhältig eingefädelttes Spiel verborgen agierender Mächte. Das jedenfalls behaupten Premierminister Erdoğan, Gouverneur Mutlu und andere AKP-Politiker, und die Anhängerschaft der AKP scheint es zu glauben. Das Spiel Erdoğans mit der Masse hatte besorgniserregende Folgen: mehrere Übergriffe von Zivilisten auf Zivilisten, den Berichten zufolge von jungen, oft mit Messern und Knüppeln, manchmal sogar mit Dönermessern und Fleischerbeilen bewaffneten männlichen AKP-Anhängern auf Demonstrant_innen, sind belegt und haben zu schweren Verletzungen und ebenso tiefer Entrüstung geführt. Es gibt sogar ein Foto von dem Vorsitzenden der Jugendorganisation der AKP, wie er mit einem Knüppel in der Hand Demonstrant_innen jagt. Am selben Abend twitterte er: »Nach dem Gezi-Park reißen wir das Mausoleum [Atatürks] ein – elhamdülillah!« Er ist mittlerweile entlassen worden – fragt sich nur, ob wegen seines Gewaltrausches oder seiner Abrisspläne.

Ähnliches hatte sich bereits vor den Gezi-Protesten ereignet. Mitte Mai wurde ein kuschelndes oder küssendes Paar in der U-Bahnstation *Kurtuluş* in Ankara per Lautsprecherdurchsage zu sittlicherem Verhalten aufgefordert. Empört riefen junge Menschen zu einer Knutschdemo am selben Bahnhof auf, deren Teilnehmer_innen dann von einer Gruppe AKP-Anhänger mit Messern angegriffen wurden, begleitet von religiösen Parolen. Die Protestaktion hatte übrigens einen Vorläufer im Jahr 2011. Damals war ein Paar mit dem Kommentar, ein öffentlicher Bus sei kein Ort, um Sex zu haben, aus einem städtischen Bus geworfen wurden, was ebenfalls eine Protestaktion mit »unsittlichem Verhalten« zur Folge hatte. Vorfälle wie diese sind erschreckend und prägen beziehungsweise bestätigen die Angst vor schleichender Islamisierung, die faschistoide Formen annehmen kann.

Islamistisch gesinnte Gruppen haben, man kann wohl sagen innerhalb der letzten 30 Jahre, die politische Bühne im Nahen Osten fast komplett eingenommen. Wenn selbst in der radikal ›aufgeklärten‹ Türkei immer mehr und immer drastischere Erscheinungen islamistischer Positionen und Forderungen den Ton angeben, muss gefragt werden, wie der Nahe Osten aus der Sackgasse des Fanatismus herauskommen soll. Erschreckend ist vor

allem, dass es absolut kein Anzeichen für Besserung in den nächsten Jahren gibt. Auf hauptsächlich von der AKP und ihr nahestehenden Gruppen organisierten Solidaritätsbekundungen mit dem ägyptischen ›Volk‹ – sprich der Moslembroderschaft – direkt nach dem harten Eingreifen des Sisi-Militärs trugen Jungen im Alter von ungefähr zehn Jahren Banner mit den Aufschriften ›Demokratie sagt ihr, die *Umma* (die Gemeinschaft der Muslime) ertränkt ihr in Blut‹ und ›Kalifat – Die einzige Lösung für die Menschheit‹, im Hintergrund Menschenmassen, die schwarze Flaggen mit islamistischen Schriftzügen trugen. Wären die Forderungen nicht auf Türkisch geschrieben, man wähte sich in Gaza oder Beirut. Bestimmt gab es auch vorher schon ähnliche Versammlungen und ähnliche Forderungen, doch diesmal standen sie im Verein mit den feurigen Reden Erdoğan's und großen, von der Regierung unterstützten Aufmärschen der islamischen Gemeinde.

Der Islamismus in der Türkei ist nichts Neues. Schon beim Gründungskrieg der Türkei wurde viel Energie darauf verwendet, unterschiedliche Gruppen zu unterdrücken, die auf Errichtung eines weiteren islamischen Reiches unter verschiedenen Vorzeichen aus waren. Ein Grund dafür, dass es so spät zu Wahlen kam bzw. die ersten Wahlen nicht anerkannt wurden, war wohl, dass die in Opposition zur CHP entstandenen Parteien auch zu Sammelbecken für islamische Strömungen wurden. Sobald es freie Wahlen gab, gewannen fast immer Parteien an Zulauf, die sich explizit auf islamische Werte beriefen, wobei dies immer Hand in Hand mit Nationalismus lief. Entgegen all der Vorwürfe seitens der säkularen Nationalisten und Kemalisten sind sowohl die Gülen-Bewegung⁶ als auch die AKP und Milli Görüş (die Strömung, aus der die AKP hervorging) stark geprägt vom türkischen Nationalismus. Der säkulare türkische Nationalismus wiederum ist auch nicht so frei von Religion, wie er sich gerne gibt: das alle Widersprüche in der Gesellschaft kittende Element war schon für Atatürk der Islam.

In einem Artikel zur Kurdenfrage und dem Friedensprozess (der im Moment stillsteht) nennt Abdurrahman Kurt, ein kurdischer AKP-Abgeordneter, die AKP die »einzige fähige (*muktedir*) Partei in der Geschichte der Türkei«. Gemessen an ihrem Sieg über das Militär, das bis vor ein paar Jahren eine halbverdeckte Diktatur aufrechterhielt und schon

etliche Regierungen zu Fall gebracht hatte, stimmt das wohl. Diesen Sieg hat sie natürlich nicht allein errungen. Rückhalt in der türkischen Gesellschaft (und auch im Westen) erhielt sie, weil sie sich als Vertreterin demokratischer Reformen für jedermann ausgab. Viele liberale und linke Intellektuelle unterstützten die Schritte der AKP, und auch viele Kurd_innen sind der AKP bestimmt eher zugeneigt als der CHP, wobei hier die Religion nicht vergessen werden darf, denn auch in großen Teilen der kurdischen Bevölkerung herrschen geradezu mittelalterliche Werte und Strukturen – inklusive Sippentum, Zwangsheirat und Ehrenmorden. Als Erdoğan im November Barzani, den Präsidenten Nordirak-Kurdistan, in Diyarbakır/Amed (der mehr oder weniger heimlichen Hauptstadt der Kurden) empfing und das in der Türkei Unvorstellbare tat, nämlich Kurdistan ›Kurdistan‹ nannte, waren vielerorts in der Stadt Banner mit der Aufschrift ›Wir wollen die Einheit der Muslime!‹ an den Gebäuden angebracht. Manche behaupten sogar, dass die Unzufriedenheit der kurdischen Bevölkerung sich in radikalislamistischen Bewegungen wie der *Hizbullah* (die eine Zeitlang manche Gegenden Kurdistans/der Südosttürkei auf brutalste Art beherrschte und nach einer Zeit der Bedeutungslosigkeit heute unter dem Namen *Huda-Par*⁷, wieder zu besorgniserregender Stärke angewachsen ist) ausgelebt hätte, wenn die PKK es nicht geschafft hätte, sich mit ihrer marxistischen Linie durchzusetzen. Bevor wir uns der Situation der Kurden zuwenden, wollen wir uns den Kampf zwischen der alten und der neuen Elite ein wenig genauer anschauen.

Ergenekon

Als am 19.01.2007 Hrant Dink auf offener Straße ermordet wurde, war der Aufschrei in der Türkei sowie weltweit groß. Hrant Dink war Armenier und der Chefredakteur der türkisch-armenischen Wochenzeitung *Agos*. Da er weder bezüglich der Geschichte der Türkei noch ihrer aktuellen Politik ein Blatt vor den Mund nahm, war er nationalistischen Kreisen ein Dorn im Auge, was diese auch nicht verheimlichten – regelmäßig wurde Hrant bedroht, auch von ranghohen Politikern. Es war nicht das erste Mal, dass jemand in der Türkei aufgrund seiner Meinung ermordet wurde, und dass hier bestimmte Elemente des Staats ihre Finger im Spiel hatten, war ein offenes

Geheimnis. Aber es hatte sich etwas verändert: zum einen das politische Klima in der Türkei sowie weltweit – keiner wollte Hrants Ermordung einfach so hinnehmen, so wie es früher in solchen Fällen oft der Fall war –, zum anderen waren mit der AKP Leute an die Macht gekommen, die mit dem ›tiefen Staat‹ (wie man diese mafiösen Strukturen in der Türkei nennt) ebenfalls abrechnen wollten, wenn auch aus anderen Gründen. Die Ermittlungen begannen, wobei die Absicht – wie wir spätestens heute wissen – nicht war, die für den Mord Verantwortlichen vor Gericht zu stellen, sondern einen Machtwechsel auch auf jenen Ebenen des Staates, die von Wahlen unberührt bleiben, herbeizuführen. Man kam zu dem Schluss, es bestehe eine Geheimorganisation namens *Ergenekon*, die blutige Putschgeplante habe (*Ergenekon* ist der älteste Nationalmythos der Türken, auf dem auch die Verwendung des Wolfes als Bild für den Nationalisten beruht). Viele Mitglieder der alten Elite, ein nicht klar abzugrenzendes Gebilde aus Politiker_innen, Unternehmer_innen, Professor_innen, Journalist_innen und vielen weiteren mit dem Militär und seinen Generälen an der Spitze, wurden festgenommen, darunter die höchsten Militärs des Landes: der Generalstabschef İlker Başbuğ⁸, der ehemalige Generaloberst Veli Küçük⁹ und der Obergeneral Tuncer Kılıç¹⁰, der bis zu seiner Festnahme der Vorsitzende des Nationalen Sicherheitsrates *Milli Güvenlik Kurulu* war. Im Laufe der Ermittlungen wurden in prunkvollen Villen große Mengen Waffen gefunden und in zahlreichen Hauptquartieren und Büros Computer mit hochbrisanten Dokumenten beschlagnahmt. Wie viele der gemachten Vorwürfe wahr sind, ist nicht festzustellen – die, die diese Ermittlungen vorantreiben, sind nämlich ähnlich Mafiaartig wie jene, gegen die ermittelt wird. Aktuell besteht der wohl nicht ganz von der Hand zu weisende Vorwurf, der Großteil (oder gar alle) der Dokumente, die die Grundlage der Prozesse bilden, sei gefälscht. Wenn die Beschuldigungen gegen *Ergenekon* hingegen wahr sind, dann wurde unter anderem geplant, Bomben in einigen der größten Moscheen Istanbuls explodieren zu lassen, um danach den Ausnahmezustand auszurufen! Ahmet Şık (der selber im Rahmen der *Ergenekon*-Prozesse vor Gericht gestellt wurde) ist der Meinung, *Ergenekon* sei keine Vereinigung oder Geheimgesellschaft, sondern müsse als faschistische Gesinnung verstanden werden, während Erol Özkoray betont,

Ergenekon sei eigentlich der türkische Staat selbst – zumindest in seiner bisherigen Ausprägung. Besagte Kreise (die hier nicht verteidigt werden sollen – es handelt sich um bis vor ein paar Jahren allmächtige Ultranationalisten, die mehr oder weniger direkt für mehrere Zehntausend Tote innerhalb der letzten dreißig Jahre verantwortlich sind) waren der AKP schon immer abgeneigt und hatten ja auch bereits die erste offiziell islamistische Regierung der Türkei unter Necmettin Erbakan (dem Anführer von *Milli Görüş*, die in Deutschland unter Beobachtung des Verfassungsschutzes stehen; auch Erdoğan stammt aus dieser Bewegung) 1997 aus dem Amt gejagt. Dies geschah durch Verlesen einiger ›Ratschläge‹ durch die obersten Generäle, jeder wusste, was das zu bedeuten hatte. Erbakan verließ das Amt – freiwillig könnte man sagen. Man nennt diesen Vorfall vom 28.02.1997 heute in der Türkei den ›postmodernen Putsch‹. Erbakan hatte durch Besuche in muslimischen Ländern gezeigt, an wessen Seite er die Türkei sah, und auch andere Vorfälle wie Demonstrationen, die die Einführung der Scharia forderten oder harsche Reden der Parteikader, in denen die Herrschaft des Militärs aufs Schärfste kritisiert und die (muslimischen) »Brüder und Schwestern« dazu aufgerufen wurden, »den Zorn, den Hass und den Glauben aufrechtzuerhalten«¹¹ hatten das Militär wohl dazu bewegt einzugreifen.

Gegen die AKP wurden ähnliche Unternehmungen eingeleitet, doch die AKP konnte sich aufgrund ihrer Popularität und des veränderten politischen Klimas in der Türkei sowie weltweit durchsetzen. Die Ernennung Abdullah Güls zum Präsidenten der Republik brachte das Land »an den Rande des Chaos«, wie *Die Welt online* am 29.04.2007 titelte¹², da nicht nur das Militär, sondern auch Millionen von Bürgern die heilige Republik in Gefahr sahen und gegen die »Islamisierung des Landes« zu kämpfen bereit waren. Zahlreiche Putschpläne wurden geschmiedet, alle erfolglos. Dann sollte die AKP, die im vorangegangenen Wahlgang ja ›nur‹ *knapp die Hälfte* der abgegebenen Stimmen erhalten hatte, verboten werden – was auch in der westlichen Presse nicht unkritisch kommentiert wurde und ebenfalls erfolglos blieb.

Es folgte der Gegenangriff: Eine Prozesslawine wurde losgetreten, bei der wie oben erwähnt über 300 Generäle, Politiker_innen, Professor_innen,

Schriftsteller_innen und Journalist_innen vor Gericht gestellt wurden. Zunächst mag die Unterstützung, die die AKP bei diesem Unterfangen aus großen Teilen der liberalen, linken und kurdischen Öffentlichkeit erhielt (neben der muslimischen, die ohnehin geschlossen hinter der AKP stand) verständlich gewesen sein, aber spätestens mit der Verhaftung von Leuten wie Ahmet Şık (siehe Interview) und den Prozessen gegen die KCK (eine Art Dachverband der Provinz- und Kreisverwaltungen, die in Hand der prokurdischen BDP liegen) wäre es angebracht gewesen, sich von dem Vorgehen der AKP zu distanzieren. Die Prozesse waren und sind nicht dazu da, das Land zu demokratisieren (auch wenn sie positive Nebeneffekte haben), sondern einzig und allein, alle ernstzunehmende Opposition zur AKP und der Gülen-Bewegung ruhigzustellen. Die KCK-Prozesse waren verheerend für die kurdische Bewegung. Dass sie dennoch relativ gut dasteht, grenzt an ein Wunder. In den Prozessen gegen die Generäle ist außerdem kein Wort davon, dass sie Befehle gegeben haben, Dörfer niederzubrennen, Massenerschießungen durchzuführen oder Menschen zu Tausenden in riesigen Folterzentren in seelenlose Wesen zu verwandeln, oder davon, dass sie durch ihre jahrzehntelange Leugnung der Existenz des kurdischen Volkes und der brutalen Unterdrückung des Widerstands dagegen das Land in einen Bürgerkrieg getrieben haben und somit die wahren ›Spalter‹ (wie die PKK ständig genannt wird) sind. Ihre Schuld ist, die AKP stürzen zu wollen. Was der AKP an den Putschen und der Militärherrschaft vor allem missfiel, zeigte sich in den Fernsehbeiträgen, die freudig davon berichteten, dass die ›Schande des zwölften Septembers‹ (der Putsch von 1980)¹³ beseitigt worden sei – endlich dürften Lehrerinnen Kopftuch tragen. Es treibt mir die Tränen in die Augen! Natürlich ist es zu befürworten, dass der autoritäre Radikal-Säkularismus des türkischen Staates mit seinen allergischen Reaktionen auf alles, was irgendwie uneuropäisch wirkt, aufgeweicht wird, an Scheinheiligkeit ist die AKP hier aber kaum zu überbieten – viele der wichtigsten Männer der AKP waren 1980 im Amt, mitunter feurige Befürworter des Putsches und riefen in ihren Slogans von der ›Einheit von Volk und Armee‹ das Militär dazu auf, die ›Roten‹ (*kızillar*) auszurotten!

Die ›Nicht genug, aber Ja‹-Sager

Nach diesem ersten Schlag holte die AKP erneut aus: Am symbolischen Datum des 12.09.2010 fand eine Volksabstimmung statt, in der die AKP sich vom Volk die Erlaubnis einholte, die nach dem Putsch vom 12.09.1980 eingeführte Verfassung zu ändern. Hierbei konnte sie noch auf Unterstützung auch aus nicht-islamistischen Lagern setzen. Die AKP gewann die Volksabstimmung (wenn auch mit 58% relativ knapp), indem sie geschickt den Kampf gegen die damals noch spürbare Herrschaft des Militärs mit der Mobilisierung für die neue Verfassung verband. Die neue, zur Abstimmung stehende Verfassung sollte ziviler sein und mehr individuelle Freiheiten garantieren. Hier zeigt sich das fragile Gerüst der Interessen in der Gesellschaft: Obwohl allen klar war, dass die AKP hiermit vor allem mehr Freiheiten für das Ausleben religiöser Identität meint, unterstützten viele die Linie der AKP, weil sie ebenfalls Veränderung in der türkischen Gesellschaft wollten. Die Kurden hatten ohnehin weitaus mehr unter dem alten System zu leiden als die fromm Gläubigen, weil Laizismus in der Türkei bisher immer auch türkischer Nationalismus bedeutete. Der liberale Teil der Bevölkerung der Türkei wollte auch mit der militaristischen Natur des Staates brechen, doch die Warnungen der Kemalisten vor einer Übernahme des Staates durch Islamisten wurden ebenfalls von vielen ernst genommen. Obwohl die Angst vor einer Islamisierung der Gesellschaft auch unter vielen Intellektuellen verbreitet ist, haben sich viele eher für die Arbeit in der Gesellschaft in Austausch mit der Regierung entschieden, als für die Solidarisierung mit nationalistischen Gruppen.

So begann die Auseinandersetzung zwischen den Befürworter_innen und den Gegner_innen der Verfassungsänderung, welche nahezu ein Jahr lang die Türkei beschäftigen sollte. Viele Menschen, linke Intellektuelle vor allem, rechneten sich jedoch keiner der beiden Gruppen zu, sondern unterstützten die AKP zwar bei ihrem Vorhaben, mit dem Militär abzurechnen, wahrten aber ansonsten den nötigen Abstand zu ihr. Eine Position, die der Argumentation ihrer Vertreter_innen folgend als ›Nicht genug, aber Ja‹ bezeichnet wurde. Diese Grundhaltung vieler Wahlberechtigten führte letztlich zu einem klaren Sieg der AKP über das alte Establishment und machte den Weg für weitere Angriffe frei. Für viele Gegner der AKP bestätigten sich die beinahe seit Gründung der Republik bestehenden Ängste: die

Islamisten fädeln ihre Revolution durch die Hintertür ein. Die vor allem im Westen des Landes stark vertretene Anhängerschaft der kemalistischen Ideologie erlebte einen Schock wie nie zuvor, als die Regierung die Festlichkeiten anlässlich der größten Nationalfeiertage am 19. Mai (Fest der Jugend und des Sports) und am 29. Oktober (Fest der Republik) untersagte und die dennoch aufmarschierenden Massen mit Polizeigewalt zurückdrängte. Dies war für viele Menschen die erste Konfrontation mit dem Staat in ihrem Leben. Er hatte, so schien es ihnen, die Seite gewechselt. Parallel zur schrittweisen Abschaffung der archaischen Märsche und Paraden wurden mit viel Getöse und Werbung große Veranstaltungen zur „heiligen Woche der Geburt des Propheten Mohammed“ auf die Beine gestellt, was einiges darüber verrät, was sich die AKP unter einer modernen Gesellschaft vorstellt.

Als dann die Blumenkinder der Nation im Gezi-Park durch die Staatsgewalt mittels massivem Tränengaseinsatz regelrecht niedergemacht wurden, stand für viele fest: der Staat war total außer Kontrolle geraten! So ein barbarisches Vorgehen gegen das eigene Volk hatte man auf türkischem Boden noch nicht erlebt!

Oder?

Leider nein: Die oben genannte, weit verbreitete Sichtweise ignoriert nicht nur die Gewaltexzesse während der Zeit des Militärputsches, sondern vor allem auch den jahrzehntelangen Krieg gegen die kurdische Bevölkerung ...

Zwischen den Fronten: die Kurden

Die Kurden werden seit der Gründung der Republik nicht als Volk mit eigener Identität, Sprache und Kultur akzeptiert, sondern unterlagen stets einem Assimilationsdruck, der bei geringstem Widerstand in brutale Unterdrückung ausartete. Seit der Gründung der PKK in den 1970ern herrschte Krieg, mal mehr, mal weniger intensiv. Dass heute in der Türkei Kurdisch gesprochen werden kann, das Wort Kurdistan gebräuchlich geworden ist und der Staat mit Öcalan und anderen Vertreter_innen der kurdischen Bewegung verhandelt, ist ein großer Schritt. Die taktischen Spiele der AKP und die Unfähigkeit der CHP, sich vom Nationalismus zu befreien, haben dazu geführt, dass in der in zahlloser Hinsicht gespaltenen Gesellschaft

der Türkei die Kemalisten und Republikaner auf der einen Seite und die konservativen Muslime zusammen mit den Befürworter_innen von mehr individuellen Freiheiten auf der anderen Seite stehen.

Nach dem Sieg über das Militär bekam die Türkei die autoritäre Ader Erdogans und die islamistische Ideologie der AKP von Tag zu Tag mehr zu spüren und Gezi markiert in dieser Hinsicht den großen Bruch: Große Teile der Bevölkerung werden nach den Gezi-Protesten sicherlich auf Abstand zur AKP gehen, obwohl sie die von der AKP initiierten Neuerungen anfänglich begrüßten. Ich denke da an sich als modern begreifende Menschen, denen Weltoffenheit und Menschenrechte viel bedeuten, oder solche, die eigentlich vielleicht die AKP wählen würden, aber von den Vorfällen am Gezi genug mitbekommen haben, um schockiert zu sein, oder aber jene, denen die Tatsache, dass der Premierminister den Alkoholverkauf mit Verweis auf die Religion einschränken kann, das Leben unerträglich macht. Da der große Teil der treuen AKP-Wählerschaft sich hauptsächlich über stramm regierungstreue Medien informiert, besteht für sie noch nicht einmal die Möglichkeit, die unerhörte Polizeigewalt zum Anlass zu nehmen, ihren politischen Standpunkt zu hinterfragen. Selbst in Istanbul wussten viele vom Gezi nur, dass dort Drogen, Sex und unhygienische Zustände das Leben bestimmten, oder aber, dass die Nationalisten ein paar Bäume zum Vorwand für eine Massenmobilisierung nahmen. Der gleiche Eindruck mag bei einem Teil der potenziellen Wählerschaft der BDP entstanden sein, bei einem bedeutend kleineren wohl gemerkt. Jedenfalls überlegen Demirtaş und Kışanak [die Co-Vorsitzenden der BDP] sicher zweimal, bevor sie sich offen zu den Protesten bekennen, während die Kurden gerade zu einer nicht mehr so einfach zu missachtenden Kraft im Nahen Osten werden. Ob diese vorsichtige Haltung ihnen zum Vorteil gereicht, bleibt abzuwarten. Immanuel Wallerstein zumindest vermutet, dass die Kurd_innen, die gerade inmitten einer zumindest für sie (eigentlich für den gesamten Nahen Osten) historischen Phase stehen, der große Verlierer bei Gezi sein könnten:

»Das größte Hindernis [beim Friedensprozess] ist das tiefsitzende Misstrauen. Keine Seite will ihre Waffen vor der anderen niederlegen. ... Die große Schwierigkeit für beide Seiten ist sicherzustellen, dass ihre Anhänger_innen es akzeptieren. ... Inmitten dieser heiklen Diskussionen kam der Aufstand am Taksim-Platz. Und hier liegt das kurdische Dilemma. Es scheint nur zwei Gruppen zu geben, die mit der vorgeschlagenen ›Lösung‹ für die Forderungen

der Kurden sympathisieren. Zum einen Erdoğan und seine Anhänger_innen und zum anderen Teile der säkularen Linken, welche maßgeblich am Anti-Erdoğan-Aufstand beteiligt sind. Die anderen Gruppen am Taksim sind ja explizit gegen diese möglichen neuen Abmachungen mit den Kurden. Also was sollte die kurdische Bewegung auf politischer Ebene tun? Es gibt einige kurdische Militante, vor allem in Istanbul und anderen Großstädten, die, als Individuen, an der Rebellion teilgenommen haben. Die PKK aber war darauf bedacht, keinen Kommentar zum Aufstand abzugeben. In Diyarbakır, der größten kurdischen Stadt, gab es nur sehr wenig Demonstranten. Es könnte gut sein, dass das größte Opfer des antiautoritären Aufstands in der Türkei die Kurd_innen sein werden.«¹⁴

Dass ethnische Konflikte äußerst kompliziert sind, sieht man auch am Beispiel der kurdischen Bewegung. Auf nationaler Ebene ist nicht genau klar, womit sich die Kurden, welche natürlich keinesfalls homogen sind, zufrieden geben werden: Schulen und Universitäten, an denen in kurdischer Sprache unterrichtet wird? Autonomie als Regionalverwaltung innerhalb des Staates Türkei? Oder sogar eine große Nahost-Konföderation ähnlich der EU?

Zudem sind die Entwicklungen in Syrien sowohl für die Kurden als auch für die Türkei äußerst heikel: Dass mit der ›Revolution‹ von Rojava alias Nordsyrien alias Westkurdistan jetzt nach der autonomen kurdischen Verwaltung Nordirak eine zweite Region an der Südostgrenze der Türkei offiziell in der Hand der Kurd_innen liegt, erhöht den Handlungsdruck für alle Beteiligten ungemein. Sollten wegen irgendeines Vorfalls die Kämpfe zwischen der kurdischen PYD und Gotteskämpfern wie al-Nusra sich auf türkisches Staatsgebiet ausweiten, so wären mit Sicherheit schnell sowohl das türkische Militär als auch die PKK in eine Schlacht mit geografisch wie ideologisch sehr divers verlaufenden Fronten involviert. Viele der im Buch erwähnten, dem kurdischen Freiheitsdrang misstrauenden nationalistischen ›Linken‹ nutzen dies als ein Hauptargument gegen die Unterstützung der kurdischen Sache. Sie fürchten, dass jede Desintegration, ob total oder in föderaler Form, einen Zerfallsprozess so schmerzhaft wie im Balkan zur Folge hätte. Die Führung der BDP befand sich daher in einer schwierigen Situation: Mit der AKP offen zu brechen, wäre aus ihrer Sicht im Hinblick auf den laufenden Befriedungsprozess zu riskant, obwohl der Großteil ihrer Mitglieder sicherlich irgendwie mit Gezi sympathisierte. Hinzu kommt, dass sich im Umfeld von Gezi sehr schnell sehr große nationalistische Massen tummelten, die ganz offen bekundeten, ihr Protest richte sich auch dagegen, dass mit »den Terroristen« verhandelt würde, was genauso wie das Fällen der

Bäume ein Angriff auf die Türkische Nation sei. Es ist ja genau die Ideologie dieser Massen, die die kurdische Bewegung (und auch viele Intellektuelle) dazu bewegt hat, mit der AKP zusammenzuarbeiten. Jetzt Schulter an Schulter mit diesen Massen zu demonstrieren, lag verständlicherweise nicht im Interesse der BDP. Öcalan aber erkannte, dass Gezi sich nicht auf die nationalistischen Massen beschränkte, sondern eine große Chance für die Türkei war und forderte die kurdische Politik auf, den Platz nicht den Ergenekon-Anhängern zu überlassen.

Einem musste er das ganz bestimmt nicht sagen: Sırrı Süreyya Önder war der unangefochtene Star des Aufstands, er ist der Abgeordnete der BDP für Istanbul. »Ich bin auch der Abgeordnete dieser Bäume!«, sagte er und stellte sich mutig vor die Bagger, verhinderte das Voranschreiten der Arbeiten und erschuf so einen der magischen Momente, die für das Zustandekommen eines Aufstands so wichtig sind.¹⁵

Die linken Nationalisten

Es ist der vereinfachenden (um nicht zu sagen idiotischen) Darstellung, dass der Gründungskrieg der Türkei und die Reformen Atatürks im Grunde antiimperialistische Bestrebungen gewesen seien, geschuldet, dass die großen sozialistischen und kommunistischen Parteien und Organisationen in der Türkei immer wieder Anspielungen auf den ›Befreiungskrieg‹ machen, der als großer Sieg über die Engländer verkauft wird, die hier den Imperialismus, gar das Böse schlechthin repräsentieren. Gerne wird Mustafa Kemal auch mal mit Che Guevara verglichen oder es werden angebliche Äußerungen Fidel Castros zitiert, nach denen Atatürk sein großes Vorbild sei – schließlich habe dieser für die Belange der versklavten Völker so wichtiges vollbracht wie die Einführung des lateinischen Alphabets ... Manche behaupten sogar, Che Guevara habe das 900 Seiten schwere *Nutuk*, die Buchform einer sechstägigen Rede Atatürks, stets in seinem Rucksack bei sich getragen.

Dieser Mythos ist darauf begründet, dass Atatürk der einzige außereuropäische Führer war, der im ersten Weltkrieg und der Zeit danach einen Erfolg auf militärischer und politischer Ebene erzielen konnte. Im Gedächtnis des Nahen Ostens ist die Tatsache, dass ein General muslimischer Herkunft den übermächtigen Europäern etwas entgegenzusetzen hatte, der

entscheidende Punkt in Bezug auf Atatürk. Vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Atatürk im muslimischen Raum äußerst beliebt und galt vielen Führern von Arabien bis nach Indien als Vorbild. Auf diesem Verständnis baut die Argumentation auf, dass eine Unterstützung der kurdischen Sache bloß den Interessen des Westens, also des Kapitalismus dienen würde und die zu verfolgende Strategie bei der Befreiung der Völker darin bestünde, sich auf den Kampf für eine »komplett unabhängige Türkei« (Motto des kemalistischen Jugendbundes TGB¹⁶) zu konzentrieren.

Die verborgene Macht – Fethullah Gülen und die Cemaat¹⁷

Lange unbemerkt blieb eine weitere Kraft, ohne die die AKP sicher nicht so weit gekommen wäre: die Bewegung des Predigers Fethullah Gülen, *Hizmet* (Dienst) nennt sie sich, der Volksmund sagt *Cemaat* (Gemeinschaft/Bruderschaft). Hier dringen wir in wahrhaft düstere Gegenden vor. Gülen gründete in den 1970ern eine missionarische Bewegung, die in der Tradition der *Nakşibendi*, eines der im Osmanischen Reich so mächtigen und mit Gründung der Republik verbotenen sunnitischen Orden steht, dessen Grundüberzeugung ist, dass die muslimische Gemeinde sich zur Zeit des Propheten in einem perfekten Zustand befunden habe und seitdem immer weiter verderbe, wogegen der Gläubige mit der »Reinigung seines Herzens« anzukämpfen habe. Gülen folgt der Lehre von Said Nursi, ein ebenfalls der *Nakşibendi* angehörender islamischer Prediger aus der Zeit der Gründung der Republik und einer der seitens der Kemalisten meistgehassten Charaktere, nach dem naturwissenschaftliches Denken nicht – wie die damals wie heute unter vielen Muslimen verbreitete Auffassung befindet – eine ketzerische Strömung aus Europa sei, sondern ein Weg, die göttliche Wahrheit zu erfahren.¹⁸ Gülen wurde schnell zu einer bedeutenden Persönlichkeit in der Türkei, was er sowohl seinem rhetorischen Talent und seiner eindringlichen Predigten als auch seinem politischen Gespür zu verdanken hat: Im Gegensatz zu den anderen islamistischen Bewegungen (inkl. der Erbakans und Erdoğan's) schaffte er es meist, eine gute Beziehung zu den jeweiligen Machthabern aufrecht zu erhalten, z.B. indem er den Putsch von 1980, unter dem auch er zunächst als zu beseitigenden Feind galt, im Nachhinein lobte, schließlich habe dieser »die Linken« zurückgedrängt und den Muslimen

eigentlich nicht viel getan. Gülen verkehrte mit den wichtigen Persönlichkeiten jeder Epoche und baute zudem seine Stiftungen weiter aus. Etwa zur selben Zeit, da Gülen immer bedeutender wurde, suchten die USA nach Verbündeten im Kampf gegen den Kommunismus und wurden dabei, wie man weiß, vor allem unter religiösen Fundamentalisten fündig. Die Gülen-Bewegung ist also eine Art ›Taliban light‹, nur, dass sie keine Anschläge verübt und bisher mit den USA nicht gebrochen hat.

Ganz im Gegenteil: Fethullah Gülen – ›der werthe Lehrer‹ (*hoca efendi*), wie er sich nennen lässt – hat sich die USA als freiwilliges Exil ausgesucht, die Zentrale liegt in einer riesigen Villa in Pennsylvania. Manche meinen, das liege vor allem daran, dass es in der Türkei sehr schwer sei, sich unabhängig vom Staat religiös zu betätigen, und die USA im Hinblick auf religiöse Freiheiten nun mal erste Wahl seien. Das mag sein, aber Gülen lebt auch den ökonomischen ›American Dream‹: sein Netzwerk verfügt über gigantische finanzielle Mittel und betreibt mehr als 140 private Universitäten und Schulen weltweit (alleine in Deutschland gehören über 300 Vereine, 24 staatlich anerkannte Privatschulen und knapp 150 Nachhilfeschulen der Bewegung an)¹⁹, die neben Bildung auf internationalem Niveau auch sachte Missionierung bieten und somit gleichzeitig die Speerspitze des türkischen Imperialismus bilden. Doch damit nicht genug – Medienkonzerne (neben zahlreichen TV- und Radiokanälen gehört der Cemaat die mittlerweile auflagenstärkste Zeitung der Türkei, *Zaman*,) und Banken sowie die niemals zu hinterfragende Autorität des ›werten Lehrers‹ runden das Bild einer überaus mächtigen Schattenorganisation ab. Russland hat die Bildungseinrichtungen der Bewegung mit der Begründung geschlossen, sie dienten als Deckorganisation für CIA-Operationen. Dass die Gülen-Bewegung mit der CIA zusammenarbeitet, ist eine weitverbreitete Ansicht in der Türkei – nicht nur unter Verschwörungstheoretikern aus der links-nationalistischen Ecke.

Ob das nun stimmt oder nicht, die Cemaat ist genau auf dem Weg, den Gülen vor Jahren predigte: Man solle im Einreißen der alten Ordnung nicht zu ungeduldig sein (»Habt ihr denn einen anderen Staat? Zerstört den Staat nicht, bevor ihr seine Alternative vorbereitet habt!«)²⁰, sondern unbemerkt und zielstrebig arbeiten (»... manche werden uns feige nennen ... ihr werdet

geschmeidig genug sein und so tun, als machtet ihr einen Schritt zurück, dabei werdet ihr mit noch größeren Schritten voranschreiten. Das gilt für unsere Freunde beim Finanzamt genauso wie für unsere Freunde in der Justiz, das gilt für alle.«²¹). Das freiheitliche und demokratische Image, das sich Gülen als »Vermittler zwischen den Kulturen« gibt, ist in Anbetracht seiner Karriere, der eben beschriebenen Taktik, sich nicht zu zeigen, bevor man mächtig genug ist, und seiner vor 20 Jahren gemachten Kommentare zur Rolle des Islams und der türkischen Nation mehr als fragwürdig: In einem direkt nach dem Putsch von 1980 veröffentlichten Artikel heißt es, Anatolien sei »die letzte Wacht« gegen die [verderbte] Geisteshaltung der Kreuzfahrer, der Jesuiten, aber auch gegen das Gift der Wollust, des Alkohols sowie der westlichen Philosophien und Ideologien. Grundlage für dieses Vermögen Anatoliens sei der unbeirrbar »national-religiöse Geist« seiner Bevölkerung.«²²

Brüchige Allianz: Die aktuelle Krise der Türkei

Viele Menschen in der Türkei haben die AKP und die Cemaat stets als ein und dasselbe wahrgenommen. Eigentlich herrscht aber auch zwischen diesen ein Kampf um die Macht, ihre Allianz hielt nur, bis sie ihren gemeinsamen Feind, die »weißen Türken«, d.h. die säkulare Elite, besiegen konnten. In den letzten Jahren, nach der Eroberung der Justiz, die durch die Volksabstimmung 2010 ermöglicht wurde, häuften sich die Vorfälle, bei denen die Konkurrenz zwischen AKP und Cemaat offen zutage trat. Der heikelste davon war mit Sicherheit der sogenannte MIT-Vorfall (*Milli İstihbarat Teşkilatı* ist der türkische Geheimdienst): Der von der Cemaat kontrollierte Geheimdienst soll versucht haben, Erdoğan außer Gefecht zu setzen! Gülen-Leute haben im Laufe der Zeit viele der wichtigsten Stellen im Staat unterwandert und kontrollieren – so wie es scheint, denn ganz klar wird es bei einer im Verborgenen handelnden Organisation nicht – neben dem Geheimdienst wohl auch Teile der Armee und der Polizei sowie die komplette Justiz. Ahmet Şık wurde ganz offensichtlich deshalb verhaftet, weil er ein Buch über *Die neuen Herren des Staates* schrieb. Bei seiner Verhaftung rief er: »Wer die Cemaat anfasst, verbrennt sich die Finger!« Wie er mir gegenüber anmerkte, wird die Cemaat nach wie vor erstaunlich wenig

kritisiert, selbst die Çapulcu schimpften immer nur über die AKP und Erdoğan.

Auch andere Stimmen warnen schon seit Längerem davor, dass die Cemaat eine undurchsichtige Organisation ist und viel zu viel Macht in ihren Händen konzentriert – die Allianz aus ihr und der AKP, die ebenfalls viel wirtschaftliche und mediale Macht um sich aufgebaut hat, führe zu einer Machtkonzentration, die seit der Ein-Parteien-Herrschaft in den Gründungsjahren der Republik nicht erreicht worden sei. Nach dem MIT-Vorfall – der angesichts seiner Brisanz erstaunlich wenig Aufsehen erregte – provozierte Gezi den ersten offenen Bruch: Ein Autoren- und Journalistenverband, der zur Cemaat gehört, veröffentlichte während des Aufstands eine Liste mit einer Reihe Erklärungen. Darin hieß es unter anderem, dass die Cemaat *nicht* hinter dem Gezi-Aufstand stehe und auch *nicht* durch ihre Männer bei der Polizei die Zelte habe verbrennen lassen, um eine Eskalation herbeizuführen. Daran hatte aber bis dahin ohnehin niemand gedacht ... Dass sich die Cemaat zu solchen Erklärungen genötigt fühlte, wurde als Zeichen dafür gewertet, dass solche Vermutungen in AKP-Kreisen wohl die Runde machten. Die Erklärung schockierte viele, denen nicht klar war, dass die Cemaat eine so große Macht erlangt hatte, was sie hiermit zum ersten Mal offiziell zugegeben hatte. Seit November 2013 ist der Kampf zwischen AKP und Cemaat das große Thema der türkischen Öffentlichkeit: Nachdem Erdoğan bereits einige Bestrebungen gemacht hatte, die Cemaat aus den sensibelsten Organen des Staates zu drängen, wurde angekündigt, alle Nachhilfeschulen zu schließen. Da fast alle Schüler infolge des Drucks des auf Leistung und Auswendiglernen getrimmten Schulsystems Nachhilfeunterricht nehmen, verdienen die Nachhilfeschulen Milliarden. Zusammen mit dem dazugehörigen Markt für gesondertes Unterrichtsmaterial macht dieser Sektor einen beträchtlichen Teil des türkischen Binnenmarktes aus. Die Cemaat ist hier groß im Geschäft, und zur Rekrutierung weiterer Anhänger eignen sich Schulen sicher hervorragend. Ihre Zeitungen sprachen von einem gewaltigen Unrecht, die Kreise der AKP unterstützten das Vorhaben der Regierung – allen anderen blieb nichts übrig, als zu beobachten, wie die Allianz zerbricht.

Im Oktober äußerte sich Ahmet Şık mir gegenüber folgendermaßen: »Vor

allem wegen des Konflikts mit der Gülen-Bewegung wird es für die AKP große Überraschungen geben, und der Konflikt wird sich zuspitzen.« Eine geradezu prophetische Äußerung. Denn bereits am 17.12.2013 erschütterte ein ›Erdbeben‹, wie viele in der Türkei zu sagen pflegen, die türkische Gesellschaft: In mehreren Verhaftungswellen wurden etliche Minister und Ministersöhne wegen Korruptionsverdacht verhaftet, darunter so wichtige Namen wie Innenminister Muammer Güler, Wirtschaftsminister Zafer Çağlayan, Umweltminister Erdoğan Bayraktar und der Minister für EU-Beziehungen Egemen Bağış, außerdem der Generaldirektor der Halk-Bank und der Unternehmer und Bauherr Ali Ağaoğlu.²³ Bei den Hausdurchsuchungen wurden insgesamt 17,5 Millionen \$ gefunden, der Großteil davon in Schuhkartons, welche dann auch zum Symbol einer kurzlebigen Protestwelle wurden, die sich gegen die AKP und ihre korrupten Geschäfte richtete. Es mag, vor allem aus der Ferne, so scheinen, als seien diese Entwicklungen eng mit Gezi verwoben und/oder die Proteste eine Art Fortsetzung. Diese Proteste haben sicherlich auch davon profitiert, dass die Menschen durch Gezi gelernt haben, »wie man auf die Straße geht«²⁴. Es muss aber auch beachtet werden, dass es in der Türkei natürlich schon immer Proteste gab, darunter auch viele in ähnlicher Größenordnung. Insofern ließe sich auch der Schluss ziehen, dass die Demonstrationen selbst nicht größer sind, die Rezeption und Solidarisierung aber nach Gezi um ein Vielfaches angewachsen sind. Hierfür spricht auch, dass die Proteste in Hamburg²⁵ wochenlang Thema in der Türkei waren, wobei fast immer ein Bogen zu Gezi gespannt wurde. Ein weiterer bedeutender Unterschied zu Gezi ist, dass sich in diesem Fall keine so breite Allianz aus verschiedenen Strömungen und Akteur_innen gebildet hat, was sicherlich nicht zuletzt daran liegt, dass der Korruptionsskandal und was auf ihn folgte, einen tiefergehenden und komplizierten Hintergrund hat.

Es war schon immer recht offensichtlich, dass die Verteilung der Staatsgelder vor allem der Familie und den Bekannten der Regierenden zugutekam, weshalb generell angenommen wird, dass es sich hier um einen Gegenschlag von Gülen handelt. Nicht, dass die AKP-Kader eine Verurteilung wegen Korruption nicht verdient hätten, aber davon auszugehen, dass wir es hier mit der Arbeit unabhängiger Staatsanwälte und

Richter zu tun haben, ist angesichts der zuvor beschriebenen Verhältnisse ein wenig naiv.

Erdoğans Verteidigungsstrategie wiederum artet in derart groteske Handlungen aus, dass sich nicht wenige in der Türkei fragen, ob es morgen noch so etwas wie einen funktionierenden Staat geben wird oder ob demnächst ›Anarchie‹ herrscht: Es wird gegen Erdoğan's Sohn Bilal ermittelt – dann müssen die ermittelnden Anwälte und Kommissare eben entlassen werden. Erdoğan soll in diesem Zusammenhang »Wenn sie meinen Sohn mitnehmen, bin ich als nächster an der Reihe«²⁶ gesagt haben! Insgesamt wurden mehrere Hundert Polizisten, Anwälte, Richter und sonst in Zusammenhang mit den Ermittlungen stehende Beamte entlassen oder versetzt, was den Druck auf Erdoğan auf lange Sicht nur weiter erhöht und seinem Ansehen unwiderruflichen Schaden zufügt. Er bedient sich derselben Rhetorik wie die Nationalisten und sieht in den Ermittlungen nichts als einen Akt eines »parallelen Staats« der »mit Kräften aus dem Ausland« zusammenarbeite. »Verschwörung! Hochverrat!«, ruft er wie wild (und mit ihm seine Presse), während sich die Schlinge immer enger zuzieht. Dass er hiermit die Cemaat meint, ist nur zu klar, in vielen Äußerungen hat er sie sogar offen angeklagt. Fethullah Gülen hingegen hat es doch wirklich gewagt, Erdoğan im Fernsehen mit allerlei arabischen Zauberformeln zu verfluchen!²⁷

Nach der Erhöhung des Leitzinses der FED im Sommer begann ohnehin eine schwierige Phase für alle *emerging markets* (Argentinien z.B. ist derzeit ökonomisch ähnlich stark in Bedrängnis wie die Türkei), doch die Festnahmen vom 17.12. haben die Lira in einen Sturzflug getrieben, dessen Ende nicht abzusehen ist. Bisher hat sie knapp 30% an Wert verloren. Die ersten Analysten warnen bereits: »Es wird zwar offiziell nicht ausgesprochen, aber wir befinden uns in einer Krise«²⁸, was höchstwahrscheinlich viele Entlassungen zur Folge haben werde. Erfahrungsgemäß geht eine Krise dann richtig los, wenn solche Meldungen die Runde machen.

Zudem wütet ein weiterer Skandal: Es ist mittlerweile bewiesen, dass die Türkei über ihren Geheimdienst MIT große Mengen Waffen nach Syrien ›schmuggelt‹. Obwohl die Regierung es beharrlich verneint, ist in internationalen Handelsstatistiken der UN *und* den Angaben des türkischen

Amtes für Statistik einzusehen, dass der türkische Staat seit Juni 2013 fast 50 Tonnen Waffen und Munition an die syrischen Rebellen geliefert hat! Und dies nicht an die gemäßigte Fraktion, sondern an jene Gotteskrieger, die laut türkischen Fernsehberichten Menschen auf offener Straße abschlachten und dann, »Allahuakbar!«, ihre Herzen verspeisen. Insofern ist es interessant, dass im Laufe der Ermittlungen wegen Korruption auch einige Büros gestürmt wurden, in denen angeblich Geld für Al-Qaida oder ihr nahestehende Gruppen gewaschen wurde. Erdoğan wird von seinen Anhänger_innen immer noch als »der Einzige, dem die Menschen in Syrien irgendetwas bedeuten« gefeiert, zuletzt anlässlich der zweiten Syrien-Konferenz in Genf. Dass die türkische Regierung es gleichzeitig schafft, jegliche Hilfslieferungen an die kurdischen Gebiete in Nordsyrien zu unterbinden, obwohl die kurdische PYD sowohl gegen Assad als auch gegen die Islamisten kämpft und für den Nahen Osten vorbildliche Verwaltungsstrukturen (mehrsprachig und mit zwingender Frauenquote!) schafft, zeigt nur allzu deutlich, wie scheußlich ›demokratisch‹ die AKP ist.

Ich möchte hier zwei kurze Auszüge aus zwei Tageszeitungen zitieren, die vielleicht einen Eindruck davon vermitteln, wie man sich in den letzten Wochen in der Türkei gefühlt haben mag (nämlich jenseits von Gut und Böse).

Der erste stammt aus der Tageszeitung *Sol*, das Presseorgan der TKP, Ausgabe vom 24.01.2014:

»In der Türkei geschieht Unfassbares. ... Lasst uns die Ereignisse des letzten Monats erinnern:

Ein Mädchen wurde mit 12 verheiratet, mit 13 Mutter und starb mit 14. ›Schicksal‹²⁹ nennen sie es!

Man weiß immer noch nicht, wer den Befehl zum Angriff in Roboski gegeben hat, wo 34 Mitbürger, die meisten davon Kinder, ermordet wurden – als sei das nicht genug, sollen die Ermittlungen eingestellt werden! [...]

Ein LKW voll mit Waffen für Syrien wird angehalten – der ermittelnde Staatsanwalt wird entlassen und der LKW darf nach Syrien fahren!

In einigen Städten werden mit Gerichtsbeschluss Wohnungen durchsucht,

die in Verbindung zu Al-Qaida zu stehen scheinen – die zuständigen Polizisten werden umgehend entlassen!

Bei der Versammlung zu den geplanten Veränderungen in den obersten Gerichten der Türkei verprügelt ein Abgeordneter den Vorsitzenden der Richtergewerkschaft!

Der Sohn des Premierministers sollte wegen der Ermittlungen vom 17.12. am 5.01. vor Gericht aussagen – das Gericht wartet immer noch!

Der Staatsanwalt, der die Ermittlungen vom 17.12 eingeleitet hat, sagt, der Premierminister habe ihm vor seiner Entlassung folgende Nachricht zukommen lassen: »Stoppe die Ermittlungen, sonst kriegst du Probleme«! Die AKP hatte damals die Beamten, die für sie in den Ergenekon-Prozessen alle möglichen Menschen wie auf Wunsch hinter Gitter brachten, in den höchsten Tönen gelobt. Nach dem 17.12. werden dieselben Personen als Gülen-Anhänger beschuldigt und einer nach dem anderen entlassen, dafür Erdoğan-Anhänger eingesetzt! Die Erdoğan-Polizisten setzen die gerichtlichen Anweisungen nicht um!

[...]

Das türkische Amt für Statistik unterschlägt, dass die Inflation binnen eines Jahres für die meistkonsumierten Lebensmittel bei 16,2% liegt, und erklärt nach einer Berechnung, die auch vom Volk nur sehr bedingt konsumierte Lebensmitteln mit einschließt, die jährliche Inflation betrage 7,4%!

[...]

Die CHP öffnet der von der AKP verstoßenen Cemaat die Arme!
Ist alles in bester Ordnung? Was meinen Sie?«

Nach diesem düsteren Ausblick möchte ich noch Cengiz Çandar zitieren, meines Erachtens einer der weitsichtigsten und menschlichsten Kommentatoren in der Türkei. Am 27.01. wurde er in der Tageszeitung *Evrensel* interviewt:

»Manche nennen es eine Art Putsch, manche Staatskrise. Was ist der 17.12. für sie?«

Ein zugespitzter Machtkampf. ... Der 17.12. ist ein Nebenprodukt bzw. ein natürliches Ergebnis des Machtkampfes zwischen Tayyip Erdoğan und der Cemaat.

Erdoğan war auch vor dem 17.12. zunehmend autoritärer geworden. Was ist jetzt anders?

Erdoğan hegt schon lange eine Neigung zur Ein-Mann-Herrschaft. Der Kampf zwischen Erdoğan und Cemaat läuft auch schon länger. Erdoğan wollte ein Präsidialsystem einführen, in dem alle Befugnisse in seiner Hand liegen. Gezi hat das verhindert, das war Gezis wichtigste Seite, Erdoğan wurden seine Grenzen gezeigt. Aber der 17.12. war für Erdoğan ein sehr viel größeres Trauma. Gezi hat die Grenzen aufgezeigt und der 17.12. ist der Anfang vom Ende für Erdoğan.

Wegen der Korruption?

Ja, die Korruption hat sie eingeholt. Diese Partei nennt sich die ›saubere Partei‹³⁰. Ihre große Behauptung war, bei gleichzeitiger Treue zu ihrer vorgeblichen Religiosität, Moral und Aufrichtigkeit ein großes Wirtschaftswachstum zu erzeugen und die Türkei bis 2023, zum 100. Geburtstag der Republik, zu einer der 10 größten Wirtschaftsmächte der Welt zu machen. Aber diese Partei ist nicht sauber. Und das liegt nicht an ein paar schwarzen Schafen irgendwo an der Basis der Partei, die Korruption betrifft die Führung. Und wer das aufdecken will, bekommt es mit unerhörten Reaktionen und Gegenangriffen zu tun. Die Magie ist vorbei, dieser Premierminister hat keine Zukunft mehr. Der 17.12. ist der Anfang vom Ende.

Der Premierminister sagt, diese Ermittlungen seien eine Operation des ›parallelen Staats‹ ...

Es gibt keinen parallelen Staat oder so. Es gibt den Staat, den die AKP mit dem Zurückdrängen des Militärs übernommen hat. Innerhalb der Bürokratie dieses Staats gibt es Elemente, die er nicht kontrolliert, und die nennt er jetzt ›parallelen Staat‹. Aber genau mit diesen Akteuren hat er die Herrschaft des Militärs beendet.

Wenn der Premierminister die ganze Zeit von einem ›parallelen Staat‹ hinters Licht geführt wurde, ist das doch ein Eingeständnis der Beschränktheit seiner Macht, oder?

Natürlich, es ist gleichzeitig ein Geständnis. Dieser Premierminister ist ja auch deshalb an sein Ende gelangt, weil der Staat zerbrochen ist. Der Staat ist dermaßen zerstückelt ... es gibt keinen Staat mehr.

Wir reden hier also von einer großen Krise?

Einer sehr großen Krise. Dem Staat fehlen die Eigenschaften, die einen Staat ausmachen. Der Staatsanwalt befiehlt dem Polizisten: »Nimm Ahmet fest!«, aber der Polizist sagt: »Mach ich nicht!« Der Staatsanwalt erstattet Anzeige gegen den Polizisten, und daraufhin erstattet dieser Anzeige gegen den Staatsanwalt wegen unrechtmäßiger Befehle. Eigentlich unterstehen die Sicherheitskräfte der Staatsanwaltschaft, aber die Regierung erlässt eine neue Bestimmung, welche wiederum vom obersten Verwaltungsgericht [danıştay] wieder außer Kraft gesetzt wird. Daraufhin entlässt die Regierung in einer Nacht etliche Polizisten, Staatsanwälte und Richter, und das nicht nur einmal. Danach sagt Aziz Yıldırım, der Vorsitzende von Fenerbahçe [der wegen Korruption verurteilt wurde!], bei seiner Verurteilung: »Ich erkenne dieses Urteil nicht an. Mit der Justiz und der Polizei wird so und so umgesprungen und letztlich kein Urteil gefällt – warum soll ich dann dieses Urteil anerkennen?« Und da hat er Recht. Und der Premierminister fängt plötzlich an, von den Ergenekon-Prozessen zu reden. Dass es da vielleicht auch nicht immer mit rechten Dingen zugegangen sei ...«³¹

Wie aus diesen Auszügen hoffentlich klar geworden ist, ist vor allem seit dem 17.12. nichts mehr, wie es früher war. Die Rücktritte in den Reihen der AKP häufen sich, doch Erdoğan versucht weiter, den Staat mit eiserner Hand zu dominieren und greift jeden an, der es wagt, davon zu sprechen, dass es ernsthafte Probleme gibt, wie es z.B. dem Vorsitzenden des (kemalistisch orientierten) Unternehmerverbands TÜSIAD erging, als dieser erwähnte, das aktuelle Geschehen schade dem Ansehen der Türkei sehr. Was innerhalb der nächsten Wochen und Monate passieren wird, ist meiner Meinung nach nur schwer einzuschätzen. Wenn Erdoğan es schafft, den Einfluss der Cemaat komplett zurückzudrängen (hinter dem Gerede, dass die Ergenekon-Prozesse möglicherweise neu aufgerollt werden könnten, steckt anscheinend die Absicht, sich den nationalistischen Teil der Bevölkerung zu Verbündeten zu

machen oder diesen zumindest zu beschwichtigen), könnte die AKP erneut erfolgreich aus den Wahlen hervorgehen – ob es dann sogar zum Präsidentsystem kommt und Erdoğan ein zweiter Putin wird, ist allerdings fraglich: so stark scheint er nicht zu sein, jedenfalls nicht mehr. Möglicherweise ergibt sich auch eine neue Allianz aus CHP und Cemaat, was in wirtschaftlicher Hinsicht keine Veränderung mit sich bringen würde. Möglicherweise würde es den Frauen ein wenig besser gehen, während für die Kurd_innen höchstwahrscheinlich erneut eine sehr schwere Zeit beginnen würde.

Die Ereignisse des 17.12. und der Zeit danach haben diese Ausführungen notwendig gemacht, nun wollen wir aber zu unserem eigentlichen Thema – Gezi – zurückkehren und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der letzten zehn Jahre beleuchten.

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Die AKP-Wirtschaft

Dass die AKP und die ihr nahestehenden Kreise nicht gerade mit lauterer Methoden arbeiten, dürfte im vorangegangenen Kapitel deutlich geworden sein. Die deutschen Leser_innen könnte außerdem der Spendenskandal um den Verein *Deniz Feneri* interessieren. Über ein weitreichendes Netzwerk, bestehend aus den TV- und Radiokanälen der Gruppe *Kanal 7* und den Gemeinden des *Milli Görüş*, wurde in mehreren europäischen Ländern zu Spenden für Hilfsbedürftige aufgerufen. Die Millionen Euro, die dabei gesammelt wurden, flossen aber allesamt in die Kassen des Unternehmens *Kanal 7* und dienten den Inhabern für weitere Investitionen in anderen Branchen. Der Betrug flog auf und wurde in der deutschen Presse als »der größte Spendenskandal in der Geschichte der Republik« bezeichnet. Die AKP-Regierung ließ sich jedoch sehr viel Zeit mit der Verfolgung der Verdächtigen, die alle zu ihrem Dunstkreis gehören, und siehe da: es waren fast keine Beweise mehr aufzufinden.

Innerhalb der Türkei ist es kein Geheimnis, dass fast alle Staatsaufträge an Freunde und Familie gehen, und so sind in den letzten Jahren manche

Geschäftsmänner, Investoren und Holdings zu enormem Reichtum gekommen, während andere es eher schwer hatten. Parallel zur Übernahme der politischen Macht hat diese Vetternwirtschaft eine muslimische Bourgeoisie geschaffen, die in allen Bereichen bevorzugt wird. Der Bruch ist eindeutig spürbar, jedoch sollte genau wie im Bereich der Politik nicht übersehen werden, dass viele wichtige Leute damals wie heute an der Macht sind und sich damals nationalistischer, heute religiöser geben. Das Medienmonopol hielt ehemals die bisher der alten Elite nahestehende Doğan-Gruppe in den Händen, doch sie wurde mit einer rekordträchtigen Strafzahlung in ihre Schranken verwiesen. Zur Doğan-Gruppe gehören unter anderem die *Hürriyet* und die *Radikal*. Mittlerweile ist sie der Regierung freundlicher gesonnen und hat ihre Monopolstellung verloren. Während des Aufstands entschied sie sich für einen Mittelweg und setzte sich so von den Mediengruppen ab, die zuerst gar nicht berichteten und dann in den beleidigenden Ton Erdoğan's einstimmten – ich untertreibe, sie wurden quasi zu Erdoğan und lieferten seine Kommentare eins zu eins als Schlagzeile. Nicht erst bei Gezi war das Zusammenspiel zwischen Regierung und Medien geradezu aufdringlich: Man hört und sieht Erdoğan überall, ständig werden seine Reden auf mehreren Kanälen gleichzeitig übertragen und er maßt sich an, sich zu jedem Thema zu äußern.

Ein weiterer Vorfall, der auch international für Kritik an dem Regierungsstil Erdoğan's und der AKP sorgte, war die Durchsuchung der Räumlichkeiten der Koç-Unternehmensgruppe, eine der größten der Türkei, durch die Steuerfahndung. Die Fahnder stürmten die Konzernzentrale, als sei sie eine Mafiavilla. Da dies kurz nach den Gezi-Protesten geschah, bei denen das zur Koç-Gruppe gehörende *Divan Hotel* den vor der Polizeigewalt fliehenden Menschen Unterschlupf bot und sich generell sehr kooperativ verhielt, war die Botschaft eindeutig.

Der größte Erfolg der AKP ist unbestreitbar das immense Wirtschaftswachstum, welches relativ stabil seit ihrer ersten gewonnenen Wahl 2002 besteht. Das war genau der Faktor, der ihr die Kraft verlieh, nahezu trotzig zu ihrem muslimischen Charakter zu stehen. Der Widerspruch besteht hier darin, dass das neue Wirtschaftswachstum zu großen Teilen einer Politik der offenen Märkte zu verdanken ist, die massig ausländisches Kapital

einbrachte und in enger Anlehnung an neoliberale Modelle wie vom IWF (Internationaler Währungsfonds) vorgegeben konzipiert ist, während die AKP nicht selten gegen die Vorherrschaft des Westens wettet und sich als Vertreterin des einfachen Volkes gibt. In Wahrheit herrscht Ausverkauf und die globalen Konzerne machen blendende Geschäfte in der Türkei. Neben den Konzernen sind die größten Gewinner in der Türkei die Banken, die jedes Jahr Rekordgewinne einfahren – ohne islamisches Banking. Der eigentliche Architekt der Wirtschaftspolitik ist aber der Ökonom Kemal Derviş, der nicht zur AKP gehört, sondern bis 2001 für die Weltbank arbeitete und nach der für die Türkei verheerenden Krise 2001 eingesetzt wurde. Sein Programm war bis 2006 durchgeplant und die AKP hielt sich Punkt für Punkt daran. Interessant oder? Ein Technokrat der Weltbank verschreibt in Alleinregie ein Wirtschaftsprogramm, welches die Türkei zu einem Paradies für Investitionen macht, es dem Türkischen Staat ermöglicht, seine Schulden beim IWF abzuführen und die türkischen Privathaushalte zu Kreditaufnahme in Rekordhöhe treibt. Ich verstehe nicht allzu viel von Wirtschaft, aber es scheint doch, als hätten hier die Bürger gewissermaßen die Schulden des Staates beim IMF unfreiwillig übernommen und über Privatschulden bei allen möglichen Finanzinstituten finanziert.

Die Türkei hat auch sehr große Fortschritte in der wirtschaftlichen Vernetzung mit anderen Ländern machen können. Erdoğan und Davutoğlu sind in viele Länder gereist, die noch nie von einem Repräsentanten des türkischen Staates besucht wurden – vor allem südlich und östlich der Türkei gelegene Länder standen bisher nicht gerade im Mittelpunkt des Interesses der türkischen Elite. Bei diesen Besuchen wurden nicht selten Handelsverträge immensen Ausmaßes abgeschlossen oder Programme zur Vertiefung der kulturellen Zusammenarbeit initiiert. Imperialismus made in Türkiye. (Es gab in der Türkei doch ernsthaft eine Kampagne, es dürfe nicht ›Made in Turkey‹ heißen, sondern unbedingt ›Made in Türkiye‹ – und das müsse international durchgesetzt werden.) Bei dem Aufbau des internationalen Netzwerkes spielt die Gülen-Bewegung eine große Rolle. In ihren Schulen und Universitäten, an denen auch Türkisch unterrichtet wird, wächst eine Elite heran, die starke Bindungen zur Türkei hat.

Die andere Seite des Wirtschaftswachstums

Den größten realen Einfluss (also mehr als die Moralpredigten, die meist folgenlos blieben) auf das Leben der Menschen hatte bisher sicherlich das unerhört schnelle Wirtschaftswachstum der Türkei die letzten zehn Jahre hindurch. Wie erwähnt, sind nicht alle Gesetze und Reformen in dieser Hinsicht durch die AKP in Kraft gesetzt worden, aber unter Premierminister Erdoğan nahm der Aufschwung eine neue Größenordnung an. Der Bausektor avancierte zum Motor der türkischen Wirtschaft und es wurden immer größeren Projekte realisiert bzw. geplant: der riesige dritte Flughafen für Istanbul (nur der größte der Welt), die dritte Brücke über den Bosphorus (nur die größte ihrer Art), der bereits in Betrieb genommene Bahntunnel unter dem Bosphorus und der gigantische – von der Regierung offen und ehrlich »verrücktes Projekt« getaufte – *Kanal İstanbul*, der im Westen von Istanbul ausgehoben werden, quasi als Ersatz für den Bosphorus fungieren und Istanbul von dem Frachtschiffverkehr zwischen Marmarameer und Schwarzem Meer erlösen soll.³² Hier fehlt natürlich noch etwas: Erdoğan hat angekündigt, »eine riesige Moschee zu bauen, die von überall in Istanbul aus zu sehen sein wird«. Klingt toll, wir sind gespannt. Zum Architekten des Megabaus, der das Bild Istanbul für Jahrzehnte (oder Jahrhunderte) prägen wird, wurde übrigens ein bisher unbekannter, aber sehr gläubiger Mann aus der Kleinstadt Kahramanmaraş ernannt, dessen einzige Referenz ist, dass seine bisherigen Moscheen dem Premierminister wohl ausgesprochen gut gefallen haben. Neben der Größe einer Moschee ist im Islam übrigens die Anzahl der Minarette sehr bedeutend. Die Sultan-Ahmet-Moschee, eine der größten der Welt, hat sechs Minarette, genauso viele wie die große Moschee in Mekka zur Zeit, als Sultan Ahmet I. die Moschee bauen ließ. Um die Bedeutung der Moschee in Mekka herauszustreichen, ließ der Sultan ihr ein weiteres Minarett bauen, somit verfügt sie über sieben. Und die »Sultan-Erdoğan«-Moschee? »Vielleicht sechs ... oder acht«, so die Angaben der Regierung.

Doch nicht nur diese überdimensionierten Baustellen machen den Naturschützern Sorgen, auch die unzähligen neuen Straßen, Wohnblocks und Stadtviertel sowie Atom-, Kohle, Wind- und Wasserkraftwerke. Sie richten nicht bloß erhebliche Schäden in der Natur an, sondern verschlechtern oft auch merklich die Lebensbedingungen der Menschen in der Umgebung,

deren Meinung anscheinend nichts wert ist. Neben dem Abbau von Rohstoffen, der vielerorts regelrecht die Berge zerlöchert, sind die Wasserkraftwerke eines der größten Probleme, sowohl aus ökologischer Sicht als auch in Hinsicht auf die Besitzverhältnisse. Anatolien ist äußerst gebirgig und umgeben von Meer: in Tausenden Tälern sammeln sich so Bäche und Flüsse, die meisten klein bis mittelgroß. Seit ein paar Jahren werden wie verrückt Wasserkraftwerke (WKW) auf diesen Flüssen gebaut – *wie verrückt* heißt, dass *alle* Flüsse des Landes betroffen und mehr als 4.000 WKWs in Planung sind. Die knapp 1.000 Kraftwerke, die schon fertiggestellt wurden, bieten ein schreckliches Bild: Die Wasserkraftwerke bestehen nämlich nicht nur aus Turbinen, sondern aus kilometerlangen Pipelines, durch die der Fluss vor und nach der Turbine fließt. Zudem werden die Kraftwerke direkt hintereinander gebaut, so dass dort, wo ein Kraftwerk das Wasser wieder ins Flussbett entlässt, gleich die Rohre des nächsten warten und den Fluss wieder einfangen. Das Ergebnis sind von der Quelle bis zur Mündung leere Flussbetten. Neben dem zerstörerischen Effekt auf das ökologische Gleichgewicht der Region und auf die auf das Wasser angewiesenen Pflanzen, Tiere und Menschen, den alleine das Fehlen des Wassers hat, ziehen Bauarbeiten an den nunmehr notwendig gewordenen Straßen und Hochspannungsleitungen Schneisen der Zerstörung durch so gut wie alle Gegenden der Türkei, viele davon bisher unberührt und nicht wenige eigentlich Naturschutzgebiete. Die Macht der AKP erlaubt es aber, Sonderbestimmungen zu verabschieden, die alle Hindernisse aus dem Weg räumen und den Widerstand kriminalisieren.

Es handelt sich hierbei um Privatisierung in ihrer brutalsten Form: Das Wasser, das bisher ohne Besitzer durch die Täler floss und von Mensch (in den entsprechenden Gegenden meist äußerst bescheiden lebende Landbewohner_innen) und Natur gebraucht wird, wird für 49 Jahre einem Unternehmen verpachtet, welches sich sofort daran macht, jeden Zugang zum Wasser zu verunmöglichen (es gibt sogar vollständig durch meterhohe Zäune abgeschirmte Flüsse!). Die Anwohner_innen, die hiergegen vorgehen, sehen sich mit dem Staat konfrontiert, der den Bau der Kraftwerke kompromisslos unterstützt. Und wenn doch einmal ein Prozess zugunsten der Kraftwerksgegner ausfällt, wird das Urteil einfach nicht umgesetzt und der

Bau geht weiter. Nicht selten hat die Gendarmerie eingegriffen, um die Kraftwerke oder die Baustellen zu beschützen und in manchen Fällen haben sich die Aktivisten, die oft größtenteils aus alten Dorfbewohner_innen bestehen, sogar mit privaten, bewaffneten Sicherheitsdiensten anlegen müssen. Das ist Kapitalismus 2013/14. Zudem scheint die Begründung der Kraftwerksbefürworter_innen nicht plausibel: Einen besonders großen Beitrag zur Energieproduktion der Türkei werden die Wasserkraftwerke nicht leisten, was vor allem daran liegt, dass besagte Flüsse alle eher klein sind. Seit Jahren steht die Ansage im Raum, dass die Kriege der Zukunft (der nahen Zukunft anscheinend) um Wasser geführt werden. Hier, im größten Wasserdepot des Nahen Ostens, scheinen sich manche Unternehmen schon darauf vorzubereiten. Der Widerstand gegen die Wasserkraftwerke und die Privatisierung von Wasser war eine der größten Bewegungen der letzten Jahre und nicht wenige Gezi-Protestierende haben sich darauf bezogen und erklärt, dass sie auch aus Protest gegen diese Privatisierungs- und Energiepolitik am Taksim sind.

Die Kreditfalle

Mit dem Anwachsen der Bautätigkeiten entstand auch eine regelrechte Investitionswelle einheimischer wie ausländischer Finanzinstitute und zahlreicher neu gegründeter Unternehmen. Durch massive Unterstützung in Form billiger Kredite sollten neue Arbeitsplätze und eine neue Mittelschicht geschaffen werden. Kredit ist das Wundermittel für die türkische Wirtschaft und das hat ein weiteres Problem mit sich gebracht: das Außenhandelsdefizit – ein tolles Wort für Verschuldung. Seit Jahren warnen heimische wie ausländische Ökonomen davor, dass das Außenhandelsdefizit der türkischen Wirtschaft mit der Zeit starke Probleme einbringen werde. Es kommt, ganz einfach gesprochen, dadurch zustande, dass die Türkei mehr ausländische Waren konsumiert, als sie heimische Produkte an das Ausland verkauft. Jeder, der in den letzten Jahren in der Türkei war, wird erstaunt darüber gewesen sein, wie viele neue Autos, neue Handys und neue Wohnungen verkauft werden. Alles auf Kredit. Die Privatverschuldung der Türkei ist eine der höchsten der Welt, doch sie ist es, die das überall gefeierte ›Wirtschaftswunder‹ möglich macht. Eine Lösung ist nicht in Sicht. In der

Türkei fürchtete man eine Anhebung des Leitzinses der FED schon lange, welche zum einen viele Investoren dazu bewegen würde, ihr Geld aus der Türkei und anderen Schwellenländern abzuziehen und zudem die enormen Auslandsschulden der Türkei noch weiter anwachsen lassen würde, da sie in Dollar bzw. Euro notiert sind. Genau so kam es auch und Gezi und vor allem der Korruptionsskandal sorgten für einen Vertrauensverlust, der die Türkei in eine tiefe Krise stürzen könnte. Die Kritiker der letzten Jahren sehen sich bestätigt: Ihrer Meinung nach funktioniere in der Türkei nach wie vor nichts, das ganze Wachstum sei nur Trug, finanziert durch den Verkauf der Einrichtungen des Staates und der natürlichen Reichtümer des Landes. Sie übersehen, dass die Türkei mittlerweile ein wichtiger Produzent zahlreicher Haushaltsgeräte und Konsumgüter ist. Die Türkei ist die sechstgrößte Wirtschaft Europas, weltweit steht sie auf Platz 16. Die Verteilung des Reichtums aber ist überaus ungerecht: während Istanbul eine der Städte mit den meisten Milliardären auf der Welt und ein wichtiger Finanz- und Handelsstandort ist, leben große Teile der Bevölkerung auf absolutem Mindestniveau. Der gesetzlich vorgeschriebene Mindestlohn beläuft sich auf knapp tausend Lira, also rund dreihundert Euro. Schon als Alleinstehender ist das absolut ungenügend – wie die Millionen von Menschen auskommen, die sich mit diesem Lohn um eine Familie kümmern müssen, ist mir ein Rätsel. Doch Gezi war nicht geprägt von einer derart einkommensbezogenen Unzufriedenheit. Im Gegensatz zu den meisten der anderen Aufstände der letzten Jahre gab es auffällig wenig Slogans, die niedrige Löhne oder Armut zum Thema hatten. Einzige Ausnahme war vielleicht das Graffiti »Die Wohnung ist gemietet – aber die Stadt gehört uns!«. Der selbstbewusste Aufschrei der prekär Beschäftigten in einer Welt, die einem immer mehr Konsum und immer weniger Freiraum bietet.

Die neue Welt

Machen wir uns nichts vor: der Aufschwung, die Warenvielfalt und der Konsum begeistert den Großteil der Bevölkerung. Und auch wenn sich manche über den Verlust kultureller Werte oder Umweltzerstörung beschweren mögen, wird kein politischer Akteur auf einen wesentlichen

Wandel dieser Entwicklung setzen. Interessant ist dabei zu beobachten, wie zusammen mit dem Wachstum nicht nur Ausbeutung und Profit entstehen, sondern auch eine Öffentlichkeit, welche die Zustände kritisiert und vermehrt Möglichkeit erhält, sich Gehör zu verschaffen. Der prägende Aspekt der Proteste, Aufstände und Umstürze weltweit war ja die Bedeutung der modernen Kommunikationsmittel – und diese entstehen genau durch die so feurig bekämpften und als aggressiv empfundenen Investitionen, die die Innenstädte in Zonen des Kommerz verwandeln; ihre Nahrung ist der Strom aus den verschiedenen Kraftwerke aller Art. Ein weiteres in meinen Augen sehr wichtiges Phänomen ist außerdem der von der modernen kapitalistischen Gesellschaft propagierte Individualismus. Ich denke, dass eine gerechte und freie Gesellschaft nur auf der Einheit der Individuen aufbauen kann. Auch wenn es manchmal so scheinen mag, als wenn Nationalismus, religiöser Fanatismus oder sonst irgendwelche ausgrenzenden und unterdrückenden Strömungen sich immer mehr ausbreiten – die Zeichen stehen auf Individualisierung. Wenn wir es schaffen, diese mit der Wärme wahrhaft menschlicher Beziehungen zu verbinden, dann, davon bin ich überzeugt, können wir wirklich einen Schritt nach vorne machen. Wie auch viele meiner Gesprächspartner sagten: Diese Welt habe ich am Gezi gesehen. Es war wunderbar.

Blickt man auf die Weltgemeinschaft unserer Tage, so fällt auf, dass das ewige Gerede von Freiheit, Demokratie und Menschenrechten, das den vom Westen angeführten Diskurs bestimmt, bei aller Verlogenheit wirklich dazu geführt hat, dass sich so gut wie alle anderen ebenfalls dauernd auf diese Werte beziehen – und sei es als Floskel in der Rhetorik. Am Beispiel Gezi wird dies besonders deutlich: Selbst die nationalistischsten Gruppen fordern eine generelle Erweiterung der individuellen Rechte und Freiheiten, denn dies ist das Motto des Tages.

Wo man auch hinschaut, eines ist nicht zu übersehen: Wir leben in einer neuen Welt, jetzt, wo wir gerade beginnen, davon zu reden, wie sie wohl aussehen wird. Sogar ich, Jahrgang 1987, habe manchmal nichts mehr verstanden, wenn ich die Zeitschriften der Jugendgruppen las, die sich einer äußerst modernen Sprache bedienen, gespickt mit allerlei Bezeichnungen und Abkürzungen aus der Welt der Sozialen Medien. Die Bedeutung des Internets

(und auch anderer technologischer Neuerungen, von denen manche vielleicht noch gar nicht erfunden sind) für unsere Gesellschaft ist glaube ich noch nicht ganz begriffen worden. Dass wir fast alle ständig miteinander in Kontakt stehen, ist vielleicht manchmal anstrengend, aber ich sehe sehr gute Entwicklungen in meinem digitalen Umfeld: die Menschen reden miteinander, sie diskutieren, sie beleidigen sich – sie lernen sich kennen. Spätestens auf Facebook oder Twitter wird jeder mit Meinungen konfrontiert werden, die ihm nicht gefallen. Dass es viele Fehlinformationen gibt, stimmt, aber muss ich von der Glanzleistung der türkischen Medienlandschaft während des Aufstands erzählen, um klarzumachen, dass Fehlinformation, Propaganda und Lügen keine dem Internet eigenen Erscheinung sind? Während Gezi war das Internet um einiges zuverlässiger als alle anderen verfügbaren Medien!

Ich möchte hier meinen Freund Mithat zitieren, der an späterer Stelle ausführlicher zu Wort kommt:

»Wir kannten uns größtenteils schon irgendwie über Twitter, und am Gezi hat das seine physische Entsprechung gefunden. Wir können uns nicht nur im Internet unterhalten, sondern uns auch treffen und etwas machen. Wenn wir in Kontakt miteinander sind, dann können wir solidarisch sein. Wir leben in einer Zeit, in der der Kontakt immer einfacher wird. Das ist natürlich ein wenig beängstigend, jedenfalls für den Staat und die, die ihn schützen wollen. Sie werden versuchen, das einzudämmen, aber ich denke nicht, dass das jetzt noch funktioniert.«

Der Gezi-Aufstand wurde zu einem Magnet der internationalen Aufmerksamkeit und Sympathie und scheint vielen Menschen auf der ganzen Welt neue Hoffnung und Energie geschenkt zu haben. An Größe, Intensität und Veränderung gemessen, sind die Umstürze, die der Arabische Frühling herbeigeführt hat, sicherlich bedeutender. Gezi hat aber für sich als fortschrittlich und freiheitsliebend verstehende Menschen die größere Anziehungskraft, war bunt, einladend und witzig – einfach cool. Doch hat Gezi eine tiefere Bedeutung für die internationale Linke – oder für die Menschheit? Was ich hier mit ›tief‹ meine, ist eine Bedeutung, die über die Möglichkeit eines Beweises der Macht der Straße und der Kraft der Solidarität hinausgeht. Sind die Gezi-Proteste Vorboten einer neuen Gesellschaft, Anzeichen einer bisher nicht in all ihren Auswirkungen begriffenen Veränderung?

Diese und andere Fragen wollen wir uns von den Menschen beantworten lassen, die vom ersten Tag an Teil der Protestbewegung waren.



Chronologie der Ereignisse

Um eine Chronologie der Proteste anzufertigen, muss entschieden werden, was als Ende der Proteste gelten soll. In unser Chronologie wollen wir uns auf den Zeitraum vom 27. Mai bis zum 15. Juni 2013 beschränken, also von der ersten Konfrontation zwischen den um den Taksim-Platz und den Gezi-Park besorgten Menschen und den Sicherheitskräften bis zur Räumung des Gezi-Parks. Inspiriert von der Darstellung der Gruppe *Kaldıraç*³³, werden in unserer Chronologie auch viele kleine Ereignisse aus der ganzen Türkei ihren Platz finden, um vermitteln zu können, wie sich die Proteste Stunde um Stunde weiter aufschaukelten. Zudem werden an geeigneter Stelle Berichte von Privatpersonen oder aus Zeitungen, dem Internet und Fernsehen wiedergegeben.

Vorgeschichte

- 16.09.2011** – Die Verwaltung der Stadt Istanbul beschließt einstimmig, dass im Rahmen des »Projekts Neuer Taksim« der Gezi-Park abgerissen und stattdessen eine historische Kaserne, die *Topçu Kışlası*, gebaut werden soll.
- 4.01.2012** – Das Vorhaben wird vom Denkmalschutz genehmigt.
- 16.01.2012** – Die Gruppe *Taksim-Plattform* wird gegründet, in der sich Architekten, Stadtplaner, Umweltschützer und Vereine aus der Nachbarschaft zusammenschließen.
- 12.02.2012** – Mitglieder von *Taksim-Plattform* versammeln sich im Gezi-Park, um gegen das Vorhaben zu Protestieren.
- 2.03.2012** – Die sich gegen das Taksim-Projekt der AKP wendende Gruppe *Taksim Solidarität* wird gegründet, in der sich viele Parteien, Vereine, Verbände, Gewerkschaften, Initiativen und Stiftungen zusammenschließen.

4/11/18/25.03.2012 – Die Gruppe *Architektur für alle* veranstaltet vier Festlichkeiten im Gezi-Park, um zu zeigen, dass der Park, so wie er ist, benutzt werden kann.

19.03.2012 – Vierzig Architekten schreiben einen Brief an Bürgermeister Topbaş, in dem sie dazu auffordern, das Vorhaben nach demokratischen Richtlinien umzugestalten.



31.10.2012 – Erste Bauarbeiten an der direkt am Gezi-Park gelegenen Cumhuriyet Caddesi beginnen.

18.12.2012 – Eine Liste mit 50.000 Unterschriften gegen das Projekt wird dem *Rat zum Schutze der kulturellen und natürlichen Reichtümer* überreicht.

17.01.2013 – Der *Rat zum Schutze der kulturellen und natürlichen Reichtümer* spricht sich gegen den Bau der Kaserne aus, da das Vorhaben aus stadthistorischer Sicht ungeeignet sei.

4.02.2013 – Recep Tayyip Erdoğan erklärt, dass der Einspruch des Rates abgelehnt wird.

28.02.2013 – Der Schutzrat, der zum Kulturministerium gehört und somit Erdoğan untersteht, erklärt den Einspruch des *Rates zum Schutze der kulturellen und natürlichen Reichtümer* für ungültig.

15.03.2013 – Mitglieder der *Taksim-Plattform* und von *Taksim Solidarität* gründen den *Verein zum Schutze und der Verschönerung des Gezi-Park*.

13.04.2013 – Der Verein veranstaltet das Gezi-Park-Festival.

Die Geschichte des Aufstands

27. Mai, Montag

23:00 Uhr

Istanbul – Mitten in der Nacht beginnen Bagger, die zum *Divan Hotel* blickende Mauer des Gezi Parks einzureißen und in den Park einzudringen. Mitglieder der *Taksim-Plattform* bekommen davon mit und rufen über soziale Medien zu einer Aktion auf: ›Steh auf für den Taksim!‹. Daraufhin versammeln sich 50 Personen im Park und verhindern weitere Abrissarbeiten. An den Bäumen wird ein Transparent mit der Aufschrift ›Wir halten Mahnwache für den Gezi-Park‹ aufgehängt. Erneut dringt ein Bagger in den Park ein und fällt die Bäume, woraufhin die Aktivist_innen eine Barrikade vor dem Bagger errichten. Das Abrissteam erklärt, das Fällen der Bäume sei im Projekt vorgesehen, während die zuständigen Architekten vorgeben, davon nichts zu wissen.

28. Mai, Dienstag

1:00 Uhr

Istanbul – Die Zahl der Menschen im Park wächst weiter an, das Abrissteam und die Bagger ziehen sich mit der Ankündigung, morgens wiederzukehren, zurück. Neben der *Taksim-Plattform* kommen auch Mitglieder der anderen Gruppen zum Schutze des Taksim, *Taksim Solidarität* und der *Verein zum Schutze und der Verschönerung des Gezi Park*, es werden zwei Zelte aufgebaut.

12:00 Uhr

Istanbul – Die Bagger kehren zurück, begleitet von Polizeieinheiten, die behaupten, dass die Arbeiten Teil des Tunnelbaus am Taksim seien. Die

Aktivist_innen verlangen offizielle Unterlagen, die den Abriss des Parks und das Fällen der Bäume genehmigen. Da diese nicht vorhanden sind, wird eine Zeitlang gewartet, dann greifen die Polizist_innen die Aktivist_innen an, beschlagnahmen die Zelte und beschießen die Menschen vor dem *Divan Hotel* mit Tränengas. Die privaten Sicherheitskräfte des Bauunternehmens *Kalyon İnşaat* ziehen sich Uniformen an und reihen sich in die Polizeieinheiten ein. Unter Schutz der Polizei können drei Bäume entwurzelt werden. Die Menschen ziehen sich trotz des Tränengaseinsatzes nicht zurück und die Mahnwache wird fortgeführt. Sırrı Süreyya Önder, Abgeordneter der BDP für Istanbul, stellt sich vor einen Bagger und verhindert so den weiteren Abriss.

Die Einsatzkräfte der Polizei sagten, sie seien da, um uns zu schützen, doch als die Menschenmasse anwuchs, griffen sie uns mit Tränengas an. Die Menschen blieben dennoch. Ein Polizist sprühte den Menschen das Tränengas ins Gesicht und auf ihre Körper, fiel hin, stand wieder auf und sprühte weiter um sich. Auch mir wurde in die Augen gesprüht und ich konnte meine Augen für 15 Minuten nicht öffnen. Ich entfernte mich ein wenig und mir wurde mit Zitrone, Wasser, Milch und Servietten geholfen. Sırrı Süreyya Önder stellte sich vor einen Bagger und verlangte die Genehmigung zum Abriss. Über Twitter schrieb er: »Wenn alle kommen, können sie den Park nicht abreißen.« Er rief: »Wir werden nicht zulassen, dass die Bäume, der Schatten der Armen und Bedürftigen, gefällt werden!« Die Bagger und die Polizei zogen sich zurück und die Bäume wurden wieder an ihre Plätze gepflanzt.

Beyza Kural

13:00 Uhr

Istanbul – Die Polizei greift erneut an. Die Mahnwache wird fortgesetzt.

Taksim Solidarität ruft alle auf, den Taksim und den Gezi Park zu verteidigen.

Aufruf von Taksim Solidarität

Am **27.05.2013** um 22:30 Uhr sind Bagger in den Gezi Park eingedrungen. Die Zerstörung des Parks und der Abriss der Bäume sind nicht Teil des genehmigten Projekts und somit gesetzeswidrig. Durch unseren Widerstand haben wir bisher Weiteres verhindern können. Wir rufen alle zu einer großen Versammlung im Gezi Park auf, heute Abend 19:00 Uhr. Bring dein Essen / deinen Mut / deine Kunst / dein Kind / deinen Verstand / dein Zelt / DICH SELBST mit und komm!
Die Parks, die Plätze, die Straßen, die Viertel – diese Stadt gehört uns!

15:00 Uhr

Istanbul – Weitere Bäume werden gefällt. Der Polizeieinsatz mit Tränengas fordert viele Verletzte. Önder ruft die Abgeordneten dazu auf, sich der Mahnwache anzuschließen.

18:00 Uhr

Istanbul – Nach dem Aufruf von *Taksim Solidarität* wird der Park immer voller.

Erklärung der Stadtverwaltung Istanbul

Die Arbeiten zur Umwandlung des Taksim in eine Fußgängerzone sind zu 70% abgeschlossen. Für den Bau des Tunnels wird die Straße vor dem Divan Hotel verbreitert. Die zum Divan Hotel schauende Mauer des Gezi Park behindert den Fußgängerstreifen und wird daher abgerissen. Hierbei werden keine Bäume gefällt. Vier Bäume wurden ausgehoben und an einen anderen Ort verpflanzt.

19:00 Uhr

Istanbul – *Taksim Solidarität* verliest eine Presseerklärung, Önder hält eine Rede. Oktay, ein Künstler vom Schwarzen Meer, ergreift das Wort und erklärt, er sei im Namen aller Künstler des Schwarzen Meeres hier und verglich den Abriss des Parks mit dem Bau der Wasserkraftwerke. *Taksim Solidarität* betont, der Widerstand werde weitergehen und richte sich auch gegen den Bau der dritten Brücke über den Bosphorus. Serkan Öngel von der Gewerkschaft *DİSK* erklärt, man sei auch hier, um an den

1. Mai 1977 zu erinnern (an dem Hunderttausende auf dem Taksim waren und unbekannte das Feuer auf die Masse eröffneten, woraufhin die Polizei ebenfalls die Demonstrant_innen angriff – 35 Menschen kamen dabei ums Leben). Im Anschluss findet ein Konzert statt und es werden erneut Bäume gepflanzt.

29. Mai, Mittwoch

9:00 Uhr

Istanbul – Geplant sind ein Konzert, eine Filmvorführung und gemeinsames Pflanzen von Bäumen um 18:00 Uhr. Neben die Straße zwischen Park und Divan Hotel wird ein Transparent mit der Aufschrift *Hupe gegen die Zerstörung der Grünflächen!* [*yeşili çalana, korna çal*] aufgehängt. Unter den hupenden Fahrzeugen sind auch Busse des öffentlichen Nahverkehrs.

12:00 Uhr

Istanbul – Manche Prominente besuchen die Mahnwache, darunter Mehmet Alabora (ein bekannter Schauspieler, der wegen Unterstützung von Gezi vor Gericht gestellt wurde) und Şevval Sam (eine berühmte Sängerin). Önder betont, dass er als Abgeordneter dieses Viertels auch der Abgeordnete der Bäume sei:

»Für heute haben wir das Abrissteam verscheucht, aber morgen werden sie wiederkommen. Ihr neoliberaler Appetit würde auch nicht gestillt werden, wenn sie alle Wälder abholzen. Wir werden hier bleiben, bis die Stadtverwaltung offiziell verlauten lässt, dass sie das Projekt fallen lässt. Es ist der einzige Platz in der Gegend, der nicht betoniert wurde. Nur hier kann man unter einem Baum sitzen, ohne Geld für einen Tee haben zu müssen. Wir verteidigen hier auch das Recht auf Frischluft für die, die uns mit Gas beschießen.«

Aus der Rede Erdoğan's bei der Zeremonie zum Baubeginn der dritten Brücke

Da sind welche gekommen und protestieren am Gezi Park. Macht was ihr wollt, wir werden das da in Einklang mit dem historischen Umfeld bringen. Immer redet ihr von Geschichte, lasst mich euch mal was von

Geschichte erzählen. ... Wir haben in unserer Regierungszeit insgesamt 2,5 Milliarden Bäume gepflanzt. ... Wir sind Naturschützer. ... Ich sage es ganz klar: Das Projekt [die Brücke] ist so angelegt, dass die Wälder hier geschützt werden. Auf die historischen Anlagen haben wir auch geachtet, genauso wie auf das Grundwasser. Dieses Projekt wird eine Quelle des Stolzes sein und leuchten wie ein Stern.

Macht was ihr wollt, wir haben unsere Entscheidung gefällt.

18:00 Uhr

Istanbul – Nach dem Pflanzen der Bäume werden Reden gehalten.

Presseerklärung von Taksim Solidarität

Seit über einem Jahr kämpfen wir dafür, den Politikern klarzumachen, dass das als Fußgängerzone lancierte Projekt allen wissenschaftlichen, technischen und rechtlichen Grundsätzen zuwider ist und den bedeutendsten öffentlichen Ort Istanbuls zerstören wird. Der Taksim ist der Ort unserer Mühen und der Demokratie, der Ort all unserer Feste und Feiern, unseres Widerstands und unseres Kampfes für unsere Rechte. Auch der Gezi-Park, der untrennbar zum Taksim gehört, soll per Befehl vom Premierminister einem Einkaufszentrum und Penthouses weichen und so aus unserem gesellschaftlichen Gedächtnis verschwinden.

Am ersten Mai 2013 wurde ein regelrechter Ausnahmezustand ausgerufen. Das Recht auf Bewegungsfreiheit aller Arbeiter, die zum Taksim gelangen wollten, sowie der ganzen Bevölkerung Istanbuls wurde eingeschränkt und jede Art Opposition von der Polizei mit Gewalt unterdrückt. Der gestrige Kampf richtet sich nicht nur gegen das Fällen der Bäume und die Besetzung durch die Polizei. Dieser Kampf ist

- für die 80-jährigen Platanen der Cumhuriyet Caddesi, die entwurzelt wurden;
- für alle Lebewesen, die hier einem Einkaufszentrum geopfert werden sollen;
- gegen alle Projekte, die uns unsere Küsten, unsere Wälder und unsere öffentlichen Plätze nehmen;

- gegen die Wasser-, Atom- und Kohlekraftwerke, die alle natürlichen Gebiete des Landes zerstören;
- gegen die Profitprojekte, die nicht nur den Gezi-Park, sondern auch den Göltepe-Park, den Kuşdili-Bach, den Haydarpaşa-Bahnhof und viele andere öffentliche Orte bedrohen;
- gegen den Bau der dritten Brücke, der alle Wälder Istanbuls zerstören und das Grundwasser austrocknen wird und dessen Beginn heute unverschämter Weise gefeiert wurde;
- gegen den Bau des dritten Flughafens, der der dritten Brücke Nachfrage liefern und den Norden Istanbuls zur Bebauung und Ausbeutung freigeben wird;
- gegen das Projekt eines neuen Istanbuls, das alle unsere natürlichen Ressourcen vom Schwarzen Meer bis nach Küçükçekmece [am südwestlichen Ende Istanbuls] vernichten wird;
- gegen die Zerstörung unserer Kinos – allen voran das Emek-Kino –, unserer Theater und aller kulturellen Einrichtungen;
- gegen die Zerstörung der Geschichte Istanbuls für Profit, ob aus byzantinischer Zeit, osmanischer Zeit oder der Republik;
- gegen den Verkauf unserer Schulen und die Verdrängung unserer Krankenhäuser in die Außenbezirke der Stadt.

Dieser Kampf ist für all jene, denen ihre Häuser und Lebensräume genommen wurden.

Dieser Kampf richtet sich an das Gewissen der Wissenschaft und der Technik und ist für die Freiheit der Universitäten und der aufrichtigen Wissenschaftler.

Dieser Kampf ist für die Beendigung der Polizeigewalt, die sofort angewandt wird, wann immer jemand seine Stimme erhebt oder öffentliche Forderungen laut werden.

Sich des Taksim anzunehmen, der das Gedächtnis des Kampfes und der Solidarität ist, bedeutet, sich nicht nur des Platzes und des Parks, sondern all unserer Werte und Rechte anzunehmen.

Aus all diesen Gründen rufen wir alle, die sich ihrer Rechte und Freiheiten, ihrer Stadt, ihrer Lebensräume und ihrer Zukunft annehmen

wollen, in den Gezi-Park am Taksim.

Wir rufen alle Zuständigen, allen voran den Denkmalschutz, dazu auf, ihre Pflicht im Sinne des öffentlichen Nutzens und wissenschaftlichen, technischen und ethischen Werten gemäß zu verrichten.

Weil wir im Recht sind, und weil wir entschlossen sind!

Der Taksim gehört uns! Istanbul gehört uns!

19:00 Uhr

Istanbul – Die Mahnwache wird unter den Rufen »Kapital verschwinde, der Taksim gehört uns!« fortgesetzt, es werden zahlreiche Zelte aufgestellt und verschiedene Einrichtungen geben Essen aus.

30. Mai, Donnerstag

5:00 Uhr

Istanbul – Die Polizei greift in der Morgendämmerung mit aller Härte an und verwendet Gas- und Schallgranaten. Hunderte von Menschen, die die Nacht im Park verbracht haben, müssen fliehen. Die Aktivist_innen fangen an sich zu wehren, während die Polizei die Zelte und anderes Eigentum in Brand setzt. Eine Person wird durch Schläge und Tritte der Polizei schwer verletzt, während sie sich an einem Baum festhält, und muss ins Krankenhaus gebracht werden.

8:00 Uhr

Istanbul – Bagger und Laster beginnen mit der Arbeit und reißen die neu gepflanzten Bäume und zwei weitere im Park aus. Önder begibt sich zum Park und stellt sich erneut vor den Bagger. Die Menschen sammeln sich und Önder gibt eine Presseerklärung ab, in der er alle Bürger Istanbul auffordert, auf dem Weg zur Arbeit zum Gezi-Park zu kommen und dafür zu sorgen, dass die Bäume nicht gefällt werden.

12:00 Uhr

Die Internetaktivist_innengruppe *RedHack* hackt die Internetseite des Sicherheitsamtes Beyoğlu, um gegen den Polizeieinsatz zu protestieren.

31. Mai, Freitag

2:00 Uhr

Ankara – 3.000 Student_innen der ODTÜ sammeln sich und marschieren in Richtung Innenstadt. Auf dem Weg wächst die Gruppe durch Teilnahme der Anwohner_innen auf 5.000 an und versperrt schließlich die Autobahn nach Eskişehir. Unter den Rufen »Komm doch Tayyip, komm doch zur ODTÜ!« marschiert die Gruppe weiter zum Parlament. In vielen Vierteln der Stadt machen Tausende Anwohner_innen Lärm mit Töpfen und Pfannen. Aus dem Viertel Dikmen marschieren weitere 5.000 Personen in Richtung Parlament. Die Polizei greift mit Tränengas ein, aber die Masse weicht nicht zurück.

5:00 Uhr

Istanbul – Die Polizei greift die Mahnwache im Gezi-Park erneut an und erstickt alles in Gas. Die Menschen werden bis nach Maçka getrieben, es gibt zahlreiche Verletzte. Die Menschenansammlung vor dem Divan Hotel pfeift die Polizei aus und ruft: »Das ist erst der Anfang, der Kampf geht weiter!«. Der anwesende Abgeordnete İlhan Cihaner ruft den Gouverneur an, dieser geht nicht ans Telefon. Auch auf dem Taksim breitet sich eine Gaswolke aus. Der Park wird komplett geräumt und die Aktivist_innen ziehen sich in die Nebenstraßen zurück, es gibt viele Verletzte. Die Polizei baut rund um den Park Barrikaden auf. Einige Aktivist_innen kletterten bei der Flucht vor der Polizei über eine Mauer, diese bricht zusammen und begräbt viele Menschen unter sich, was die Anzahl der Verletzten weiter erhöht. Es wird dazu aufgerufen, sich um 10:00 Uhr zu versammeln, um gegen die Polizeigewalt zu protestieren.

10:00 Uhr

Istanbul – Vor dem *Divan Hotel* sammelt sich eine Menschenmasse, Presserklärungen werden verlesen, in denen Kadir Topbaş, der Bürgermeister von Istanbul, und Erdoğan für die Vorfälle verantwortlich gemacht werden. Fast alle Autos, die vorbeifahren, hupen zur Unterstützung. Die Menge reißt die um den Park errichteten Barrikaden ein und strömt in den Park. Die Polizei setzt Tränengas ein. In der Nähe des Parks bricht ein Brand aus. Der Journalist Ahmet Şık wird von einer Gasgranate am Kopf getroffen. Der Kampf zwischen der Polizei und den Aktivist_innen kommt nicht zur Ruhe.

12:00 Uhr

Istanbul – Die Menschen sammeln sich vor dem Divan Hotel und marschieren klatschend in Richtung Taksim. Sie besetzen den Platz und setzen sich. Die Gewerkschaft *DİSK* hat eine Presseerklärung angekündigt. Die Polizei versperrt den Eingang zur Istiklal Caddesi mit zwei Wasserwerfern. Eine große Gruppe Einsatzkräfte ist anwesend und setzt ihre Helme mal auf, mal ab.

Edirne – 200 Menschen versammeln sich in Solidarität mit den Protestierenden im Gezi-Park. Die Aktivist_innen nehmen die Plakate der Stadtverwaltung ab und beschriften diese mit ihren eigenen Parolen. Im Anschluss marschieren sie zur Parteizentrale der AKP.

Artvin – Bei der Versammlung zur Erinnerung an den Tod von Metin Lokumcu, der vor zwei Jahren bei Protesten gegen Wasserkraftwerke umgekommen war, grüßt die Masse den Gezi-Park.

Izmir – Zehntausend Menschen versammeln sich und marschieren zum zentralen Platz der Stadt. Sie grüßen den Taksim. Tausende Menschen marschieren in Richtung der Parteizentrale der AKP und werden von der Polizei mit Tränengas und Wasserwerfern beschossen.

13:00 Uhr

Istanbul – *DİSK* erreicht den Taksim mit den Rufen »Alleine gibt es keine Rettung! Alle zusammen oder keiner von uns!« Während der Presseerklärung von Arzu Çerkezoğlu (die Generalsekretärin von *DİSK*) greift die Polizei von drei Seiten mit Tränengas an. Gummigeschosse werden eingesetzt. Die Aktivist_innen ziehen sich in die U-Bahnstation zurück. Die Notfallstation des Krankenhauses am Taksim ist überfüllt, auch Önder ist verletzt und wartet vor der Tür. Eine Frau palästinensischer Abstammung namens Lobna Allami wird am Kopf getroffen und muss operiert werden. Die Polizei schießt Tränengas in die U-Bahnstation.

Edirne – Die Menge ist auf über Tausend angewachsen und marschiert über die meistbefahrene Straße der Stadt zur Parteizentrale der AKP. Es wird angekündigt, die Nacht im Zübeyde-Park zu verbringen.

14:00 Uhr

Istanbul – Die verstreute Menge sammelt sich und nimmt den Taksim

wieder ein. Die Polizei greift mit Plastikgeschossen und Wasserwerfern an. Der U-Bahnverkehr zwischen Taksim und Kabataş wird eingestellt. Aufrufen in den Sozialen Medien zufolge sind für den Abend Demonstrationen in Ankara, Antalya, Adana, Izmir, Izmit, Samsun, Kütahya, Denizli, Yozgat, Bodrum, Eskişehir, Çanakkale, Batman, Berlin (Kreuzberg), Köln (Neumarkt) und Amsterdam angekündigt. Medizinstudent_innen helfen in den errichteten Kliniken und in den Restaurants und Kneipen in der Gegend. Abgeordnete der CHP geben Presseerklärungen. In einer Nebenstraße wird ein Polizeifahrzeug zerstört. Polizei und Demonstrant_innen kämpfen ununterbrochen um den Taksim und die Nebenstraßen. Die Polizei durchsucht die Cafés und nimmt Leute fest, schießt mitunter Tränengas in Läden hinein. Es gibt über hundert Verletzte, fünfzig davon am Kopf. Sırrı Süreyya Önder wird ebenfalls in ein Krankenhaus eingeliefert.

Verschiedene türkische Firmen und Investoren geben bekannt, dass sie in einem Einkaufszentrum, das gegen den Willen des Volkes errichtet wurde, nicht vertreten sein wollen. Das schade dem Ansehen und dem Markenwert und dadurch dem Profit.

Bursa – Es finden mehrere Solidaritätsdemonstrationen statt, auf denen Slogans wie »Taksim ist überall, Widerstand ist überall« oder »AKP hau ab, dieses Land gehört uns!« skandiert werden. Bei Auflösung wird angesagt, am folgenden Tag noch stärker präsent zu sein.

Die EU-Kommission und das Europäische Parlament äußern, dass sie besorgt über den Verlauf der Ereignisse sind und den unangemessenen Gewalteinsatz verurteilen.

18:00 Uhr

Istanbul – Die Istiklal füllt sich immer wieder und mit immer mehr Menschen, in der Mis Sokak und anderen Nebenstraßen gibt es Auseinandersetzungen. Die Polizei rückt in die Istiklal ein, woraufhin die

Masse Barrikaden baut. Das zuständige Gericht entscheidet, dass das Kasernenprojekt mit den Penthouses und dem EKZ vorläufig ausgesetzt werden muss. Die Menschen dringen bis zum Taksim vor, werden aber von Wasserwerfern und Räumpanzern verscheucht und bis in die Kleinstraßen gejagt.

Samsun – Hunderte Menschen versammeln sich und protestieren gegen die AKP und die Wasserkraftwerke.

19:00 Uhr

Istanbul – Zum Treffen um 19:00 strömen die Menschen in Scharen herbei. Die Fans von Beşiktaş treffen sich um 19:03, die von Galatasaray um 19:05 und die von Fenerbahçe um 19:07, um sich dann am Taksim zu vereinen. Der Großteil der revolutionären Gruppen ist zahlreich und mit Flaggen vertreten. Während die Masse »Ein vereintes Volk kann keine Kraft besiegen« ruft, schießt die Polizei ununterbrochen mit Tränengas, dessen Wirkung angeblich bis nach Beşiktaş (45 Minuten zu Fuß) und sogar auf den Fähren auf dem Bosphorus zu spüren ist. Die Istiklal quillt förmlich über. Von allen Seiten kommen weitere Menschen zum Taksim, die Polizei schafft es trotz stundenlangen Einsatzes nicht, sie aufzuhalten. Straßen- und U-Bahnverkehr werden großräumig gesperrt, in Kadıköy werden die Passagiere der Bosphorusfähre kontrolliert und ihre Taschen durchsucht.

Izmir – Tausende sind auf den Straßen, sammeln sich vor der AKP-Zentrale, die Polizei greift mit Wasserwerfern und Tränengas an, woraufhin die Schlachten in den Nebenstraßen weitergehen. Die Demonstrant_innen rufen: »Wenn der Taksim brennt, brennt auch Izmir«.

Kocaeli – 500 Menschen protestieren.

Muğla, Antakya, Konya, Eskişehir – Massenaufmärsche und Demonstrationen.

In ihrer Presseerklärung erklären Gouverneur Mutlu, Bürgermeister Topbaş und Polizeipräsident Çapkın, dass die Bäume im Gezi-Park nicht zu Schaden kommen und dass bestimmte Gruppen die Liebe zur Natur als Vorwand nutzen. Man müsse aufpassen, nicht falsch informiert zu werden. Man wisse genau, wer da am Werk sei und was ihre Ziele seien. Und man

wisse, dass diese Leute nicht aus Liebe zur Natur handelten. Die Sicherheitskräfte hingegen wollten einfach für Ordnung sorgen, und insbesondere nachts wolle man keine Einsätze durchführen. Die Polizei habe sich vorbildlich verhalten.

19:30 Uhr

Istanbul – Die Gasgranaten der Polizei entglasen die Fahrzeuge der TV-Sender. Die Polizei muss sich aus der Istiklal zurückziehen, die Barrikaden werden überwunden. Es gibt Schlachten vor dem Deutschen Krankenhaus. Die Menschenmasse reicht vom Taksim bis zum Galatasaray-Gymnasium.

Samsun – 200 Menschen versammeln sich aufgrund von Aufrufen in den Sozialen Medien. Es wird zu einer großen Versammlung am ersten Juni aufgerufen.

Izmir – 15.000 Menschen versammeln sich am Gündoğdu-Platz, darunter die Fanclubs der großen Fußballvereine, Anarchist_innen, LGBTI-Aktivist_innen und viele revolutionäre Gruppen. Die Polizei sperrt die AKP-Zentrale mit Barrikaden ab, kann die Masse trotz Wasserwerfereinsatz jedoch nicht zurückdrängen.

20:30 Uhr

Istanbul – Die Umgebung des Taksim, die Istiklal und alle Straßen in der Umgebung sind randvoll. Die Menschen der Nachbarschaft leisten Unterstützung, klatschen und rufen, teilen ihre Internetpasswörter über die Sozialen Medien mit. Auf der Cumhuriyet Caddesi und der Halaskargazi Caddesi sind mehr als 100.000 Menschen zusammengekommen. In der Istiklal drängt die Masse die Wasserwerfer und die Räumpanzer zurück. Es wird dazu aufgerufen, ein Fernsehstudio zu stürmen, in dem ein Schönheitswettbewerb stattfindet und live übertragen wird. Es werden an verschiedenen Orten Notfalpraxen errichtet, es gibt viele Verletzte.

Diyarbakır – Der HDK (Demokratischer Kongress der Völker) verurteilt die Angriffe der Polizei am Taksim.

Ich ging in einen kleinen Laden, um Mülltüten zu kaufen. Der Inhaber wunderte sich, dass ich so viele Mülltüten kaufe. Er sah die Fahne, die aus meinem Rucksack ragte und fragte: »Zum Taksim?« »Ja«, sagte ich. »Hast du ein Auto?« »Ja.« »Dann warte, Mülltüten reichen doch nicht!« Er gab mir Besen, Essen und Trinken. »Ich kann leider nicht hin – nimmst du die für mich mit?« Dieser kleine Laden muss sich seit Jahren gegen die Riesensupermärkte behaupten und heute, wo er ein wenig mehr Geld verdienen könnte, lehnt der Besitzer nicht nur ab, dass ich zahle, sondern steuert noch seinen Teil zu den Protesten bei. Ich liebe die Türkei ...

Deniz Adalı

Die Medien

Abgesehen von Kanälen wie Hayat TV, +1 und Halk TV ist die Medienwelt in ein beschämendes Schweigen versunken. Während die ganze Nacht am Taksim gekämpft wird, überträgt CNN Türk Erdogans »Ansprache an die Nation«.

BBC bringt die Proteste unter der Schlagzeile »Friedloser Sommer« in Verbindung mit den Vorfällen vom 1. Mai. Es wird betont, dass die Proteste sich mehr und mehr gegen die Regierung wenden. Es wird ein Transparent gezeigt, auf dem Erdogan als Sultan dargestellt ist und auf dem steht: »Dieses Volk beugt sich dir nicht!«

Al-Jazeera berichtet, dass die anfänglich gegen den Abriss eines Parks gerichteten Proteste verstärkt die Regierung zum Ziel haben und dass die Polizei viele Menschen festgenommen hat, die zur Gewalt angestachelt haben sollen. Weiter wird betont, dass die Proteste sich auf Ankara und Izmir ausgeweitet haben und zu den Beweggründen der Demonstrant_innen auch die neuen Regelungen des Alkoholverkaufs und der Bau der dritten Brücke zählen.

CNN International lässt die Demonstrant_innen mit dem Ruf »Dies ist erst der Anfang, der Widerstand wird weitergehen« zu Wort kommen und interviewt ein Mitglied der türkischen Grünen, welche sagt, dass dies wohl der Türkische Frühling wird.

21:30 Uhr

Istanbul – In dem Räumen des Verbands der Maschineningenieure *TMMOB* werden viele Verletzte untergebracht, die Polizei wartet seit 18:00 am Ende der Straße, kommt aufgrund des starken Widerstands der Demonstrant_innen aber nicht durch. Das 3G-Netz wird blockiert, um die Kommunikation zu verhindern, doch die Bars und Cafés geben die Passwörter ihrer WLAN-Netze frei. Die Massen drängen weiter zum Taksim. Die Räumpanzer werden ausgewechselt, eine Barrikade wird durch einen Molotov in Flammen gesetzt. Die Polizei lässt die Krankenwagen nicht durch, die errichteten Notfallpraxen füllen sich. Polizeihelikopter fliegen über dem Taksim. Auf CNN Türk läuft eine Dokumentation über Pinguine, auf NTV ein Kochprogramm. Das Galatasaray-Gymnasium, das EKZ Cevahir und viele Hotels öffnen den Demonstrant_innen ihre Türen. *Taksim Solidarität* ruft alle dazu auf, sich am nächsten Tag um 11:00 Uhr vor dem *Divan Hotel* zu treffen. Der Helikopter schießt Gas auf die Demonstrant_innen, welche mit »Wir werden Siegen!«-Rufen antworten. In ganz Istanbul wird mit Töpfen und Pfannen Lärm gemacht. In den Stadtteilen Kurtuluş, Gazi, Alibeyköy und Okmeydanı begibt sich das Volk auf die Straße und strömt Richtung Taksim.

Kayseri – Hunderte sind auf der Straße.

Izmir – Die Schlachten gehen weiter. Eine McDonalds-Filiale wird angegriffen und entglast.

23:00 Uhr

Istanbul – Das Taksim Hill Hotel hat flüchtende Demonstrant_innen aufgenommen, die Polizei feuert Gasbomben ins Hotel. In Beşiktaş fordert eine Gruppe Menschen die Autos auf zu hupen, woraufhin die Umgebung des Büros des Premierministers in Beşiktaş sich mit hupenden Autos füllt. Die Polizei lässt nicht zu, dass sich Krankenwagen um die Verletzten kümmern. Trotz der Härte der Polizeieinsätze werden die Menschen nicht weniger und sind weiter entschlossen. Viele Anwohner der Umgebung des Taksim öffnen ihre Wohnungen und lassen Menschen hinein.

Ankara – Insgesamt werden 45 Menschen festgenommen. Die bekannte

Schauspielerin Leyla Okay wird von einer Gasgranate am Kopf getroffen und kriegt ein Schädeltrauma, ein weiterer Demonstrant verliert sein Auge.

1. Juni, Samstag

0:00 Uhr

Istanbul – Die Polizei schafft es, die Menge vor der Kammer der Maschineningenieure zu vertreiben, doch überall sonst gewinnen die Demonstrant_innen die Straßen und Plätze zurück. Vor dem Büro des Premierministers wird der Verkehr behindert. Die Bordelle in Tarlabaşı öffnen den Demonstrant_innen ihre Türen. Die Polizei intensiviert den Gaseinsatz und verwendet neue Arten von Gas. Alle Nebenstraßen der Istiklal bis zum *Tünel* versinken in Gaswolken. In Kadıköy erklingen die Rufe »Überall ist Widerstand!«, in Tarlabaşı »Die AKP wird bezahlen!«

Antalya – Zunächst sammeln sich 150 Menschen am Cumhuriyet Meydanı, dann werden es 2.000, dann 5.000. Seit 17 Jahren wurde am Cumhuriyet Meydanı, dem zentralen Platz der Stadt, keine Versammlung genehmigt.

Ankara – 3.000 Menschen versammeln sich und machen Lärm mit Töpfen und Vuvuzelas. Über das Internet wird ständig dazu aufgerufen, auf die Straße zu kommen.

Aydın – Seit dem 31. Mai ist ständig eine Menschenmenge auf den Straßen.

Denizli – Hunderte sind auf den Straßen, viel Parteien und Initiativen rufen zu einer Versammlung um 19:00 Uhr auf.

Ordu – Die Menschen rufen: »Der Schlächter vom Gezi wird zahlen!«, die Teilnehmer_innen des Internationalen Theaterfestivals schließen sich den Protesten an.

Eskişehir – 2.000 Menschen liefern sich im Umfeld der Universität Schlachten mit der Polizei. Die Polizei greift mit Tränengas an, muss sich dann zurückziehen.

Afyon – Mitten in der Nacht versammelt sich eine große Gruppe Menschen und wird von der Polizei angegriffen. 21 Menschen werden festgenommen.

Izmir – Tausende liefern sich Schlachten mit der Polizei.

2:00 Uhr

Istanbul – Tausende Menschen aus den umliegenden Vierteln strömen weiter zum Taksim, die Taxifahrer_innen bilden eine Reihe und fahren ebenfalls hupend zum Taksim. In Kadıköy auf der asiatischen Seite der Stadt versammeln sich 5.000 Menschen und marschieren in Richtung Taksim.

Ankara – Die Demonstrant_innen versammeln sich im Umfeld des Kuğulu-Park. Ein Demonstrant steckt einen Sonnenschirm in die Stoßstangen des Wasserwerfers, dieser greift blind aber wie wild weiter an. Nach einer halbstündigen Schlacht zieht sich die Polizei zurück, die Masse ruft: »Wir werden siegen!«

Isparta, Samsun, Bolu – Tausende sind auf den Straßen.

3:00 Uhr

Istanbul – Eine große Menschenansammlung steht vor dem Büro des Premierministers, die Menschen werfen alles, was sie finden, auf das Gebäude. In Tophane sammelt sich eine Gruppe, die die Demonstrant_innen mit Messern angreift und dabei »Recep Tayyip Erdoğan!« ruft.

Ankara – Es werden 20 Barrikaden gebaut, um die Demonstrant_innen zu schützen.

Bursa – 10.000 Student_innen versammeln sich und demonstrieren.

Trabzon – Um die Tausend Student_innen demonstrieren.

Kocaeli – 3.500 Student_innen und Bürger versammeln sich, rufen »Tayyip – Tritt nicht auf den Rasen!«

4:00 Uhr

Istanbul – Die Masse in Kadıköy erreicht die Bosphorus-Brücke.

Muğla – Bei den Protesten werden 29 Menschen verhaftet.

Es ist die Nacht vom 31. Mai, ich sitze zu Haus in Manisa, verfolge übers Internet, was passiert, kann aber nichts tun, was mich sehr bedrückt. Dann die Nachricht: In Izmir haben sich auch Menschen versammelt. Wir überlegen, ob wir auch nach Izmir fahren. Es ist mitten in der Nacht, ein Auto haben wir eh nicht. Auf der Facebook-Seite der Universität sehen wir, dass es sehr viele gibt, die so wie wir denken. Wir rufen dazu auf, sich draußen zu versammeln, eine halbe Stunde später sind wir 300 Leute. Alle, die uns sehen, unterstützen uns von ihren Fenstern. Gegen vier Uhr sind wir

1.000. Was ich sagen will: Mit Hilfe des Internets können sich mitten in der Nacht Tausende Menschen organisieren!

Anonym

6:00 Uhr

Istanbul – Die Brücke über den Bosphorus ist von vorne bis hinten voll mit Menschen, die aus Kadıköy kommen und »Bella Ciao« singen. Aus Altunizade kommen so viele Menschen, dass das Ende nicht zu sehen ist. Barrikaden werden in Flammen gesetzt, Lieder gesungen. Der Busverkehr auf den Hauptlinien wird eingestellt.

Bursa – Zwei verschiedenen Gruppen, jeweils mehrere Tausend Menschen, treffen sich auf dem Heykel Meydanı, der seit Jahren nicht für Versammlungen zugelassen wurde.

Ankara, Antalya, Afyon, Izmir, Kocaeli, Isparta – Die Straßenschlachten gehen weiter, überall wird Lärm gemacht, viele Menschen werden festgenommen.

9:00 Uhr

Istanbul – Beşiktaş versinkt in Gas. Der Taksim wird mal eingenommen, mal verloren. Die Polizei greift die Menschenansammlungen überall in der Stadt ununterbrochen mit Wasserwerfern und Tränengas an. Die Menschen rufen »Es reicht!« von ihren Fenstern. Am Atatürk Flughafen sammeln sich Polizeieinheiten aus den umliegenden Provinzen zur Verstärkung. An manchen Universitäten werden die Prüfungen ausgesetzt.

11:00 Uhr

Istanbul – Die Ärztekammer erklärt, dass es über 500 Verletzte gibt. Aus der Istiklal schallen die Rufe »Regierung – Rücktritt!« Die CHP gibt über die Sozialen Medien bekannt, dass ihre für heute geplante Versammlung nicht in Kadıköy, sondern in Beşiktaş stattfinden wird und dass von dort ein Marsch zum Taksim geplant ist. *Taksim Solidarität* ruft alle dazu auf, um 15:00 Uhr zum Taksim zu kommen, ein zweiter Aufruf mobilisiert für 19:00 Uhr. Die Polizei greift die Menschenmenge an, die vom Busbahnhof Mecidiyeköy zum Taksim marschiert.

Ankara – Nach der harten Nacht rufen viele Vereine und Organisationen

dazu auf, sich um 14:00 im zentralen Kızılay zu versammeln.

Mersin, Rize – Demonstrationen haben begonnen, die Menge ruft »Überall ist Taksim, überall ist Widerstand!« und »Regierung – Rücktritt!«

Bülent Arınç (Gründungsmitglied der AKP, Vize-Premierminister):

Zu der Diskussion um den Gezi-Park, ob die Bäume dort gefällt werden oder nicht ... Das hat ja schon lange nichts mehr mit Meinungsäußerung zu tun, dort wird das Voranschreiten der Arbeiten verhindert.

Wir verstehen, dass es dort Gruppen gibt, die sich Sorgen um die Umwelt machen. Das muss man respektieren. Aber es haben sich auch andere darunter gemischt, die direkt die Arbeiten behindern und sich mit der Polizei anlegen. Das ist eins der Probleme – dass der passive Widerstand solcher Menschen zu einer gewalttätigen Sache gemacht wird. Es ist schade, dass es so weit gekommen ist, dass die Menschen die Polizei angreifen. ... Die Polizei macht da ihre Arbeit, sie macht, was ihr angeordnet wurde. Wenn sie angegriffen wird, muss sie sich natürlich der ihr verfügbaren Mittel bedienen.

Ich denke, es wäre sinnvoller gewesen, den Menschen zu erklären, was wir dort vorhaben, dass sie sich irren und dass das ein gutes Projekt ist, anstatt die Menschen, die sich gegen das EKZ richten, mit Tränengas anzugreifen. Was passiert ist, ist passiert. Die hier ausgerissen Bäume werden woanders wieder gepflanzt werden, das versprechen wir. Ich denke, eine Entschuldigung wäre für den gesellschaftlichen Frieden sinnvoll.

Der MHP-Abgeordnete Lütü Türkkan über Twitter: *Ich sage es noch einmal: Morgen sind ich und meine Kollegen am Taksim. Ich habe eben mit dem Innenminister gesprochen und ihn gefragt, ob er sich Sorgen macht, dass der Aufstand vom Taksim sich aufs ganze Land ausbreitet. Er sagte, dass sie nach einer Lösung suchen. Wir werden morgen um 12:00 am Taksim sein und neun Bäume pflanzen. Das Volk widerspricht und wehrt sich gegen die Fehler der Regierung.*

12:30 Uhr

Istanbul – Am Taksim und überall in der Umgebung wird demonstriert.

Taksim Solidarität hat das geplante Treffen mit Bürgermeister Topbaş aufgrund der ununterbrochenen Polizeigewalt abgesagt, bevor sich die Polizei zurückzieht, wird es kein Treffen geben. Aus allen Ecken Istanbuls strömen die Menschen zum Taksim.

Tayyip Erdoğan: Da machen welche eine Demonstration für den Gezi-Park – und warum? Die Bäume werden abgesägt, die Kaserne wird errichtet, ein EKZ wird gebaut. Die Arbeiten im Gezi-Park haben nichts mit der Kaserne zu tun. Wir werden die Kaserne bauen, dieses Vorhaben ist nicht einfach so vom Himmel gefallen ...

Wir dachten, dass die Kaserne ein großer Gewinn für den Taksim wäre. Hier geht es nicht um die drei-vier Bäume. Hier wird ideologisch gearbeitet. Und was ist diese Ideologie? »Können wir die Wahlen in Istanbul wohl gewinnen?« ...

Die Polizei war gestern da, ist heute da und wird auch morgen da sein. Der Taksim wird den Extremisten nicht überlassen werden. ...

Wir sind ja nicht die Ersten, die so was machen. Die Polizei gab es schon immer. Es wird untersucht, ob unsere Sicherheitskräfte Fehler beim Tränengaseinsatz gemacht haben. Es wurden Fehler gemacht – das kann sein. Aber manchmal muss Tränengas verwendet werden, auch das muss man verstehen. Das passiert auf der ganzen Welt. Die, die uns belehren, sollen sich erstmal ihre eigenen Länder anschauen. Wir sind natürlich auch dagegen, dass es zu extrem wird. Hier sind extreme Sachen passiert.

...

Die, die am Taksim demonstrieren, sind nicht aufrichtig. Ich frage sie, mit wem ich reden soll. Er soll mir sagen, was ihre Forderungen sind! Wenn es um die Kaserne geht – es tut mir Leid, aber wir werden sie bauen. Und mit dem Fußgängerzonenprojekt werden wir tolle Grünanlagen errichten.

...

Hier reißt du drei, vier Bäume aus, da pflanzt du fünfzig. Alles ist da, um dem Menschen zu dienen. Ich möchte hier mal etwas Technisches zum Taksim-Projekt sagen. Die Autos werden unter der Erde fahren, am

Taksim werdet ihr keine Autos mehr sehen, das Volk wird da Spaziergänge machen. Wenn die Kaserne gebaut ist, kann man ins Erdgeschoss ein EKZ bauen oder ein städtisches Museum, wie man mag. Es ist noch gar nichts passiert, keine Entscheidung gefallen. Sind in der Umgebung nicht überall Läden? Warum wird gegen die nicht demonstriert? Wir bestehen nicht auf das EKZ, es kann auch ein Museum werden, das ist noch nicht entschieden. Das soll ja auch nicht komplett zum EKZ werden. Wir brauchen da auch ein Hotel. Die Türkei macht große Schritte, wir sind ein mächtiges Volk. Jeder sagt was dazu, jeder mischt sich ein. ... Bitte denkt auch an die Läden und Restaurants in der Umgebung. Ihr schadet dem Umsatz. Geht doch auf die İstiklal und macht da eure Demonstrationen. ...

Und ich möchte ein paar Worte an den Vorsitzenden der CHP richten: Ihr wollt heute ein Treffen in Kadıköy machen – okay, macht das, das ist euer Recht. Wenn ihr uns da provoziert, vergiss nicht, dieses Volk wird dir nie verzeihen. Wenn es darum geht, Versammlungen zu machen, dann bringe ich da, wo er hunderttausend Leute versammelt, eine Million Menschen hin.

13:00 Uhr

Istanbul – Polizisten in Zivil nehmen viele Demonstrant_innen am Taksim fest. Unter den Demonstrant_innen in dem Viertel Dolapdere sind auch körperlich behinderte Menschen. Es finden Schlachten vor dem Galatasaray-Gymnasium statt. Alle Nebenstraßen sind voll, die Polizei kommt nicht voran. Während ein Wasserwerfer aufgetankt wird, öffnen Demonstrant_innen die Ventile und leeren so die Tanks. Die Polizei schießt Gas, die Demonstrant_innen werfen die Gasgranaten zurück, außerdem Steine. Die Schauspieler vieler TV-Serien verlassen ihre Sets und kommen zum Taksim, darunter der Sultan aus dem Exporhit *Das prächtige Jahrhundert*. Die CHP sammelt sich noch in Beşiktaş, während an die viertausend Menschen sich durch alle Nebenstraßen auf den Weg zum Taksim machen.

Ankara – Die Gegend um den Regierungssitz wird abgeriegelt, die Polizei

fordert Verstärkung aus den umliegenden Provinzen an. Das Viertel Kızılay ist komplett im Tränengas versunken. Verschiedene Ladenbesitzer stellen Milch, Zitrone und Wasser vor ihren Geschäften bereit. Sechstausend Menschen kommen aus verschiedenen Richtungen nach Kızılay, die Gruppen versuchen, sich zu vereinen. Ein Helikopter fliegt im Niedrigflug über die Massen, die Menschen buhen ihn aus.

Afyon – 36 Menschen werden festgenommen.

Antakya – Mehr als Tausend Demonstrant_innen versperren die Straßen. Die Menschen kommen aus ihren Häusern, um sich der Menge anzuschließen, die Geschäfte fahren ihre Rollläden runter, um die Proteste zu unterstützen. Die Menschen schlagen die Polizei zurück, geben ihr fünf Minuten, um sich zurückzuziehen. Die Polizei bleibt, worauf die Demonstrant_innen sie verjagen.

Sinop – Um die Tausend Menschen haben sich am Uğur-Mumcu-Meydanı versammelt, für den Abend haben Umweltschutzgruppen angekündigt dazuzustoßen.

15:00 Uhr

Istanbul – Die CHP beginnt ihren Marsch von Beşiktaş, die Gruppe reicht von Gümüşsuyu bis nach Beşiktaş (ca. 2-3 km). In verschiedenen Vierteln in der Umgebung haben sich Gruppen von mehreren Zehntausend Menschen gesammelt. Fahrzeuge der Einsatzkräfte werden zerstört.

Sivas – Mehrere Hundert Menschen demonstrieren.

Der Gründer von Twitter, Jack Dorsey, retweeted den Eintrag der Vorsitzenden des Departments für Internationale Strategie, Katie Jacobs: »Beängstigende Geschichten aus der Türkei – es wird das Hashtag #direnGezi-Park verwendet.«

15:30 Uhr

Istanbul – Die Massen aus Beşiktaş nähern sich dem Taksim, die Menschen stehen an den Fenstern, rufen, pfeifen und klatschen. Die Polizei greift am Eingang der Istiklal mit voller Härte an. Mehrere Hundert Menschen um *Taksim Solidarität* erreichen den Gezi-Park und fangen an zu tanzen.

Tausende Menschen haben den Taksim erreicht. In Tarlabası werden Barrikaden aus Absperrgittern und einem Polizeibus errichtet und angezündet. Ein städtischer Bus wird ebenfalls für eine Barrikade verwendet. Die Polizei übersät den Taksim und den Gezi-Park mit Gasbomben, die Leute fliehen, sammeln sich andernorts erneut. Die Polizei fängt an, panisch zu werden, an manchen Orten fliehen die Polizisten und lassen ihre Fahrzeuge unbewacht zurück.

Die Anwaltskammer Istanbul: Verschiedene Zivilinitiativen protestieren gegen den Beschluss, am Gezi-Park ein EKZ und Penthouses mit dem Aussehen einer Kaserne zu bauen. Die Methoden, die die Sicherheitskräfte verwenden, um die Proteste einzudämmen, sind in ihren Ausmaßen und Absichten juristisch absolut nicht hinzunehmen. Die Bürger_innen haben ein Recht auf Proteste dieser Art und die Pflicht der Sicherheitskräfte ist es, ihnen dieses Recht zu sichern.

Die Proteste sind entstanden, weil auf eine gerichtliche Entscheidung gewartet wird. Die Expertenberichte entsprechen den Forderungen der Demonstrant_innen. Die Proteste haben also eine rechtliche Grundlage. Die gewalttätigen Einsätze der Sicherheitskräfte hingegen stellen nach Artikel 256 des Türkischen Strafgesetzes einen Strafbestand dar. Wir als juristische Kraft warnen die Sicherheitskräfte ausdrücklich: es ist eine Straftat.

Dass die, die die Sicherheitskräfte befehligen, bisher nichts unternommen haben, um der Gewalt ein Ende zu bereiten, stellt einen weiteren Strafbestand dar. Die Befehle entbehren jeder rechtlichen Grundlage. Das von den Sicherheitskräften verwendete Tränengas stellt eine ernstzunehmende Gefahr für die Gesundheit der Menschen dar, wird aber im großen Ausmaß weiter verwendet. Für die Verwendung dieser Waffe werden die Sicherheitskräfte zur Verantwortung gezogen werden.

16:00 Uhr

Istanbul – Tausende Menschen haben den Taksim erreicht, die Polizei schießt ständig mit Tränengasgranaten. Bei den Auseinandersetzungen werden einige Polizeifahrzeuge beschädigt. Im gesamten Umfeld gehen die Straßenschlachten weiter. Die Menschen zerstreuen sich, sammeln sich erneut und stürmen den Taksim, die Polizei versenkt alles in Gas. Von der Istiklal und aus den Vierteln Tarlabaşı und Elmadağ marschieren Tausende Richtung Taksim und rufen dabei »Tayyip – Rücktritt!«. Die Polizei verlässt die Barrikaden. Von allen Seiten strömen die Menschen auf den Taksim. Zwei Wasserwerfer und ein Räumpanzer bleiben zurück,

wissen nicht, wohin sie fahren oder wen sie angreifen sollen. Sie ziehen sich schließlich zurück, wobei sie in alle Richtungen Wasser spritzen. Vor dem Divan Hotel wird eine Notfallpraxis errichtet und die Verletzten behandelt. Die Polizei hat sich komplett zurückgezogen, der Taksim füllt sich weiter mit Menschen, es herrscht Feststimmung.

Izmir – KESK und DİSK rufen für den Abend zu einer großen Versammlung auf. Auf den wichtigsten Plätzen der Stadt sammeln sich Menschen, die Neuigkeiten aus Istanbul werden mit großer Freude aufgenommen.

***Fatma Ünsal, Gründungsmitglied der AKP:** Wir haben Glück, das sollte die Regierung bedenken. Bei Ereignissen mit so vielen Menschen hätte weitaus Schlimmeres passieren können. Das Volk ist bei Sinnen. Die AKP hat etwas beschlossen und will davon nicht ablassen, das kann ich verstehen. Man sollte die Entscheidung des Gerichts berücksichtigen und versuchen, eine Lösung zu finden. Aber ich verstehe nicht, warum die Polizeieinsätze nicht beendet wurden, nachdem das Gericht seine Entscheidung bekannt gegeben hatte. Dieses Verhalten ist nicht zu verstehen.*

16:30 Uhr

Istanbul – Hunderttausende strömen zum Taksim. Die Massen vereinen sich im Gezi-Park und am Taksim unter den Slogans »Das ist erst der Anfang, der Widerstand geht weiter!«, »Das ist Taksim, das ist Widerstand!«, »Tayyip – Rücktritt!«, »Schulter an Schulter gegen den Faschismus!«. Die zum Taksim strömenden Massen drängen die Polizei immer weiter zurück. Die fliehende Polizei bleibt im Stau stecken, den Wasserwerfern ist das Wasser ausgegangen. Im Umfeld werden Barrikaden errichtet, dazu werden auch mehrere Polizeibusse verwendet. Ein Baum im Garten des Hotel Intercontinental ist durch die Angriffe der Polizei in Flammen aufgegangen. Überall in der Umgebung treffen verschiedene Gruppen aufeinander, vereinen sich in festlicher Stimmung und gesellen sich zu denen am Taksim. Ein Polizist versteckt sich in einem städtischen Bus, zornige Demonstrant_innen brechen in den Bus ein und schlagen den Polizisten bewusstlos, obwohl viele andere versuchen, dazwischenzugehen. Ein Polizeiauto wird in den Pool des Hyatt Hotels

geworfen. An manchen Orten schießt die Polizei mit echter Munition in die Luft, woanders wird weiter mit Gasgranaten geschossen. Mit der Zeit ziehen auch diese Einheiten sich zurück. Die kleine Polizeiwache am Eingang des Gezi-Parks (ein Container) wird angezündet, die Baustelle steht ebenfalls in Flammen. Eine Menschenkette wird gebildet, um Wasser heranzutragen und das Feuer zu löschen.

Ankara, Antakya, Izmir, Isparta, Zonguldak, Trabzon – Die Straßenschlachten gehen weiter, überall versuchen große Menschenansammlungen (Ankara 15.000, Antakya 15.000, Trabzon 12.000), die zentralen Plätze zu besetzen, die Polizei setzt Tränengas und Wasserwerfer ein, bekommt die Situation aber nicht unter Kontrolle.

Ahmet Türk, Vorsitzender des Demokratischen Volkskongresses, Mitglied der BDP: »Wenn ihr die Forderungen des Volkes überhört, wird es keine Freiheit geben« Er wünschte außerdem *Sırrı Sürreyya Önder* und allen anderen Verletzten gute Besserung.

Faruk Sezer, Vorsitzender der Polizeigewerkschaft: Die Demonstranten haben den Park illegal besetzt. Die Bestimmungen, wie in solch einem Falle vorzugehen ist, sind klar. Dass die Zelte nicht beschlagnahmt, sondern abgebrannt wurden, hat die Demonstranten erzürnt und radikalen Gruppen einen Vorwand für gewalttätige Ausschreitungen geliefert. Hierfür sind zweifellos der Gouverneur von Istanbul und der Polizeipräsident verantwortlich. Die, die die Polizei kritisieren, sollten erst einmal mit sich selbst ins Reine kommen. Wir arbeiten unter Extrembedingungen, hierfür sind ebenfalls der Gouverneur und der Polizeipräsident verantwortlich. Unsere Kollegen sollten protokollieren, wenn ihnen Befehle erteilt werden, die Strafhandlungen beinhalten.

19:00 Uhr

Ankara – Die Barrikaden der Polizei werden überrannt, der Kızılay Meydanı, seit Jahren nicht für Versammlungen zugelassen, wird von den Demonstrant_innen eingenommen. Die Polizei wird von allen Seiten

eingekesselt, schießt mit Gummigeschossen um sich. Auf der Flucht beginnt die Polizei, auch echte Geschosse einzusetzen. Ethem Sarısülük wird angeschossen und ins Krankenhaus gebracht. Die Menschenmasse entwendet Helme und Schutzschilde der Polizei und benutzt sie selbst.

Istanbul – Hunderttausende warten auf den Aufbau eines Soundsystems.

Alle Zugänge zum Taksim sind mit Barrikaden versperrt, hinter denen Wache gehalten wird. Tausende Menschen versuchen, das Gebäude von NTV zu stürmen. Große Gruppen machen sich auf, um die Menschen in Beşiktaş zu unterstützen, wo weiter heftige Schlachten toben.

Bursa – 50.000 Menschen stürmen das Zentrum der Stadt. Die Polizei verhält sich ruhig, bis die Fußball-Fanggruppe *Texas* die Polizei angreift. Die Gruppe wird von den Demonstrant_innen verscheucht.

Elazığ, Eskişehir, Antalya, Antep, Denizli, Dersim/Tunceli, Marmaris, Zonguldak, Edirne, Manisa, Muğla, Samsun, Kocaeli, Rom, Madrid, Boston, Sidney – Überall finden Aktionen mit mindestens einigen Hundert, oft mehreren Tausend Teilnehmer_innen statt.

In Istanbul und vielen weiteren Städten verbringen große Menschenmengen die Nacht auf den Plätzen.

Laut Innenminister Muammer Güler fanden über 90 Demonstrationen in 48 Provinzen statt. 939 Personen wurden festgenommen.

Bruce Willis auf Twitter: »Die Presse in der Türkei macht ihre Arbeit nicht. Die Menschen sterben auf der Straße. Bitte helft!«

Noam Chomsky: »Die Türkei erlebt beschämende Momente, von denen wir dachten, sie gehörten der Vergangenheit an. Ich bin auch ein Çapulcu!«

CNN und BBC berichten Live, die örtlichen Medien fast nicht. Manche Zeitungen kritisieren sowohl die Polizei als auch die Demonstrant_innen.

Selahattin Demirtas, der Vorsitzende der BDP, erklärt, dass seine Partei die Gezi-Proteste unterstützt und warnt die Regierung, dass sie die Proteste nicht mit Gas und Knüppeln eindämmen kann. Vielleicht würden die Menschen im Westen der Türkei die Kurden nun besser verstehen. Die Kurden erlebten diese Zustände seit dreißig Jahren jeden Tag, während die Medien schwiegen. Zudem äußert er seine Sorge darüber, dass sich am Taksim viele rassistische und faschistische Gruppen tummeln, die gegen den

Friedensprozess Stimmung machen.

Anweisungen für die Proteste (als Flyer am Taksim verteilt):

- 1.** Bei den Protesten ist keiner fremd. Alle sind Du und Du bist alle. Stärke die Solidarität!
- 2.** Eine Lösung aus Talcid und Milch hilft gegen das Gas. Herstellen und Verteilen! Hab immer Zitrone dabei. Wenn du eine Gasmaske kaufst, vergiss deine Freunde nicht! Es ist für alle das Beste, wenn du das Gas dahin zurückbeförderst, wo es herkommt.
- 3.** Baue Barrikaden gegen die Wasserwerfer aus allem, was du findest. An den Barrikaden sollten sich nur Menschen aufhalten, die die Barrikaden verstärken oder schützen. Versuche, die Barrikaden weiter nach vorne zu bringen. Denke daran, dass die Menschen vorbeikommen müssen.
- 4.** Wenn du die Fenster der Wasserwerfer anmalst, sind sie außer Gefecht. Mit Sand vermischte Farbe, Öl u.ä. sollte auf allen Wegen auf die Wasserwerfer geworfen werden.
- 5.** Vertrau keiner Institution des Staates. Wenn die Polizei nicht reicht, werden sie die Armee, Sonderkommandos u.ä. einsetzen. Sie werden ›Gute Polizei, schlechte Polizei‹ spielen. Vertrau nur dir selbst, alles, was wir erreicht haben, haben wir aus eigenen Kräften erreicht.
- 6.** Ihre Medien erzeugen Dunkelheit, unsere Feuer Wärme und Licht. Sie werden versuchen, auch unser Licht zu verdecken. Demonstriere gegen alle Medieneinrichtungen, stürme ihre Zentralen, zwinge sie zu berichten.
- 7.** Errichte dein eigenes Nachrichtennetz – nutze die Sozialen Medien, dein Telefon usw.!
- 8.** Lauf nicht, wenn du dich zurückziehst, pass auf die neben dir auf. Versuche, alle zu beruhigen.
- 9.** Rufe Slogans, um das Einheitsgefühl zu stärken.
- 10.** Zivilpolizisten werden versuchen, die Masse fehlzuleiten. Bewege dich immer mit der Masse, Richtung ist immer Taksim.
- 11.** Alle unterstützen uns. Scheue dich nicht, die Läden, Häuser usw. um Unterstützung zu bitten. Die, die helfen wollen: Gasmasken, Arbeitshandschuhe, Talcid/Rennie, Milch, Zitrone, Verbandszeug, Schmerzmittel u.ä.!

12. In Notfällen: Dr. Ece Kalafatlar (Verband der Maschineningenieure) –
Telefon 0546 8734921 / Juristische Hilfe 0212 2766484

13. Schreib alles auf, was du erlebst, teile es mit anderen. Kopiere und
verteile diesen Flyer.

14. WIR WERDEN SIEGEN!

DAS ZORNIGE VOLK – 1. Juni 2013

2. Juni, Sonntag

13:00 Uhr

Istanbul – Taksim und der Gezi-Park werden von den Demonstrant_innen
saubergemacht. Gegen Mittag füllt sich der Taksim wieder. Die Gezi-
Kommune ist entstanden.

Taksim Solidarität verliest ihre Forderungen: 1) Der Gezi-Park bleibt ein
Park. 2) Die Verantwortlichen für die Polizeigewalt, allen voran die
Gouverneure und Polizeipräsidenten von Istanbul und Ankara, müssen
zur Verantwortung gezogen werden und zurücktreten. 3)
Tränengasgranaten müssen verboten werden. 4) Alle im Laufe der
Proteste festgenommenen Menschen müssen sofort freigelassen werden.
5) Die für den Taksim und viele weitere Plätze im ganzen Land geltenden
Versammlungsverbote müssen sofort aufgehoben werden.

Izmir – eine Gruppe mit Knüppeln bewaffneter Zivilisten greift die
Demonstrant_innen an.

Ankara –die Masse wächst auf über 30.000 an, die Polizei fordert
Verstärkung an. Linke und rechte Gruppen demonstrieren zusammen.

Erdoğan beleidigt das Volk: »Wir werden nicht zulassen, dass ein paar
Çapulcu (Plünderer, Halunken) den Platz besetzen, unserem Volk Lügen
erzählen und für Aggressionen sorgen.« Er kündigt außerdem an, neben dem
Gezi-Park auch das Atatürk-Kultur-Zentrum (AKM) abzureißen: »So Gott
will, werden wir das AKM auch einreißen und dort eine Oper errichten. Eine
Moschee werden wir auch bauen. Hierfür muss ich mir keine Erlaubnis beim
Vorsitzenden der CHP holen und von ein paar Çapulcu auch nicht!« Wer
Alkohol trinke, sei ein Alkoholiker. Außerdem, so Erdoğan, der den

Arabischen Frühling aus vollem Herzen unterstützte, sei Twitter »das größte Übel der Gesellschaft«.

Manchen Beobachter_innen zufolge haben spätestens diese Aussagen schließlich dazu geführt, dass die Ereignisse komplett außer Kontrolle geraten.

16:00 Uhr

Istanbul – Nachdem Erdoğan angekündigt hat, dass auch das AKM abgerissen werden soll, begeben sich viele Demonstrant_innen aufs Dach des AKM und hängen Transparente auf: »Tayyip – Halt den Mund!«, »Wir werden uns nicht beugen!«, »Die Völker der Welt schreiten Richtung Revolution«.

Viele Redner_innen und Musiker_innen ergreifen auf der im Gezi-Park errichteten Bühne das Wort. Die Gruppe *Kardeş Türküler* ruft auf Türkisch und Kurdisch zur »Brüderlichkeit der Völker« auf.

Die Dolmabahçe-Moschee wird Notfallpraxis. Der Muezzin der Moschee wird später für ein Jahr beurlaubt, Erdoğan und in Folge die Medien behaupten, dass in der Moschee Alkohol getrunken worden sei, außerdem sei man mit Schuhen eingetreten.

19:00 Uhr

Istanbul – Der 19-jährige Mehmet Ayvalıtaş stirbt auf einer Demonstration in Istanbul, nachdem er von einem Auto überfahren wurde, das direkt durch die Menge hindurchfuhr, allem Anschein nach absichtlich.

Slavoj Žižek: *»Die Proteste im Zentrum von Istanbul haben einen sehr viel tiefer sitzenden Zorn zur Ursache, als das Fällen der Bäume in einem Park. Dass sie in einem Land ausbrechen, dass mit seinem Modell des gemäßigten Islam und seinem Wirtschaftswachstum als Vorbild galt, sagt vieles über den Neoliberalismus aus: Der Neoliberalismus kann nur mit autoritärer, religiös-nationalistischer Herrschaft durchgesetzt werden. Alle, denen Freiheit und Rettung etwas bedeuten, sollten das Volk der Türkei willkommen heißen. Wir sind jetzt Teil des gleichen globalen Protests. Spanien, Schweden, Griechenland, Türkei ... Nur wenn wir Seite an Seite kämpfen,*

haben wir eine Chance!«

Der Vorsitzende der CHP, Kemal Kılıçdaroğlu, erscheint am Taksim, aber, wie Kritiker anmerken, erst nachdem die Polizei sich verzogen hat.

***Sprecher der Regierungen Syriens und Irans** äußern ihre Bedenken über das »gnadenlose Vorgehen« der Polizei gegen das eigene Volk. Aus Syrien wird gefordert, Erdoğan solle zurücktreten, da er die Freiheit seines eigenen Volkes nicht respektiere.*

3. Juni, Montag

Antakya – Der 22-jährige Abdullah Cömert wird von der Polizei erschossen.

Istanbul – In Beşiktaş gibt es die ganze Nacht über Straßenschlachten. Die Hauptstraßen werden gesperrt. Viele, die morgens zur Arbeit gehen, bekommen ebenfalls Tränengas ab.

Im Gezi-Park sind Tausende Menschen in Feststimmung.

Der Fanclub *Çarşı* kapert einen Bagger, der an der Baustelle am Gezi-Park stand, um die Wasserwerfer zu verjagen. Der Bagger wird *POMA* getauft – Fahrzeug zur Bekämpfung von Polizeieinsätzen; Wasserwerfer heißen in der Sprache der Türkischen Polizei *TOMA* – Fahrzeuge zur Bekämpfung von Massendemonstrationen.

Die Zentrale von NTV wird weiter belagert – die Plakate tragen die Aufschrift »Die Nachrichten stehen vor der Tür!« Bei den Mittagsnachrichten wird über die Proteste vor der eigenen Tür live berichtet.

Mehmet Ayvalıtaş wird begraben.

***Erdoğan** erklärt vor seiner Abreise nach Nordafrika, in 10 Monaten gebe es Wahlen und »sein Volk« werde da seine Antwort geben. Er könne »seine 50%« nur schwer davon abhalten, auf die Straße zu gehen. Neben der Entrüstung, zu der diese eher zu einem Bürgerkrieg passende Bemerkung führt, antworten viele mit Humor: »Wir halten unsere Volleyballmannschaft nur schwer zurück!« u.ä. ist auf vielen Plakaten zu lesen.*

***Die Ratingagentur Fitch** warnt, eine weitere Eskalation könnte sie dazu zwingen, die Kreditwürdigkeit der Türkei erneut herunterzustufen.*

Die Istanbuler Börse macht starke Verluste von bis zu neun Prozent. Laut Beobachtern beschleunigte sich der Wertverfall nach Erdoğan's Reden.

Mehmet Balbay, Abgeordneter der CHP und ehemaliger Schreiber der Cumhuriyet, begrüßt den Taksim. Er ist einer der Angeklagten der Ergenekon-Prozesse, vor Gericht sagt er »Unser Volk hat gezeigt, dass es die Ungerechtigkeit, die uns hier widerfährt, nicht hinnehmen wird!«

Abdullah Gül erklärt, dass Demokratie selbstverständlich nicht nur aus Wahlen bestehe. Es gebe nichts natürlicheres, als seine Meinung kundzutun. Dazu gehören natürlich auch friedliche Demonstrationen. Er versichert, dass alle gutgemeinten Nachrichten erhalten wurden und man begonnen habe, das Nötige einzuleiten, wie ja sicherlich auch schon jeder mitbekommen habe.

Erdoğan sendet aus Marokko unmissverständliche Mitteilungen an Gül: Die Meinung des Volkes werde sehr wohl durch Wahlen gemessen. Was für Nachrichten manche Menschen erhalten haben wollen, wisse er nicht.

4. Juni, Dienstag

Ankara, Antakya, Eskişehir und Izmir – Mindestens tausend Menschen werden durch Polizeiangriffe verletzt.

Izmir – 38 Personen werden wegen kritischer Tweets festgenommen.

Istanbul – An der Beerdigung Abdullah Cömerts nehmen über tausend Menschen teil. Nach Ende der Prozession greift die Polizei die Menge an. Die Polizisten überkleben die Nummern auf ihren Helmen, was ihnen viel harsche Kritik einbringt.

Im Gezi-Park werden Bibliotheken aufgebaut. Mit den erhaltenen Sachspenden wird ein Umsonstladen eröffnet, der Essen, Trinken, Medizin und vieles mehr anbietet.

Feministinnen fordern dazu auf, keine sexistischen Slogans zu benutzen, machen Aufklärungsworkshops und säubern die komplette Istiklal von sexistischen Wandbeschriftungen.

Christiana Amanpour (Chef-Auslandskorrespondentin bei CNN) berichtet stundenlang vom Taksim. Sie versucht, einen wichtigen Vertreter der AKP zu interviewen, dieser lässt sie jedoch nicht zu Wort kommen, woraufhin sie irgendwann das Interview abbricht. Ein paar Tage später erscheint in der Zeitung *Takvim* ein gefälschtes Interview mit ihr, in dem

sie gesteht »alles nur für Geld« getan zu haben.

Der CEO von NTV, Cem Aydın, entschuldigt sich bei den Menschen der Türkei für ihre Sendepolitik. Einige Tage später wird er aus unbekanntem Gründen auf unbestimmte Zeit ›beurlaubt‹.

Die Internetaktivist_innengruppen *Anonymus* und *RedHack* führen Cyberangriffe auf Einrichtungen des türkischen Staats aus.

Putin fordert Erdoğan auf, der Opposition zuzuhören.

Überall im Land wird die Nacht hindurch Lärm mit Töpfen und Pfannen gemacht.

5. Juni, Mittwoch

Adana – Der Polizist Mustafa Sarı fällt bei einem Einsatz gegen die Proteste in die Grube einer Baustelle und erliegt einen Tag später seinen Verletzungen.

Rize – Im Heimatort Erdoğan's wird eine Gruppe Demonstrant_innen (laut manchen Quellen Kemalist_innen) von einem Mob fast gelyncht.

Ankara – *Taksim Solidarität* trifft sich mit dem Vizepräsidenten Bülent Arınç. *Taksim Solidarität* stellt die grundlegenden Forderungen, Arınç schlägt eine Volksabstimmung vor.

Istanbul – Im Gezi-Park wird die *Hrant-Dink-Straße* eröffnet, in Erinnerung an den 2007 ermordeten Journalisten armenischer Abstammung. Zuvor wurde bereits die *Friedensallee* eingeweiht. Der Park ist voll wie nie, neben den Bibliotheken gibt es ein Museum, Essensausgaben, einen Gemüsegarten, Cafés, Malworkshops ... an den Eingängen des Parks werden Schilder aufgehängt: »Im Park ist alles umsonst«.

Die Fangruppe *Çarşı* stellt einen gebrauchten Räumpanzer zum Verkauf ins Internet.

Gasmasken und Taucherbrillen werden überall im Umfeld des Taksim auf der Straße zum Verkauf angeboten.

Die Antikapitalist Müslümanlar beginnen die *Kandil-Nacht*, ein islamischer Brauch, im Park mit einem Gebet für Abdullah Cömert, im Anschluss wird Gebäck verteilt.

Landesweit rufen zahlreiche Gewerkschaften zum Generalstreik auf

Der Schriftsteller Yaşar Kemal äußert sich in der italienischen Figaro: »Mit dieser Repression muss endlich Schluss sein. Wir brauchen jetzt Toleranz und Respekt. Die Regierung muss den Menschen endlich zuhören.«

Kemal Kılıçdaroğlu erklärt, dass die Regierung sich in ihrer Behauptung, die CHP habe die Proteste organisiert, irre. Hier sei eine neue Generation am Werk und alle, einschließlich seiner selbst und der CHP, müssten sich das Geschehen sehr genau anschauen und daraus lernen.

Abdullah Gül betont, dass die Proteste denen in den westlichen Ländern ähneln und zeigen würden, dass die Türkei ein modernes, demokratisches Land sei. Keiner müsse sich Sorgen um die Zukunft des Landes machen, politisch wie ökonomisch sei alles unter Kontrolle.

Alevitische Vereine erklären, dass sie den Aufstand unterstützen und kritisieren, dass die dritte Brücke nach Sultan Selim benannt werden soll, unter dem Massaker an den Aleviten begangen wurden.

6. Juni, Donnerstag

Izmir –ein Polizist prügelt mit dem Knüppel auf Spaziergänger ein und zieht ein Mädchen mit Gewalt an den Haaren. Das Video macht die Runde im Internet, die Entrüstung ist groß

Ankara – Die Anti-Terror-Einheit befragt die festgenommenen Demonstrant_innen, von wem sie ihre Befehle erhalten haben und ob es ihr Ziel war, die Regierung zu stürzen.

Istanbul – *Çapul TV* wird im Gezi-Park gegründet und geht live auf Sendung.

Tangotänzer lassen es sich nicht nehmen, am Gezi-Park einen großen Tanz zu veranstalten. Das Foto geht um die Welt. *Massive Attack* [Eine weltberühmte Electro/Trip-Hop-Band aus England] teilt das Foto auf Twitter und kommentiert: »Sie gewinnen jedermanns Herz, außer Erdogans«.

Landesweit halten Professoren öffentliche Vorlesungen in Parks und auf Plätzen.

Das Europäische Parlament fordert die Türkei auf, mehr für eine demokratische Lösung zu tun. Der Aufstand habe Ähnlichkeiten mit denen

des Arabischen Frühlings und auch die Reaktion der Regierung ähne denen der jeweiligen Regierungen.

***Erdoğan** teilt aus Tunesien mit, dass er an dem Kasernen-Projekt festhält.*

***Egemen Bağış**, der Verhandlungsführer der Türkei mit der EU, erklärt, dass die Regierung elf terroristische Vereinigungen ermittelt habe, die das Volk zum Aufstand anstacheln.*

***Fethullah Gülen** ermahnt Erdoğan, er solle sich auf die Werte der Religion besinnen und Sanftmut und Empathie walten lassen. »Auf Grausamkeit antwortet man nicht mit Grausamkeit, auf erhobene Hand nicht mit erhobener Hand, auf Beleidigung nicht mit Beleidigung.« Er spricht von den Demonstrant_innen als »verkommene Generation, in deren Hirne und Neuronen man eindringen muss«.*

Bilanz der ersten zehn Tage: In 77 von 81 Provinzen des Landes wurden mehr als 600 Demonstrationen durchgeführt; drei Menschen starben, darunter ein Polizist; über 4,500 Personen wurden festgenommen und mindestens 75 verhaftet; mehr als 4.000 Menschen wurden verletzt, zehn Personen haben ein Auge verloren; 120.000 Polizisten waren im Einsatz; um die fünf Millionen Menschen haben auf die eine oder andere Art am Aufstand teilgenommen.

7. Juni, Freitag

Im ganzen Land sind wieder mehrere Hunderttausend Menschen auf der Straße.

Istanbul – Der Taksim ist seit sechs Tagen in der Hand der Demonstrant_innen. Die Barrikaden um den Taksim werden weiter verstärkt.

Die Antikapitalist Müslümanlar veranstalten ein großes Freitagsgebet am Eingang des Parks.

Erdoğan kehrt zurück. Am Flughafen wird er von einer Menge willkommen geheißen, die »Mach den Weg zum Taksim frei, lass sie uns plattmachen!« ruft. Erdoğan hat nichts dagegen einzuwenden und erklärt die »Zinslobby«, welche eine starke Türkei verhindern wolle, zu den

Verantwortlichen des Aufstands.

Sechs Zeitungen, darunter die auflagenstärksten des Landes, titeln mit derselben Schlagzeile: »Für demokratische Forderungen würden wir unser Leben geben!« Mit exakt diesen Worten hatte Erdoğan sich am Tag zuvor geäußert.

Abdullah Öcalan lässt dem Taksim über Sırrı Süreyya Önder und Selahattin Demirtaş seine Grüße und ausdrückliche Unterstützung zukommen. Er fordert, den Platz nicht den Ergenekon-Anhänger_innen zu überlassen.

Die Regierung der USA gibt eine Erklärung ab, in der sie Erdoğan der Lüge bezichtigt. Er hatte behauptet, dass durch die Polizeieinsätze während der Occupy-Bewegung 17 Menschen umgekommen seien. Laut US-Regierung ist kein Mensch umgekommen.

Prominente Unterstützer_innen des Gezi-Aufstands: Madonna, Moby, Tom Morello, Patti Smith, Roger Waters, Joan Baez, Manu Chao, Thom Yorke, Tilda Swinton, Fatih Akin, Marco Assennato, Jaques-Alain Miller, Antonio Negri, Bernard Stiegler, Orhan Pamuk, Paulo Coelho, FARC, Subcomandante Marcos, Wesley Sneijder, Dirk Kuyt, Didier Drogba, und viele mehr ...

8. Juni, Samstag

Ankara –Die Straßenschlachten sind besonders hart, doch die Menschen werden nicht weniger. Mitunter wird die festliche Stimmung in Istanbul zum Ziel von beißenden Bemerkungen.

Istanbul – Die Fanclubs von Beşiktaş, Galatsaray und Fenerbahçe geben bekannt, dass sie ihre Feindschaft ruhen lassen und gemeinsam am Taksim kämpfen werden, woraufhin Tausende Fans den Taksim füllen. Einige steigen aufs Dach des Atatürk-Kultur-Zentrums und zünden Bengalische Feuer an.

Die Samstagsmütter, welche seit Jahren jeden Samstag auf der Istiklal ihrer durch den Staat entführten und ermordeten Kinder gedenken, verlegen ihr 482. Treffen in den Gezi-Park und sprechen ihre volle

Unterstützung aus. Sie sind eines der Symbole der kurdischen Bewegung. Mehrere Erasmus-Studenten, die in den ersten Tagen der Proteste festgenommen wurden, werden auf freien Fuß gesetzt.

Angehörige der in den Ergenekon-Prozessen angeklagten Soldaten marschieren gemeinsam zum Taksim und erklären sich solidarisch.

Die AKP setzt zwei große Treffen unter dem Motto »Respekt vor dem Willen der Nation« an, eines für den 15. Juni in Ankara und eines für den 16. Juni in Istanbul. Die Anhängerschaft gerate in Unruhe, weil sie bisher nicht auf die Straße gegangen sei, um ihre Meinung kundzutun, so die Begründung.

Berlin – 10.000 Menschen demonstrieren aus Solidarität mit den Protestierenden am Gezi.

9. Juni, Sonntag

Izmir – Die Schlachten dauern die ganze Nacht, die Zahl der Zelte nimmt dennoch zu.

Samsun, Antalya, Eskişehir – In diesen und vielen weiteren Städten werden ebenfalls Zelte errichtet.

Adana – Die Stadt wird zu einem der Zentren des Widerstands, seit Tagen sind Zehntausende auf der Straße, die Polizei geht äußerst hart vor.

Istanbul – Am Taksim sind so viele Menschen wie noch nie zuvor. *Taksim Solidarität* betont in der Ansprache erneut die gestellten Forderungen.

Erdoğan hält an einem einzigen Tag mehr als sechs Reden, in denen er unter anderem Folgendes äußert: »Wir können den Platz doch nicht den Anarchisten und Terroristen überlassen! Worauf bestehen die eigentlich?« »Sie stellen sich aufs Dach des AKM und sagen ›Wir lassen es euch nicht abreißen‹. Aber dazu reicht eure Kraft nicht, wir werden es abreißen!« »Die Zinslobby hat Jahre lang mein Volk ausgebeutet. Aber ab jetzt nicht mehr. Wir haben lange gewartet. Ich sage es ganz klar: Ihr habt diesen Kampf gegen uns begonnen und dafür werdet ihr schwer bezahlen.« Obwohl es sich längst als Falschmeldung herausgestellt hat, betonte, dass in der Bezmi Alem Valide Sultan-Moschee (auch Dolmabahçe-Moschee genannt) in Beşiktaş Alkohol getrunken worden sei und Demonstrant_innen eine

»Schwester mit Kopftuch« angegriffen hätten.

Gouverneur Mutlu tweeted »Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Ich grüße die Jugendlichen dieses Landes, die statt in ihren warmen Betten im Gezi-Park schlafen. Lasst uns das alles in offener Runde besprechen. Im Park soll es Vogelgesang geben. Ich wäre gerne bei euch.«

London, Wien Zürich – In vielen europäischen Metropolen finden Solidaritätsdemonstrationen statt.

10. Juni, Montag

Ankara – die Polizei lässt die Zelte abbauen und den *Kuğulu*-Park räumen, einige Stunden später sind aber alle wieder da, mit Zelten.

Videoaufnahmen beweisen, dass Ethem Sarısülük ein paar Tage zuvor von einem Geschoss der Polizei am Kopf getroffen wurde.

Erdoğan behauptet, dass die Demonstrant_innen den Polizisten *Mustafa Sarı* umgebracht hätten.

Fethullah Gülen verlautbart über seine Website: »Lasst Brüderlichkeit walten, errichtet keine Diktatur!«

11. Juni, Dienstag

Istanbul – Gouverneur Mutlu teilt über Twitter mit, dass die Zeit gekommen sei, für Ordnung zu sorgen.

Die Polizei stellt sich in der Nähe des Taksim auf und kündigt an, dass sie den Gezi-Park nicht angreifen wird, sondern um das Denkmal am Taksim und um das AKM für Recht und Ordnung sorgen will. Ab 8:00 Uhr greift die Polizei an, beseitigt alle Plakate und Transparente (laut Erdoğan »Lumpen«) am Denkmal und am AKM. Ans AKM werden zwei gigantische Türkei-Flaggen und ein ebenso riesiges Bild Atatürks gehängt. Teile der Demonstrant_innen begrüßen diesen Schritt und klatschen. Die Polizei stellt sich vor dem AKM auf und greift die Menschen auf dem Taksim den ganzen Tag lang ununterbrochen an. Der Taksim füllt und leert sich. Einmal greift eine verummte Gruppe die Polizei mit Molotowcocktails an, was vorher noch nie geschehen war.

Zufällig sind die ansonsten sehr scheuen großen Kanäle alle mit Live-Teams vertreten, was bei vielen Fragezeichen hinterlässt. Entgegen der Ankündigungen der Polizei wird auch der Gezi-Park angegriffen und von allen Seiten mit Gasgranaten beschossen.

Verhandlungen zwischen Demonstrant_innen und der Polizei bewirken, dass die Polizei sich zeitweise zurückzieht. Zuvor wurde eine Sitzdemonstration vor der Polizei veranstaltet. Als das Denkmal erneut mit Flaggen geschmückt wird, kehrt die Polizei zurück, greift erneut an und entfernt alle Flaggen.

Erdoğan erklärt die von allen Seiten kritisierte Polizei zu Helden (»Ihr habt ein Epos geschrieben!«) und fügt hinzu: »Erdoğan ändert sich nicht.«

Anwälte organisieren eine Solidaritätsaktion in einem der größten Justizgebäude der Stadt. Ein Großteil von ihnen wird festgenommen. *La Republica* schreibt, dass die Gefahr eines Bürgerkriegs in der Türkei immer größer würde.

Am Taksim wird den ganzen Tag und Abend über bis in die frühen Morgenstunden hinein gekämpft – es herrscht ein regelrechter Ausnahmezustand. Die Polizei versucht, alles abzusperren, schießt ununterbrochen mit Gasgranaten und nimmt unzählige Menschen fest. Die Menge wächst aber weiter und gegen Abend ist der Platz randvoll.

Auf dem Platz habe ich die aufgestaute Wut und die schönsten Beispiele von Zusammenarbeit gesehen. Ich habe gesehen, wie Mut und Freude zusammenarbeiten und wie sich Leben verändern. Ich habe einen Mann gesehen, der auf den Kartenleser in einem als Barrikade verwendeten Bus eintrat und sagte: »Ich habe es satt, dir täglich meine Fahrkarte zu zeigen!« Niemand verurteilte ihn, denn wir alle kannten dieses Gefühl nur zu gut. Ich habe ein altes Paar gesehen, das das gesamte Tablett eines Sandwich-Verkäufers kaufte und als Spende in den Gezi-Park schickte. Ich habe gesehen, wie der Verkäufer sowohl froh war, alle Sandwiches den Menschen im Park zu geben, als auch traurig, dass seine Arbeit hier jetzt vorbei war. Vielleicht kam es mir auch nur so vor. Ich habe eine Mutter vor dem Divan Hotel gesehen, die ihren Sohn auf die Barrikaden schickte, als ginge er zur

Schule. »Hast du deine Gasmasken dabei, und deine Taucherbrille? Ja? Pass auf dich auf mein Sohn!« Der Sohn ging fein herausgeputzt und stramm los, kam kurze Zeit später außer Atem, die Augen vertränt, das Gesicht voller Talcid zurück. Seine Mutter richtete ihn wieder her, beruhigte ihn, sprach ein wenig mit ihm und sandte ihn dann wieder nach vorne. »Geh nicht!« sagte sie nie. Ich habe Jugendliche gesehen, die an einen Stand kamen und fragten: »Wir sind gekommen um Gas zu schmecken – sollen wir auf den Taksim gehen oder lieber in den Park?« Ich habe Vierjährige gesehen, die mit ihrem Spielzeugbagger auf den Barrikaden laufen. Ich habe Rentner gesehen, die von ihren Fenstern aus »Wartet, wir kommen auch!« rufen, Menschen, die ihre Autos für den Barrikadenbau bereitstellen, alte Frauen, die sich um alle kümmern, als wären es ihre eigenen Kinder. Wir kennen keine Angst mehr und auch keine Einsamkeit. Auf uns wartet eine aufregende, frohe, glückliche und schöne Zukunft!

Deniz Adalı

12. Juni, Mittwoch

Ankara – Ethem Sarısülük erliegt im Krankenhaus seinen Verletzungen. Die Untersuchungen ergeben, dass er durch einen Schuss in den Kopf getötet wurde.

Istanbul – 3.000 Anwälte demonstrieren gegen die Festnahme ihrer Kollegen am Vortag.

Die kanadischen Journalisten Sasa Petricic und Derek Stoffel werden festgenommen. Die kanadische Regierung wendet sich an Ankara, zwei Tage später werden sie freigelassen.

Davide Mortello aus Deutschland spielt auf seinem Flügel am Taksim umgeben von Hunderten Menschen.

Erdoğan trifft sich mit Stars aus der Fernseh- und Musikwelt, die nichts mit Gezi zu tun haben, um über die Proteste zu reden

Hüseyin Çelik von der AKP gibt bekannt, dass ein Referendum durchgeführt werden könnte, vorher aber der Gezi-Park geräumt werden müsse. Taksim Solidarität antwortet, dass sie nichts von einem Referendum wüssten und

dieses nicht anerkennen würden, außerdem können sie nicht für alle sprechen.

Erdoğan verlautbart: »Ich habe meinem Innenminister Anweisungen gegeben. In 24 Stunden ist Schluss.« »Wir haben schon vor drei Monaten Nachricht davon erhalten, dass etwas gegen die Türkei und ihre Regierung unternommen werden wird. Das alles ist für uns keine Überraschung.« Außerdem redet er davon, dass ausländische Kräfte hinter dem Ganzen stünden, wahrscheinlich Israel.

Das Europäische Parlament hat erneut seiner Sorge über den Verlauf des Geschehens Ausdruck verliehen und trifft sich, um eine gemeinsame Erklärung zu den Protesten abzugeben. Erdoğan erklärt im Voraus, dass er die Erklärung nicht anerkennen wird.

Im ganzen Land werden Demonstrationen durchgeführt, die sich gegen den harten Polizeieinsatz in Istanbul am Vortag richten. Fast überall setzt die Polizei Tränengas und Wasserwerfer im großen Stil ein.

Die Fernseh- und Rundfunkaufsicht RTÜK verhängt schwere Strafzahlungen an die Fernsehsender *Ulusal Kanal*, *Halk TV* und *Cem TV* – die einzigen türkischen Sender, die ununterbrochen von den Protesten berichten.

Der Sprecher von CNN International: »Zurzeit schauen uns viele Bürger der Türkei zu, weil sie ihren eigenen Medien nicht vertrauen.«

13. Juni, Donnerstag

Eskişehir – Tausende demonstrieren für Ali İsmail Korkmaz, der im Koma liegt. Er war bei einem Polizeieinsatz in eine Nebenstraße gelaufen und dort von mehreren Männern in Zivil zusammengeschlagen worden.

Ankara – Ethem Sarısülüks Familie erstattet Anzeige gegen Innenminister Güler sowie den Gouverneur und den Polizeipräsidenten Ankaras mit der Begründung, dass diese ihre Ämter dazu missbrauchten, um den Polizisten zu schützen, der ihren Sohn ermordet habe.

Istanbul – Eine Gruppe Mütter stellt sich vor den Gezi-Park und ruft alle

Mütter dazu auf, ebenfalls zu kommen und »unsere Kinder« zu beschützen. Dem vorangegangen war die Ansage des Gouverneurs, dass alle Mütter und Väter ihre Kinder schleunigst nach Hause rufen sollten, da ihr Unversehrtheit am Taksim und im Gezi-Park nicht mehr garantiert werden könne.

Erdoğan lädt Vertreter von Taksim Solidarität und einige Künstler zu einem Treffen ein. Erdoğan äußert später, dass das Treffen wegen Arzu Çerkezoğlu, der Vorsitzenden der Gewerkschaft DİSK, nicht fruchtbar verlaufen sei. Çerkezoğlu sei eine »extreme Gewerkschaftlerin«.

Gouverneur Mutlu lädt einige jugendliche Aktivist_innen über Twitter zu einem Treffen in ein Café ein. Er trifft sich mit 150 Jugendlichen, die ihn zum Teil stark kritisieren. Jemand fragt, ob man den Einsatz von Tränengas nicht unterbinden könnte. Seine Antwort »Ich werde versuchen, eine Antwort zu finden« sorgt für Gelächter. »Auch wir wollen das alles nicht. Auch wir leiden unter dem Gas, es haben ja nicht alle Masken. Wir versuchen, eine Lösung zu finden.«

Es wurde so getan, als ob das Problem nur die Bäume wären, als ginge es hier um einen architektonischen Fehler. Nach einiger Zeit ergriff ich das Wort. »Sehr geehrter Herr Premierminister, wenn wir dieses Gespräch am 25. Mai geführt hätten, hätten wir diese Themen besprechen können. Aber seitdem ist einiges passiert, die Menschen sind auf den Straßen, es sind vier Personen gestorben. Wenn wir hierhergekommen sind, um eine Lösung zu finden – und das sind Sie genauso wie wir – dann müssen wir über die wahren Gegebenheiten reden. So viele Menschen sind Tag und Nacht auf der Straße, um Ihnen etwas zu sagen. Sollten wir nicht darüber reden? Es handelt sich hier mittlerweile um ein soziologisches, ein gesellschaftliches Ereignis. Es geht hier nicht nur um Architektur.« Der Premierminister unterbrach mich dauernd. Besonders, als ich von »einem soziologischen Ereignis« sprach, wurde er sauer und laut: »Wer sind Sie, dass sie mich in Soziologie belehren? Ich weiß, was Soziologie ist, und auch, was Psychologie ist. Ist es Ihr Job, mich darin zu unterrichten?« Als ich ihn aufforderte, sich zu beruhigen, damit wir weiter reden könnten, wurde er noch wütender und verließ schließlich den Raum. Wir warteten noch 15 Minuten mit Hüseyin

Çelik, dann gingen wir. Hätte er das Thema nicht selber öffentlich gemacht, hätte ich dieses Erlebnis nicht zur Sprache gebracht.

Arzu Çerkezoğlu

Landesweit wird die Idee einer Volksabstimmung von verschiedenen Politikern, Zeitungen und auch den zuständigen Richtern als absolut abwegig abgelehnt.

***Das Europäische Parlament** fordert Erdoğan auf, sich zu entschuldigen und damit aufzuhören, das Land zu polarisieren. Abdullah Gül und Bülent Arınç hingegen werden gelobt.*

14. Juni, Freitag

Istanbul – Hüseyin Çelik von der AKP erklärt im Namen der Regierung, dass man sich bei dem Treffen mit Vertreter_innen aus dem Gezi-Park darauf geeinigt habe, den Gerichtsentscheid abzuwarten. Sollte der Gerichtsentscheid zugunsten der Pläne der Regierung ausfallen, werde es dennoch eine Volksabstimmung geben.

Im Gezi-Park erläutert Taksim Solidarität, wie das Treffen mit Erdoğan verlaufen ist – die grundlegenden Forderungen wurden zur Sprache gebracht, Erdoğan sagte, man sei möglicherweise zu Zugeständnissen bereit, aber zunächst sollten der Park und der Taksim geräumt werden – und ruft dazu auf, in Foren im Park darüber zu diskutieren, was als nächstes getan werden soll. Im Park werden an sieben verschiedenen Orten Foren abgehalten, an denen mehrere Tausend Menschen teilnehmen.

Das Gesundheitsamt versucht herauszufinden, welche Ärzte den bei den Protesten verletzten Menschen geholfen haben. Vorher wurde von den Krankenhäusern bereits verlangt, die Namen derer aufzulisten, die mit Verletzungen wie Prellungen oder von Gas verursachten Reizungen in die Krankenhäuser kommen.

Durch das Gas sind bisher acht Hunde, 63 Katzen und 28 Vögel gestorben. Viele Demonstrant_innen hängen Plakate auf, in denen »aller

Lebewesen, die durch Polizeigewalt umgekommen sind« gedacht wird.

Erdoğan sagt am 19. Tag der Proteste: »Ich habe die Nachricht erhalten. Ich hoffe, diese Angelegenheit hat sich nun erledigt.«

Die *Antikapitalist Müslümanlar* laden erneut zum großen Freitagsgebet am Eingang des Parks ein. Zum Schutz vor der Polizei bilden Jugendliche eine Menschenkette um die Betenden.

BBC gibt bekannt, dass die Zusammenarbeit mit NTV Türkiye vorläufig beendet wird.

Brasilien – Die Demonstrant_innen lassen Gezi und dem Taksim ihre Grüße zukommen. Nachdem auch dort die Polizeieinsätze an Härte zunehmen, lautet das Motto »Jetzt ist Schluss mit lustig – hier ist Türkei!«

15. Juni, Samstag

Istanbul – Die Foren kommen nach neun Stunden um vier Uhr Morgens zu ihrem Ende. Außer einigen großen Vereinigungen/Parteien wie der CHP, HDP, TKP ist die absolute Mehrheit dafür, genauso weiterzumachen wie bisher und nicht einzulenken, bevor nicht handfeste Ergebnisse erzielt worden seien.

Manche Zeitungen geben die Entscheidungen eines Großteils der politischen Gruppen, die Zelte abzubauen und nur noch ein großes, gemeinsames Zelt im Park stehen zu lassen, verfälscht wieder und titeln: »Der Gezi-Park wird geräumt«.

Taksim Solidarität: Unser Aufstand begann als Protest gegen das Fällen der Bäume hier im Park. Es kam die in elf Jahren AKP-Herrschaft angestaute Wut hinzu und der Aufstand weitete sich erst auf ganz Istanbul, dann aufs ganze Land aus. Hunderttausende sind seit 18 Tagen auf den Straßen. Dies ist einer der größten Aufstände in der Geschichte dieses Landes. Von Beginn an wurde er Ziel heftiger Polizeigewalt. Doch ihr alle Lebewesen erstickendes Gas hat die Menschen nicht verscheucht, sondern

ihre Anzahl erhöht und ihre Solidarität verstärkt. Unsere Forderungen sind einfach und klar. Durch die Polizeigewalt sind vier unserer Mitbürger gestorben; Ethem Sarısülük, Mehmet Ayvalıtaş, Abdullah Cömert und Mustafa Sarı. Wir tragen den Schmerz ihres Verlustes tief in unserem Herzen. Viele haben ihr Augenlicht, ihr Gehör oder Körperteile verloren. Tausende sind infolge der Polizeiwillkür festgenommen worden. Trotz all der Gewalt hat der Gezi-Park seinen demokratischen und friedlichen Charakter stets bewahrt. Wir haben gelernt, dass unser Widerstand sich nicht eingrenzen lässt – unser Widerstand wird überall und jederzeit weitergehen. Heute, am 18. Tag unseres Aufstands, rufen wir dazu auf, die Mahnwache im Park für alle Lebewesen, unsere Rechte und unsere Freiheit weiterzuführen. Wir sind heute stärker, entschlossener und organisierter als je zuvor.

Ankara – Erdoğan spricht zu den AKP-Anhängern auf dem großen Treffen in mit dem Motto »Durchkreuzen wir ihre Pläne – Schreiben wir Geschichte!«:

»Die, die von Demokratie reden, sollen herkommen und sehen, wie Demokratie aussieht! Hier sind wir alle versammelt. Unser Volk wird nicht in diese Falle tappen. Wir haben allen die Hand ausgestreckt. Aber manche haben mit der Faust geantwortet. Hier bei uns gibt es keinen Streit, keine Gewalt, keinen Lärm. Wir senden eine Welle der Liebe. Das ist die echte Türkei. ... Sie haben eine unserer kopftuchtragenden Schwestern angegriffen, die mit ihrem Kind auf ihren Mann wartete. Hier bei uns sind sowohl die ohne, als auch die mit Kopftuch. ... Morgen haben sie den Gezi-Park verlassen. Ansonsten wissen unsere Sicherheitskräfte, wie man ihn leert.« Er erwähnt zudem, dass in den Zelten im Park allerlei Unanständigkeiten geschehen.

Istanbul– Der Gezi-Park füllt sich mit Menschen aller Altersgruppen, es herrscht Feststimmung. Alle gehen davon aus, dass vor dem nächsten Tag kein Angriff seitens der Polizei stattfinden wird.

Gegen 21:00 Uhr, zwei Stunden nach Erdoğan's Rede, startet die Polizei einen Großangriff auf den Park und rückt gnadenlos vor. Hunderte Gasgranaten werden in den Park geschossen, laut Augenzeugen »schlägt die Polizei alles in Stücke, was ihr vor die Augen kommt«. Während des Angriffs waren auch viele Familien, Kinder und Senioren anwesend. Die Zelte, Stände und alles weitere, was sich im Park befindet, wird in den Müll geworfen. Das Divan Hotel wird gestürmt, dabei werden auch ins Hotel Gasgranaten geschossen. Die dort anwesenden Ärzte werden in Handschellen gelegt und abgeführt.

Claudia Roth von den Grünen ist zum Zeitpunkt des Angriffes vor dem Divan Hotel und äußert sich später wie folgt: »Es war wie im Krieg. Sie haben alle mit Gasgranaten beschossen, ob alt oder jung. Sie haben die Menschen regelrecht gejagt.«

Nach diesem Angriff können der Taksim und der Gezi-Park nicht mehr für längere Zeit besetzt werden, auch wenn es immer wieder gelingt, den Park und den Taksim zu füllen und die Anzahl der Menschen und die Härte der Schlachten in fast allen Städten der Türkei nicht abnehmen. Noch bis Anfang Juli kommt es in Istanbul, Ankara, Izmir und vielen weiteren Städten der Türkei zu ständigen Massenaufmärschen und heftigen Schlachten mit der Polizei. Zu den größten Ereignissen gehören die Trauer- und Gedenkveranstaltungen an die »Gefallenen des Aufstands« und natürlich die gegen diese gerichteten Angriffe der Polizei mit ordentlich Tränengas und Wasserwerfern. Mit der Zeit nimmt die Zahl der Demonstrant_innen ab.

Folgen, Reaktionen, Nachwirkungen

Laut den Çapulcu war der Aufstand im Juni 2013 erst der Anfang – der Widerstand werde weitergehen. Und tatsächlich ist die Bereitschaft, sich politisch zu engagieren, spürbar gewachsen: die Demonstrationen sind größer, in Istanbul wurden zwei leerstehende Häuser besetzt und überall gibt es Mitmach-Aktionen wie z.B. Tauschmärkte oder Gärten in der Nachbarschaft. Viele Proteste und Aktionen werden nun in die Gezi-Wahrnehmung integriert. Gezi hat aber leider nicht alle Hoffnungen bestätigt: Die Minderheiten kämpfen nach wie vor hauptsächlich selbst für ihre Rechte. Wir wollen in diesem Kapitel kurz durchgehen, was für ein Nachspiel Gezi hatte.

Noch unmittelbar in Gezi einzugliedern ist die kreative Aktion des Performance-Künstlers Erdem Gündüz. Er begann am Abend des 17. Juni mit der Aktion ›Stehender Mann‹, indem er sich auf den Taksim stellte und das AKM anstarrte. In weniger als 24 Stunden fanden sich zahlreiche Nachahmer_innen im ganzen Land. Zu manchen Zeiten war der ganze Taksim voll ›stehender Menschen‹, und die Polizei begann, Menschen festzunehmen, einfach nur, weil sie herumstanden. Einige Wochen später rief ein älterer Herr, der die Treppen in seinem Viertel in Regenbogenfarben anmalte, eine ähnliche Kettenreaktion hervor: Nachdem die Behörde die Treppe wieder in lebensfrohem Grau gestrichen hatte, machte sich Empörung in der durch Gezi sensibilisierten Bevölkerung breit. Überall im Land wurden Treppen, Gehsteige, Steine, Laternen und vieles mehr farbenfroh angemalt. Vieles davon ist auch heute noch zu bewundern.

An der weltweit renommierten und für linkes Gedankengut bekannten ODTÜ-Universität in Ankara gab es schon länger Unmut über die Pläne der Regierung, unzählige Bäume auf dem Campus zu fällen, um einen Ausbau der Autobahn zu ermöglichen. Anscheinend um Problemen aus dem Weg zu gehen, wurden die Bäume schließlich Anfang September in einer Nacht- und Nebelaktion abgeholzt, die Reaktion war dennoch unerwartet heftig.

Wochenlang wurden an der ODTÜ Schlachten zwischen Student_innen (und wohlmöglich anderen Demonstrant_innen) und der Polizei ausgetragen, die denen drei Monate zuvor in nichts nachstanden. Als dann am 9. September Ahmet Atakan auf einer ODTÜ-Solidaritätsdemonstration in Antakya/Hatay starb, füllten erneut Tausende die Straßen und Plätze im ganzen Land. Vor allem in Istanbul folgte eine kurze aber heftige Protestwelle, die für eine Zeit lang den Anschein erweckte, es gehe wieder los. Wohl auch aufgrund des überaus harten Durchgreifens der Polizei und sicherlich auch aus Mangel eines konkret festzumachenden Zieles (wie der Besetzung und Verteidigung eines Ortes) haben sich diese Proteste aber relativ schnell verlaufen.

Es folgten ein großes Treffen der Aleviten in Istanbul und der Aufmarsch der Lehrer_innengewerkschaft in Ankara. Vor allem bei Letztem griff die Polizei erneut sehr hart durch. Am 22.12. dann, fünf Tage nach dem ›Erdbeben‹ vom 17.12. (sprich dem Beginn des Korruptionsskandals), begaben sich mehrere Zehntausend Menschen nach Kadıköy, um gemeinsam »Istanbul gehört uns!« zu rufen. Neben vielen seit Gezi oder sogar länger bestehenden Forderungen wurde hier auch die Aufklärung des aktuellen Korruptionsskandals gefordert: viele Demonstrant_innen brachten Schuhkartons mit, um zu zeigen, dass ihre, im Gegensatz zu denen der Minister, die in Schuhkartons bei sich zu Hause mehrere Millionen Lira aufbewahrten, leer waren.

Eine der weitreichendsten Folgen des Gezi-Aufstands sind die Foren, die sich nach dem großen Forum im Park und dem unmittelbar darauf folgenden Polizeiangriff wie ein Lauffeuer auf viele Parks in Istanbul und dann im ganzen Land ausbreiteten. Das erste und berühmteste dieser Foren findet im Abbasğa-Park in Beşiktaş statt, welches ja auch eines der umkämpftesten Viertel war. In den ersten Tagen waren an die zehntausend Menschen im Park. In den Foren wurden die im Gezi-Park erlernten Verständigungsmittel schnell umgesetzt – Hände nach oben werfen heißt Zustimmung, über dem Kopf verschränkte Arme Ablehnung! Die Foren waren mit Sicherheit der größte und lehrreichste Kurs in Demokratie in der Geschichte der Türkei. Die ersten Foren wurden noch im Juni gegründet und bildeten die direkte Fortsetzung von Gezi. Auch die Kultur des Beisammenseins wurde weiter gelebt, genauso wie die offene Einstellung den Anliegen anderer gegenüber.

Es gab keine Tabus mehr, spätestens hier wird jeder einmal mit Menschen am selben Tisch gegessen haben, die vom Völkermord an den Armeniern oder von Kurdistan sprachen, mitunter gar Atatürk kritisierten – und man musste auch noch alle ausreden lassen! Man sollte seine Erwartungen nicht zu hoch ansetzen, aber alleine, dass man mittlerweile in traditionell kemalistisch und nationalistisch gesinnten Vierteln wie Beşiktaş oder Kadıköy davon sprechen kann, dass es eine Minderheit gibt, die man *Kurden* nennt, und davon, dass sie bestimmte Probleme haben, ist ein großer Fortschritt.

Die Foren hatten wie alle basisdemokratischen Ansätze damit zu kämpfen, einen Mechanismus zur Entscheidungsfindung zu finden, der effektiv *und* demokratisch ist. Die Diskussionen in den Foren, die ich besucht habe, drehten sich neben dem Problem mit der Konsensbildung größtenteils darum, wie man mehr Leute aus der Nachbarschaft anziehen könnte und ob man sich außer Aktivitäten wie Theater, Kino, Vorträgen, Diskussionen, Tauschmärkten und Workshops zur Verschönerung der Nachbarschaft und des nachbarschaftlichen Zusammenlebens auch politischen Themen widmen sollte – und wenn ja welchen. Viele hegten gegenüber der *Politik* eine große Ablehnung, gleichzeitig aber gab es auch eine starke Strömung, die der Meinung war, dass es ein großer Verlust wäre, die durch Gezi gewonnene Stärke nicht in politisch wirksame Bahnen zu lenken. Spätestens bei den Diskussionen, wie eine solche Beteiligung an der Politik aussehen könnte, ob man eine neue Partei gründen, einen unabhängigen Kandidaten ins Rennen schicken oder sich einer der bestehenden Parteien zuwenden solle, wurden die vorhandenen Trennlinien aber wieder sichtbar. So wie Foti Benlisoy (der in diesem Buch zu Wort kommt) sagt: »Wir müssen diese Allianz nicht auf ewig fortführen.«

Die Erschießung zweier Männer durch die Polizei in Hakkari an der irakischen Grenze im Dezember bewies auf traurigste Art und Weise, dass diese Allianz tatsächlich nicht sehr stark war – fast keiner der Çapulcu verlor ein Wort über diesen Mord auf offener Straße, die nationalistische Fraktion feierte ihn sogar als Schlag gegen den Feind, schließlich handele es sich hier um ›Terroristen‹.

Die Aufrufe der nationalistischen Gruppen, vor dem Gefängnis in Silivri gegen die Ergenekon-Prozesse zu demonstrieren, waren aber auch wenig

erfolgreich – außer denen, die schon länger für »unsere heldenhaften Generäle« auf der Straße sind, fanden sich kaum Çapulcu dort ein.

Schon während der Proteste war es zu Festnahmewellen gekommen, die sich oft auf haarsträubende ›Beweise‹ wie Tweets oder lange vor Gezi geschriebene Szenarien (!) stützten. Beschuldigungen wie »Aufstachelung des Volks« oder »Aufruf zur Gewalt« wirken angesichts der Reden Erdoğan und den mit Beilen durch die Straßen ziehenden Schlägertrupps lächerlich, und zu der Behauptung, man habe mit Unterstützung aus dem Ausland versucht, die Regierung zu stürzen, fällt wohl nur den wenigsten etwas ein. Neben vielen Mitgliedern sozialistischer oder revolutionärer Gruppen und Student_innenclubs traf es vor allem die Journalisten sehr hart.

Als wäre die wohl selten so offensichtlich zur Schau gestellte Gleichschaltung der Medien nicht besorgniserregend genug, wurden im Anschluss an Gezi 59 Journalist_innen und Redakteur_innen gefeuert und 13 auf unbestimmte Zeit beurlaubt, viele davon bis dahin in wichtigen Positionen bei den größten Zeitungen und Medienanstalten des Landes. Das Geschichtsmagazin *NTV Tarih* wurde sogar komplett eingestellt, weil es seine Juli-Ausgabe dem Gezi-Aufstand widmete.

Noch im Dezember wurden Personen in Verbindung mit angeblichen Gezi-Aktivitäten verhaftet. Eine Studentin aus Antalya, die ich aus der Umweltbewegung kenne, ist seit August im Gefängnis, soweit ich weiß, wurde ihr unter anderem vorgeworfen, einen roten Schal getragen zu haben, das ›Symbol der sozialistischen Revolution‹. In Istanbul wurde ein junger Mann namens Taylan Kulaçoğlu (zusammen mit 13 weiteren) verdächtigt, Mitglied von *RedHack* zu sein. Grund für die Festnahme ist unter anderem die Ähnlichkeit seiner Stimme mit jener, die in den Videos von *RedHack* zu hören ist. Taylan hat ein chinesisches Restaurant. Beim Verhör soll er gefragt worden sein, ob er es betreibe, weil er Maoist sei.

Außerdem kommen die Regionalwahlen, vorrausichtlich am 30.03.2014. Nicht wenige hoffen, dass der Gezi-Star Sırrı Süreyya Önder Bürgermeister von Istanbul wird. *Das* wäre wirklich ein Hammer – wie realistisch es ist, ist fraglich, schließlich haben große Teile der Bevölkerung Berührungängste mit seiner Partei, der pro-kurdischen BDP/HDP (die neugegründete HDP versucht, auf Basis der BDP eine breite Koalition zwischen allen möglichen

fortschrittlichen Kräften der Türkei zu erschaffen und ist meiner Meinung nach die Partei, die der ›echten Gezi-Seele‹ am nächsten steht. In den östlichen Provinzen tritt die BDP zur Wahl an, in den westlichen die HDP, was auch in der Türkei viele verwirrt. Önder war bei der BDP und ist mit der Gründung der HDP in diese eingetreten). Neben dem Kandidaten der AKP ist sein größter Konkurrent Mustafa Sarıgül von der CHP, ein prominenter Unternehmer und Vorsitzender der Bezirksverwaltung *Şişli*. Sowohl äußerlich wie auch von seinem Verhalten und politischer Einstellung her kann man ihn als Mischung aus Guido Westerwelle und Diether Bohlen bezeichnen, dementsprechend viel verspricht seine Kandidatur. Es wurde auch eine ›Gezi-Partei‹ gegründet, von der hört man aber bisher so gut wie nichts. Ich war auf der Eröffnungsfeier ihres Büros in Antalya, wo es, genauso wie auf der Internetseite der Partei, kaum Inhalte gab, sondern nur die in verschiedenen Formen immer wieder präsentierte Ansage, man habe die richtigen Lehren aus Gezi gezogen und es sei jetzt an der Zeit, dass »wir alle« zusammenarbeiteten, die »normalen Parteien« hätten ausgedient. Es ist erfreulich, dass die jungen Menschen im Westen der Türkei nach einer langen Zeit der Apathie Lust haben, sich an der Politik des Landes zu beteiligen, und mindestens genauso erfreulich, dass sie es in diesem Fall schaffen, komplett auf die türkische Flagge und andere Symbole oder Vokabeln des türkischen Nationalismus zu verzichten. Fraglich ist allerdings, wie lange das schwammige Konzept, das nicht *einen* konkreten Punkt nennt, als Plattform dienen kann. Bei Themen wie der Wirtschaftspolitik, der Lage der Kurden oder der Rolle der Religion in Gesellschaft und Staat wird die angestrebte Einheit sicherlich strapaziert werden, wobei ich vermute, dass bei dem Treffen in Antalya ohnehin keiner anwesend war, der das Anliegen der Kurden ernst nimmt – das Büro der hier eindeutig Stellung beziehenden HDP liegt nur hundert Meter entfernt...

Eine Piratenpartei wurde auch gegründet, und genauso wie ihre Vorgänger in Europa konzentriert sie sich in ihrem Kampf für Freiheit so sehr aufs Internet, dass es grotesk wirkt. Außer den Diskussionen auf ihrer Inter-seite habe ich auch keine Aktivität dieser Partei mitbekommen.

Da die Foren mit dem Einbruch des Winters auch größtenteils eine Pause eingelegt haben (wir hoffen, dass es wirklich nur eine Pause ist), sind die

zwei besetzten Häuser in Kadıköy (die ich hoffentlich in Kürze besuchen werde) wahrscheinlich der Ort, an dem die letzten Funken unseres geliebten Gezi-Feuers am Leben erhalten werden. Neben vielen Bau- und Restaurationstätigkeiten und Workshops rufen die Betreiber_innen der Häuser auch regelmäßig zu Demonstrationen und Kundgebungen auf.

In seiner in diesem Buch wiedergegebenen Rede bezieht sich Michael Hardt auf ein tröstendes Konzept von Marx: Genau wie ein Maulwurf verschwinde der Geist der Revolution manchmal unter der Erde, was aber nicht bedeute, dass er nicht an der Arbeit sei.

Wir verstehen nun, was das heißt: **Dies ist erst der Anfang.**





Diese Welt gehört uns! Gezi Park (o.) / Taksim (u.)





İstiklal Caddesi, 31.05.2013





Gezi-Park





Gezi-Park





Der Taksim ist ein beliebter Ort zum Verschnaufen.









Geschichte wird von Menschen geschrieben. (u.r. David Mortello)



Barrikadenbau, Dolmabahçe (o.) / Essenskette, Gezi-Park (u.)



Vor der Dolmabahçe-Moschee, 1.6.2013/Der Bagger von Çarşı, 3.6.2013

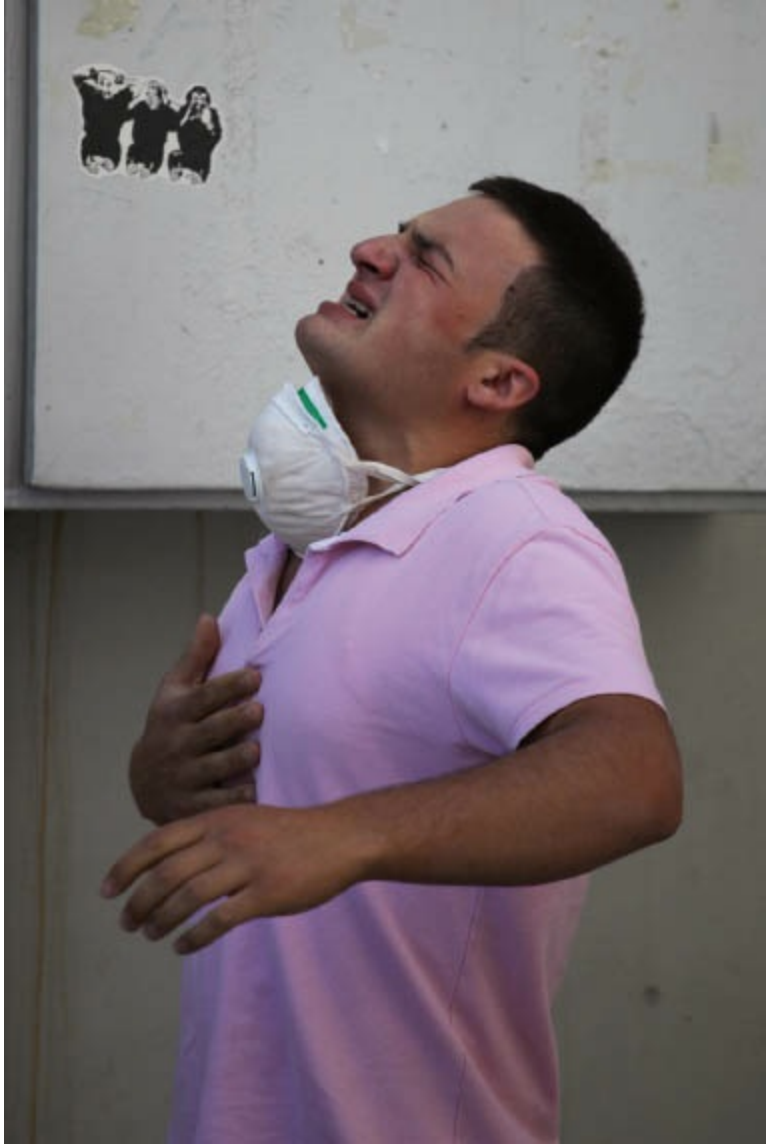


Das AKM am 7.6. und am 12.6.2013.



İstiklal Caddesi / Eingang des Gezi-Park









(o) Tarlabası, 31.5./ Taksim / (u) Taksim, 11.6./ Dolmabahçe-Moschee, 3.6.



Dolmabahçe-Moschee / Dolmabahçe 3.6.2013



Taksim, 11.6.2013 / İstiklal Caddesi 31.5.2013



Freitagsgebet im Park 14.6.2013 / Teamgeist am Taksim



Coolness, Dolmabahçe / Uncoolness, Gezi Park 11.6.2013



Taksim, 9.6. / Vor dem Divan Hotel, 1.6.2013



Gezi-Park, 11.6.2013

3 Nach Angaben des Türkischen Ärzteverbands TTB, des Menschenrechtsvereins İHD, der Stiftung für Menschenrechte TİHV und des Innenministeriums.

4 <http://www.amnesty.org.tr/ai/node/2265>

5 <http://t24.com.tr/files/GeziPark%C4%B1Final.pdf>

6 Eine angeblich für das Gemeinwohl arbeitende islamische Bewegung, die mittlerweile einer der mächtigsten Akteure der türkischen Politik ist – siehe Unterkapitel *Die verborgene Macht*, das Kapitel zu den Folgen von Gezi und das Interview mit Ahmet Şık.

7 Kurdisch für *Partei Gottes*; *Hizbullah* bedeutet das gleiche auf Arabisch.

8 Da İlker Başbuğ erst unter Erdoğan ins Amt berufen wurde, kritisierten viele seine Festnahme als besonders widersprüchlich.

9 Veli Küçük ist einer jener Militärs, bei deren Namensnennung – aufgrund ihrer offenkundigen Rolle in zahlreichen Morden und anderer ›Operationen‹ – vielen Menschen in der Türkei das Blut in den Adern gefriert. Zuletzt hatte er Hrant Dink am Telefon bedroht, bevor dieser ermordet wurde.

10 Wie viele andere Nationalisten stand Kılıç den hegemonialen Bestrebungen der USA sehr kritisch gegenüber, was er auch öffentlich zur Sprache brachte. Dass er von der AKP-Regierung festgenommen wurde, die zumindest in ihren ersten Jahren ein enges Verhältnis zur US-Regierung pflegte, ist für nationalistische und links-nationalistische Gruppen Beweis genug, dass es sich bei all den Veränderungen, die mit der AKP kamen, um ein ›Spiel der Imperialisten‹ handelt. Siehe auch das Interview mit Emrah Alan.

11 *Hürriyet* vom 10.10.1996.

12 <http://www.welt.de/politik/article841481/Die-Tuerkei-an-der-Grenze-zum-Chaos.html>

13 Siehe das Kapitel *Ganz kurze Geschichte der Türkei*

14 *The Kurdish Dilemma*, Immanuel Wallerstein, in: *Reflections on Taksim – Gezi Park Protests in Turkey*, Hrsg: Bülent Gökay und Ilia Xypolia, Journal of Global Faultlines 2013. Übersetzung T.G.

15 Weitere dieser magischen Momente waren: Das Ausharren der »Frau in Rot«, welche einige der Wenigen war, die in den ersten Tagen im Park waren und stramm und mit Blick nach vorn stehenblieb, während ihr ein tollwütiger Polizist Tränengas direkt ins Gesicht sprühte – sie wurde zum Symbol der Bewegung; und die Überquerung der sechsspürigen und mehrere Kilometer langen Bosphorus-Brücke durch mehrere Tausend Menschen um 6:00 Uhr morgens – ein äußerst erhebender Anblick!

16 Siehe Interview mit Emrah Alan.

17 Eine kritische Darstellung der Machenschaften der Cemaat in der Türkei und weltweit verdient eigentlich ein eigenes Buch. Ich möchte mich nicht zu weit von unserem Thema Gezi entfernen, mit dem die Gülen-Bewegung nur indirekt etwas zu tun hat. Einen relativ kurzen, informativen und kritischen Text zu Gülen hat Günter Seufert von der Stiftung für Wissenschaft und Politik verfasst: »Überdehnt sich die Bewegung von Fethullah Gülen?«: http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2013_S23_srt.pdf

Die Gülen-Bewegung wird in Deutschland sowie generell im Westen meist erschreckend unkritisch dargestellt, was mitunter auf die Rolle Gülen-naher Organisation und Personen zurückgeführt wird.

Siehe zum Beispiel die Diskussion um Tim Neshitov, der Deutschlandkorrespondent der *Zaman* war und heute unter anderem für die *Süddeutsche Zeitung* arbeitet: <http://www.sueddeutsche.de/politik/volksprediger-fethullah-guelen-der-maechtige-widersacher-erdoans-1.1848299> und die Kommentare unter dem Artikel.

18 Seufert, S. 11.

19 Seufert, S. 5.

20 In der Tageszeitung *Sabah* vom 26.01.1995; siehe Seufert, S. 9.

21 Aus einer Rede Gülens, nach Hilal Kaplan in der Tageszeitung *Yeni Safak* vom 10.1.14.

22 Zitiert nach Seufert, S.8.

23 Ağaoğlu repräsentiert in den Augen vieler Kritiker_innen und Aktivist_innen wie kein anderer den

rücksichtslosen Unternehmer, der in sozial und ökologisch absolut unverträglichen Projekten Millionen verdient. Er war außerdem für seine Nähe zu Erdoğan und der AKP bekannt. Siehe seine herausstechende Rolle in der Dokumentation *Ekumenopolis*.

24 Elif İnce, siehe Interview.

25 Die Protestwelle, die sich gegen die Drohungen, das autonome Kulturzentrum *Rote Flora* würde vielleicht geräumt werden, und weitere Missstände in der Stadt richtete, sowie vor allem die darauf folgende Ausrufung eines ›Gefahrengebiets‹ in der gesamten Hamburger Innenstadt wurden in der Türkei ausgiebig diskutiert.

26 Yeni Şafak, 31.12.2013.

27 Nicht nur die Zeitungen der Cemaat bedienen sich einer aggressiven und gegen die AKP und vor allem Erdoğan gerichteten Sprache, der »wehrte Lehrer« höchstpersönlich hat Videos veröffentlicht, in denen er islamische Flüche auf Erdoğan herabschmettert, dass die Fetzen fliegen. Wer eine äußerst humorvoll unterlegte Version des Magiers »Fetu-Man« sehen möchte: <http://www.yengevideo.com/fetumanin-buyusu.html> (außer den Effekten ist das Video übrigens echt!)

In den westlichen, vornehmlich den amerikanischen Medien meldet sich Fethullah Gülen auch zu Wort, nur verzichtet er hier auf eine Darbietung seiner Künste und spricht von Vertrauen, von Demokratie und von Aufrichtigkeit.

28 http://www.bianet.org/bianet/ekonomi/153088-prof-kozanoglu-resmen-aciklanmasa-da-krizdeyiz?bia_source=facebook&utm_source=dlvr.it&utm_medium=facebook

29 *Kader* ist ein Mädchename und bedeutet Schicksal. Der Fall von *Kader* wurde zur selben Zeit Thema wie die Korruptionsaffäre. Das Verheiraten von Minderjährigen sowie Morde an Frauen sind sicherlich keine neuen Erscheinungen, unter der AKP avancierten diese aber aus unterschiedlichen Gründen zu den meistdiskutierten Themen.

30 Die AKP wird von ihren Anhängern Ak Parti genannt, was ›saubere Partei‹ bedeutet.

31 <http://t24.com.tr/haber/cengiz-candar-gezi-sinir-koydu17-aralik-erdoganin-sonunun-baslangicini-getirdi/249477>

32 Naturschützer schlagen Alarm, hiermit könne das biologische Gleichgewicht dieser beiden Meere komplett zerstört werden, wobei das Marmarameer laut aktueller Studien ohnehin nicht mehr wirklich lebendig ist. Manche Befürworter des Projekts hingegen sind der Meinung, der Kanal sei auch deshalb so wichtig, weil der Bosphorus seit dem ersten Weltkrieg unter Kontrolle der Imperialisten stehe und die Türkei ihnen mit dem Kanal einen Strich durch die Rechnung machen werde und geben so zu der Frage Anlass, ob wir auf demselben Planeten leben ...

33 *Kaldıraç* ist eine marxistisch-revolutionäre Gruppe, die auch einen Verlag betreibt.

Teil II

Interviews



Buse

hatte ich ein Jahr vor dem Aufstand kennengelernt. Sie ist in Istanbul sehr aktiv, sowohl auf der Straße als auch in Zeitungen und Medien. Sie war eine Freundin von Hrant Dink, der 2007 ermordet wurde und ist Mitglied von *Taksim Solidarität*. Sie versteht sich als Anarchistin und Feministin. Da sie anonym bleiben will, habe ich ihren Namen geändert. Sie empfing mich in ihrer Wohnung, eine Minute zu Fuß vom Taksim ...

Du bist ein Mitglied von *Taksim Solidarität* und hast von Anfang am Gezi-Aufstand teilgenommen. Kannst du ein wenig davon erzählen, wie sich das alles entwickelt hat?

Taksim Solidarität wurde im Februar letzten Jahres mit einem offenen Aufruf zur Teilnahme gegründet. Kadir Topbaş [Der Bürgermeister] sagte ja, »Wir verfolgen die Treffen dieser Gruppen schon länger«, das waren *offene Treffen*, zu denen jeder eingeladen war. Die politischen Parteien und Organisationen waren nur auf repräsentativer Ebene vertreten und nahmen nicht aktiv teil, niemand nahm die Probleme, die durch die Aufwertung der

Stadt entstehen, ernst. Der Verlust des *Emek*-Kinos³⁴ hat uns alle schwer getroffen. Die gerichtlichen Verhandlungen laufen eigentlich noch, aber auf einmal wurden die Baugerüste hochgezogen ...

Auch die Proteste gegen den Umbau des Taksim und des Gezi-Parks laufen schon länger, auch dort gibt es Gerichtsprozesse, die schon lange verhandelt werden, manche Gruppen standen den ganzen Winter vor dem Park, sammelten Unterschriften oder versuchten, auf andere Art etwas zu erreichen, die Nationalisten suchten sich auch ihre Ecke ... der Aufstand ist das Ergebnis von all diesem. Der Taksim war ohnehin ein Ort des Widerstands, aber diese Art von Widerstand wurde von vielen nicht ernst genommen, das gilt auch für die linken Gruppen. In manchen Vierteln, die einen politischen Charakter haben, wurden sowieso schon länger Schlachten gefochten. Es gab viele Gruppen, die ständig auf der Straße waren, Frauengruppen, Homosexuellengruppen, die Samstags-Mütter, die seit 400 Wochen auf der Straße sind ... Der Aufstand ist also nicht einfach so aus dem Nichts entstanden.

»Jede Abtreibung ist ein *Uludere* [wo türkische Kampfjets im Dezember 2012 30 junge Menschen bombardierten und ermordeten]«, hat Erdoğan gesagt und so die Frauen gegen sich aufgebracht, »Homosexualität ist eine Krankheit« hat er gesagt, ihnen weder in der Verfassung, noch in der Arbeitswelt oder irgendeinem Teil der Gesellschaft ein Recht auf Dasein oder Wahl der sexuellen Ausrichtung zugesprochen und so die Homosexuellen gegen sich aufgebracht ... wir leben in einem Land, in dem jeden Tag Morde aus Hass begangen werden. Deswegen gab es ohnehin zahllose oppositionelle Gruppen. Sie waren vielleicht keine Mehrheit, aber jeden Samstag und Sonntag gab es auf der İstiklal-Straße [von nun an einfach İstiklal] im Stundentakt Demonstrationen. Und, was das Wichtigste ist: Wir haben den Protest im Gezi-Park mit sehr unschuldigen Forderungen begonnen und wurden äußerst brutal verdrängt. Das ist der Grund, warum wir so schnell mehr wurden. Wir wollten nur, dass die Bäume nicht gefällt werden und haben den Bagger gestoppt. Sie hatten ja noch nicht einmal eine Genehmigung – stell dir das mal vor: Ein Fußgängerzonenprojekt, bei dem nicht an den Fußgängerstreifen gedacht wurde! Und jetzt, im Nachhinein, nach all dem Trubel, haben sie da Blumen hingepflanzt!

Wir hatten zuerst um zehn Uhr abends mitbekommen, dass im Park gearbeitet wurde. Zufällig waren viele unserer Freunde in der Umgebung und wir trommelten alle zusammen, bedrängten die Arbeiter und stoppten die Arbeiten so zunächst. Die waren überrumpelt und von daher verwirrt. Sie nahmen uns Çapulcu natürlich nicht ernst und kamen am nächsten Tag mit ihrem Bagger wieder. Wir hielten sie erneut auf und fragten sie nach ihrer Genehmigung. Dann kamen Einsatzkräfte der Polizei, und wir konnten es alle nicht glauben – anstatt die illegal dort arbeitende Firma aufzuhalten, haben sie eine Barrikade aufgebaut, um uns fernzuhalten! Der Bagger fing wieder an zu arbeiten und wir trommelten noch mehr Leute zusammen, da wurden wir 50 oder so, nicht mehr. Daraufhin fing die Polizei an, uns Tränengas direkt ins Gesicht zu sprühen, als wären wir Insekten oder so. Wir gaben aber nicht auf und dieser Kampf ging den ganzen Nachmittag, hin und her, Gas, Angriff auf den Bagger und so weiter ...

Für den Abend haben wir alle über Twitter aufgerufen, für den Gezi-Park zum Taksim zu kommen. Ich hatte sogar geschrieben »Wären wir doch 5.000 und nicht 50!«, denn wir waren einfach zu wenige, um den Bagger aufzuhalten. Da dachte ich natürlich nicht daran, dass dann auch mehr Polizisten da wären. [lacht] Sırrı Süreyya Önder kam und nutzte seine Befugnisse als Parlamentarier und stoppte den Bagger mit den Worten »Ich bin auch der Abgeordnete dieser Bäume«. Wir beschlossen, dazubleiben und trieben Zelte auf. Als wir ein paar Stunden später, um sieben Uhr, eine Presseerklärung gaben, waren bereits Tausende da. Wir hatten auch alle ununterbrochen Fotos und Tweets verschickt und unsere Freunde angerufen. Ich konnte auch gar nicht nachhause, obwohl ich direkt um die Ecke wohne und musste deshalb meine Freunde anrufen, um ihnen zu sagen, dass sie uns Tücher und Essig bringen sollen, damit wir uns vor dem Tränengas schützen konnten.

Wir waren kurz vorm Sterben, wirklich, es war schrecklich, vier Stunden auf hundert Quadratmetern eingepfercht, die ganze Zeit unter Gas. Nun ja, gegen Abend waren wir dann ein wenig besser ausgestattet, hatten ein Megafon und Zelte und so. Die ersten drei Tage hatte aber keiner von uns einen Plan, was zu tun sei. Wir beschlossen einfach, dort zu bleiben, genauso, wie Sırrı [S. Önder] sagte – wir waren die Wächter der Bäume. Aber

eigentlich ging es natürlich darum, dass diese Typen einfach machen, was sie wollen, ob illegal oder nicht, das ist denen egal, mit der Arroganz, die ihnen die Alleinherrschaft im Parlament gebracht hat, und das machen sie überall so ... bei den Wasserkraftwerken läuft das auch so und bei was weiß ich. Ich erinnere mich noch sehr gut, als vor drei Jahren der Film *Bir Avuç Cesur İnsan* [»Eine Handvoll mutiger Menschen«; ein Film über den Widerstand gegen die Wasserkraftwerke in den Dörfern] anlief und alle sich geschockt fragten: Was können wir tun? Wenn die Menschen einmal begreifen, was um sie herum die ganze Zeit passiert, dann muss man sie nur noch weiter darüber informieren. Wenn wir bei dem ganzen Gaseinsatz am Gezi nicht unsere Kameras dabeigehabt hätten und Twitter nicht gewesen wäre, dann hätte auch keiner davon mitbekommen.

Es war am 28. Mai, als Erdoğan den Bau der dritten Brücke eröffnete, fast die ganze Polizei war dort und nur wenige waren am Taksim geblieben. Gleichzeitig gab es am *Okmeydanı* ebenfalls Proteste gegen die Aufwertung der Gegend, von daher hatten wir einen ruhigen Tag und konnten wirklich ausdrücken, warum wir da waren. Aber am nächsten Morgen um fünf Uhr kam die Polizei mit Einsatzkräften und Wasserwerfern, Feuerwehrautos und Müllabfuhr. Dazu kamen diese Typen, die sich schnell Uniformen überzogen, von denen wir aber bis heute nicht wissen, ob sie vom Staat sind oder vom Unternehmen. Wer auch immer diesen Befehl gegeben hat ... das war ein Knackpunkt bei dem ganzen Geschehen. Die meisten schliefen noch und es waren auch viele Leute da, die gekommen waren, um sich mit uns zu unterhalten und einfach bis morgens geblieben waren, jedenfalls griff die Polizei in so wahnsinniger Weise und ohne Ankündigung an, dass eine regelrechte Panik ausbrach. Wenn du das erste Mal diesem Gas ausgesetzt bist, kann es dir so vorkommen, als ob du stirbst, du gerätst in Panik. Ich wollte gar nicht mehr, dass noch mehr Leute dazukommen, weil die uns dann eine Last sein würden [lacht], wenn wir uns um sie kümmern müssen, die drehen durch, schreien, werfen sich auf den Boden, kriegen einen Asthmaanfall und so.

Ich fühlte mich nach dem Morgen wie vergewaltigt, du wirst einerseits total eingemacht, kannst nicht mehr atmen und liegst am Boden, während du anschauen musst, wie sie dein Zelt verbrennen und deinen Computer in die

Müllabfuhr werfen! Du kannst einfach *nichts* dagegen tun. Auf der einen Seite die Barrikaden, auf der anderen Seite die Polizisten, die dich die ganze Zeit schubsen und treten. Das wurde auf jeden Fall so angeordnet, da bin ich mir sicher: »Macht sie platt, sodass sie nie wiederkommen!« Aber es passierte genau das Gegenteil. Auf einmal wurden die ganzen apolitischen Menschen, die uns naiv unterstützten, zu den radikalsten Militanten. Von diesen gab es viele, das wird auch immer noch überall erzählt: »Unser Kollege hat da einmal das Gas geschnuppert und dann wurde er zum Militanten!«

Das war der Bruch: An dem Tag wurde überall im Fernsehen die Meldung gebracht, dass wir, die Demonstrant_innen, die ganze Nacht gesoffen und dann unsere eigenen Zelte abgebrannt hätten. Aber wir konnten mit unseren eigenen Aufnahmen beweisen, dass die Polizei die Zelte angezündet hatte. Die Polizisten hatten alle Gasmasken, während wir noch gar nicht ausgerüstet waren, höchstens ein Tuch vor dem Mund. Hätten wir das nicht geschafft, hätte sich das alles ganz anders entwickelt, da bin ich mir sicher, wir wären da allein geblieben. Wir hatten alles verloren, kein Essen, kein Trinken, die Zelte waren ja unser Zuhause geworden. Wir rappelten uns auf und sagten uns, dass wir alles wieder aufbauen werden, ich erklärte mich dafür verantwortlich. Auf dem Weg zur Arbeit kamen ein paar weitere Leute vorbei, einer kam und gab uns zweihundert Lira, eine Frau mit Kopftuch sagte, sie habe zwei Stunden Zeit und ein wenig Geld, was sie für uns tun könne. Sie hat uns tatkräftig geholfen und ist dann zur Arbeit gegangen. Ich habe sie nie wiedergesehen. So was ist häufig passiert.

Alle fragten mich, was sie tun könnten und ich antwortete, sie sollten nicht reden, sondern machen. Einer wollte etwas an die Bäume hängen. Unsere Künstler kamen, Verleger, alle möglichen Menschen und jeder baute sich sein Zelt, seine Ecke auf. Wir bauten alles von Neuem auf. Das ging den ganzen Tag so. Unsere Videos machten im Internet die Runde und alle sahen, dass wir überhaupt nichts getan hatten und gnadenlos fertig gemacht wurden – das war es, was alles in Gang gebracht hat. Wir haben alles wieder aufgebaut, alles, was sie kaputtgemacht hatten, haben wir wieder angebracht und abends waren wir wieder voll da. Alle mobilisierten und es wurde ständig voller, alle kamen, unsere Freunde und die von der CHP kamen auch

– die Bezirksverwaltung Bakırköy rief uns an und sagte, sie stehe uns zu Diensten, DİSK [eine Gewerkschaft] wollte uns das Mittagessen spendieren, die Frau von der CHP sagte: »Dann lasst uns wenigstens das Abendessen ausgeben!« [lacht] Aber wir brauchten all das nicht, *Ekşi Sözlük* [eine Internetseite] hatte zu einer Aktion aufgerufen und uns so 1.000 Pizzas liefern lassen! Das lief alles von alleine und ich sagte den ganzen Parteien und Gruppen ab, damit sie das nicht für Eigenwerbung nutzten. Alle wollten zeigen, dass sie sich unser annehmen.

Drei Abgeordnete der CHP wollten die Nacht unbedingt bei uns bleiben, damit Sırrı nicht die ganzen Lorbeeren abbekommt. Einer von der DSP [*Demokrat Sol Parti*; »Demokratische Linkspartei«] sah sich als Bewacher des Gezi, kam doch glatt zu uns und sagte: »Ihr wart ja nur 20 Leute, deshalb konnte die Polizei euch vertreiben, wären wir doch da gewesen, aber ihr wolltet ja nicht«... Ich wäre gerne über den Tisch geflogen und hätte ihm eine runtergehauen, so frech fand ich das. Vollidiot! Was hättest du für uns tun können? Am nächsten Tag haben sie es auch gesehen, als die Polizei mit Wasserwerfern und Gasgranaten angriff – was willst du denn da machen? Die Ingenieurskammer kam, die Ärztekammer, *Kardeş Türküler* [eine Musikgruppe] kam, die *Antikapitalist Müslimanlar* kamen und alle bauten ihre Zelte auf, es war eine riesige Menge Menschen da. Das hatte nichts mehr mit *Taksim Solidarität* zu tun, alle waren da, alle Gruppen und Organisationen. Und sie waren alle gekommen, weil die Polizei uns so brutal angegriffen hatte, das haben mir viele Menschen auch persönlich gesagt – man muss hier keinen direkt politischen Hintergrund suchen. Sie haben uns im Fernsehen oder Internet gesehen und fanden das so schlimm, dass sie etwas tun wollten. Das war eine menschliche und keine politische Bewegung.

Und alle erzählten, was Tayyip [seit Gezi wird Erdoğan von ausnahmslos allen Menschen, ob jung oder alt, nur noch *Tayyip* genannt!] so alles sagte, dies habe er gesagt, das habe er gesagt, aber das war mir alles egal. Das Einzige, was ich sah, war, dass wir immer mehr wurden, solange Tayyip nur weiter redete und redete. Zum Glück gibt es ihn! Ohne ihn wären wir nie so weit gekommen, da bin ich mir hundertprozentig sicher. Die Leute kamen, ich sagte ihnen, wohin sie ihre Zelte stellen sollen und so wurde unser Camp errichtet. An dem Abend herrschte eine festliche Stimmung. Es wurde

angekündigt, dass Kemal Kılıçdaroğlu [Vorsitzender der CHP] kommen würde. Ich sagte, dass ich den Platz augenblicklich verlassen würde, wenn er das Wort auf dem Podium ergriffe. Aber soweit kam es nicht, er kam nur zu Besuch und verzichtete darauf, eine Rede zu halten. Dass das alles so groß werden würde, konnte wirklich keiner von uns wissen. Aber eins habe ich auch meinen Freunden immer gesagt: Dieser Moment, so sieht für mich die Revolution aus. Überall hingen Banner mit allen möglichen Forderungen, aber unter keinem stand ein Namen, eine Partei oder eine Flagge. Das war für mich die Revolution, der Abend des 30. Mai.

Ich hatte mich eine Weile zurückgezogen, um wenigstens ein paar Stunden zu schlafen, und ich dachte, dass die meisten Menschen gegen ein, zwei Uhr wieder gehen würden, aber nichts da, alle blieben, es war alles voll. Auch unsere Ausrüstung war mittlerweile eingetroffen, Gasmasken, Gegenmittel, Medizin und so, aber natürlich nicht genug für so viele Menschen. Eigentlich wollten wir Workshops machen und erklären, was im Falle eines Polizeiangriffes zu tun ist, aber dazu hatten wir keine Gelegenheit. Einigen wenigen konnten wir klarmachen, dass man ruhig bleiben und auf sich gegenseitig aufpassen muss. Einer der Momente, die mich am meisten berührten, war, als angesagt wurde, dass die Polizei gleich angreifen würde, aber keiner den Park verließ. In zehn Minuten kommt die Polizei, alle hätten noch fliehen können, aber alle blieben, wo sie waren. Da kamen mir echt die Tränen. Als die Polizei dann kam, jagten sie uns, soweit sie konnten. Irgendwann schaffte ich es, in den Park zurückzukehren. Sezgin Tanrıku von der CHP hielt gerade eine Rede vor ein paar Journalisten, um ihn herum aber wurde alles von der Polizei zerlegt. Einer meiner Freunde schrie ihn an: »Was denkst du, was du hier machst?! Wir werden hier fertiggemacht und du denkst immer noch an deinen Auftritt in der Presse!« Aber da griff die Polizei noch härter an und auch Sezgin Tanrıku versank komplett in Gas, der Polizei war alles egal. Wir mussten wieder fliehen.

Das ging so die ganze Nacht und mir war klar, dass das Geschehen mittlerweile eine andere Dimension erreicht hatte. Die Polizei ließ uns nicht in Ruhe, egal wie weit wir liefen, sie griffen überall an und schossen überall Tränengas. Das ist auch der Grund dafür, dass ich immer noch krank bin, die Angriffe an dem Abend. Ich war die ganze Zeit außer Atem, aber konnte nur

Gas atmen, jetzt habe ich eine Lungenentzündung. Die Jugendlichen bauten überall Barrikaden, aber wir öffneten sie teilweise wieder, damit die Menschen zur Arbeit fahren konnten, denn es wurde langsam morgen. Ein Mann öffnete sein Fenster und schrie uns an »Seid ruhig, das Kind schläft!« – ich bin mir sicher, er hat sich im Nachhinein schrecklich geschämt. [lacht] Alle probierten, wieder zum Taksim zu kommen, aber die Polizei hatte alles abgesperrt, es herrschte quasi Ausnahmezustand, keiner durfte zum Taksim. Wir hatten alle aufgerufen, morgens um sieben zum Park zu kommen, bevor sie zur Arbeit gehen. Die Polizei hatte uns gegen halb fünf Uhr morgens aus dem Park verscheucht, es war mittlerweile neun Uhr geworden, als ich und ein paar Freunde in einer kleinen alten Passage an der İstiklal einen Tee trinken wollten, aber auch da griff die Polizei uns an. Vier Stunden waren vergangen, wir waren ganz woanders, weit weg vom Park, und sie jagten uns immer noch! »Was wollt ihr von uns? Wohin soll ich denn fliehen?«, rief ich den Polizisten zu und manche hielten einen Moment inne, denn es war einfach ein komplett sinnloses Unterfangen.

Aber es waren ein paar Leute aufgrund unseres Aufrufes in den Park gelangt, alle frisch geduscht und mit sauberen Klamotten, im Gegensatz zu uns, wir waren dreckig und fertig. Die CHP wollte um elf Uhr eine Presseerklärung verlesen, da wollten wir natürlich nicht dabei sein. Aber da der Park sich füllte, gingen wir auch wieder hin, außerdem mussten ja auch Leute von uns da sein. Wir setzten uns und riefen »Chemie-Tayyip!« [*kimyasal Tayyip*], während der Park wieder in Gas versank, wir waren stinksauer und haben wirklich gut durchgehalten. Danach waren wir alle krankhausreif, die haben uns fertig gemacht. Wir waren total vergiftet, haben gekotzt, hatten Durchfall, bekamen Gegenmittel, Sauerstoffmasken, und dann ging es weiter! Es kamen ständig neue Teilnehmer und ich beschloss, für eine Weile nach Hause zu gehen, denn ich konnte nicht mehr, kotzte die ganze Zeit. Die Polizei griff weiter an. Ich lief nach Hause, und als ich ankam, hatte ich gerade noch Zeit, die Fenster zu schließen, überall war Gas, man konnte die andere Seite der Straße nicht sehen. [Ich schaute nach draußen – Wir befanden uns im vierten Stock]

Da war mir klar, dass jetzt etwas Großes passieren würde, die Polizei war total durchgedreht. Am Taksim ging die Schlacht weiter, es wurden Leute

verletzt, dieses eine Mädchen [die Palästinenserin Lobna Allani], Sirri Süreyya Önder und viele weitere Zivilisten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Schlacht hatte begonnen – alle kamen zum Taksim, die Polizei hat seit vier Uhr morgens angegriffen und am Nachmittag waren alle Straßen in der Umgebung voll. Wir hätten den Taksim auch in dieser Nacht einnehmen können, aber wir waren halt unorganisiert, Tausende von Menschen waren spontan auf die Straße gegangen. Die ersten drei Tage lief das alles über private Kontakte, und jeder, der vom Verbrennen der Zelte und den Angriffen etwas mitbekam, kam sofort zum Taksim. Es waren ohnehin alle sauer auf die Regierung, alle aus verschiedenen Gründen, und deshalb versuchte jeder, seine drei, vier Freunde noch mitzubringen und zum Taksim zu kommen, ohne irgendeine Ahnung, was ihn da erwarten würde.

Magst du die Daten noch mal konkretisieren?

In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai griff die Polizei uns im Park an, den ganzen 31. liefen die Schlachten weiter, es wurde immer voller und keiner ging mehr nach Hause, und am ersten Juni gegen Mittag nahmen wir den Taksim ein. Der Staat nennt es eine Besetzung, und da stimme ich ihm zu. Nachdem die Polizei uns so fertig gemacht hatte, haben wir den Taksim besetzt und ihn uns nicht mehr nehmen lassen. Alle kamen und unterstützten uns – es war einfach grandios, das lässt sich nicht bestreiten, es war grandios. Wenn man jetzt fragt, woher diese ganzen Leute kamen – diese Leute waren sowieso die ganze Zeit da. Sie waren auf den Straßen, sie waren alle sauer, weil ihnen als Individuen jeden Tag neue Grenzen gesetzt wurden. Selbst die, die bisher keine Probleme hatten, waren sauer wegen dieser unsäglichen Polizeieinsätze. Und diese angeblich apolitischen Jugendlichen stammen alle aus politischen Familien, die die Putsche miterlebt haben. Das schönste war eindeutig, dass wir alle gelernt haben, Frieden zu schließen. Die ersten Tage war alles durcheinander und keiner wusste, was wir eigentlich machen wollen. Da waren die Nationalisten mit ihren »Soldaten«-Slogans, aber wir hielten dagegen, die Probleme zwischen der BDP [der kurdischen Partei] und den Nationalisten wurden gelöst, wir haben Frieden geschlossen.

Als wir den Park eingenommen hatten, kam die Lambda-Bewegung³⁵ mit einer bunten Zeremonie angerückt und wurde vom ganzen Park gefeiert. Das

war unglaublich, denn wir leben in einem Land, in dem homosexuelle Menschen aus Hass ermordet werden. Am nächsten Tag waren die homophoben Beleidigungen – wie »Tayyip du Schwuchtel!«, »Tayyip du Hurensohn!« – verschwunden. Die Prostituierten erklärten in einem Workshop, dass »Hurensohn« keine Beleidigung ist, sondern ein Lob, außerdem, dass sie niemals einen Sohn wie Tayyip gebären würden. Das waren sehr wichtige Reaktionen und das lief wie von allein. Viele Leute haben begriffen, warum sie nicht wissen, was seit 30 Jahren in Kurdistan passiert, dass dort ein Krieg herrscht und die Medien es einfach nicht zeigen. Das hat unschätzbaren Wert. Es gab quasi einen Kurzschluss in den Köpfen und danach waren die Leute wie verändert. »Jeder muss einmal dieses Gas schmecken und lernen, sich nicht zu fürchten«, sagte ich immer. Nach dem ersten Tränengaseinsatz waren die Menschen wie verändert.

Es gibt ja dennoch die Kritik, dass nationalistische und kemalistische Strömungen die Proteste beherrschten, vor allem von draußen gesehen kann dieser Eindruck entstehen ...

Sie waren natürlich da und wollten die Bewegung einnehmen. Es kam sogar der Moment, als der Park voller türkischer Flaggen war und ich mich fragte, wo ich denn jetzt hingelangt sei. Aber das waren nicht die Leute, die sich den ganzen Tag mit der Polizei Schlachten lieferten. Alle wollten von der Bewegung profitieren, die Kemalisten auch. Aber das hat nicht gezogen, unsere Rufe mit unseren klaren Forderungen und unserem Witz kamen viel besser an: »Wir sind niemandes Soldaten!«. Da gab es keinen Platz für anderes. Es gab dort viele organisierte Gruppen, aber dies war ein Volksaufstand und es gibt in der Türkei keine Partei oder anderweitige politische Vereinigung, die das alles in sich aufnehmen oder repräsentieren könnte. Das haben auch alle gesehen und verstanden. Denen, die es nicht verstanden haben, sagten wir »Komm, mach mal Platz, das ist nichts für dich«, und das haben sie dann auch gemacht. Wir hatten einige klare und kleine Forderungen und keiner konnte voraussehen, dass daraus etwas so Großes werden würde, alle waren verwirrt. Deshalb konnte man auch im Nachhinein keine weiteren Themen wie zum Beispiel das Kurdenproblem oder anderes mit reinnehmen. Alle versuchten, möglichst keine Fehler oder

irgendeine Dummheit zu begehen. Als *Taksim Solidarität* blieben wir bei unseren anfänglichen Forderungen.

Unsere Forderungen waren naiv und leicht zu erfüllen, aber die Reden Erdoğan's führten dazu, dass daraus so ein Riesenergebnis wurde. Ich habe seine Reden erst jetzt anhören können – die sind ja wirklich *schrecklich*. Er hat uns gedroht! Er meinte, er könne mehr Menschen versammeln als wir! Er meinte, die Polizei habe ein Heldenepos geschrieben! Es hat sich bisher keiner bei den Familien der Verstorbenen entschuldigt. Deshalb sind mit der Zeit auch viele Leute auf die Straße gekommen, die so etwas normalerweise nie tun würden. Alle waren da, und wer das nicht miterlebt hat, den bedauere ich. Ich habe mit manchen meiner Freunden und Bekannten gebrochen, weil sie nicht da waren. Ich glaube nicht, dass sie irgendwie glücklich werden können oder irgendeine Hoffnung in sich tragen. Wer arrogant genug ist, so ein Ereignis zu verpassen, direkt vor der Haustür, der soll sich verpissen. Das ist echt eine Schande.

In einem Punkt scheinen unsere Beobachtungen auseinanderzugehen, das liegt vielleicht daran, dass du von den Leuten umgeben bist, die das Rückgrat der Bewegung bilden, und ich ein wenig mehr außerhalb stehe und viel über die Wahrnehmung der ›Durchschnittsbürger‹ mitbekomme: Soweit ich sehen kann, hat sich an der Meinung der meisten Menschen über die Ursachen der ›Kurdenfrage‹ nicht viel geändert, vielmehr sehen sie das alles in einem Paket mit der Politik der AKP als Angriff auf den türkischen Staat ...

Du scheinst dich mit sehr fragwürdigen Leuten zu treffen. Natürlich gibt es eine Menge solcher Wahnsinniger, unser größtes Problem waren ohnehin die ganze Zeit die Nationalisten. Es hängt davon ab, aus welcher Perspektive man das sieht. Wenn ich sage, wir haben Frieden geschlossen, dann rede ich hiervon: Viele Menschen haben zum ersten Mal gesehen, dass der Staat die Bevölkerung terrorisiert. Und dass nirgendwo darüber berichtet wird. Das war für Menschen aus den schicken Vierteln hier in der Umgebung etwas Neues. Und ich habe selbst gesehen, wie diese Leute sich verändert haben. Wir haben uns alle verändert. Bisher haben alle sich immer an Sachen aus den USA orientiert, zum Beispiel der *Ökonomie der Verbundenheit* [das

Buch des Occupy-Propheten Charles Eisenstein] und so was. Wir sagten immer, dass es dieses Wissen in Anatolien gibt. Die Kultur der Zusammenarbeit [*imece*]. Bei uns gibt man einen ausgeliehen Teller nicht leer zurück.

Mit Gezi konnten wir die ganzen Werte des türkischen Volkes leben, und das war für viele ein Erwachen. Die *Kandil*-Nacht zum Beispiel, es wurde noch diskutiert, ob getrunken werden würde und ob das ein Problem werden würde, aber alles lief wunderbar, alle, die wollten, machten ihr Gebet, alles war friedlich. Jeder brachte mit, was er hatte und alles wurde geteilt. Die Menschenketten zum Transport der Hilfsgüter waren im Nu errichtet und wir hatten bald keinen Platz mehr, um all das Zeug unterzubringen. Wir haben morgens bekannt gegeben, was wir brauchten, und bevor es Mittag wurde, war fünfmal so viel da wie nötig. Dann mussten wir schnell eine Meldung rausgeben, dass wir genug haben und nichts mehr gebracht oder gespendet werden soll. Also eigentlich war von Anfang an alles auf unserer Seite, Tayyip hat einen Gott und wir nicht, aber [lacht] ... wenn es Gott gibt, dann war er auf jeden Fall auf unser Seite, von Anfang an. Schon als ich die Zelte holte, lief alles gut und in Rekordzeit, wir standen nirgendwo im Stau. Die Natur, das Universum, alles arbeitete mit – nach einem großen Gaseinsatz kam ein erfrischender Regen und machte alles sauber, solche Sachen machten uns das Leben leichter. Dieses Gas wirkt nämlich überall ein, in die Erde, in die Bäume, noch im Nachhinein merkst du die Wirkungen, wenn dort vorher viel Gas eingesetzt wurde. Aber es hat wie gesagt immer im Anschluss geregnet. Der Wind fegte das Gas oft in den brenzligsten Situationen weg. Die Sachen, mit denen wir uns am meisten rumschlagen mussten, waren die Fehlinformationen über die Sozialen Netzwerke, das hat uns sehr viel Zeit gekostet. In sehr ernstesten Momenten gab es da viele sehr schädliche Sachen. Die Sozialen Medien haben viele gute Seiten, aber eben auch viele schlechte. Dauernd gab es Falschmeldungen.

Wie habt ihr es geschafft, die unter Kontrolle zu bringen?

Wir hatten ja kein wirkliches Zentrum, aber jeder suchte nach einem. Es gab da zum Beispiel so einen Vorfall: Es kamen viele Leute von überall und weil zu dem Zeitpunkt die Schlachten in Beşiktaş liefen, gingen alle dorthin, der

Taksim war teilweise so gut wie leer. Jedenfalls kam jemand zu mir, der gleichzeitig in Kontakt mit dem Gouverneur stand und ein Treffen zwischen uns organisieren wollte. Ich meinte, ich sei nicht zuständig, aber er sagte, es sei sehr wichtig und so, außerdem konnte ich auch niemand anderen finden. Doch der Gouverneur hatte sehr naive Vorstellungen, von dem was hier los war: Er forderte, wir sollen die Menschen in Beşiktaş stoppen, dann würde er garantieren, dass die Polizei den Park in Ruhe lassen würde. Was weiß ich, wer da in Beşiktaş ist! Wie soll ich die stoppen? Während wir mit dem Mann sprachen, wurde übrigens schon wieder alles in Gas gehüllt, ob das nun aus Beşiktaş bis hierher gekommen ist oder aus einem Helikopter geworfen wurde ... jedenfalls sagten wir dem Mann, dass wir von den guten Absichten des Gouverneurs nicht gerade überzeugt seien – überall um uns Gas und wir sollen mit dem verhandeln!

Aber die Leute dachten eben, wir würden das alles von hier steuern, an unserem großen Kontrolltisch. Auch Freunde von mir hatten solche Vorstellungen: Ein Freund von mir, eigentlich ein sehr helles Köpfchen, erzählte mir, irgendwo würden Männer etwas in Mülltüten in ein Haus schleppen ... ja und? Was soll ich da machen? Als hätten wir Sicherheitskräfte, die wir dorthin schicken könnten. Natürlich gehen dir solche Infos trotzdem nicht aus dem Kopf und du versuchst, dich so oder so darum zu kümmern. Eines Tages hat ein Angestellter eines Hotels hier am Park angeblich gesagt, die Polizei habe sie angerufen und aufgefordert, das Hotel zu räumen. Das hätte bedeutet, dass ein sehr ernster Einsatz bevorstünde. Aber wir kannten noch andere Angestellte in den Hotels und sagten ihnen, sie sollten mal nachfragen. Das Gerücht stimmte nicht, das konnten wir zum Glück schnell klarstellen, aber wenn wir uns nicht dahinter geklemmt hätten, wäre es durch Mundpropaganda bis zum Abend sicher zu einer Nachricht geworden, die alle, mich eingeschlossen, für wahr gehalten hätten.

So wie alle arbeiteten die Hotels mit uns zusammen, was gut war, aber sie mussten natürlich auch. Wir lebten im Park und waren auf die Hilfe der Hotels angewiesen. Außerdem wurden die Hotels, die uns nicht halfen, sofort entglast, sie mussten uns helfen.

Aus dem, was du so erzählst, wird klar, dass es hier in erster Linie nicht

um ›politische‹ Forderungen ging, sondern die Menschen für ihre Freiheiten, für ihren Lebensraum und für Mitbestimmung auf die Straße gingen ...

Die Aufwertung des städtischen Raums greift direkt in die Lebensräume der Menschen ein. Der Taksim und der Park sind zum Beispiel der einzige Raum in der Gegend, an dem man sich bei einem Erdbeben sammeln könnte. Und obendrein wird das mit einem diktatorischen Ton durchgezogen, zu dem sie sich berechtigt fühlen, weil sie die Wahlen gewonnen haben. Aber das hat sich jetzt geändert. Die Menschen haben wieder Selbstvertrauen gewonnen. Man sagt: »Es wird nichts mehr so sein, wie es früher war«. Das stimmt. Das war ein Geisteszustand und so etwas lässt sich nicht organisieren.

Was mir am meisten gefallen hat, dass man über das typische ›Nein‹ der linken Bewegungen hinausging und ein ›Sondern so!‹ anbot, es wurde nicht nur etwas abgelehnt, sondern augenblicklich eine Alternative erschaffen ...

Es herrschte keine mürrische Stimmung, sondern ein unglaublicher Humor. Die Revolution im 21. Jahrhundert muss mit einem Lächeln auf den Lippen geschehen, »man muss tanzen können«, wie man so schön sagt. Aber wir sollten die Rolle der Linken natürlich nicht runterspielen, die die Kultur des Straßenprotests pflegen. Ich gehörte auch mal zu den Linken. [lacht] Wir lebten auf der Straße und alles war spontan. Erdoğan nannte uns ›Çapulcu‹ und einen Tag später entstand eine wahrhafte Çapulcu-Literatur. Und das entstand alles durch die dämliche Politik der Regierung und Tayyips große Klappe, die er nicht halten konnte.

Es ist relativ typisch, die Lage in der Türkei anhand der Linie Kemalisten/Islamisten zu interpretieren und das wurde auch diesmal wieder oft gemacht. Viele der Forderungen der Protestierenden waren ja auch in gewisser Weise säkular, das Recht auf Abtreibung, auf Alkoholkonsum, für das Recht der Frauen auf ein selbstbestimmtes Leben ...

Ich denke, dass keine der beiden Strömungen Kemalismus und Islamismus in der türkischen Gesellschaft über eine große Mehrheit verfügt, auch wenn es

sie natürlich gibt. Das türkische Volk ist ziemlich zivilisiert. Die Mütter von uns allen tragen Kopftücher, aber die Diskussion um den *Türban* [eine moderne Version des Kopftuchs, die oft als ein Symbol für Nähe zur AKP oder der Gülen-Bewegung interpretiert wird] gibt es erst, seit die AKP an der Macht ist. Diese Regierung hat diesen Streit entfacht, und begonnen haben sie das mit ihrer liberal angestrichenen Ansage, mit den Putschen abzurechnen. Es gibt in der Türkei nicht einfach zwei Extreme, die Kemalisten auf der einen und die Islamisten auf der anderen Seite. Das türkische Volk hat auch nie nach so extremen Positionen verlangt. Ein Verbot der Abtreibung und so was, das stand nie zur Debatte. Wir sind in dieser Hinsicht sehr viel weiter, als viele der zivilisierten Länder, im Zivilrecht zum Beispiel und das liegt schon an Atatürk. Aber jetzt wurden uns all diese Rechte wieder genommen, mit einem Mal werden Sachen diskutiert, die seit Jahrzehnten nicht auf der Tagesordnung standen.

Diese Regierung regiert seit zehn Jahren ohne Opposition, deshalb kennt sie keine Grenzen. Sonst wäre sie nicht so hart vorgegangen. Ich glaube nicht, dass sie so dumm sind, aber diese Situation hat ihnen Mut gemacht. »So – ich hab's gemacht, fertig!«, sagen sie jetzt, total diktatorisch. Sie wollen eine neue Verfassung machen, nehmen aber niemanden ernst, der etwas dazu beitragen will. Jeden Tag bringen sie neue Bestimmungen raus. Es sind Streiks geplant, plötzlich werden Streiks verboten – so was gibt's doch nicht! Das gab's noch nicht mal zu Zeiten der Putsche. Das Streikverbot wurde einfach über Nacht durchgebracht, als eigentlich ein anderes Gesetz diskutiert wurde. Und so füllte sich das Fass Tropfen um Tropfen. Erdoğan macht gerade all das, was er Assad vorwirft [Syriens Präsident, über den Erdoğan die letzten Monate genussvoll herzog]. Alle rufen »Tayyip – Rücktritt!«, das war die einzige Forderung der Massen. Aber das nimmt er nicht ernst. Es gab dann viele Erklärungen und Ausreden, seine Berater hätten ihn falsch informiert und so. Er ist in Panik geraten. Er ist seit zehn Jahren an der Macht, und Macht bringt einen zu so was. Özal und Menderes³⁶ erging es genauso und deren Geschichte ging nicht gut aus. Selbst den Liberalsten macht die Macht kaputt, aber Tayyip war ja sowieso der letzte Faschist. Deshalb war das alles nichts Überraschendes.

Aber du hast anscheinend Hoffnung?

Nun ja, so ein Geisteszustand kann natürlich schnell erlöschen. Ich habe Hoffnung, denn die Leute haben gelernt, auf die Straße zu gehen, zu widersprechen, sich nicht zu fürchten. Seit zehn Jahren waren wir wie lebendig begraben und konnten nichts bewegen. Für die Wahlen ist es wohl zu spät. Wären die Wahlen in zwei Jahren, könnten wir bestimmt was machen, aber jetzt ist zu wenig Zeit, um etwas zu organisieren. Ich denke, Erdoğan wird sicherlich Stimmen verlieren, aber besonders viel von Wahlen verstehe ich sowieso nicht. Ich bin Anarchistin und glaube nicht besonders an diese Demokratien.

Ärgerst du dich, dass es keine offizielle Partei gibt, die diese Energie, diese Bewegung einfängt?

Es gibt viele Vereinigungen und so was, aber eine Partei wird aus Gezi bestimmt nicht, kann gar nicht, sollte auch nicht. Es wird bestimmt etwas entstehen, es sind auch schon welche entstanden, die Piratenpartei, die Gezi-Partei (siehe Kapitel ›Folgen‹), aber denen vertraue ich nicht.

Dankeschön!

³⁴ Das *Emek*-Kino wurde 1924 eröffnet und war das erste Kino der Republik. Das Gebäude, in dem sich das Kino befand, wurde 1884 errichtet und stand in der Yeşilçam-Straße, dem ›Hollywood‹ der Türkei, welche direkt neben der Istiklal-Straße liegt. Der Widerstand gegen den Abriss des Hauses war somit sowohl Widerstand gegen die Abriss- und Neubaupolitik der Regierung als auch ein Kampf für Vielfalt im kulturellen Leben.

³⁵ Eine der führenden LGBTI-Gruppen.

³⁶ Turgut Özal war Premierminister von 1983-1989 und Staatspräsident von 1989-1993. Er starb 1993 im Amt, manche sind der Überzeugung, dass er vergiftet wurde, was aber nicht bewiesen werden konnte.

Adnan Menderes war Premierminister von 1950-1960 und wurde nach dem Putsch von 27.05.1960 gehängt. Beide Politiker zeichneten sich durch eine für ihre Zeit vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht sehr liberale Politik aus.



Esra

lernte ich an einem Abend in einer Kneipe mit Freunden kennen. Ich erzählte ihr von der Idee, möglichst viele unterschiedliche Teilnehmer_innen am Gezi-Aufstand zu interviewen, und sie machte mir klar, dass sie eine gute Kandidatin dafür ist. Sie ist Mitinhaberin der Bar *Muaf*, je eine Minute zu Fuß vom Taksim und von der *Mis*-Straße entfernt. Das *Muaf* ist anscheinend sehr beliebt unter Linken – Foti Benlisoy hatte mich auch hierher eingeladen und an dem Tag, als ich auf Esra wartete, sah ich unten Ertuğrul Kürkçü sitzen, den Co-Vorsitzenden der HDP, er unterhielt sich mit Tarkan, einem der Inhaber der Bar.

Esra hat nicht nur den Gezi-Aufstand sehr intensiv miterlebt, sondern auch viele der vorangegangenen Kämpfe, zum Beispiel für den Erhalt des *Emek*-Kinos. Außerdem wohnt sie in dem sehr konservativen Viertel *Kasımpaşa* – dem Viertel, in dem Erdoğan aufgewachsen ist, wie er ständig betont! Sie hat also viel zu erzählen und lud mich zu einem Bier im gemütlichen dritten Stock des *Muaf* ein ...

Magst du dich vorstellen?

Ich heiße Esra, ich arbeite in einer Stiftung, die soziologische Projekte und Studien durchfhrt, und bin außerdem eine der Betreiber_innen des *Muaf*, einer Bar in Beyolu – in der wir gerade sitzen. Unsere Bar wurde eigentlich auch von den Leuten erschaffen, die hier ein- und ausgehen. Wir waren ohnehin alle in sozialen und politischen Bewegungen aktiv und es kam das Bedürfnis nach einem gemeinsamen Ort auf. Das *Muaf* ist durch die Leute, die sich hier treffen, ein politischer Laden. Gezi war für uns vom ersten Tag an eine sehr intensive Erfahrung. Die 10-15 Leute, die als Erste die Bäume umarmten, wie man so schön sagt, waren alles Freunde von uns. Daher sind wir auch an jenem Dienstagabend [28.5.2013] in den Park gegangen, da waren wir dann 50-60 Leute.

Hätte man uns an jenem Dienstagabend gesagt, dass sich hier fünf Tage später, also am Samstag, Hunderttausende versammeln und den Park schützen werden, dass hier ein kommunales Leben entstehen wird, das hätte keiner geglaubt, niemals. So eine Explosion, so ein großes Ereignis hatte keiner erwartet. Nach dem Dienstag mit 50 Leuten wurde hier und da darüber berichtet und langsam, Welle um Welle, kamen die Menschen in den Park. 50 Menschen, 200 Menschen, 400 Menschen, dann am Samstag, als es so richtig losging, waren Zehntausende auf dem Platz. Woher die gekommen sind? Ich hab das bis heute nicht verstanden. Anscheinend hat jeder etwas in sich aufgestaut, außerdem hatte der Eingriff in unsere Lebensräume mittlerweile so offensichtliche Dimensionen angenommen – es fand direkt vor unseren Augen statt!

Und das im Herzen von Istanbul, also eigentlich dem Herzen der Türkei

...

Es ging hier um sehr viel als um den Gezi-Park. Es ging hier auch um Tarlabasi³⁷, um das Emek-Kino, um das Alkoholgesetz, um die Aufwertung der Stadt, um die Verdrängung der Transvestitenclubs, um die Vertreibung der Straßenkinder und Junkies ... Vor allem Beyolu ist für die Regierung sehr wichtig, denn Beyolu ist in deren Augen das ›Paradies der Anderen‹ und sie wollen das hier nach ihren Wünschen umstrukturieren, in ein Viertel verwandeln, wo alles legal ist, alles glatt läuft und die Touristenmassen hinkommen, so wie Sultanahmet. Dass es genau, während das alles passiert,

zu so einer Explosion kam, hat uns natürlich alle begeistert. [lacht]

Mit so vielen Menschen zusammen zu sein, hat uns gezeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die darauffolgenden Tage waren für uns aber sehr hart. Das *Muaf* liegt sehr nah am Park und am Taksim, also in der Gegend, wo die härtesten Straßenschlachten stattfanden. Das *Muaf* wurde für die ganze Zeit des Aufstands zu einer Notfallpraxis– was unsere Ärzte hier für Verletzungen behandeln mussten, das glaubst du nicht. Das war für mich ... ich konnte meine Augen nicht mehr schließen, ich habe drei Tage nicht geschlafen. Sobald ich meine Augen schloss, war mir, als rieche es nach Essig oder nach etwas Verbranntem, obwohl gar nichts los war ... dieser Essiggeruch ... ich war psychisch echt mitgenommen.

Es gab hier so erschreckende Verletzungen ... und ich rede nicht von denen, die direkt vor uns ihre Augen verloren haben oder so, aber so was zum Beispiel: In ein und derselben Nacht kamen hier fünf Leute an, die mit einem Gummigeschoss an der Brust verletzt wurden, und sie erzählten alle dasselbe – die Polizei hatte sie direkt ins Visier genommen. Die Polizei hat hier ganz systematisch den Leuten aufs Herz gezielt. Was nicht alles passiert ist ... natürlich nicht nur Verletzungen, hier wurden Freundschaften und Bruderschaften geschlossen, jeder hat mit angepackt, um die Verletzten zu tragen ...

Es haben sogar welche geheiratet ...

Es wurde geheiratet und noch mehr! Was mich am meisten berührt hat, das hätte ich nicht mal im Traum geglaubt: Wir benötigten hier dringend Medikamente, und die einzige offene Apotheke war in Cihangir. Ich ging also los, aber hier in Beyoğlu konnte man die Hand vor Augen nicht sehen, so heftig waren die Kämpfe. Ich schaffte es irgendwie nach Cihangir und da standen zwei Gruppen, eine von der BDP und eine vom TGB, es standen alle vor der Apotheke, und ich lauschte den Gesprächen der TGB-Gruppe: »Die von der BDP liefern da echt gute Schlachten – los, lass uns ihnen helfen!« Als ich das hörte, war die Welt für mich nicht mehr dieselbe. [lacht] Es war wie im Traum, alle Gruppen, ob sie sich nun mögen oder nicht, haben zusammengearbeitet.

Nach diesen ersten Schlachten begann sowieso die Traum-Ära, die Gezi-

Kommune! Diese Erfahrung war für uns alle eine Art Schock. Natürlich sprachen wir schon immer vom Teilen und Zusammensein, und wir lebten ohnehin eine Art kommunales Leben in unseren Gruppen, aber dass in einem Land mit so verschiedenen Ansichten so viele Leute in Respekt und ohne sich gegenseitig zu begrenzen zusammenleben können, das war einfach unglaublich. Wie gesagt, nach den ersten großen Schlachten passierte das Unmögliche. Ohne das gesehen zu haben, kann man das nicht begreifen.

Wir vom *Muaf* begannen, töpfeweise Suppe zu machen und in den Park zu bringen, dann kamen weitere Menschen dazu, um in der Küche zu helfen, dann wurde hier eine Notfallpraxis eröffnet, dann wurde dort eine Bibliothek aufgebaut, und hier das, und dort jenes ... alles, was wir in unserem Leben brauchen, entstand einfach von selbst, durch Menschen, die sich um etwas kümmern wollen, genauso wie ich und du. Auch wir haben unser Privatleben aufgegeben und aßen nur noch im Park.

Lass mich dir von diesem krassen Abend erzählen, der Abend des 31. Mai. Ich war gerade in der Notfallpraxis neben dem Divan Hotel, ich bin zwar keine Ärztin oder so, aber ich wusste mittlerweile, was man da so machen muss, so viele Verletzungen und Behandlungen hatte ich schon mitbekommen. Wir bekamen Meldung, dass sie in den Park eingedrungen waren, dass sie kommen, aber so etwas erwartete ich nicht. Ich schaute zum Park und sah nur, wie alles in einer riesigen Staub- und Gaswolke verschwand und Hunderte von Menschen wegrannten. Im Park brach ein Feuer aus. Die Menschen liefen nach Harbiye, die Polizei drängte alle weg. Ich erinnere noch immer die Schreie der Ärzte in der Notfallpraxis, es war echt schrecklich. Die Ärztin dort schrie, dass dies ein nirgendwo auf der Welt akzeptiertes Unrecht sei, dass niemand das Recht habe, eine Klinik anzugreifen, ein Krankenhaus anzugreifen, aber die Polizei stürmte und zerstörte auch die Notfallpraxis.

Am selben Abend sah ich auf der Straße einen Rollstuhlfahrer, der nicht weiterkam. Sein Akku war leer und er steckte da mitten in dem ganzen Trubel fest! Wir mussten zum Divan Hotel gelangen, doch die Polizei hatte alles abgesperrt und Barrikaden errichtet. Aber wir mussten da vorbei und deshalb musste ich mit den Polizist_innen reden, wobei ich ihnen eigentlich ins Gesicht spucken wollte! Durch Bitten und Flehen bewegten wir sie

schließlich dazu, uns durchzulassen, damit unser Freund seinen Akku beim Hotel aufladen und nach Hause fahren konnte. Anstatt uns sofort durchzulassen! Wie gesagt, der Abend war echt hart. Sie hatten irgendwelche Chemikalien in das Wasser gemischt, das hat uns auch geschockt – die, die von den Wasserwerfern erwischt wurden, bekamen überall rote Flecken! Von denen, die nach Harbiye geflüchtet waren, lief eine Gruppe weiter bis nach Kurtuluş, während der Rest in Harbiye blieb und dort überall Barrikaden errichtete. Das verhinderte, dass die Wasserwerfer mit ihrem Chemiewasser durchkamen.

Eine tolle Sache habe ich selbst miterlebt: Der Wasserwerfer kam nicht durch und wir haben die Ventile geöffnet und das Wasser rausgelassen! Solche Erfolge wurden überall erreicht. Es gab natürlich noch viel bessere und kreativere Aktionen als diese, es geschah Unglaubliches. Das hat uns alle gefreut [lacht] und verändert, denn bis dahin kannten wir das nur so: Raus auf den Platz, Slogan rufen und dann wieder nach Hause. Aber jetzt haben wir gesehen, dass auch wir stark sind, dass die Menschen kämpfen können. Sogar die Leute in Nişantaşı, über die wir normalerweise Witze machen, mit ihren schicken Sonnenbrillen und Klamotten und so, auch die waren da und kämpften, es wirkte fast ein wenig ironisch, aber sie waren da und das sollte man nicht vergessen! Die, die nicht kämpften, machten Lärm mit Töpfen und schrien von ihren Fenstern. Das finde ich alles sehr wertvoll, egal ob man sich nun mit der Polizei prügelt oder am Fenster Lärm macht, das muss man nicht gegeneinander abwägen.

Ihr hattet sowohl als Laden als auch als Privatpersonen ja auch viele Probleme mit der Polizei, oder?

Auch wenn hier nicht dauernd dieselben Polizist_innen rumlaufen, weil die ja auch total durcheinander waren, führt die Polizei natürlich eine Art ›schwarze Liste‹. Dass die Läden der Mis-Straße zum Beispiel auf dieser Liste stehen, ist klar, genauso wie das *Muaf*. Die wissen auch, wer hier einund ausgeht. Während der Proteste war unser Laden ja eine Notfallpraxis und von daher haben wir zu der Zeit auch keine Getränke verkauft und auch selbst nicht getrunken, es hätte ja jeden Moment etwas passieren können. Die Polizei wusste, dass wir hier die Verletzten verarzten und deshalb waren wir ihnen

ein Dorn im Auge. Wir haben hier echt dramatische Momente erlebt, haben hier zum Beispiel Kinder versteckt, acht bis zehn Jahre alt, die kamen aus *Tarlabaşı* und wollten gucken, was hier los ist. Die waren dann hier unterwegs, wussten nicht wohin, in all dem Gas und so, die haben wir von der Straße geholt, genauso wie andere Leute, die von der Polizei belästigt wurden.

Mehrmals wollte die Polizei den Laden stürmen und hat versucht, die Tür aufzubrechen, die haben ständig auf die Tür eingeschlagen. Zum Glück haben wir eine Tür aus Eisen! Ein Mal, es war ein Montag, hier war alles voll, draußen wieder Straßenschlachten, und wir hier mit Kindern, Verletzten, Ärzten, wir waren bestimmt 80-90 Leute, jedenfalls sahen wir die Polizei anrücken und verschlossen sofort die Tür. Ein bisschen später klopfte es und ich dachte, dass vielleicht jemand von uns draußen geblieben war und wollte aufmachen. Zum Glück hatten unsere Freunde von oben geguckt und schrien von oben »Nicht aufmachen! Polizei!«. Als die Polizei dann merkte, dass wir wussten, wer sie sind, haben sie angefangen wie wahnsinnig auf die Tür einzuhämmern. Währenddessen erlitt eine Journalistin des *Independent*, die sich auch hier versteckt hatte, einen Nervenzusammenbruch, sie weinte und versuchte zu verstehen, was passiert. Zuletzt hat sich dann der Besitzer des Ladens gegenüber eingemischt: »Ey, was macht ihr da?! Da sind Kinder drin, Verletzte und so – verschwindet!«, rief er den Polizisten zu und irgendwann verschwanden sie dann.

Das *Muaf* zog also auf jeden Fall Aufmerksamkeit auf sich. Schließlich wurde das *Muaf* auch geschlossen, aber das hatte andere Gründe. Einer unser Mitinhaber, Tarkan, ist der Vorsitzende des Verbands der Bar-, Cafe- und Restaurantbetreiber_innen Beyoğlu. Während der Straßenschlachten konnten die Läden hier in der Gegend natürlich nicht normal arbeiten und die Regierung versuchte, die Betreiber_innen gegen die Demonstrant_innen aufzubringen. »Wegen diesen Çapulcu macht ihr Verluste!« und sowas erzählten sie den Inhaber_innen. Tarkan versammelte sich mit den anderen Betreiber_innen und verfasste daraufhin eine Erklärung als Vorsitzender des Verbands: »Wir als Betreiber der Läden hier in Beyoğlu wissen, dass der Grund für unsere Verluste nicht die Demonstrant_innen sind, sondern die Polizeigewalt. Wir wollen keine Polizeigewalt, wir wollen hier auch keine

Polizei – denn ohne die Polizei geht es uns hier sehr gut!« Keine halbe Stunde später kamen sie, um unseren Laden zuzumachen. Als Grund für die Zwangsschließung nannten sie die Bestimmung, die es untersagt, Tische und Stühle auf die Straße zu stellen. Aber alle Läden hier haben Tische und Stühle vor der Tür, das wird dann immer schön aufgeschrieben und entsprechende Strafen gezahlt. Unser Laden blieb drei Tage geschlossen und alle in der Gegend solidarisierten sich mit uns, es wurden Presseerklärungen gemacht und es gab Demonstrationen vor unserem Laden. Dass es eine politisch motivierte Aktion war, den Laden zu schließen war allen klar, es wurde auch in den Medien ein Thema und die Bezirksverwaltung sah sich gezwungen, sich dazu zu äußern. Es war einfach zu offensichtlich.

So wie mit der Koç-Gruppe [die für ihre nicht immer ganz regierungstreue Linie während der Proteste mit einer plötzlichen und großangelegten Steuerfahndung und anschließender Rekordzahlung bestraft wurde]!

Ja genau! [lacht] Nur, dass die Beziehungen zwischen einer so großen Unternehmensgruppe und dem Staat nicht wirklich abbrechen – die Einsatzfahrzeuge der Polizei werden zum Beispiel von einem zur Koç-Gruppe gehörenden Unternehmen gebaut. Unser Standpunkt ist klar und wir haben auch keine ökonomischen Interessen ... gehen vielleicht sogar bald pleite. [lacht] Nun ja, zwei, drei Monate später sollte dann ein anderer Laden geschlossen werden, *Kırmızı Bar*, aber nach dem Beschluss haben sich alle Besitzer_innen aus der Gegend vor dem Laden versammelt und die Schließung der Bar verhindert. Die Beziehung zwischen den Ladeninhaber_innen aus der Gegend ist jetzt viel stärker als zuvor. Viel wichtiger als all die politischen Gruppen – die ich natürlich auch wichtig finde – sind für mich die Bewegungen, die über der Politik stehen, die Ladeninhaber_innen eben, die Fußballfans, die *Antikapitalist Müslümanlar* und so.

Wobei die Antikapitalist Müslümanlar sehr politisch denken ...

Ja, aber von einer muslimischen Bewegung hat das keiner erwartet. Die *Antikapitalist Müslümanlar* waren super! Das hat auch dazu geführt, dass alle

großen Respekt vor ihnen hatten. Bei ihrem Freitagsgebet haben die anderen Aktivisten sie beschützt. Die *Kandil*-Nacht fiel in die Zeit, wo die Gezi-Kommune in vollem Gange war und überall Lieder gesungen wurden, es wurde auch getrunken und wir machten uns ein wenig Sorgen, dass es zu unangenehmen Situationen kommen könnte. Aber nichts da – alle haben sich super benommen, keiner hat sich übermäßig besoffen, es war so schön. Eigentlich muss man den Menschen überhaupt nichts beibringen, wenn sie nur zusammenleben und lernen, sich zu lieben, kommt das alles wie von selbst.

Etwas anderes: Ich wurde auch verhaftet, ein paar Tage, nachdem sie den Laden geschlossen hatten, obwohl sie nicht wussten, dass ich eine der Inhaber_innen des Ladens bin. Ich blieb nicht lange in Haft, aber in der kurzen Zeit wurde mir vieles klar, was man so aus Erzählungen kennt, was einem als Frau in Haft passieren kann, all die sexistischen Untersuchungsmethoden, die Erniedrigung und so was. Die Polizei macht das sehr systematisch, die wissen genau, wie sie dir wehtun können, ohne blaue Flecken oder andere Spuren zu hinterlassen. Mir haben sie den Kopf nach vorne runtergedrückt und dann mehrmals kräftig mit dem Ellbogen in den Nacken gehauen, genau da, wo die Wirbelsäule beginnt. Danach lief ich eine Woche mit Halskrause rum. Normalerweise müsste ich Anzeige erstatten und mir meine Verletzung vom Arzt bescheinigen lassen. Ein Freund von mir ist Anwalt, dem habe ich davon erzählt, und er als politisch aufgeweckter Anwalt meinte zu mir: »Schau Esra, wenn wir jetzt Anzeige erstatten ... Die Einstellung des *Muaf* ist klar, genauso deine und die der anderen aus eurem Team. Mit dieser Verletzung kannst du da nichts machen, sie werden sogar eine Anzeige gegen dich vorbringen.« Wenn ich ein Mensch mit einem normalen Alltagsleben wäre, hätte ich es vielleicht gemacht, aber mit der Geschichte mit dem *Muaf* und so ... die schüchtern einen ein. Was, wenn sie den Laden wieder zu machen? Hier arbeiten viele Menschen, das wäre echt schade. Und wenn, wie jetzt gerade mit dem Tod von Ahmet Atakan – ich wurde übrigens bei der Demonstration an seinem Todestag verhaftet –, die Zahl der Toten weiter steigt, kommt bei den Menschen dieses Gefühl auf: ›Das hätte auch ich sein können‹.

Es sind Menschen gestorben, viele haben ihre Augen verloren, ihnen

wurden Arme und Beine gebrochen ... Mich hat auch eine Gasgranate am Bein getroffen, wenn das nicht behandelt worden wäre, wer weiß, was daraus geworden wäre. Als das passiert ist, verspürte ich überhaupt keine Angst, ich fühlte mich stark. Aber jetzt ... ich habe Angst. Ich habe Angst, dass was passiert. Es passieren viele schlimme Sachen. Unsere Telefone werden abgehört. Wir sehen, wie uns die Polizisten angucken, wenn sie hier vorbeikommen. Auch in der Haft, wie sie uns erniedrigt haben ... aber im Großen und Ganzen bin ich natürlich sehr glücklich, das alles erlebt zu haben, die Juni-Revolution – das ist Gezi für mich, die schönste Revolution, die die Türkei jemals gesehen hat. Ich würde mein Leben dafür geben, sie nochmal zu erleben. Aber ich muss sagen, dass ich Angst vor weiteren Konfrontationen mit der Polizei habe. Die ersten so krassen Gaseinsätze und Schlachten erlebten wir bei den Aktionen für das *Emek*-Kino im April. Jetzt haben wir September, das heißt wir haben hier seit fünf Monaten ständig Schlachten mit der Polizei.

Es ist so viel Bewegendes passiert ... Eine Freundin von uns, eine Ärztin, die hier bei uns tätig war, hatte ein verletztes Mädchen in Kadıköy verarztet und sie dann Tage später hier erneut behandelt. Das Mädchen wurde hier verletzt reingetragen, konnte nur ihre Augen öffnen, erkannte die Ärztin, sagte: »Ich kenne dich!«, und fiel in Ohnmacht. Sie hat uns dann zu den Treffen ihrer Student_innengruppe eingeladen. Oder die Mütter der Jugendlichen, denen wir hier Erste Hilfe leisteten, kamen zu uns, um uns zu danken! [lacht] Gezi hat alle aufgenommen. Meine Mutter ist zum Beispiel überhaupt kein politischer Mensch, aber sogar sie kam zu uns und wollte uns im Laden helfen. »Lasst mich wenigstens die Watte halten«, sagte sie. Das sind für mich sehr wertvolle Erfahrungen.

Die Solidarität und die Empathie bringen die Menschen dazu, so etwas zu machen, sie sehen uns, wie wir hier arbeiten, wie erschöpft wir sind und so. Es gab eine Aktion der Mütter, die sich vor den Park stellten, das war super. Bisher kannten wir das nur von der kurdischen Bewegung, die Samstagmütter, die jedes Wochenende auf der İstiklal stehen, aber so etwas auch in der türkischen Gesellschaft zu sehen, hat mir die Tränen in die Augen getrieben. Na gut, ich habe eigentlich bei fast jedem Ereignis geweint ... [lacht] Es war sehr bewegend. Ich habe Ängste, ja, aber meine Hoffnung ist

stärker. Da ist ein Feuer in den Menschen entfacht – wir wissen jetzt, dass wir für etwas kämpfen können. Außerdem wird jetzt, im Sommer, wo normalerweise alle rumhängen und trinken, überall über Politik geredet – wie soll mir das keine Hoffnung machen. Mein Cousin zum Beispiel, ein Busfahrer, der eigentlich nichts mit Politik am Hut hat, sogar offen für faschistoides Gedankengut ist, auch der war hier und hat an Gezi teilgenommen.

Wie habt ihr euch vor Gezi gefühlt? Habt ihr schon in den Jahren davor irgendwelchen Druck verspürt, ob politisch, wirtschaftlich oder wegen Vorschriften, die in euer Leben eingreifen?

Am meisten bedrückt hat mich die städtische Aufwertung, weil ich hier in Beyoğlu wohne. Das war wie eine Ohrfeige. Der Abriss und die Aufwertung von Tarlabası war für uns eine sehr deutliche Nachricht: ›Ihr Anormalen, ihr Schwulen, ihr Immigranten, ihr Prostituierten, Junkies, Zigeuner, haut ab! Geht so weit weg wie möglich!‹ – das wurde uns gesagt. Danach die Errichtung von *Demirören* [ein Einkaufszentrum auf der İstiklal] und der Kampf um das *Emek*-Kino, gleich im Anschluss das Alkoholverbot ..., aber eigentlich ging es natürlich schon lange vorher los. Auf der Arbeit zum Beispiel konnte ich mich nie wirklich ausdrücken. Ich habe ein Jahr in der Region [die kurdischen Gebiete im Südosten der Türkei;] verbracht und mit kurdischen Frauen gearbeitet. Ich weiß, wie es den Menschen dort geht. Ich habe auf meiner Arbeit nie darüber reden können, beziehungsweise, wurde angegriffen, wenn ich es tat, und zur Vaterlandsverräterin erklärt.

In der Türkei gab es vor Gezi eigentlich überhaupt keinen Raum, in dem Menschen wie wir, die wirklich offen sind und Gerechtigkeit und Freiheit für alle Menschen und alle Völker wollen, sich ausdrücken konnten. Im Privaten haben wir natürlich alles beredet, außerdem gibt es bestimmte Zeitungen, Zeitschriften und so was. Aber nach Gezi hat sich das verändert, zumindest ein wenig. Die Menschen kommen jetzt eher auf uns zu, reden mit uns, hören uns zu. Es haben große Brüche stattgefunden, nur heißt das nicht, dass jetzt alles gut ist, dass der Druck auf den Menschen weg ist. Aber sowas passiert jetzt: Weil ihre Gegend nicht gut genug an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden ist und die wenigen Busse, die fahren, ständig überfüllt sind,

haben sich die Menschen spontan versammelt und zwei Stunden die Straße besetzt – hab ich gerade gestern im Fernsehen gesehen! [lacht] Sowas wäre vor Gezi nicht passiert, jetzt passiert es. Das ist etwas sehr Gutes. Und ich glaube, dass die Regierung ihre nächsten Schritte in dem Gedanken machen wird, dass es solche Reaktionen geben kann, oder ich hoffe es zumindest.

Manche Teile der Gesellschaft fürchten sich davor, dass die Türkei komplett islamisiert wird. Wie siehst du das?

Das ist das typische Argument der Kemalisten – die Türkei werde bald zum Iran werden. Wenn man nach Zentralanatolien fährt, dann spürt man das, dieses Potenzial. Vielleicht gilt das sogar für die meisten Teile der Türkei. Ich bin 30 Jahre alt und habe den größten Teil meines Lebens in Beyoğlu verbracht, war aber aufgrund meiner Arbeit auch sehr oft in anderen Teilen Anatoliens. Ich denke, ein so krasser Wandel wäre nur schwer möglich, vor allem jetzt, nach Gezi, ist es noch schwerer. Ich habe keine solchen Sorgen, wie die Kemalisten oder die nationalistische Linke. Ich mache mir eher Sorgen darum, dass wir eines Tages alle im Knast landen, alle, die eine andere Meinung haben. Ob sie das nun über den Islam machen oder über den Nationalismus, es geht immer um Einheitlichkeit, nur eine Art Mensch soll es geben. Die AKP hat in den letzten zehn Jahren ohnehin ordentlich Druck gemacht, um den Typ Mensch zu formen, den sie sich wünscht, und das muss sie nicht über den Islam machen, sie beherrscht auch den nationalistischen Jargon. Vielleicht wählt sie auch einen dritten Weg, die Synthese aus beiden.

Jetzt nach Gezi gehen die Festnahmewellen los und auch das macht mir Angst. Auch um dich, oder um andere, ich selbst bin ja keine besonders bedeutende Person in dieser Bewegung. Eines Tages kommen sie einfach zu dir nach Hause und bringen dich weg. Oder bei den Aktionen für das *Emek-Kino*, ich stand ganz vorne, als sie angefangen haben mit dem Tränengas und eins ist klar: Die Polizei hat zuerst angegriffen! Und jetzt stehen sechs meiner Freunde vor Gericht – ihnen drohen sechs Jahre Haft. Das könnte uns allen passieren. Wenn du dann noch mit dem Vorwurf des Terrorismus konfrontiert wirst, dann hast du echt Probleme. Wenn du Mitglied in irgendeiner Vereinigung bist ... huiuiui. Auf jeden Fall mehrere Jahre. Ich habe Angst, irgendwo eingesperrt zu werden. Vielleicht sollte ich nicht so

viel drüber reden. [lacht] Trotzdem – ich bin sehr glücklich, das alles erlebt zu haben. Ich bin jetzt 30 Jahre alt und seit 10 Jahren politisch aktiv. Von daher halte ich es für normal, dass ich das als so etwas Großes ansehe. Es erscheint mir immer noch wie ein Traum. Ich habe Leute gefragt, die die Tito-Revolution erlebt haben, die Militärputsche in der Türkei erlebt haben und so, ob ich vielleicht ein wenig übertreibe, und die sagten mir, dass sie es auch als etwas sehr Großes und Bedeutendes ansehen. Dass es so etwas in der Türkei noch nicht gegeben hat, dass in so vielen Städten so viele Menschen mit verschiedenen Ansichten zusammen auf der Straße sind. Deshalb ist Gezi für uns sehr wichtig.

Stell dir vor, als wir vor Kurzem nach Griechenland gefahren sind, hat auf dem Schiff ein Grieche die Zeitung in unserer Hand gesehen, auf der ein Foto von Ethem Sarısülük [einer der bei den Protesten Umgekommenen] abgedruckt war und uns sofort angesprochen und uns gesagt, dass er wisse, wer das sei und dass er an unser Seite stehe. *Das* hat Gezi bewirkt. Noch immer, wenn ich an die Sachen denke, die ich in unserer Gezi-Kommune erlebt habe, wird mir ganz anders.

Du wohnst in Kasımpaşa, dem Viertel, in dem Erdoğan aufgewachsen ist. Wie geht es dir da?

Kasımpaşa ist in der Hand der AKP, es gibt dort das *Recep Tayyip Erdoğan*-Stadion und auch die Parteizentrale der AKP liegt dort und so weiter. Auch die Beziehungen zu unseren Nachbarn waren nie besonders gut, denn wir sind in deren Augen Menschen, die sich nicht richtig benehmen, die spät nach Haus kommen, immer Lärm machen, ständig Besuch haben und so weiter. Etwas wirklich Schlimmes hatten wir aber bis dahin nie erlebt. Einen Abend kamen wir von den Protesten heim und hatten unsere Ausrüstung dabei, Schutzbrillen und so was, aber die waren in unseren Taschen, ganz offensichtlich war es also nicht. Plötzlich stellte sich ein Mann vor uns und sagte: »Schnell, lauft weg!« Von irgendwo kamen Stimmen, ich dachte, es kommt vielleicht Polizei, vielleicht ist da was los, aber der Mann schubste uns und schrie nochmal: »Lauft!« Und das alles ganz nah bei unserer Wohnung. Erst da begriff ich, was los war: Ein aufgebrachte Menge, bewaffnet mit Knüppeln und so, rief: »Recep – Tayyip – Erdoğan!«. Wir

erreichten unsere Wohnung über Nebenstraßen und schafften es irgendwie hinein. Aber da hörten wir dann die Gespräche unserer Nachbar_innen, und das hat mich echt fertig gemacht – es ging um uns. Wir seien unmögliche Menschen, hätten eine Strafe verdient, sollten hier nicht wohnen und so, und das in einer Lautstärke, dass wir es auf jeden Fall mitbekamen, sie wollten, dass wir es hören.

Wochenlang ging es mir schlecht, wir wollten gar nicht mehr nach Haus, hatten Angst. Aber ich sagte mir: ›Kasımpaşa ist mein Viertel, ich mag es hier und ich werde hier leben. Ich werde es irgendwie schaffen.‹ Langsam kehrten wir in unseren Alltag zurück und ich ging nach einer Weile zum ersten Mal wieder zu meinem Gemüsemann, mit dem ich mich immer sehr gut verstanden hatte, den ich niemals verließ, ohne einen Tee mit ihm getrunken zu haben. Ich wollte auch wissen, wie er das wohl sieht. Wo ich denn geblieben sei die ganze Zeit, fragte er mich, und ich sagte ihm, dass ich halt was zu tun gehabt hätte. Ich erzählte ihm, was uns passiert war, wie wir fast gelyncht worden wären und wie traurig ich das fände, vor allem, weil es hier doch mein Viertel sei. Und da sagte er mir: »Du hältst mich wohl für dumm, dabei hast du doch studiert.« Dabei habe ich sowas nie gedacht, das haben sie ihm wohl eingetrichtert, dass die anderen Teile der Bevölkerung auf ihn herabblicken. »Merkt euch eines«, sagte er, »das ist hier nicht euer Viertel. Das hier ist das Viertel von den Jungs, über die du dich eben aufgeregt hast. Passt ein wenig auf, was ihr so macht und sagt.« Das hat er klipp und klar gesagt. »Du bist eine Frau, dir würde ich helfen, aber was mit deinem Freund passiert, das kann ich dir nicht sagen.« Das hat mich mehr verletzt, als die körperlichen Verletzungen, die ich erlitten habe. Stell dir das mal vor! Diese Regierung hat es geschafft, mich mit meinen Nachbar_innen und meinem Gemüsemann zu verfeinden.

Denkst du wirklich, dass es nur an der Regierung liegt? Gibt es nicht ohnehin so eine Geisteshaltung?

Ja, das stimmt wohl. Feindseligkeit wird den Menschen natürlich schon sehr lange eingetrichtert. Aber es ist mir zum ersten Mal so offen und direkt widerfahren – ich konnte nicht mal mehr in meine eigene Wohnung!

Ich möchte dir noch eine Geschichte erzählen, die mir eine Zeit lang den

Schlaf geraubt hat: Es war noch zur Zeit der Gezi-Kommune, wir saßen im Zelt der *Müşterekler*-Gruppe³⁸ von Foti, mit dem du neulich geredet hast. Plötzlich war alles in Bewegung und ein Auto wurde angehalten. Die von der *DHKPC* und *Kaldıraç* [beides revolutionäre Gruppen; ein Mitglied der *DHKPC* hat im Februar diesen Jahres einen Selbstmordanschlag auf die Botschaft der USA in Ankara verübt, bei dem neben ihm eine weitere Person ums Leben kam] und noch viele mehr sind sofort dahin gestürmt, mit all ihren Flaggen und so. Das sind Leute, die eine harte Linie fahren. Aus dem Auto wurde ein Mann gezerrt und daraufhin bin auch ich dorthin gerannt. Ich habe nur gesehen, dass im Auto noch ein Mann mit Anzug war, ich dachte, er ist bestimmt ein Politiker oder so. Jedenfalls rief ich den Leuten in der Umgebung zu, dass wir schnell eine Menschenbarrikade bilden sollten, mit mir und anderen Frauen an der Spitze, da unsere Aktivistenfreunde diesen Mann lynchen wollten. So haben wir's gemacht, wir haben die Menge zurückgehalten und der Mann konnte fliehen. Dann wandte ich mich an die Leute und fragte, wer das gewesen sei. Es war Hikmet Samitürk! Er war mal Justizminister und glaube mir, ich würde niemals einen Menschen umbringen, aber wenn man mich zwingen würde, fünf Menschen zu töten, er wäre auf jeden Fall einer von ihnen. Dieser Mann hat viele Menschen auf dem Gewissen und ist für viel Schmerz verantwortlich. Er hat zum Beispiel den Schießbefehl bei den Hungerstreiks der kurdischen Gefangenen gegeben. Viele aus der Linken haben schon versucht, ihn umzubringen. Und ich habe ihn gerettet!

Wie ist der denn in den Gezi-Park gekommen, es war alles voll, Volksaufstand ...?

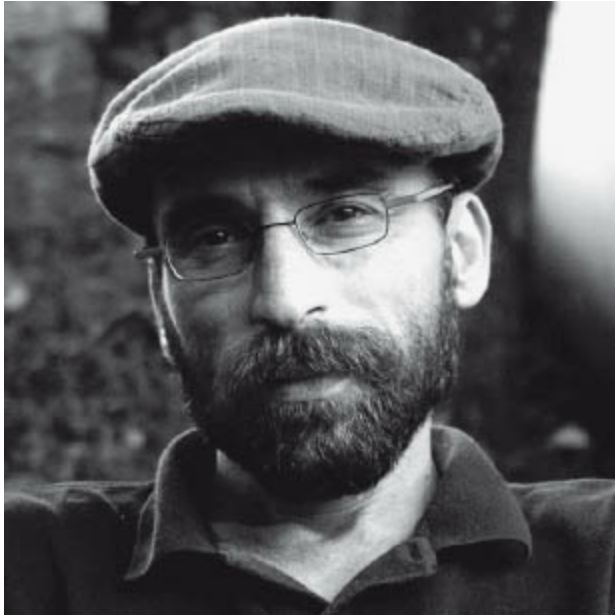
Ja, das ist die große Frage. Manche vermuten, der Staat habe ihn dahingetrieben. Andere meinen, der Typ sei alt und wohl total durchgedreht. Dass er durch die Massen fährt, ohne erkannt zu werden, wäre unmöglich. Da war die *DHKPC*, die sind auf ihn aus. Die haben ja auch das Taxi angehalten. Wenn man mich jetzt im Nachhinein fragt, ob ich bereue, was ich getan habe, so einen Dreckskerl wie Hikmet Samitürk zu retten – nein. Ich denke, dass wenn an dem Tag jemand gestorben wäre, ob er oder einer der Aktivisten, wäre alles außer Kontrolle geraten. Ich selber konnte an dem Abend nicht

ruhig schlafen, es war ein komisches Gefühl. Aber ich denke, dass ich nicht ihn, sondern Gezi geschützt habe.

Dankeschön!

37 Ein direkt an den Taksim und den Gezi-Park angrenzendes Viertel, das von alten Häusern, Roma/Sinti und Prostitution geprägt ist. Die Regierung plant, es komplett abzureißen und ein schönes, neues Viertel aus Beton zu errichten, voller hübscher und glücklicher Menschen – das ist jedenfalls auf den Werbeplakaten zu sehen.

38 *Müşterekler* heißt *commons*; Die Gruppe versucht, allen Arten des Widerstands gegen und Alternativen zur neoliberalen Privatisierungspolitik eine Plattform zu bieten.



Fatih Pınar

kannte ich aus Antalya, wo er eine Zeitlang lebte, weil er in Istanbul keine Arbeit fand. Er freute sich riesig, dass ich aus Hamburg komme und schon mal bei einem St.-Pauli-Spiel war. Er fiel mir sofort durch seine internationale Perspektive und seine Sensibilität für die Probleme von Flüchtlingen und Obdachlosen auf. Nach dem Gezi-Aufstand ist er wieder nach Istanbul gezogen und macht tolle Reportagen über soziale Initiativen in ganz Istanbul. (Ich betrachte mit Freude, dass er mittlerweile, d.h. im Dezember/Januar, mehr Erfolg hat und regelmäßig Beiträge von ihm auch auf größeren Internetseiten Platz finden). Wir trafen uns in einem Bistro zwischen Beşiktaş und dem Taksim. Die Leute aus den umliegenden Büros und Banken aßen zu Mittag, während Fatih mir hochemotional von seinen Erlebnissen und Ansichten erzählte und manchmal vor lauter Aufregung laut auf den Tisch haute ...

Magst du dich vorstellen?

Ich versuche mich als Journalist. Ich habe mit 25, 26 Jahren als Fotograf bei dem Magazin *Atlas* angefangen. Damals war ich vor allem am Fotografieren

interessiert und am Reisen in der Türkei und in der Welt. Mit der Zeit politisierte ich mich und mein Drang, journalistisch tätig zu sein, wurde stärker. Ich merkte, dass das Foto für mich nur ein Mittel ist, eine bestimmte Geschichte zu erzählen. Das Foto selbst ist nicht mein Ziel. Ich begriff, dass ich die Fotografie nutzen kann, um die Geschichten zu erzählen, die ich wichtig finde. Ich fing an, bei *Ntvmsnbc*³⁹ zu arbeiten und machte dort Fotoreportagen. Nach einem Jahr verlor ich den Job und wurde so zu einem Fotojournalisten, der seine Arbeit übers Internet vertreibt. Zusätzlich zu den Fotoreportagen begann ich, auch Videos zu drehen. Im Jahr danach dokumentierte ich die Orte der Gentrifizierung in Istanbul, ein Projekt, das ich für den Architektenverband realisierte. Aber ich wollte immer echten Journalismus machen und ging wieder zu *Ntvmsnbc*. Ich konzentrierte mich auf aktuelle soziale und politische Themen, Fotos, Videos, kurze Multimediabeiträge. Aber auch das hielt wieder nicht lang. Meine Beiträge waren eigentlich nicht besonders politisch oder provokativ, ich versuchte nur, die Wahrheit zu zeigen. Aber die Mainstreammedien wollen die Wahrheit nicht nur nicht zeigen, sie wollen sie selber auch nicht sehen. Deshalb stand ich immer wieder ohne Job da, das ist auch jetzt nicht anders.

Welche Themen interessieren dich denn am meisten?

Genau die Themen, über die ich im Moment berichte. Bei *Atlas* berichteten wir auch über soziale und aktuelle Themen, aber die Annäherung war ein wenig naiv, und ich entwickelte mich weiter in Richtung ernsthafter, problematischer, politischer Themen. Das Recht auf Bildung, das Recht auf Unterkunft, die Probleme der Arbeiter_innen, Minderheitenrechte, Frauenrechte, also die schwerwiegendsten Probleme des Landes. Was den Unterschied meiner Tätigkeit ausmacht: Ich mache die Probleme in diesen Bereichen sichtbar. Ich arbeite nicht nur durch mein Schreiben oder meinen Kommentar, sondern ich bin vor Ort und lasse die Betroffenen selbst zu Wort kommen. Zuletzt habe ich zum Beispiel für *Ntvmsnbc* eine Reportage über den 1. Mai gemacht. Normalerweise dokumentieren alle, was da passiert, aber ich habe mich fünf Tage vorher mit einem engagierten Arbeiter getroffen und die letzten Tage mit ihm verbracht, zusammen mit seinen vier Kindern und seiner Frau, die dann am 1.Mai auch alle mit auf den Platz

kamen. Ich habe versucht, diese Zeit durch seine Augen zu sehen.

Einmal wurde ein *Tinerçi* [ein Klebstoff schnüffelnder Straßenjunge] auf der Straße umgebracht, das war natürlich überall Thema. Aber warum diese Kinder auf der Straße leben, interessiert keinen. Ich bin also nach *Yedikule* gegangen und habe einen Jungen sprechen lassen, der auf der Straße lebt, seit er 13 ist, oft im Knast war, geklaut hat und so weiter. Ein weiteres Beispiel: Im Winter öffnet die Stadtverwaltung eine Sporthalle für Obdachlose und das wird dann in den Medien immer so kommentiert: ›Ach wie gut ist doch unsere Stadt, guck mal, sie helfen den Obdachlosen!‹ Aber niemand lässt sich zu denen herab und fragt: ›Einen Moment mal, warum lebst du eigentlich auf der Straße?‹ Ich habe mir zwei Tage Zeit genommen und bin mit meinem Aufnahmegerät und der Fotokamera dahin, habe Portraits von ihnen gemacht und sie nach ihrem Schicksal gefragt. Und da sieht man, dass sie fast alle auf der Straße sind, weil sie keine Arbeit finden und sich keine Wohnung leisten können. Und noch viel wichtiger finde ich, dass die Menschen diese Leute mal zu Gesicht bekommen.

Jetzt, nach Gezi, habe ich wieder neue Kraft und Hoffnung gewonnen, so wie irgendwie alle von diesem Geist angesteckt wurden. Ich verfolge das Geschehen auch jetzt noch, war zum Beispiel beim Weltfriedenstag am ersten September, bei der Kette für Gerechtigkeit für Berkin Elvan⁴⁰ oder dem Erinnerungsmarsch für Ahmet Atakan⁴¹. Zuletzt habe ich mit jemandem gearbeitet, der bei den Gezi-Protesten sein Auge verloren hat. Gezi ist für mich nichts, was erlebt wurde und wieder aufgehört hat. Ich versuche, den dortigen Widerstand weiter zu verfolgen, will das begangene Unrecht dokumentieren. Gleichzeitig kümmere ich mich natürlich auch um andere aktuelle Themen. In *Kazova* haben die Arbeiter__innen zum Beispiel gerade ihre Fabrik besetzt und führen diese ohne Chef. Genau so etwas interessiert mich.

Das hattest du mir schon einmal erzählt und da sagtest du, die Arbeiter__innen dort seien auch von Gezi inspiriert worden ...

Die Arbeiter__innen wurden vier Monate lang nicht bezahlt, der Besitzer war pleite und hatte die Fabrik sogar schon verkauft, ohne den Arbeiter__innen Bescheid zu geben, ein echter Betrug. Die Arbeiter__innen haben weder die

ausstehenden Gehälter bekommen noch eine Entschädigung oder so. Sie überlegten, was sie tun konnten. Sie haben verhindert, dass die Maschinen in der Fabrik beschlagnahmt wurden. Nach den Gezi-Protessen, Ende Juni, haben sie dann Zelte vor der Fabrik aufgeschlagen und sich der Fabrik angenommen. ›Diese Fabrik hat von unserer Arbeit gelebt!‹, sagten sie. ›Wenn hier irgendwas beschlagnahmt wird, sind wir die Ersten, die darauf ein Anrecht haben.‹ Was ich sehr wertvoll finde, ist, dass sie vor allem für ihre Ehre einstehen, da sie belogen und betrogen wurden. Mit der durch Gezi entstandenen Energie und der Solidarität haben sie dann angefangen, die Maschinen in der Fabrik wieder instand zu setzen und wieder Klamotten zu produzieren, die sie dann zum Beispiel in den Foren verkaufen. Es kommen auch jeden Tag Leute zu Besuch, helfen mit oder kaufen Klamotten, das ist eine große Unterstützung. Die Arbeiter_innen selber sagen auch, dass sie durch die Gezi-Proteste gelernt hätten, so zu arbeiten.

Es ist das erste Mal in der Türkei seit Ende der Sechziger, dass eine Fabrik besetzt und von den Arbeiter_innen in Eigenregie betrieben wird. Es erinnert an die ›Landlosenbewegung‹ aus Lateinamerika. Sie arbeiten unter menschlichen Umständen und können ihre Produkte zu annehmbaren Preisen verkaufen, was auch gut für die Käufer_innen ist, die günstige und gute Kleidung bekommen. Außerdem wollen sie, dass dieses solidarische Netz auch zu einem Beispiel für andere Arbeiter_innen wird. Mittlerweile sagen die Arbeiter_innen: ›Wenn uns heute einer anbieten würde, uns unsere Gehälter und eine Entschädigung auszuzahlen – niemals! Wir sind einen Schritt weiter. Wir haben gesehen, dass der Kampf für unsere Rechte nicht mit solchen Almosen funktioniert, sondern dass wir unsere Arbeit selber organisieren und davon leben können, und wir wollen, dass sich dieses Beispiel auf die ganze Türkei ausweitet.‹ Deshalb finde ich das auch so wichtig und habe zwei Wochen mit den Arbeiter_innen verbracht.

Ihr chefloses Arbeiten ähnelt ja auch dem führerlosen Gezi-Aufstand ...

Es geht hier ja nicht nur um eine Führer- oder Cheflosigkeit, sondern darum, dass hier ein echter Aufstand gegen das System stattfindet. Wir leben in einem System, unter dem alle Völker der Welt leiden, und dieses System ist das Problem. Es steht im Widerspruch zum Menschen, zur Natur, zur

Zukunft. Es ist unmöglich, in diesem System der Natur des Menschen entsprechende Beziehungen aufzubauen. Gezi war ein Aufstand gegen das System und wurde so ein Bindeglied zwischen so vielen Menschen, die in allen möglichen Bereichen für ihre Rechte kämpfen, für ihre Freiheit, ihr Dasein als Frau, ihre Sexualität, ihr Recht auf Bildung oder ihr Recht auf Unterkunft. Gezi beinhaltet das alles, und daher beinhaltet es auch den Kampf der Arbeiter_innen gegen die Ausbeutung.

Manche kritisieren den Gezi-Aufstand als Aufstand der alten Elite, der Kemalisten, die zum ersten Mal in ihren Leben Druck verspüren und nicht wirklich viel für Gerechtigkeit und Freiheit übrig haben – kannst du dem zustimmen?

Nein, überhaupt nicht. Es macht mich sogar traurig, mit so einer Frage konfrontiert zu werden. Den kosmopolitischen Charakter der Gezi-Protteste darf man nicht falsch verstehen. Es mag vielleicht manchen so scheinen, als seien das alles Menschen, die eigentlich ein bequemes Leben haben. Aber ab dem ersten Juni, mit dem Tod von Ethem Sarısülük, wurden bei diesen Protesten Leute umgebracht, das war nicht mehr nur Schlagstock und Tränengas ... Trotzdem waren am nächsten Tag noch mehr Leute da und standen der Polizei gegenüber. Das war kein Spielplatz, und es gab auch keine Leute, die einfach so mit dem Tod spielen wollten oder mit dem Verlust ihres Augenlichts. Jemand, der keine echten Sorgen hat, würde nicht wochenlang in Zelten schlafen und jeden Tag den Platz gegen die Polizei verteidigen. Das sollte man nicht so runtermachen.

Du, als jemand, der Gezi direkt miterlebt hat, hast also etwas ganz anderes erlebt?

Als es losging, war ich in Antalya. Unter denen, die am 27. Mai die ersten Zelte aufschlugen, waren jedoch viele meiner Freunde. In Istanbul war ich ohnehin immer in der städtischen Protestbewegung aktiv, daher war ich mit dieser Szene gut vernetzt. Aus meiner Gewohnheit heraus dachte ich, auch diese Aktion würde sehr schnell von der Polizei weggefegt werden und in ein bis zwei Tagen vorbei sein. Die Bäume würden sie dann auch absägen. Das waren die Erfahrungen der letzten Jahre, das lag auf uns wie Friedhofserde.

Das galt für die gesamte Gesellschaft. Erdoğan sagte dann bei der Eröffnung des Baus der dritten Brücke »Die Entscheidung ist gefallen: Wir bauen dort eine Kaserne!«, während die Leute im Park protestierten; diese Arroganz, diese diktatorische Sprache, das war sowieso unerträglich. Am 29. Mai habe ich Folgendes im Internet geschrieben: »Es ist genau der richtige Ort und genau der richtige Grund für einen Aufstand.« Am Taksim, für einen Baum. Das hatte ich irgendwie gefühlt.

Am 30. Mai ging es dann richtig los und am 31. flog ich nach Istanbul. Zum einen war ich natürlich als Journalist und Fotograf da, aber jeder, der sich irgendwie politisch engagierte, musste einfach da sein ... Es lag etwas in der Luft, das war nichts Organisiertes, mit politischer Agenda oder so. Deshalb konnte Gezi auch jeden aufnehmen und normalerweise verfeindete Menschen konnten ohne das geringste Problem zusammenarbeiten und leben. Am Abend des ersten Juni, nachdem ich den ganzen Tag Gas geatmet und den Widerstand der Leute auf den Barrikaden begleitet hatte, zog sich die Polizei zurück, und das war der glücklichste Tag meines Lebens, das werde ich nie vergessen. Hunderttausende müssen dagewesen sein, am Taksim, im Gezi-Park und in ganz Beyoğlu, und waren in einem Glücksund Siegesrausch, die Leute sangen und tranken. Und das in einem Viertel, wo es bisher verboten war, Tische zum Teetrinken vor die Tür eines Cafés zu stellen. Es war wirklich eine Art befreite Zone, und das war eine sehr schöne Erfahrung, es war eine kleine Revolution. Für mich war es so großartig, das gesehen zu haben, dass ich jetzt in Ruhe sterben kann.

Mein Leben lang habe ich die Aufstände in Lateinamerika, in Paris, in London und Griechenland verfolgt und mich gefragt: ›Warum passiert so was bei uns nie? Es passiert so viel, die Polizei tötet so viele Leute, es wird gefoltert, warum bewegen sich die Massen nicht? Warum sind wir immer nur 50 bis 100 Leute?‹ Ich war echt sauer auf die Gesellschaft, und diese Gefühle haben wir alle in diesen paar Tagen von uns abgeworfen. Wir haben das abgeschüttelt und sind zu uns gekommen, das ist fantastisch. Wir schauen jetzt alle mit mehr Vertrauen und Zuversicht auf die Menschen um uns herum, auf unsere Stadt und unser Land.

Die Zusammenarbeit im Gezi-Park war auch unglaublich ...

Auf jeden Fall, die Leute sprachen sogar von der Gezi-Kommune, in Anlehnung an die Pariser Kommune. Alle arbeiteten zusammen, ohne sich zu kennen, es gab kein Geld, jeder half mit. Das haben wir alle zum ersten Mal erfahren, und das Tolle ist, dass es nicht unter Anleitung geschah, es war kein antikapitalistischer Workshop oder so was. Gezi zeigte uns, dass ein Leben in Solidarität, ohne Geld, in Gleichheit und Respekt möglich ist. Deshalb hat Gezi auch überall in der Welt so viel Begeisterung ausgelöst. Ich bin jetzt 39 Jahre alt, und habe so viele Aufstände in der ganzen Welt mit Aufregung verfolgt, und dass so etwas jetzt in meiner Stadt, in meinem Viertel stattfindet, macht mich echt stolz.

Was sind deine Hoffnungen und Ängste bezüglich der Türkei und der Zukunft?

Ich habe überhaupt keine Angst, genauso wie die Jugendlichen ohne Angst der Polizei und ihren Gasgranaten gegenüberstanden, in dem Zustand fühle ich mich. Außerdem haben wir gesehen, dass eigentlich der Staat Angst hat, nicht wir. Angst hat der, der Angst haben muss. Das sieht man ganz klar daran, wie Erdoğan versucht hat, seine Anhängerschaft zu mobilisieren, und erfolgreich eine Polarisierung geschaffen hat. Kannst du dir irgendwie vorstellen, wie wir Gezi verlieren sollten? Dass irgendjemand wegen irgendetwas traurig ist? Auf der einen Seite Hunderttausende, die nichts außer ihrer Kunst, ihren Gedichten und ihrem Humor haben, und auf der anderen der Staat, der nichts außer seinen Knüppeln, seinem Gas, seinen Wasserwerfern und seinen Drohungen hat. Wie könnte man behaupten, dass der Staat gewonnen hat? Er hat die Menschen mit seiner Gewaltmaschinerie unterdrückt, verprügelt, umgebracht und blind gemacht – wie kann er gewonnen haben? Der Staat hat verloren, das muss man ganz klar sagen. Wer versucht, sich durch Gewalt, durch ein Diktat, durch Autorität aufrechtzuerhalten, ist immer dazu verurteilt zu verlieren. Das ist ein Ergebnis der Natur des Menschen.

Mein Leben lang habe ich mein Vertrauen in die hohen Werte der Menschheit hochzuhalten versucht. Natürlich habe ich viel erlebt, was mich aus der Bahn warf, aber dieser Glaube an den Menschen, ist, was mich am Leben erhält. Wir brauchen diese Hoffnung und diese Kraft ja nicht nur für

eine Veränderung der Gesellschaft, wir brauchen sie vor allem als Individuen, jeder für sich selbst. Sie lässt mich leben, lachen und kämpfen. Ansonsten würde ich einknicken und könnte nicht die Sachen machen, die ich will, und genau das ist ja die Falle des Systems. Bisher haben wir uns von Widerstand zu Widerstand gehandelt und uns darauf konzentriert weiterzumachen. Mit Gezi ist die Energie, die wir brauchten, einfach von allein entstanden und wir erleben das alle, Millionen hier und weltweit. Und jetzt werden einfach überall die Treppen angemalt, die Menschen stehen auf, wenn sie in der U-Bahn zu moralischem Verhalten aufgerufen werden, oder die Aktion des stehenden Mannes ... das passiert jetzt einfach von allein. Die Jugendlichen in der U-Bahn singen Arm im Arm revolutionäre Lieder und alle in der U-Bahn machen mit, freuen sich und sagen den Sicherheitskräften, die dann kommen: ›Nein, das stört uns nicht, ihr stört uns!‹ Und es wird weitergehen, denn hier gibt es ein Genie, eine Seele, Kunst, das wird keiner aufhalten können.

Unter der AKP hat es manche für die Türkei bemerkenswerte Fortschritte in Sachen Menschenrechte gegeben, oder es scheint so. Gleichzeitig gibt es eine radikal neoliberale Politik, alles steht zum Verkauf, alles wird verwertet und privatisiert. Wer stört, wird einfach weggefegt. Du verfolgst diese Sachen aus der Nähe – was bedeutet das konkret für dich hier in Istanbul?

Man könnte das so beschreiben: Bisher hat der Staat das Kapital und seine Interessen geschützt. Wenn dafür zum Beispiel wie am ersten Mai '77 auf die demonstrierende Menge geschossen werden musste, wurde es getan. Heute arbeitet der Staat direkt mit dem Kapital zusammen, und alles, was es gibt, wird von diesem Organismus verwertet. Die AKP ist wie der Geist aus der Flasche und erfüllt alle Wünsche des Kapitals. Sie erschaffen pausenlos neue Investitionsmöglichkeiten, also Minen, Wasserkraftwerke, Atomkraftwerke, öffentliche Orte, Straßenbau, die Errichtung neuer Stadtteile. Und dabei ist die Natur egal, der Mensch egal, alles ist egal. Sie haben absolut vergessen, dass sie ein Teil der Natur sind, so versessen sind sie. In deren Ideologie gibt es keine religiösen Werte, keinen Gott oder so, da bin selbst ich gläubiger. Ich habe Respekt vor dem Dasein, die kennen nichts als Geld. Das macht

natürlich sauer.

Um zu der Demokratisierung zu kommen: Dass die AKP gegen das Militär vorgeht, täuscht uns. Hier gibt es zwei schlechte Seiten, so wie Sirri Sürreya Önder es so schön ausdrückte: Sie zeigen uns den Tod und geben uns die Pest. Diese militaristisch-nationalistische Gesinnung, die das Land seit der Gründung beherrschte, ist so abartig, dass es uns als etwas Gutes scheint, wenn jemand etwas dagegen unternimmt. Aber glaubhaft sind sie nicht dabei, sondern errichten jetzt ihren Polizeistaat. Dessen Früchte haben wir jetzt bei den Gezi-Protesten genießen dürfen: ›Ich habe es befohlen und sie haben es geräumt!‹ – so drückt sich Erdoğan aus! Außerdem denke ich, dass die Menschen mittlerweile keine Almosen mehr wollen – so wie die Arbeiter_innen in Kazova. ›Oh, ihr habt ein Problem, kommt, ich schenke euch ein Demokratisierungspaket‹ – nicht mit uns, nicht mehr. Mit diesen Spielchen kommen wir nicht weiter.

Die Regierung und vor allem Erdoğan sind durch den Autoritarismus, den sie symbolisieren, zur Zielscheibe des Hasses geworden. Aber diesen Hass haben sie selbst erzeugt, durch ihre Arroganz und ihre auf Polarisierung aufgebaute Politik. Das ist verdammt gefährlich, aber das hindert sie nicht, dieses Spiel offen und aggressiv zu spielen. So wie wir es ja auch in Syrien und Ägypten sehen – ein Bürgerkrieg ist viel gefährlicher als eine Besetzung durch ein anderes Land und frisst das Land in immer größer werdenden Kreisen der Gewalt auf. Aber sogar das nehmen sie in Kauf! Das wird ihnen keiner Verzeihen, da bin ich mir sicher. Dieses ganze Theater mit ihrem Wirtschaftsaufschwung und dem Wohlstand, der auf der Zerstörung der Natur und der Verwertung des städtischen Raums beruht, das wird alles bald platzen. Es ist ähnlich wie mit dem Militär, vor dem alle gerettet werden wollten. Die ganzen Krisen, die Inflation und all das hat die Menschen so fertig gemacht, dass sie jetzt alles hinnehmen, um das nur nicht noch einmal zu erleben. Das seit dem Putsch 1980 mit Özal errichtete neoliberale System hat dazu geführt, dass Geld der einzige Wert in der Gesellschaft ist, nicht die Würde des Menschen. Es wird sich etwas ändern.

Dankeschön!

39 *National Television – Microsoft Network – National Broadcasting Company*: Ein Internet-Nachrichtenportal, das im Jahr 2000 durch den Zusammenschluss von NTV und CNBC entstand.

40 Berkin Elvan, geboren 1999, wurde am 16. Juni von einer Gasgranate am Kopf getroffen, angeblich, als er rausgegangen war, um Brot zu kaufen. Berkin liegt heute, Ende Januar 2014, noch immer im Koma.

41 Der 22-jährige Ahmet Atakan stürzte am 10. September 2013 bei Protesten in Hatay anlässlich der Abholzung tausender Bäume auf dem Campus der ODTÜ-Universität in Ankara Augenzeugen zufolge von einem Dach und starb. Ob er zuvor, wie von manchen Augenzeugen angegeben, von einer Gasgranate am Kopf getroffen wurde, ist unklar.



Deniz

lernte ich über Bekannte kennen, denen ich von meinem Vorhaben erzählte, mit Menschen zu sprechen, die den Aufstand miterlebt haben und das Geschehen in einen kritischen Kontext setzen können. Deniz betreibt eine Bar in der Mis-Sokak. Da er noch nicht aufgemacht hatte, trafen wir uns in der Bar nebenan, man kennt sich ...

Magst du dich vorstellen?

Ich heiße Deniz und komme aus Antakya. Ich bin Anarchist und ein LGBTTI-Aktivist – Lesbisch, Gay, Bisexuell, Transsexuell, Transvestit und Intersexuell⁴² – und fühle mich queer. Seit mehreren Jahren bin ich in diesen beiden Bewegungen aktiv. Ich habe hier in Kino und Theater gearbeitet und betreibe derzeit ein Café/Bar. Ich bin im Jahre 2000 aus Antakya nach Istanbul gekommen und habe mich hier geoutet. 2003 haben wir hier den ersten Pride-Marsch veranstaltet, heute kommen da 50.000 Leute, aber damals waren wir 30. Ich habe die Presseerklärung verlesen, und weil es der erste Pride in der Türkei war, gab es großes Aufsehen und wir waren in allen

Zeitungen. Meine Eltern bekamen auch auf diese Weise davon mit. Seitdem bin ich in der Bewegung aktiv, auch wenn ich nicht wirklich organisiert bin, ich schließe mich allen an, die in meinem Weltbild Platz finden. Ich bin Mitglied von Lambda Istanbul.

Wie bewertest du die Situation heutzutage? Die Transvestitenszene ist offensichtlich vertreten und das ist schon lange so. Auch in der populären Kultur gibt es prominente Vertreter_innen dieser Kultur, früher Zeki Müren [ein Transvestit], heute Bülent Ersoy [nach Geschlechtsumwandlung eine Frau]. Die Popularität dieser Szene steht doch im krassen Widerspruch zur herrschenden Machokultur oder?

In den Fällen von Zeki Müren und Bülent Ersoy hängt das mit ihrer Anpassung an die Normen der Gesellschaft und dem Platz, den dir die Gesellschaft gewährt, zusammen. Eigentlich wissen alle, wie sie sind und ihr Verhalten ist natürlich nicht akzeptabel, aber Bülent Ersoy spricht zum Beispiel im Fernsehen dauernd von Gott und spricht Gebete. Das ist eine Geste an die Gesellschaft.

Außerdem gelten sie natürlich nicht als normale Menschen. Ihr Dasein repräsentiert nicht das Recht eines ›normalen‹ Mannes, einen Mann zu lieben, die Möglichkeit, dass jemand Homosexuell und gleichzeitig ein ›echter Mann‹ oder eine ›echte Frau‹ sein kann.

Das Gleiche gilt zum Beispiel auch für Tansu Çiller, die erste Premierministerin der Türkei – wie sehr sie Frau war, lässt sich diskutieren. [lacht] Mit ihrem absolut von der Männergesellschaft geprägten Bewusstsein hat es für mich keinen Wert, dass sie als Frau an die Spitze gelangt. Ihr Bewusstsein und ihr Verhalten waren männlicher als das der Männer.

Wie siehst du die Rolle der LGBTTI⁴³-Bewegung bei den Gezi-Protesten? Für viele war es wohl eine Art Erwachen, euch zu sehen, dabei seid ihr ja schon sehr lange auf der Straße ...

Die Homosexuellen rückten mit Gezi ins Zentrum der Aufmerksamkeit, das ist natürlich etwas Tolles. Aber wir kämpfen schon sehr lange und sind auch schon länger sichtbar. 1999 gab es die erste öffentliche Aktion, die Homosexuellen beteiligten sich an den Protesten zum 1. Mai. Dann wurde

jedes Jahr beantragt, den Pride durchführen zu dürfen, das wurde aber immer abgelehnt, bis 2003. Sichtbar zu sein, war damals aber wirklich sehr schwer. Alle hatten Angst, der Druck der Gesellschaft, der Familie, des Systems, das machte Angst und es war sehr schwer für alle. Beyoğlu ist eine Art Ghetto, denn hier, auf der İstiklal, kannst du als Homosexueller rumlaufen, aber in *Gazi* [einem Viertel von Istanbul] kannst du das nicht. Das schränkt deine Freiheit, dein Recht auf Bewegung stark ein. Die Menschen in Gazi wissen auch nichts von den Schwulen hier. Aber mit Gezi hat sich das ein wenig verändert, dass die Homosexuellen wirklich da sind, ist für alle sichtbarer geworden.

Das wird ja auch immer über die kurdische Bewegung gesagt. Glaubst du wirklich, dass eine so tiefgreifende Veränderung stattgefunden hat?

Es gab wichtige Begegnungen, aber ich möchte mir auch nichts vormachen. Sowohl für die kurdische Bewegung als auch für LGBTTI gilt, dass die Menschen kein Problem mit dir haben, wenn du mit ihnen marschierst, wenn du ihre Standpunkte vertrittst. ›Da gibt es einen Typen namens *Tayyip* und wenn du gegen den bist, dann bist du unser Bruder.‹ Alles auf *Tayyip* zu münzen und eine Art Anti-*Tayyip*-Bruderschaft zu schließen, ist verlogen und nicht mein Ding. So einem Trug möchte ich mich nicht anschließen. Wir wissen, was in diesem Land los war und los ist. Die Kurden gab es schon immer, die Schwulen auch. Und was soll passieren, wenn *Tayyip* weg ist? Das war selbst bei der Oktoberrevolution der Fall. Erst waren alle Brüder und die Homosexuellen beteiligten sich an der Revolution, aber nach der Revolution mussten sie alle heiraten. Es muss eine echte Aufarbeitung stattfinden, dann kann ein neues Klima entstehen. Wir müssen zurückblicken und uns entschuldigen. Wir müssen uns dem stellen, was wir den Armeniern angetan haben. Wir müssen uns dem stellen, was wir den Kurden angetan haben. Wir müssen uns dem stellen, was wir den Homosexuellen angetan haben. Ansonsten hat das alles keinen Sinn.

Viele aus dem Umfeld der CHP oder andere, die die ›alte Türkei‹ repräsentieren, tun so, als ob der Druck auf die Frauen stark zugenommen hätte und sprechen die ganze Zeit von den an Frauen begangenen Morden. Ist das wirklich etwas Neues?

Morde an Frauen, an Kurden, an Homosexuellen gab es schon immer. Jetzt heulen sie alle auf: ›Eine Frau wurde ermordet‹, ›ein Kurde wurde ermordet‹ – wobei, die CHP spricht ja immer noch nicht davon, dass ›Kurden‹ ermordet werden. All diese Morde fanden statt, bevor Tayyip da war. Tayyip für alles verantwortlich zu machen, ist verlogen.

Es gibt ja in vielen Bereichen Fortschritte. Wie tiefgreifend die sind, lässt sich diskutieren – aber bezüglich der Minderheiten gibt es einige Neuerungen, es werden ›Demokratisierungspakete⁴⁴ eingeführt. Gleichzeitig ist die AKP eine Partei, die traditionelle Werte betont, stärker als die CHP. Wie siehst du diese Entwicklung im Hinblick auf die Gesellschaft und auf dich persönlich?

Ich habe mir für nichts eine Erlaubnis vom Staat oder einem Führer eingeholt, weder dafür, ›Kurdistan‹ zu sagen, noch dafür, zu sagen, dass ich schwul bin. Als ich dreizehn Jahre alt war, gab es noch keinen *Tayyip*, aber ich sprach von Kurdistan und nahm das Risiko in Kauf, genauso, als ich mich geoutet habe. Wenn du deine Freiheit vom Staat forderst, dann hast du ein falsches Verhältnis zur Freiheit. Freiheit wird gelebt, und man darf nichts zwischen sich und die Freiheit stellen. Das gilt auch für Gezi. Der wichtigste Faktor bei der Entstehung des Aufstands war, dass die Leute einfach auf die Straße gingen, aus freiem Willen, es gab keine Führer, keine Organisationen, keine Familie, vor allem in den ersten sechs Tagen. Mit der Zeit kamen aber Führer auf und der Gezi-Geist verschwand.

Ab wann genau?

Als die Nationalisten anfangen, das Geschehen zu beherrschen, ganz klar.

Du denkst also sogar, dass die Nationalisten das Geschehen beherrschten?

Sie haben es geschafft, Gezi in eine nationalistische Angelegenheit zu verwandeln. Gezi hatte nichts mit der türkischen Flagge zu tun, nichts mit Atatürk, nichts mit der Republik. Gezi war zu Beginn eine anarchistische Bewegung, jeder war für sich selbst da und keiner hatte eine Flagge, einen Führer oder eine Partei. Es war wie ein Traum. Wir schauten uns gegenseitig an und überlegten nicht, wer das Gegenüber war und woher er/sie kam. Ich

kämpfte zusammen mit Leuten, die im Anschluss den Wolf zeigten [das Handzeichen der extrem nationalistischen sog. *Grauen Wölfe*]. »Es geht also doch!« – das war unser Traum. Dieser Traum dauerte fünf bis sechs Tage, dann wachte ich auf und alles war voller türkischer Flaggen.

Um noch einmal auf meine vorherige Frage zurückzukommen: Als Anarchist reichen einem Reformen vielleicht nicht, aber pragmatisch zu sein, ist ja auch sinnvoll – für die Kurden zum Beispiel verändert sich gerade etwas. Wie ist das mit den individuellen Freiheiten? Bringen die Reformen etwas, erstickt der omnipräsente Machocharakter alles oder ist eigentlich alles wie zuvor?

Ich denke, dass sich dann wirklich etwas verändert, wenn die Kurden selbst entscheiden, was zu tun ist, welches Alphabet sie verwenden, wenn sie beginnen, die ihnen weggenommenen Namen der Dörfer und Städte wieder zu verwenden. Von Erdoğan zu erwarten, dass er ihnen mit seinen Demokratiepaketen irgendwelche Rechte gibt – »jetzt dürft ihr dies und das und das machen« – ist, wie jemanden zu fragen, ob man in seinem eigenem Bett schlafen darf. So gewonnene Freiheiten sind keine echten Freiheiten. Natürlich finde ich die gemachten Fortschritte wichtig. Wenn die Menschen das wirklich fühlen, wenn sie die Wunden der Kurden als ihre eigenen Wunden wahrnehmen, wenn sie sich der Sache wirklich annehmen, dann wird sich wirklich etwas ändern. Und so etwas kann der Staat nicht tun, sondern nur das Volk.

Während des Gezi-Aufstands gab es diesen Vorfall in Lice in Diyarbakır⁴⁵ und darauf folgten Proteste. Und da passierte dort genau dasselbe wie hier: Die Leute dort legten sich vor die Wasserwerfer! Es war wie ein und dieselbe Bewegung. Das wird etwas verändern, aber diese Veränderung wird nicht durch Präsidenten, Führer und Staaten verwirklicht werden. Die haben andere Interessen, für die sind weder die Kurden noch die Türken, noch die Armenier noch irgendwer wichtig. Heute geben sie Kurden was, aber die *Cemevi* [die ›Gotteshäuser‹ der Aleviten] erkennen sie immer noch nicht an, das lassen sie wohl für nächstes Jahr liegen. Es ist also klar, wie gut ihre Absichten in Wahrheit sind. Ich bin nicht gegen diese Schritte, aber ich denke, man sollte sehen, wie diese Menschen denken.

Der Außenminister Deutschlands kann homosexuell sein und das wird in Deutschland kein großes Thema – das sehe ich als Fortschritt. In der Türkei wäre so etwas heute nicht möglich. Der Staat könnte etwas für Aufklärung tun, aber es hängt ja auch viel vom Volk ab ...

Homosexualität kann heute in der Türkei offener besprochen und diskutiert werden als früher, das ist natürlich ein Fortschritt. Es ist heute leichter, vor allem in den Großstädten, sich zu seiner Sexualität zu bekennen und die Existenz homosexueller Menschen ist sichtbar geworden. Aber auf rechtlicher Ebene hat sich kaum was getan. Im Hinblick auf individuelle Freiheiten und Rechte gibt es keine Fortschritte, es widerspricht dem Geist der AKP auch total. In den Parteien und Organisationen gibt es natürlich homosexuelle und transsexuelle Menschen, aber wenn wir uns die Lage in der Türkei und in Kurdistan anschauen, gibt es da keine große Toleranz. Selbst die Sozialisten stellen die Anliegen der Homosexuellen und der Frauen immer hinten an, erst müssen wir Revolution machen. Sie reden noch nicht mal darüber, da ist Tayyip schon weiter. [lacht] Besonders die Stalinisten sind da schlimm. Mit Stolz zu sich zu stehen, das ist wichtig. Der diesjährige Pride war der bisher größte, glaube ich.

Die moderne kapitalistische Gesellschaft erzeugt Individualismus, was die meisten anprangern, Wettbewerb, eine kalte, unmenschliche Gesellschaft. Gleichzeitig aber ist es ja auch toll, individuell sein zu können ...

Individualismus ist natürlich etwas Gutes, aber dieser neoliberale Individualismus schläfert die Menschen ein. Der Kapitalismus erzeugt vor allem Einsamkeit, er bedroht die Menschen damit. Das schläfert ein, raubt den Menschen das Selbstvertrauen, dazu zu stehen, wer sie sind. Wir wollen aber *zu uns kommen* und individualistisch sein, das ist etwas völlig anderes. Der Kapitalismus verhindert, dass die Menschen zusammenkommen.

Du warst schon vorher an Aktionen gegen die Entwicklung hier im Viertel beteiligt oder?

Ich war bei der Verteidigung des *Emek*-Kinos dabei, außerdem kämpften wir für den Erhalt weiterer Gebäude hier in der Gegend und in *Tarlabaşı*, vorher

auch zum Beispiel für die *Inci*-Bäckerei und gegen die Eröffnung des *Demirören-EKZ*,⁴⁶ das waren alles sehr schmerzhaft und deprimierende Erfahrungen, obwohl wir auch da mit vielen Menschen hart gekämpft haben. Es hat nicht gereicht, sie sind alle weg. Hätte es für das *Emek*-Kino auch so einen Aufstand gegeben, hätten wir es nicht verloren.

Viele sehen diese Kämpfe als Wegbereiter für Gezi ...

Jede Bewegung hat einen Anfang, in diesem Fall war das der Widerstand gegen das Projekt, den *Taksim* umzubauen, der schon vor Jahren begonnen hat. Viele der starren linken Gruppen machten sich über uns lustig, weil wir uns für so etwas einsetzten, für einen Park, für einen Platz. Aber dieser Widerstand beinhaltete schon den Kampf für das *Emek*-Kino und für den Gezi-Park.

Abgesehen von den ideologischen Faktoren, die die großen Massen mit sich brachten, kann man wohl sagen, dass das Hauptanliegen der Leute, die die Proteste getragen haben, der Widerstand gegen die Privatisierung des öffentlichen Raumes ist, also der Kampf um die Stadt ...

Sie stehlen unser Leben. Wenn ich für mich persönlich spreche, dann ist es vor allem die schiere Menge an gestohlenen Leben, die mich dazu gebracht hat, »es reicht« zu sagen. Wir sitzen hier an einem Tisch in einer Bar. Die Küche welches Griechen war das hier wohl mal? Das Wohnzimmer welches Armeniers? Diese Tradition der Vernichtung und des Lynchens, sie jeden Tag wieder zu sehen. Wenn wir begreifen, was hier alles passiert ist, dass die ganzen Gebäude um den Gezi-Park auf einem armenischen Friedhof errichtet wurden ..., dann werden wir noch sehr viel mehr Schmerz verspüren. Wir haben auch jetzt Schmerzen, aber die Menge und die Empathie für die Probleme anderer war das Schöne und Aufrichtige an Gezi.

Da ist ein Typ gekommen, der sagt: »Ich mach was ich will. Die Menschen, die Frauen, die Hunde, die Bäume, die Vögel, die sind mir egal.« Er macht alles kaputt, zerstört die Lebensgrundlage der Menschen. Er macht das ganz offen, weil er genug Stimmen und Unterstützung bekommt. Du und ich sind ihm egal. Er zerstört *Sulukule*,⁴⁷ *Tarlabaşı*, das *Emek*-Kino, den

Gezi-Park, macht dies und jenes, wirft das in den Müll, sagt: »trinkt keinen Alkohol«, »macht soundso viele Kinder«, »habt soundso viel Sex«, »treibt nicht ab«, »küsst euch nicht« – er mischt sich überall ein, er spielt mit uns! Alle haben also genug Gründe, sauer zu sein. Und weil jeder auf irgendetwas sauer ist, die Frauen, die Arbeitslosen, die Nationalisten, jeder hat sein eigenes Anliegen, und das hat die Leute zusammengebracht. Die ehrlichste Gruppe dieser Proteste waren meiner Meinung nach die *Antikapitalist Müslimanlar*, sie haben alles gegeben und alle um sich herum versammeln können. Dass sie da waren, fand ich überaus wichtig, sie haben eindrucksvolle Sachen gemacht, alles in ihrem eigenen Stil.

Jedenfalls haben die Leute im Gezi-Park angefangen, die Probleme der anderen wahrzunehmen, das ist etwas Tolles. Dass die Menschen in Kadıköy mit kurdischen Flaggen kurdische Slogans für Lice rufen, ist ein großer Schritt. In den Foren haben auch sehr viele Menschen zur Sprache gebracht, dass sie die Kurdenfrage jetzt in neuem Licht sehen. Das Teilen des Schmerzes, das ist sehr wertvoll. Wenn alle ihren Schmerz zeigen, dann entsteht eine Einheit, dann fühlen wir uns gegenseitig. Dann verstehen wir es vielleicht – ja, hier werden Häuser abgerissen, aber in Kurdistan wurden Dörfer abgebrannt, und das mit den Menschen drin! Dann verstehen wir, dass die Homosexuellen auf eine Art vernichtet werden und die Armenier auf eine andere Art. Wenn wir uns gegenseitig in unserem Schmerz verstehen, dann werden wir niemanden brauchen, keinen Erdoğan. Wir werden niemanden zum Umarmen suchen, denn wir umarmen uns gegenseitig. Das wird ein echter Wandel sein.

Als Anarchist hast du sicherlich keine großen Erwartungen an die parlamentarische Demokratie. Hast du dennoch irgendwelche Hoffnungen oder Vorstellungen, ob und wie aus Gezi eine Partei entstehen könnte?

Wir sollten die Esel-Partei gründen und einen Esel als Kandidaten ins Rennen schicken! [lacht] Ich selbst habe kein Interesse an sowas, aber *Taksim Solidarität* hat fünf Forderungen gestellt, denen ich mich auch allen angeschlossen hatte. Ich würde niemals etwas vom Staat fordern, aber wenn die Kurden oder die Homosexuellen oder die Menschen, mit denen ich Seite

an Seite stehe, etwas fordern, das eine reale Veränderung mit sich bringt, dann schließe ich mich an. Hier verwandelt sich die Individualität in gesellschaftliches Dasein. Wenn zum Beispiel ein Punkt des Demokratiepaketes den Kurden Unabhängigkeit garantieren würde, dann würde ich mich natürlich freuen. Das Gleiche gilt für die Frauen, ein Fortschritt auf rechtlicher Basis wäre etwas Gutes. Ich bin gegen die Heirat, aber wenn ein homosexuelles Paar heiraten will, dann muss es das dürfen. Wenn jemand auf Kurdisch die Schule besuchen will, dann muss er oder sie das dürfen – *ich* bin gegen Schulen. Oder mit Kopftuch in die Uni gehen ...

Wenn deine individuellen Angelegenheiten vergesellschaftet werden, dann geschieht etwas. Wenn du um ein in Kurdistan abgebranntes Dorf trauerst, in dem du nie warst, dann verändert sich die Welt. Jeder hat Probleme. Es haben auch Mütter demonstriert, die Angst haben, dass ihr Sohn keine Arbeit bekommt. Männer, die Angst haben, dass unser Militär seine Kraft verliert. Das ist deren Anliegen. Es war noch an einem der ersten Tage, die Polizei hatte uns gerade angegriffen, da kam ein 85-jähriger Mann weinend zu mir und fragte: »Wer ist euer Chef?« Ich sagte ihm: »Wir haben keinen Chef.« »Ich habe einen Baum aus meinem Dorf auf meinem Balkon gepflanzt, ich habe ihn mitgebracht und will ihn hier in den Park pflanzen«, sagte er. Wir pflanzten den Baum zusammen und er sagte: »Ich folge Atatürk. Die Hände derer, die euch angreifen, sollen brechen!« Das ist sein Anliegen, gegen das zu protestieren, was Atatürk angetan wird. In so einem Moment wende ich mich nicht ab, nur weil er ein Kemalist ist. Er hat seinen Baum mitgebracht! Wenn es keine hasserfüllten, faschistischen Elemente trägt, dann können wir zusammenarbeiten. In dem Moment haben wir einen gemeinsamen Feind, für manche ist das Tayyip, für mich ist es der Staat. Das hindert mich nicht daran, mit diesen Menschen zusammenzuarbeiten. Aber welche vom TGB [Türkischer Jugendbund – eine nationalistische Vereinigung] haben einen Kurden mit einem Messer angegriffen.

Diese Geschichte habe ich von manchen Bekannten umgekehrt gehört – »die von der PKK haben mal wieder Stress gemacht«. Ich hatte da schon meine Zweifel und hier habe ich dann gehört, dass es wohl eher so war, wie du sagst. Hast du diesen Vorfall mit eigenen Augen gesehen?

Es wurde *Halay* getanzt [ein traditioneller kurdischer Gruppentanz], vor dem Lager der BDP, direkt am Eingang des Parks, sie hatten echt eine kleine Festung gebaut. [lacht] Viele riefen: »*Biji serok Apo!*« [Hoch lebe unser Führer Apo – Kurzform für den Vornamen von Abdullah Öcalan]. Das hat natürlich viele Leute sehr gestört und bald entstand ein Streit. Es gingen welche dazwischen und so, aber eine Person wurde angestochen. Es wurde auch mit dem TGB darüber geredet, und sie versicherten, dass sie so etwas nicht dulden würden und die entsprechende Person rausgeworfen hätten.

Lass mich dir eine Geschichte erzählen: Bei der Presserklärung von *DİSK* [einer Gewerkschaft] am zweiten Juni oder so um zwölf Uhr am Taksim gab es eine unglaublichen Angriff der Polizei. Wir flohen alle und nach einigem hin und her fand ich mich mit drei weiteren Jugendlichen in einer Nebenstraße. Wir unterhielten uns, sie waren vom TGB. Ich geriet mit einem von ihnen ins Gespräch und ich sagte ihm, dass ich ihre Position nicht richtig fände. Wir unterhielten uns über alles Mögliche, das Militär, das Menschsein, alles, während wir weiter vor der Polizei flohen. Am nächsten Tag sahen wir uns wieder, er war noch sehr jung, 18 oder so, und er sagte er wolle reden und sei verwirrt. Ich habe ihn dabei nie irgendwie ablehnend behandelt, weil er vom TGB ist. Und nach unserem Gespräch zog er vom Camp des TGB ins Herz des Gezi-Parks. Er hat ähnliche Sorgen wie wir, aber aufgrund einiger Entwicklungen während er in der Schule war, fand er sich dann beim TGB wieder. Er rief mich dann sogar noch dauernd an, wenn etwas passiert war, und fragte, ob es mir gut ginge. Hätte ich mich von Anfang an abgewendet, wäre das alles nie passiert. Diese Verwandlung ist es, die durch Gezi ermöglicht wurde. Wir hatten die Möglichkeit, in Kontakt miteinander zu treten und uns gegenseitig zu verändern. Ich hatte ja nicht vor, ihm meine Meinung aufzudrängen, ich erzählte ihm einfach etwas über das Militär, Faschismus und Nationalismus. Die Foren sind deshalb auch sehr wichtig, denn die Leute reden miteinander und fangen an zu hinterfragen.

Während der Proteste wurden wir auch Zeuge eines erschreckenden Phänomens: Zivilisten, die mit Knüppeln und Messern auf Demonstrant_innen losgingen und dabei »Recep Tayyip Erdoğan« rufen. Das riecht stark nach Faschismus und ist sehr gefährlich, außerdem viel aggressiver als der offizielle Charakter der Partei ...

Sehr gefährlich, ja, aber nicht zu trennen von der AKP. Die AKP nährt diese Menschen. Als diese zivilen Fascho-Gruppen durch die Straßen zogen, wurden sie von der Polizei gedeckt. Aber sie sind viel gefährlicher als die Polizei, denn du weißt nicht, woher die Gefahr kommt, sie überfallen dich einfach. Aber das ist ein Produkt der AKP, sie haben den einen mit dem Beil [ein Ladenbesitzer war mit einem Fleischerbeil auf Demonstrant_innen losgegangen] gleich nach Marokko geschickt, weil er angeblich kein Geld mehr hatte. Gleichzeitig haben wir herausgefunden, dass in seinem Laden mit Frauen aus Marokko gehandelt wird.

Was sind deine Hoffnungen oder Zweifel?

Natürlich habe ich Hoffnung, denn wir haben fünf Tage lang einen echten Traum gelebt. Ohne Staat, ohne Polizei, wir haben alles selber gemacht. Sie wollten eine Fußgängerzone machen, wir haben sie belebt. Wir haben uns umarmt, uns kennengelernt. Das gibt mir Hoffnung. Aber dieser Slogan trifft es wirklich: »Dies ist erst der Anfang, der Widerstand geht weiter!« Was wir hier erlebt haben, ist quasi ein Baby. Wir stehen noch am Anfang. Der Widerstand kann auch kein Ende finden, denn es passiert jeden Tag etwas Neues. Also gibt es auch Zweifel, aber die hatte ich hier, in der Türkischen Republik, schon immer. Dies ist ein Land, das durch Mord errichtet wurde. Bis wir uns dem gestellt haben, kann ich keine wirkliche Hoffnung hegen. Aber im Hinblick auf Widerstand, hat Gezi uns aufgerüttelt. [lacht]

Siehst du Parallelen zu den anderen Protesten, in Ägypten, in Griechenland oder den USA?

Ich denke, es ist falsch, immer alles miteinander in Verbindung bringen zu wollen, aber eins haben all diese Bewegungen gemein: Sie haben einen gemeinsamen Feind. Das ist der Staat. Der Staat fackelt die Dörfer hier ab, der Staat reißt unsere Häuser ab, der Staat macht Krieg, der Staat zwingt die Zwanzigjährigen dazu, Soldat zu werden.

Im Gegensatz zu den meisten westlichen Ländern herrscht derzeit in der Türkei eine ernsthafte Spaltung zwischen den Lagern, auch wenn es nicht so krass ist wie in Ägypten zum Beispiel ...

Ich nehme diese Spaltung nicht ernst, aber wenn ich muss, dann würde ich

die AKP wählen, nicht, dass die CHP noch an die Macht kommt, oh Gott! [lacht] Die Republik ist das Schlimmste, was diesem Land je passiert ist. Die CHP diskutiert heute über Homosexualität, okay, aber ihr Kanal *Halk TV* zum Beispiel zählt unseren in Lice gestorbenen Kameraden nicht auf, wenn wie von den Toten des Widerstands reden. Aber wie gesagt, ich habe Hoffnung, wenn die Menschen in Brasilien rufen »Jetzt wird's ernst – Hier ist Türkei!«, dann erfüllt mich das mit Hoffnung. Es wird sich ausbreiten und neue Formen annehmen.

Was mich am meisten interessiert, ist, ob Ereignisse wie Gezi Anzeichen eines neuen Zeitalters sind. Es scheint, als ob die Globalisierung wirklich eine internationale Öffentlichkeit schafft und das ständige Gerede von Menschenrechten dazu geführt hat, dass sich alle als Verteidiger der Menschenrechte präsentieren wollen und deshalb ein wenig auch wirklich dazu werden ...

Ja, das sehe ich auch. Aber gerade gestern habe ich einen tollen Satz von Sırrı Süreyya Önder gelesen: »Wann hat man gesehen, dass Azrael [im Islam der Todesengel] Leben spendet?«. So sehe ich das. Der Staat ist Azrael. [lacht] Er wird kein Leben spenden. Ich erwarte nichts Gutes vom Staat. Wir müssen beginnen, unser Leben selbst aufzubauen, unsere Dörfer selbst zu errichten, Kommunen zu errichten, ein ökologisches Leben zu errichten. Dann wird ein neues Leben beginnen.

Dankeschön!

42 Deniz selbst hat jeden Buchstaben einzeln betont und danach die hier zitierte Aufzählung vorgenommen. Laut ihm heißt es LGBTTI.

43 Deshalb habe ich die Form LGBTTI dann im Gespräch mit ihm auch übernommen.

44 Diese Pakete, die der Gesellschaft seitens der Regierung in unregelmäßigen Abständen und unter begeistertem Lob in den Mainstreammedien verabreicht werden, haben unter anderem die Eröffnung von Kirchen und Synagogen erleichtert (wobei es immer noch sehr schwer ist), die Verwendung von Buchstaben, die für die kurdische Sprache nötig sind, »erlaubt« (W, X, Q; sie zu verwenden, war bisher untersagt, wenn es in einem kurdischen Kontext geschah. Manche Zeitungen titelten »Das Tastatur-Paket!«), außerdem darf an Privatschulen (dazu gehören auch die Nachhilfesschulen) jetzt Kurdisch unterrichtet werden.

45 Am 28. Juni protestierten die Bewohner von Lice in der hauptsächlich von Kurden bewohnten Provinz Diyarbakır gegen den Bau eines Wachpostens des Militärs. Der Bau neuer militärischer Einrichtungen in dieser Gegend stieß vor allem in Hinblick auf die angebliche Absicht der Regierung,

für einen dauerhaften Frieden zu sorgen, auf breites Unverständnis. Während der Proteste in Lice stürmten die Menschen die Baustelle, woraufhin die Soldaten das Feuer eröffneten, offiziellen Angaben zufolge »in die Luft«. Der zwanzigjährige Medeni Yıldırım schaffte es dennoch, tödlich getroffen zu werden. Medeni wurde von fast allen Çapulcu – einzige Ausnahme waren die Nationalisten – als »einer von uns« geehrt und entsprechend wurde um ihn getrauert. Es war wohl das erste Mal, dass ein Mensch, der im Konflikt zwischen kurdischer Bevölkerung und türkischem Staat umgekommen ist, von derart breiten Teilen der Gesellschaft als Opfer aufgefasst wurde.

46 Die *İnci*-Bäckerei war ein ähnliches Wahrzeichen wie das *Emek*-Kino. Das *Demirören*-Einkaufszentrum steht in der *İstiklal* und ist in seiner Größe und seinem Prunk symbolisch für den Wandel, auf den die Stadtpolitik abzielt. Für seinen Bau wurden zudem historische Bauten eingerissen und auch eine nahegelegene alte Moschee wurde dabei beschädigt.

47 Für das Viertel *Sulukule* gilt ähnliches wie für *Tarlabaşı*: es besteht hauptsächlich aus alten Gebäuden, die der Meinung vieler Bewohner Istanbuls nach erhalten werden sollten, von der Regierung mit der Behauptung, sie seien einsturzgefährdet, aber komplett abgerissen wurden oder werden sollen, wobei sich die Regierung gleichzeitig auch der Bevölkerung entledigt, welche auch hier größtenteils aus Roma und Sinti besteht.



Mithat

kenne ich aus der Umweltbewegung, er studiert Journalismus in Istanbul und ist auch dort sehr aktiv. Er ist in Izmir aufgewachsen, der Hauptstadt des Kemalismus, und war mir schon immer durch sein aufgeklärtes Weltbild aufgefallen. Er ist sehr jung und repräsentiert in vielerlei Hinsicht den Durchschnitts-Çapulcu: Student, aufgeklärt, kritisch, mit modernen Kommunikationstechnologien bestens vertraut und international auf dem Laufenden. Wir trafen uns in einem der vielen Teehäuser in den Nebenstraßen der İstiklal ...

Magst du dich vorstellen?

Ich heiße Mithat Marul und bin vor drei Jahren aus Izmir nach Istanbul gezogen. Ich studiere Journalismus an der Marmara-Universität. Ich arbeite vor allem zu der Privatisierung von Wasser, dem Bau von Wasserkraftwerken und dem Widerstand dagegen. Gleichzeitig bin ich auch selbst aktiv, war zum Beispiel Teil der »Wir geben Anatolien nicht her!«-Bewegung [*Anadoluyu vermeyeceğiz!*], ansonsten reise ich gerne in die Dörfer in Anatolien und versuche, von den Menschen dort zu lernen. Die letzten anderthalb Jahre

habe ich mich aber auf Istanbul konzentriert und hier in einem Radiosender ein Programm über die Umweltbewegung gemacht.

Beteiligst du dich auch an studentischen Bewegungen?

Wir hatten eine kleine Gruppe, wir lebten eine Art kommunales Leben und betätigten uns künstlerisch, machten Straßenkunst und so was. In letzter Zeit bin ich in keiner Gruppe aktiv, aber ich verfolge, was die Student_innen so machen.

Wie würdest du deine politische Anschauung beschreiben?

Ich würde es nicht mit irgendeinem Etikett beschreiben wollen, aber habe einen sozialistischen Hintergrund und dementsprechend stehe ich den Aktivitäten des Staates sehr kritisch gegenüber. Aber ich würde mich nicht Sozialist oder Anarchist oder so nennen.

Du bist relativ jung und kennst bewusst nur die Türkei unter der AKP oder?

Ja, die Zeitspanne, die ich mit politischem Bewusstsein verfolgen konnte, verlief komplett unter der AKP-Regierung. Eine der ersten Nachrichten, an die ich mich erinnere, ist, wie auf A-TV von der Gründung einer neuen Partei berichtet wurde. Alle waren total aufgeregt und die AKP gewann die Wahl. Damals fragte ich mich, wie es sein könne, dass plötzlich alle von *einem* Thema reden. Für uns war es eigentlich eine tolle Zeit, ich komme aus Izmir, eine der Festungen der CHP. Dort werden Meinungen außerhalb der kemalistischen und nationalistischen Linie nur wenig toleriert, auch wenn sich Izmir immer so demokratisch und fortschrittlich gibt. Daher hatten die Anarchist_innen und Sozialist_innen es dort immer schwer. Ich habe auch oft gesehen, wie diese ›fortschrittlichen‹ Menschen abwertend und ausstoßend reagierten, wenn eine Frau mit Kopftuch in den Bus stieg. Manchmal war der ganze Bus gegen sie!

Nach dem Wahlsieg der AKP normalisierte sich das alles ein wenig. Wenn etwas zu weit geht, dann muss wohl irgendwann gegengesteuert werden. Für uns war die Anfangszeit der AKP hiervon geprägt, auch wenn wir wussten, wohin es mit der Zeit gehen könnte. Der Zustand vorher war halt unerträglich und wir freuten uns erst einmal, dass er vorbei war, dass das Militär

zurückgedrängt wurde und dass der Staat nicht mehr so übermächtig sein sollte. Dazu die Unternehmungen, um in die EU aufgenommen zu werden ... generell denke ich, dass die ersten fünf Jahre der AKP für die Intellektuellen der Türkei die ruhigste und beste Zeit seit Gründung der Republik waren, falls ich nicht irgendeine Ausnahme übersehen habe.

Kann man das auch eine Art ›Nicht genug, aber Ja‹ nennen? [Eine Bezeichnung aus der Zeit des Referendums zur Verfassungsänderung, bezeichnet mittlerweile aber generell jene, die die AKP nicht immer und komplett ablehnen]

Ich habe das Referendum boykottiert, weil es so einen absoluten Charakter hatte. Die, die ›Nicht genug, aber Ja‹ sagten, hatten sehr gute Gründe, die, die ›Nein‹ sagten auch, und die, die ›Boycott‹ sagten ebenfalls. Aber wenn ich eines Tages fünfzig bin und auf dieses Referendum zurückblicke, werde ich wohl froh sein, es boykottiert zu haben. Die ›Nicht genug, aber Ja‹-Sager fühlen sich jetzt, nach Gezi, oder sogar schon seit zwei Jahren – nach all den Festnahmen von Intellektuellen und Journalist_innen und den KCK-Prozessen –, ziemlich schlecht. Die ›Nein‹-Sager sind der versteinerte Teil der Gesellschaft, die fühlen sich sowieso schlecht, weil sie das Alte repräsentieren und sich gegen das Neue stemmen, was sich immer schlecht anfühlt.

Du hast gesagt, dass der Staat nicht mehr so übermächtig sei. Aber sehen wir nicht heute, dass die AKP und ihr nahe Kreise fast alles in der Hand haben und der Staat machen kann, was er will?

Der Unterschied zu früher ist, dass früher alles von dem Staat nahestehenden oder von durch ihn kontrollierten Organisationen gemacht wurde, diesmal hat aber eine eigentlich zivile Organisation den Staat übernommen. Das ist die *Cemaat* [Gülen-Bewegung und mitunter auch andere Bruderschaften]. Ein großer Vorteil für sie ist, dass sie wirtschaftlich und finanziell sehr stark sind, außerdem sind sie gut organisiert. Sie rekrutieren sich eigentlich genau so, wie Marxisten und Sozialisten es sich vorstellen, sie gehen in die Nachbarschaften, in die Häuser, in die Schulen, in die Studentenheime und sind sehr gut vernetzt. Und dieses ohnehin bestehende Netz haben sie dann in

den Staat hineingetragen, nachdem sie die Wahl gewonnen hatten. Wer vorher der Bezirksvorsitzende der Gemeinde war, wurde dann halt Bürgermeister oder so. Sie passen sich dem Mechanismus an, den sie kontrollieren wollen.

Wenn ich von einer Schwächung des Staates spreche, meine ich das so: Die Türkei hängt dem Westen immer hinterher, im Faschismus wie im Liberalismus. Die AKP hat, was immer man darüber denken mag, dafür gesorgt, dass wir ein wenig mehr auf der Höhe der Zeit sind, und das global praktizierte Staatsmodell eingeführt. Jetzt wird nicht mehr mit dem Militär gearbeitet, Leute niederschießen ist heute nicht mehr akzeptiert, und daher stärkt der Staat seine ausführenden Kräfte, die Polizei und das Innenministerium. Militär weg, Polizei her. Das hat in diesem Fall natürlich auch eine ideologische Dimension.

Wie siehst du Entwicklung an den Universitäten, die Rechte der Student_innen, die Rechte von Mädchen und Frauen mit Kopftuch, rechte und linke Bewegungen ...?

Studentinnen mit Kopftuch haben immer noch mit einem Haufen Schwierigkeiten zu kämpfen, bürokratische Vorschriften und anderes. Was die AKP nicht alles verändert hat! Aber bei diesem Thema kommen sie nicht voran. Das Militär haben sie zurückgedrängt, aber für die Studentinnen haben sie nichts tun können. Ich finde das nicht sehr vertrauenswürdig. Wenn sie wirklich wollten, hätten sie es schon längst getan, mächtig genug sind sie. Schon lange vor der AKP haben die Linken und Sozialist_innen sich für Frauen mit Kopftuch eingesetzt. Es ist ein Eingriff in die Freiheit der Menschen, zudem eine klar geschlechtsspezifische Diskriminierung, schließlich können muslimische Männer ohne Probleme in die Uni gehen. Außerdem kann man einen Gedanken nicht verhindern, man kann nur bestimmte Symbole verbieten und das ist sinnlos. Was bleibt, ist das Bild, dass es da jemand gibt, der nicht will, dass Studentinnen mit Kopftuch an die Unis kommen, und das scheint die AKP auszunutzen.

Die Entwicklungen an den Unis habe ich ganz direkt mitverfolgen können, da die Professor_innen und der Dekan meiner Universität alle innerhalb der letzten Jahre auf obskuren Wegen eingesetzt wurden. Die Abschlussarbeit

unseres Dekans besteht aus der Kritik daran, dass in einer türkischen Fernsehserie Vater und Tochter gemeinsam Whiskey getrunken haben! Einer meiner Professoren ist heute ein Mitglied des Vorstandes der AKP. Ein anderer ist dieses Jahr an die Spitze der Presseabteilung des Geheimdienstes gesetzt worden. Man sieht an unserer Uni also sehr gut, wie das läuft. Die Student_innen hatten eine Nachrichtenagentur gegründet und machten freiwilligen unabhängigen Journalismus. Die Leitung hat sie geschlossen und dafür das *Marmara Medien Zentrum* errichtet, toll ausgestattet mit Live-Studio und so. Genau wie mit *1453 Kartalları*! [Ein allem Anschein nach seitens der Regierung zur Schwächung der durch ihre Rolle bei Gezi berühmten Çarşı-Gruppe gegründeter Fanclub]. Aber wenn wir fragen, welche Student_innen hier was für Arbeit machen, erhalten wir keine klare Antwort. Wir können nicht mal deren Internet nutzen! Die arbeiten mit den regierungstreuen Agenturen *İhlas* und *Anadolu Ajansı* zusammen.

Außerdem geben Leute vom staatlichen Sender TRT bei uns Unterricht. Es wird also sehr einseitig gearbeitet. Die alten, demokratisch eingestellten Professoren sagen: »Natürlich ist es gut, dass jetzt auch muslimische Intellektuelle in allen Bereichen arbeiten, aber man kann doch nicht jede Position nur mit solchen Menschen besetzen.« Die kurdischen Student_innen haben es nicht leicht an unserer Uni und werden von den Nationalist_innen bedroht. Der Führer der nationalistischen Gruppe droht mit einem *Tweet* und der Dekan *retweeted* das! Als es dann zu Ausschreitungen kam, war der Dekan, der normalerweise immer überall zu sehen ist, auf einmal für drei Tage verschwunden und die Polizei stürmte die Uni.

Die seitens der Nationalisten propagierte Allianz aus AKP und PKK besteht also nicht?

Nein, überhaupt nicht. Die größte Stärke der kurdischen Bewegung waren meiner Meinung nach immer ihre Intellektuellen, noch mehr als der bewaffnete Widerstand. Sie haben viel dazu beigetragen, dass ihr Anliegen in der Türkei und in Europa verstanden wird. Momentan geht es den kurdischen Intellektuellen aber sehr schlecht, ein Großteil der kurdischen Intellektuellen und Politiker_innen ist in Haft. Es gibt so eine Allianz ganz bestimmt nicht!

Ein weiteres Beispiel für das Einsetzen von Kadern ist doch, dass Ersoy

Dede von der Akit-Zeitung [einem islamistischen Hetzblatt] der Sprecher des Morgenprogramms im staatlichen Radioprogramm wurde ...

Der gesamte TRT wurde mit Leuten mit muslimischen Hintergrund besetzt, man kann das alles im Internet einsehen, die kommen alle von der *Zaman* und von *Kanal 7* und so weiter. Das Programm wurde auch neu strukturiert. Dass der Staat einen Sender betreibt und Nachrichten mit Staatsgeldern produziert werden, sehe ich ohnehin kritisch, wenn es dann noch so läuft ... Aber wie gesagt, früher war es nicht anders, auch damals wurde eine bestimmte Ideologie diktiert. In der Türkei ist das eine Kultur, alle sind auf Rache aus, das ist ein Problem. *Milli Görüş* [die religiös-nationalistische Bewegung, aus der Erdoğan und ein Großteil der AKP kommt – steht in Deutschland unter Beobachtung des Verfassungsschutzes] zum Beispiel musste früher viel leiden, und jetzt rächen sie sich, und da *Milli Görüş* sehr stark ist, tut es so weh. Es ist ein wenig wie mit den Republikanern und den Demokraten in den USA. Es geht hin und her. Wenn jetzt wieder die Kemalisten an die Macht kommen, sind wir wieder die, die bei den Machtkämpfen zerrieben werden und leiden, wir als Menschen.

Okay, lass uns die Vergangenheit hinter uns lassen – was ist mit Gezi? Wann hast du davon mitbekommen, was hast du gemacht?

Morgens gegen neun Uhr habe ich die *Tweets* gesehen, dass sie angefangen haben, die Bäume abzusägen und die Leute sich dagegen wehren, dass Sırrı Süreyya den Bagger gestoppt hat und dass Sicherheitskräfte gekommen sind, vom Unternehmen oder vom Staat, das wusste man irgendwie nicht genau. Es wurde zu einer Aktion am Abend aufgerufen. Wir sind hingegangen, wie viele andere auch. Es wurde beschlossen, dort eine Mahnwache zu halten, 40-50 Leute sind dageblieben. Ich bin gegen zwei Uhr nach Hause gegangen und habe dann Live im Internet gesehen, wie diese obskuren Sicherheitskräfte über die Leute herfielen und sie schlugen, mit Tränengas beschossen, ihre Zelte verbrannten und so. Einer hielt sich am Baum fest und sie traten auf ihn ein. Da war eine Betontreppe, die einstürzte und ich sah diese riesigen Betonbrocken auf die Leute fallen. Das, was uns als Kriegsgeschehen in Syrien oder Palästina im Fernsehen gezeigt wird, passierte hier einen Kilometer weiter, so fühlte sich das an.

Am nächsten Tag waren viel mehr Menschen da, bestimmt fünf-, sechstausend, es gab ein Soundsystem und Konzerte. Der Platz vor dem Divan Hotel war komplett voll. Wir haben uns gefragt, wo die ganzen Leute plötzlich herkamen! Als ich am Abend zuvor sah, wie der Beton auf die Menschen fiel, musste ich weinen, und als dann am nächsten Tag so viele Menschen da waren, um sich solidarisch zu zeigen und zu sagen, dass das falsch ist, was hier passiert, habe ich wieder geweint, vor Freude und Aufregung. Es wurden erneut Zelte aufgeschlagen und es folgte ein noch gewaltsamerer Eingriff der Polizei. Am nächsten Tag war es dann etwas sehr viel Größeres. Von Anfang an: hätten der Staat und das Unternehmen sich nicht so brutal verhalten, wäre das alles bestimmt nicht passiert. Der Bau war nicht gerichtlich genehmigt, deshalb haben die Leute den Baubeginn in total legitimer Weise verhindert. Die Antwort war ein gewaltsames Eingreifen und das schaukelte sich so auf – noch nie habe ich die Dialektik so direkt beobachten können. Die erste Gruppe war nur eine friedliche Ansammlung von Menschen, die sich über verschiedene Zusammenhänge kannten und sagten: ›Wir sind hier, wir leben hier! Das was *ihr* da macht, ist merkwürdig, alles einreißen und ein blödes Projekt hinbauen. Wir bleiben.« Das brutale Eingreifen des Staates wirkte daher grotesk.

Man sagt, ab jetzt sei nichts mehr, wie es früher war – stimmst du dem zu?

Ich war keiner der Mutigen und Starken des Gezi, die mit der Polizei kämpften, zusammengeschlagen wurden und Gasgranaten an den Kopf geschossen bekamen. Ich habe die Kämpfe eher von außen mitbekommen. Es war für mich überwältigend und verwirrend, was in den Tagen dort geschah. Ich habe am vierten oder fünften Tag einen *Tweet* geschrieben: »Hier sind komische Leute aufgetaucht«, »Woher wissen wir, was vorgeht, wem wir vertrauen können?«, und so. Wenn ich das jetzt lese, kommt es mir selber komisch vor, aber es war für mich echt eine verwirrende Zeit. Zu Beginn waren wir nur gesellschaftlich engagierte Menschen, Naturschützer, Menschenrechtler. Mit der Zeit kamen aber auch viele ideologisch anders positionierte Menschen, die kamen mit ihren Gruppen und Parteien, das war merkwürdig. Sie mussten erst einmal besprechen, ob sie sich der am Gezi

entstandenen Struktur anschließen möchten, und das dauerte zwei, drei Tage. Dass sie kommen, ist natürlich ganz normal und auch wichtig, aber ich fand es komisch, wie die Flaggen und ideologischen Slogans immer zahlreicher wurden. Ich dachte, dadurch verliert es den Charakter eines Kampfes des Volkes. Es ist vielleicht vielen Menschen gegenüber ein wenig ungerecht, das zu sagen, aber ich denke, dass die Flaggen etwas kaputt machen, weil es viele Menschen gibt, die überhaupt keine Flagge akzeptieren. Aber eine Flagge ist natürlich ein Symbol von Stärke, und daher ist es auch gut, dass sie da waren.

Ich jedenfalls dachte mir, ich will an nichts teilnehmen, was in fünf Jahren als Aktion einer bestimmten Partei gewertet wird. Aber zur selben Zeit kamen noch viel, viel mehr Menschen und die Gruppen mit den Flaggen gingen unter. Ich fühlte mich wieder wohl, jetzt waren einfach alle da, auch viele Leute, von denen ich nie gedacht hätte, dass sie hierher kommen würden. Mein meistgehasster Prof! Im Park haben wir uns gefreut und uns umarmt! [lacht] In dem Durcheinander waren die Flaggen wieder ein Bestandteil des großen bunten Trubels, keine fiel mehr auf als die andere. Kurden, Kemalisten, Muslime, Anarchisten, Bürgerinitiativen, LGBTI-Individuen, alle waren da und jeder hatte einen bedeutenden Beitrag in einer Masse, die von keinem kontrolliert werden konnte, egal wie groß die Lautsprecher waren. Normalerweise hatte immer der mit dem Megafon das Sagen, aber das galt jetzt natürlich nicht mehr.

Dass im Gezi und am Taksim so eine erfrischende und freiheitliche Atmosphäre entstehen konnte, hatten wir natürlich den Gruppen zu verdanken, die den Platz vor der Polizei schützten. Die Polizei konnte teilweise ja auch nichts tun, weil sie nicht wussten, was die Zehntausenden am Taksim machen würden, wenn sie die weiter vorne alle vertreiben. So hat jeder seinen Teil beigetragen, die in der Küche, die auf den Barrikaden, die unterm Baum sitzen, ich glaube, wir haben uns da alle gegenseitig bereichert, einfach indem wir waren, wer wir sind. Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben eine echt auf Gegenseitigkeit und Teilen aufgebaute Gesellschaft erlebt, und das mit Menschen, von denen ich es nie erwartet hätte. Da war ein ehemaliger Mitschüler, ein bärtiger Riese, der normalerweise keine Gelegenheit ausließ, mich zu verprügeln. Er ist von *HEPAR*,⁴⁸ einer faschistischen Vereinigung. Am *Kandil*-Abend [einem islamischen Feiertag]

verteilte er Gebäck. Er wirkte auf mich, als wäre all sein Hass auf das andere, auf andere Rassen und so einfach verfliegen, seine Stimme und er selbst waren ganz weich und geschmeidig. Ich bin mir sicher, da haben auch viele Armenier und Kurden und andere von seinem Gebäck genommen, und das ist für einen von *HEPAR* eine wunderbare Erfahrung, so sehe ich das. Es gibt zahllose solch schöne Anekdoten, das passierte jeden Tag.

Wie siehst du die Rolle der sozialen Netzwerke?

Die am Gezi versammelten Menschen hatten im Grunde alle ganz verschiedene Beweggründe. Der eine war wegen des Abrisses des *Emek*-Kinos sauer, der andere, so wie ich, über den Bau von Tausenden Wasserkraftwerken, der andere über die Lage der kurdischen Intellektuellen, der andere über den Verlust der Werte der Republik. Es entwickelte sich etwas, das weiter geht als das ›Nein‹, das wir vorher zu bieten hatten. Wir kannten uns größtenteils schon irgendwie über Twitter, und am Gezi hat das seine physische Entsprechung gefunden. Wir können uns nicht nur im Internet unterhalten, sondern uns auch treffen und etwas machen. Wenn wir in Kontakt miteinander sind, dann können wir solidarisch sein. Wir leben in einer Zeit, in der der Kontakt immer einfacher wird. Das ist natürlich ein wenig beängstigend, jedenfalls für den Staat und die, die ihn schützen wollen. Sie werden versuchen, das einzudämmen, aber ich denke nicht, dass das jetzt noch funktioniert. Wir haben erlebt, wie gut es tut, zusammenzusein, sich in der U-Bahn zu grüßen oder denselben Slogan zu rufen.

Was sind deine Hoffnungen, Sorgen oder Erwartungen bezüglich der Zukunft, deinen Idealen und der Türkei?

›Nach Gezi‹ ist jetzt schon zu einer normalen Redewendung geworden. Ich persönlich habe immer daran geglaubt, dass Anatolien eine tolle Gegend ist, um neue Formen des Widerstands zu entwickeln. Es gibt so viel Verschiedenheit, und der Staat ist immer noch nicht stark genug, um das alles zu vernichten. Daher gibt es da immer noch etwas farbenfrohes, woraus etwas Neues entstehen kann. Ich bin voller Hoffnung, denn dies ist nichts was gestern begann und heute aufhört oder so. Manche sehen in Gezi die

Fortsetzung der *Wir geben Anatolien nicht her!*-Bewegung. Mit Hunderten Teilnehmern sind damals verschiedene Karawanen aus der ganzen Türkei nach Ankara gewandert. Ein Freund von mir wurde angefahren, wir standen tagelang im Regen, aber die Menschen, die wir in den Dörfern kennengelernt haben, waren das alles wert. Da haben wir zuerst diesen Austausch erlebt, mit Menschen, die auf 1600 Meter Höhe alleine in den Bergen wohnen. Danach Verhältst du dich hier in Istanbul natürlich auch ganz anders. Diese Wirkung hatten wir bisher noch nicht erlebt.

Aber jetzt, nach Gezi, nach dem Zusammensein, sind alle vielmehr in Kontakt miteinander und unterstützen die Anliegen der anderen viel mehr als zuvor. Sie machen jetzt eher mit, bei einer Demo oder dem Ersetzen des Supermarkts durch den Biomarkt vom Dorf. In ganz Anatolien wurde alles Mögliche zerstört, und zuletzt ist diese Welle in Istanbul angekommen. Hier ist sie auf Widerstand gestoßen, und ich denke, dass die Welle der Solidarität nun wieder ihren Weg zurück nach Anatolien nehmen wird, als Gegenstück zur Zerstörung. Aber auch international sehe ich starke Verbindungen. Ich verfolge zum Beispiel die Bewegung gegen Goldminen in Rumänien, das verläuft ganz ähnlich wie hier. Ich war da vor drei Jahren zu Besuch und da waren ein paar Alte aus dem Dorf, die es sich in den Kopf gesetzt hatten, die Mine zu verhindern, und viele junge Menschen aus der Stadt, die sie unterstützen. Diese Solidarität hatte mir sehr gefallen. Jetzt gerade waren in Bukarest 25.000 Leute auf der Straße! Das ganze Land redet davon. Die Leute zeigten, dass sie auch von Gezi inspiriert wurden. Das ist eine große Hoffnung für mich, die Solidarität.

Dankeschön!

48 Hinter dem Namen »*Hak ve Eşitlik Partisi / Partei der Rechte und der Gleichheit*« verbirgt sich eine ultranationalistische und -rassistische Partei, ideologisch steht sie der MHP am nächsten. Ihre Flaggen sind hier und da zu sehen, aber im Großen und Ganzen ist ihre Reichweite sehr begrenzt.



Einen reisenden

Anarchisten

lernte ich auf dem *Abbasağa*-Forum⁴⁹ in Beşiktaş kennen, während ich auf das Ende der Diskussion wartete, um mit einer Person aus der Kerngruppe des Forums (Erdal) zu reden. Unser Freund, dem sein eigener Name egal ist und den ich im Folgenden einfach [A] nenne, reist seit den Protesten durch den Westen der Türkei und besucht verschiedene Stationen des Widerstands ...

Was hat dich hierher getrieben? Was hast du die letzten Monate so gemacht?

Ich bin seit vier Monaten unterwegs und habe so gut wie alle Plätze des Widerstands an der Ägäis und am Mittelmeer besucht, aber auch in Zentralanatolien. Ich habe vor allem den Kontakt mit Anarchist_innen gesucht. Auf meiner Reise habe ich gesehen, dass es unzählige gibt, die so wie ich unterwegs sind. Natürlich gab es so was auch früher, aber dieses Jahr ist es anders. Es sind viel mehr, und diese Leute sind nicht einfach unterwegs,

sie sind aktiv und produktiv, machen Workshops, stellen etwas her und leben von Tausch, tragen dort etwas bei, wo sie sich befinden, alle arbeiten ohne Geld. Das macht mir Hoffnung. Mit wem ich auch geredet habe, alle sagten, dass Gezi sie belebt und angeregt habe. Viele waren auch vorher in ihren Städten aktiv, aber mit dem Abflauen der Gezi-Protteste in den Zentren wollten wir alle los und schauen, was in der Peripherie los ist. Das gilt auch für mich, eigentlich komme ich aus Ankara. Die Foren haben begonnen und die Produktivität hat abgenommen, die Solidarität lebte zwar weiter, aber die Bewegung war weg.

Haben dir die Foren nicht gefallen?

Die Foren sind schon ganz gut, aber das Problem ist, dass sie eben nur Foren sind und dadurch zu einem Ort verkommen, wo stets *hohe* Politik diskutiert wird. Dabei ist das Herz der Sache, das ist denke ich klar, eine Ablehnung jeder Art von Autorität in unserem Leben. Die Universitäten, die Professoren, unsere Familien und vor allem natürlich der Staat, all das, auch die Autorität in uns selbst, all das muss eingerissen werden. Und das war die Grunddynamik des Ganzen. Die Massen sind sich dessen vielleicht nicht immer bewusst, aber der Kern der Sache ist der Kampf gegen jede Art von Herrschaft und Autorität in unserem Leben, einschließlich unserer selbst!

Wie gesagt, es hat mir sehr viel Hoffnung gemacht, so viele Menschen zu sehen, die unterwegs sind, um zu teilen und zu geben. Und das alles machen wir mit großer Freude! Das ist Gezi – die Menschen teilen, produzieren und kämpfen, weil sie *wollen*. Da gab es kein steifes Programm, das im Voraus feststand, denn es gab keine bestimmende Kraft bei den Protesten. Die Menschen machten alles aus eigener Initiative, sie wollten es tun und sie hatten Spaß dabei! Ich bin jetzt seit vier Monaten unterwegs, habe neue Orte gesehen ... Ich meine, alles in unserem Leben ist Politik, unsere Freundschaften, unsere Familie, alles ... nicht die *hohe* Politik, die ist künstlich. Der Staat selbst ist künstlich – was ist der Staat? Es gibt keinen Staat! Es gibt Menschen, es gibt Tiere, es gibt das Universum. Unsere Probleme haben ihren Ursprung darin, dass wir gekünstelte und indirekte Beziehungen zu unsere Umwelt haben. Die Beziehungen in unserem Leben müssen direkt sein, direkte Demokratie, direkte Produktion, direkte

Kommunikation – das darf alles nicht über Umwege geschehen. Das ist meiner Meinung nach das Hauptproblem. Die Leute reden jetzt schon wieder über Politik, über die Wahlen ...

Das Problem haben wir aber schon fast von Anfang an: das System der Herrschaft wird mit der regierenden Partei identifiziert. Als wir in Ankara in der Nacht vom 31. Mai auf den ersten Juni um vier Uhr morgens auf den Straßen waren, da attackierten die Menschen die Gebäude der AKP, obwohl das Parlament direkt daneben stand. Das ging auch die Tage danach so. Und die Polizei kam auch nicht auf die Idee, das Parlament schützen zu müssen! Also identifiziert sich die Regierung selbst ebenfalls mit der eigentlichen Herrschaft. Da ist das Parlament, das Herrschaftssystem an sich! Aber das greift keiner an. Dafür habe ich wenig Verständnis. Diese »Regierung – Rücktritt!«-Rufe ... darum geht's doch nicht. Was soll denn werden, wenn die AKP weg ist? Dann kommen andere an die Macht und andere werden unterdrückt.

[Ein weiterer Freund, der mit uns am Tisch sitzt und der im Folgenden [B] genannt wird, ergreift das Wort ...]

[B] Das Problem der Menschen, die plötzlich die Straßen füllten, war auch nicht die AKP. Die Menschen hatten so etwas noch nie erlebt. Es war ein großes Vergnügen, das sollte man nicht vergessen, aber nicht so eins, wie sie uns das System anbietet: konsumieren von schön lackierten Dingen. Hier konnte man sich wirklich selber leben, und das hat den Leuten sehr gut gefallen. Freiheit. Der Genuss, ein Subjekt zu sein. Verantwortung für deine eigenen Taten übernehmen, kreativ sein, all das ausleben, was so lange unterdrückt wurde ...

[A]: Dazu gehört auch das Zerstören von Dingen, das gibt den Menschen auch das Gefühl von Freiheit ...

[B]: Es ist den Leuten absolut egal, ob die AKP geht oder bleibt. Die Menschen haben sich dort alle zum ersten Mal im ihrem Leben gesehen und diese Gruppendynamik lebte sich in der AKP-Feindschaft aus. Es gab ja auch kein Programm, das die Leute auf die Straße gebracht hätte. Bis auf Weiteres ist es das, was die Leute zusammenhält. Mit der Zeit wird sich vielleicht etwas anderes herauskristallisieren.

[A]: Und das wird wieder über das gemeinsame Schaffen, das Teilen, das Zusammensein geschehen. Die *Tafeln der Erde* [eine Aktion der *Antikapitalist Müslimanlar* – gemeinsames Fastenbrechen auf der Straße] haben mir super gefallen. Mann – wir essen zusammen, wir teilen. Alle fanden das toll und es haben so viele Leute mitgemacht. Der Kontakt da war direkt, da kann man aus seiner gewöhnlichen Identität rauskommen. Auch ein AKP-Wähler oder ein Islamist kann da einfach als er selbst mitmachen und diese aufgezwungene Identität verlassen. Wenn man sich so gegenüber sitzt, werden diese komplexen Beziehungen wieder zu direkten und das kann etwas verändern.

Wie ist der Stand jetzt, gibt es noch Bewegung?

Mir scheint, auf der ganzen Welt ist viel in Bewegung. In der Türkei ... In Ankara ist noch immer viel los, das kommt direkt von der Basis ...

Dankeschön!

49 Nach Gezi entstanden in vielen Stadtteilen Istanbuls Foren, die versuchten, die Bewegung fortzuführen und sich selbst um lokale Probleme zu kümmern. Das erste, bekannteste und größte dieser Foren ist das im *Abbasağa-Park* in Beşiktaş.



Volkan Akyıldırım

lernte ich auf den *Marxismus-Tagen* kennen, die von der *DSİP (Revolutionär-sozialistische Arbeiterpartei)* organisiert wurden und im *Taksim Hill Hotel* stattfanden, welches direkt am Taksim liegt und während des Aufstands auch als Rückzugsort für manche vor der Polizei fliehenden Menschen diente. Volkan hielt dort einen Vortrag zu dem Thema »Der Gezi-Aufstand und Polizeigewalt«.

In seinem Vortrag erwähnte Volkan unter anderem, dass laut während des Aufstands gemachter Umfragen der mit Abstand größte Teil der Menschen am Taksim war, um gegen die Polizeigewalt zu demonstrieren. Entscheidend sei hier, dass sehr junge Menschen von der Polizei angegriffen wurden und ihre Freunde das sofort übers Internet verfolgten. Das Verbrennen der Zelte sei ein weiterer Schock-Faktor gewesen. Volkan verglich die Gewalt, die von den Demonstrant_innen ausging, mit jener der Polizei: Demonstrant_innen haben hier und da Sachen zerstört, aber die Polizei hat Menschen getötet! Außerdem ist ein erstaunlich geringer Sachschaden entstanden, schließlich waren Millionen Menschen auf der Straße. Am Gezi habe man zivilen Ungehorsam in Perfektion sehen können: Trotz des brachialen Gaseinsatzes drängten die Massen weiter nach vorne und das fast komplett ohne Gewalt.

Eine Woche lang gab es am Taksim keine Polizei und die Menschen lebten in Frieden, der einzige Vorfall sei der Überfall der Nationalisten auf die BDP⁵⁰ gewesen. Für eine echte Revolution sei Gewaltlosigkeit eine wichtige Eigenschaft, schließlich könne nur ein sehr kleiner Teil der Gesellschaft es sich leisten, gewalttätige Aktionen durchzuführen: Die meisten hätten ein Leben, Arbeit, Familie, die ihnen wichtiger seien. Eine gewaltsame Revolution könne also immer nur das Werk einer Minderheit sein.

Der Grund für den Erfolg des Aufstands sei nicht das Steinewerfen gewesen, sondern die schiere Masse an Menschen. Des Weiteren beklagte sich Volkan über die Schwäche der Gewerkschaften in der Türkei – der ausgerufene Streik habe so gut wie keine Wirkung gezeigt. Das liege unter anderem daran, dass die Mehrheit der Menschen heute in Dienstleistungsunternehmen arbeite – Stichwort *Weißkragen* – und nicht in die die traditionellen Arbeitertraditionen hochhaltenden Gewerkschaften integriert werden konnte. Ein interessantes Detail sei außerdem, dass sich fast alle Gruppen, die zu *Taksim Solidarität* gehören, schon früh dafür ausgesprochen hätten, den Taksim aufzugeben und nur den Park zu halten, weil sie aus Erfahrung gewusst hätten, dass es äußerst schwer werden würde, den Taksim gegen die Polizei zu verteidigen, so Volkan. Nach seinem Vortrag bekam ich die Gelegenheit, ihn zu interviewen ...

Du bist schon seit Jahren als marxistischer Revolutionär politisch aktiv und warst auch bei den Gezi-Protesten sehr involviert. Inwiefern trifft es zu, wenn Gezi als ›Aufstand der weißen Türken‹ [der nationalistischen Elite] bezeichnet wird?

Das ist absolut unzutreffend. In der ganzen Türkei waren dreieinhalb Millionen Menschen auf der Straße, alleine in Istanbul anderthalb Millionen in den ersten Tagen des Aufstands. Es gibt keine Bewegung, die nur aus einer Millionen weißer Türken besteht. Da waren alle möglichen Leute auf der Straße: Mittelklasse, Angestellte des öffentlichen Dienstes ... Es gibt hier in der Gegend viele *Plazas*,⁵¹ in denen Versicherungen und andere Dienstleistungsunternehmen ihren Sitz haben. Da arbeiten die ›Weißkragen‹ (*beyaz yakalı*), die kamen alle nach der Arbeit hierher. Wenn man von der Arbeiterklasse spricht, denkt man immer an raue Industriearbeiter, aber

sowohl in der Türkei als auch in der ganzen Welt stellen die Angestellten im Dienstleistungssektor einen großen Teil der Arbeiterklasse dar, das ist schon seit 30 bis 40 Jahren so. Es haben Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft teilgenommen, aber der Anteil dieser Weißkragen-Arbeiter war sehr ausschlaggebend.

Wenn man die ›weißen Türken‹ nicht als Klasse, sondern als Anhänger einer bestimmten Weltanschauung auffasst, könnte man dann davon sprechen, dass viele der von dir Genannten dieser Ideologie nahestehen?

Als ›Weiße Türken‹ bezeichnet man die reiche und nationalistische Oberschicht, die sich bisher als Besitzer des Staates sah. Aber es stimmt, die größte Schwäche von Gezi war, dass der Großteil der Demonstrant_innen Kinder moderner und säkularer Familien waren. Die armen Arbeiter_innen der Außenbezirke hätten sowieso nicht kommen können, aber mehr Frauen mit Kopftüchern hätte es geben können, oder mehr muslimische Arbeiter_innen. Das war auch eine Vorlage für die Regierung, die die Bewegung damit angriff. Das war eine Schwäche. Es deckt sich mit der Klassenanalyse, jedenfalls teilweise, ebenso mit den Ergebnissen des Referendums 2010: Die Gegenden, in denen mit ›Nein‹ gestimmt wurde, sind die reichsten Gegenden im Westen des Landes, die Gegenden, in denen mit ›Ja‹ gestimmt wurde, sind die ärmeren. Aber wenn es eines gibt, dass ich aus all meinen Soziologiekursen mitgenommen habe, dann, dass man ein Massenereignis nicht mit einem Begriff abfertigen kann. Man kann all diese verschiedenen Gruppen nicht in einen Sack packen. Der Protest hatte so viele Facetten ... Es waren zum Beispiel, gemessen an der Einwohnerzahl, sehr viele Juden und Armenier da. Minderheiten, die sich aus Angst vor dem Staat lange nicht in die Politik und auf die Straße getraut haben. Das gleiche gilt für die Aleviten, die sehr stark vertreten waren. Das muss man alles beachten, weder auf Basis von Klasse noch von Identität kann man hier eine Einheit finden. Und deshalb ist es ein komplexes Massenereignis.

In den Sachen, die man so liest, findet man auch viele solcher vereinfachenden Analysen: Manchen zufolge steht die aufgeklärte Türkei gegen die konservative Regierung auf, manche sehen einen rein antikapitalistischen Aufstand – das greift doch auch alles kurz, oder?

Alle, die da waren, hatten verschiedene Gründe, und die sind nicht immer fortschrittlich. Viele waren aus Hass auf Erdoğan und die AKP da, oder weil sie Assad [Syriens Präsident] toll finden und gegen die Syrienpolitik der Regierung sind. Es gibt welche, die gegen den ›Lösungsprozess‹⁵² sind und deshalb auf der Straße waren. Neben vielen tollen Gründen gab es auch viele solcher negativen Erscheinungen. Aber es war ein großer Bruch mit dem alten. Es gab dort eine große Gruppe, die keine Flagge neben der türkischen akzeptierte, Menschen, die sich als ›Mustafa Kemals Soldaten‹ bezeichneten und die Kurden angriffen. Aber es gab auch sehr viele Menschen, die sich als ›freiheitlich‹ bezeichneten und ›niemandes Soldaten‹ sein wollten. Soweit ich es beobachten konnte, waren ›niemandes Soldaten‹ weitaus stärker als die ›Soldaten Mustafa Kemals‹.

Zwei Akademiker der Bilgi-Universität haben eine Umfrage beim Gezi gemacht und ihre Ergebnisse bestätigen das. Der absolut größte Anteil der Befragten bezeichnete sich als ›freiheitlich‹ und ist gegen jede Art von Militärputsch. Dass ein Großteil der Jugendlichen sich gegen jede Art von Militärputsch ausspricht, bezeugt einen großen Bruch mit den ›Soldaten Mustafa Kemals‹. Nach den ersten Tagen füllte sich der Park mit türkischen Flaggen und wir, die die Besetzung des Parks begonnen hatten, fanden das natürlich sehr beunruhigend.

Wer hat denn die Flaggen mitgebracht – organisierte Gruppen oder einzelne Personen?

Beides. Es kamen sowohl nationalistische und rassistische Gruppen als auch normale Bürger, die keine politische Assoziation außer der Flagge haben und die naiv ausdrücken wollten, dass sie einfach nur als Bürger hier waren und ihre Rechte fordern – nach dem Motto: ›Schlagt mich nicht – ich bin kein Terrorist!‹. Wir haben eine tolle Lösung gefunden: Wir haben niemanden aufgefordert, seine Flagge einzupacken, aber wir haben den nationalistischen Slogans etwas entgegengesetzt. Sie riefen »Wir sind Mustafa Kemals Soldaten!«, und wir antworteten: »Wir töten nicht, wir sterben nicht, wir sind niemandes Soldaten!« Das ist ohnehin unser Slogan gewesen, aber im Gezi sahen wir, dass noch viele mehr sich gestört fühlten von dem nationalistischen Ton und sich uns anschlossen. Und so drängten wir die

Flaggen und die nationalistischen Slogans zurück. Drei Tage später waren sie nur noch in der Ecke des TGB, der *İşçi Partisi*, der TKP [*Kommunistische Partei der Türkei*], des nationalistischen Arms der CHP und von HEPAR, also Gruppen, die auf aggressive Art und Weise versuchten, der Bewegung ihren Nationalismus und die Putschtradition aufzudrücken.

Also siehst du die TKP in einer Reihe mit diesen ...

Auf jeden Fall. Die TKP war ein Teil der nationalistischen Gruppen. Aber die wurden wirklich ausgegrenzt. Sie mussten sich komplett auf den Taksim zurückziehen. Im Gezi herrschte Freiheit. Wir, die kurdische Bewegung, die LGBTI-Bewegung, die Feministinnen und die Pazifist_innen, wir haben eine tolle Einheit gebildet und überall das gleiche, offene Programm durchgezogen. Wir haben gesehen, dass die meisten Menschen dort an unserer Seite standen. Die jungen Studentinnen mit ihren Türkei-Stirnbändern kamen an unseren Stand, wo wir mit denen der BDP zu »Freiheit für das Kurdische Volk!«-Rufen *Halay* tanzten [ein traditioneller kurdischer Gruppentanz] – und sie reihten sich ein und riefen mit uns »Freiheit! Freiheit! Freiheit für das Kurdische Volk!« Die Leute sind nicht in die Falle der Nationalisten gefallen, sondern haben die radikale Linke sowie freiheitliches und antikapitalistisches Gedankengut kennengelernt. Daher wäre es falsch anzunehmen, die Nationalisten seien die einzigen, die irgendwie politischen Gewinn aus Gezi ziehen konnten.

Auch wenn es manchmal so aussieht ...

Sie wollten zum Beispiel die ganze Gezi-Bewegung zu den Ergenekon-Prozessen nach Silivri ziehen, aber es ist ihnen keiner gefolgt. Nur die *İşçi Partisi* war da.

Hätten wir nicht für die KCK⁵³ hingehen können [lacht] ...

Das wäre natürlich sinnvoll, aber auch das hätte nicht geklappt. Um sich mit der KCK solidarisch zu erklären, bedarf es eines tiefen Verständnisses der politischen Vorgänge. Aber die Leute haben die kurdische Realität kennengelernt und das ist ein großer Gewinn. ›30 Jahre lang hat der Staat die Kurden auf diese Art platt gemacht‹, ›30 Jahre lang habe ich die Lage in den kurdischen Gebieten durch diese Lügenmaschinerie verfolgt‹ – das haben die

Leute sich gesagt.

Es ist wirklich wichtig, von wo und über wen man sich informiert. Als ich noch in Antalya war wurde mir über die Leute in meinem Umfeld, die hauptsächlich aus der Umweltbewegung stammen, erzählt, dass ›die von der PKK‹ angeblich jemanden mit einem Messer angegriffen hätten ... ich hatte schon damals meine Zweifel, aber hier habe ich erfahren, dass es wohl andersherum gewesen ist, oder?

Ich habe diesen Vorfall mit meinen eigenen Augen gesehen, es war so: Nach der Einnahme des Parks und des Taksim gab es eine riesige Party, genauso, wie es sein sollte – alle sangen und tanzten, es wurde getrunken. Das ging tagelang so. Die Hardcore-Linken, ›Stalinisten‹ und so, fanden das falsch und forderten, alles müsse ordentlich und organisiert sein, Alkohol solle verboten werden. Als weiterer Grund wurde genannt, dass es zu Übergriffen betrunkenener Männer auf Frauen kommen könne, was für mich nichts anderes ist als die AKP-Propaganda, die von unsittlichem Verhalten redet. Jedenfalls beschloss *Taksim Solidarität*, im Park keinen Alkohol zu dulden. Das kann natürlich keine linke Gruppe durchsetzen, deshalb hat sich *Çarşı* [der Ultra-Fanclub von Beşiktaş] darum gekümmert. Als sie mit ein paar Männern und einem Megafon rumliefen, um die neue Regel anzusagen, gerieten sie in Streit mit einem, der Bier verkaufte, und der griff sie mit einem Messer an. Das ist die Messerstecherei, die sich im Gezi-Park abgespielt hat.

Also kein Streit zwischen Türken und Kurden?

Nein überhaupt nicht, es ging hier um Geld. Aber es gab Angriffe auf die kurdischen Gruppen. Mindestens 20 Mal täglich kamen irgendwelche kemalistischen Gruppen, sangen die Nationalhymne, riefen: »Wie schön ist es, ein Türke zu sein«, und versuchten die Öcalan-Flaggen abzureißen und Streit vom Zaun zu brechen. Dabei wurden vor allem Frauen nach vorne geschickt, damit sich die Jugendlichen von der BDP mit den Frauen anlegten und man später das Bild von Jugendlichen, die Frauen mittleren Alters angreifen, als Propaganda nutzen konnte. Am schlimmsten war es am 15. Juni, als *Taksim Solidarität* wieder zu einem großen Treffen aufgerufen hatte und 3.000 Nationalisten auf 500 Anhänger_innen der BDP losgehen wollten.

Wir und andere sozialistische Gruppen konnten diesen Lynchmob aufhalten. Es gab viele Angriffe auf die BDP.

In Antalya war die absolute Mehrheit nationalistisch und die Stadtverwaltung unterstützte die Proteste mit Flaggen, Soundsystemen, über die die Nationalhymne gespielt wurde und so was. Wir, die bei der Hymne nicht mitsangen, wurden angefeindet ...

Man muss zwischen Istanbul und dem Rest der Türkei unterscheiden. Während in Istanbul alle draußen waren und viele freiheitliche Kräfte vertreten waren, wurde der Großteil der Proteste in fast allen Teilen Anatoliens eindeutig von nationalistischen Gruppen getragen. Das war uns von Anfang an klar und wir fanden es wichtig, eine Grenze zwischen uns und diesen Gruppen zu ziehen. Insofern würde ich sogar sagen, dass es keine ›Gezi-Seele‹ gab, von der sooft geredet wird, denn mit vielen der Demonstrant_innen teile ich überhaupt nichts.

Die Sachen, von denen du berichtest, dass Menschen mit der Nationalflagge ankamen und mit der LGBTI-Flagge weitermachten, zeigen ja auch, wie wichtig es sein kann, sich nicht sofort zu verschließen, was ja etwas ist, was man nicht immer macht, vielleicht auch nicht immer machen muss ...

Ja, für uns war das auch ein schwieriger Punkt. Mit diesen Nationalisten und Faschisten wollten wir nichts zu tun haben, aber wir wollten denen auch nicht den Platz überlassen, mit all den Jugendlichen dort. Wir haben uns entschieden zu bleiben, und das war eine sehr gute Entscheidung.

Soweit ich weiß, gab es so eine Diskussion auch um das ›Gazdan Adam-Festival⁵⁴, welches sich kaum von den traditionellen nationalistischen Treffen unterschied. Viele linke Gruppen zogen sich zurück, was am nächsten Tag dann kritisiert wurde, eben weil man den Nationalisten die Plätze überlassen habe ...

Bei Gezi und am Taksim war es richtig, sich nicht zurückzuziehen, aber das *Gazdan-Adam-Festival* wurde ohnehin von ziemlich dunklen ›Ergenekon‹-artigen Mediengruppen wie *Ulusal Kanal*, *Halk TV* und *Oda TV* organisiert. Daher waren alle, die wirklich die Gezi-Seele trugen, von Anfang an nicht da.

Das Forum in Kadıköy blieb zum Beispiel im Yoğurtçu-Park, und auch die anderen Foren unterstützten das Festival nicht. Es kamen anderthalb Millionen Menschen, gut, aber ich habe da nichts verloren. Was soll ich auf einer Versammlung, an der ein Kurde nicht teilnehmen kann? Sogar die nationalistischen linken Gruppen zogen sich irgendwann zurück, weil es auch ihnen zu faschistoid wurde. Es war ein Festival der Ultra-Nationalisten, aber sie haben es nicht geschafft, die Leute weiter an sich zu binden und zum Beispiel mit anderthalb Millionen Menschen nach Silivri zu gehen. Hätten *Taksim Solidarität* und die anderen freiheitlichen Gruppen, die das Rückgrat des Gezi bilden, doch ein Festival auf die Beine gestellt, das wäre echt toll geworden, aber die Nationalisten waren bereits vorher gut organisiert, hatten ihre Zeitungen und Fernsehsender. Wir haben das alles nicht, nur ein paar kleine Zeitungen, und die verkaufen sich schlecht.

Du hattest vorhin in deiner Rede auch beklagt, dass die Gewerkschaften sehr schwach sind ...

Alle Gewerkschaften der Türkei sind schwach. Nach den offiziellen Angaben des Arbeitsministeriums sind nur zwei Millionen der 22 Millionen Arbeiter der Türkei in Gewerkschaften organisiert, privater und öffentlicher Sektor zusammengenommen. Aber in Deutschland zum Beispiel sind die Arbeiter fast komplett organisiert, genauso in Frankreich, Griechenland ...

Aber die Gewerkschaften sind nicht gerade revolutionär ...

Sind sie nicht, stimmt, aber ich ziehe eine nichtrevolutionäre Gewerkschaft, die mit einem Generalstreik die Produktion lahmlegen kann, einer revolutionären Gewerkschaft, die so wenig Mitglieder hat, dass sie nichts bewegen kann, vor. Das ist hier aber leider der Fall.

Du hattest gesagt, dass ein echter Generalstreik in den intensivsten Tagen des Aufstands wirklich etwas verändert hätte ...

Ja, dann hätte der Staat die Gewalt stoppen müssen und wäre auf Knien flehend zu uns gekommen.

Ein Bekannter von mir äußerte sich ähnlich über die kurdische Bewegung – er sagte, dass wenn die BDP offiziell zur Teilnahme

aufgerufen hätte, die Erde gebebt hätte.

Die Kurden kämpfen seit dreißig Jahren und rufen uns Türken – sind wir hingegangen? Zudem waren viele Kurden im Gezi und man darf nicht vergessen, dass wir uns mitten im ›Friedensprozess‹⁵⁵ befinden. Das ist sehr wichtig. Gezi ist auch sehr wichtig für mich, aber ein Ende der ›Kurdenfrage‹ ist für mich sehr viel wichtiger. Ich werfe den Kurden nichts vor, vielmehr denke ich, dass es jetzt an uns im Westen liegt, uns dem Staat kräftig entgegenzustellen und die Kurden so zu ermutigen, ihnen zu zeigen, dass sie nicht alleine sind. Bisher waren die Kurden die Einzigen, die Widerstand gegen den Staat leisteten.

Was sind deine Hoffnungen und Ängste bezüglich der nächsten Monate und Jahre?

Ich bin voller Hoffnung, denn wir haben etwas Großartiges vollbracht. Wir haben der AKP die zweite Niederlage in ihrer Geschichte beigebracht – die erste war die Ablehnung der Resolution für den Irak-Krieg, die zweite war die Einnahme des Gezi-Parks. Wir haben der Regierung einen Strich durch die Rechnung gemacht und der ganzen Welt unsere Ideen und Forderungen mitteilen können. Außerdem haben wir die internationale Protestwelle in die Türkei getragen und das mit voller Wucht und all ihrer Schönheit. Im Nachhinein wurden in 68 verschiedenen Parks Foren veranstaltet, in denen die radikalsten Ideen und Themen besprochen wurden, von der Kurdenfrage über den Völkermord an den Armeniern bis zum Sozialismus und der Revolution, einfach alles, was man sich vorstellen kann. Das ist eine starke Radikalisierung, und das macht mir Hoffnung. Wir müssen uns organisieren, denn sonst werden die Leute mit der Zeit wieder in ihr altes Leben zurückkehren und wieder die alten, herrschenden Ideen annehmen. Die Verwirklichung unserer Hoffnung läuft über die Organisation unseres Widerstands. Wenn der Widerstand weitergehen soll, dann muss es organisierter Widerstand sein.

Dankeschön!

⁵⁰ Diese Geschichte habe ich in vielen verschiedenen Fassungen gehört: Zuerst äußerte ein Freund von

mir in Antalya, »die von der PKK« hätten jemanden mit einem Messer angegriffen, was ich nicht so recht glauben wollte. In Istanbul fragte ich dann die Leute explizit danach, was jedoch auch keine komplette Klarheit brachte – in mehreren Interviews kommt diese Geschichte in verschiedenen Fassungen vor.

51 Eine Art kommerzieller Gebäudekomplex, in denen vor allem Dienstleistungsunternehmen ihren Sitz haben.

52 Gemeint sind die laufenden Bestrebungen, durch Verhandlungen zwischen der Regierung und Führung der kurdischen Bewegung einen dauerhaften Frieden in den kurdischen Gebieten und in der ganzen Türkei zu schaffen.

53 Der Dachverband der Provinz-, Kreis- und Stadtregierungen, die in Hand der pro-kurdischen BDP liegen. Der türkische Staat hat mehrere Tausend Politiker und Intellektuelle im Rahmen der sogenannten *KCK-Prozesse* ins Gefängnis gesteckt – darunter zum Beispiel auch den Sohn von Ragıp Zarakolu (der in diesem Buch zu Wort kommt), weil er in einem Bildungszentrum der BDP Kurse in Politikwissenschaft anbot.

54 Ein noch im Juli von nationalistischen und links-nationalistischen Gruppen organisiertes, eintägiges Festival mit Konzerten in Kadıköy – dem Zentrum der asiatischen Seite –, zu dem laut Angaben der Organisatoren über eine Million Menschen kamen.

55 *Friedensprozess* und *Lösungsprozess* werden synonym verwendet.



Emrah Alan

vom nationalistischen Jugendbund TGB (Emrah ist gleichzeitig Mitglied der *İşçi Partisi*) habe ich interviewt, um das Weltbild der links-nationalistischen Strömung der Türkei portraituren zu können ...

Auch wenn ich mich nun wirklich nicht zu diesen zwischen verkürzter Kapitalismuskritik und faschistoidem Nationalismus dümpelnden Gruppen hingezogen fühle, halte ich es für angebracht, auch ihnen einen Platz in diesem Buch einzuräumen. Sie waren ein bedeutender Teil der Bewegung – zum einen durch ihre Fernsehkanäle, Internetseiten und Zeitungen, zum anderen durch die Massen, die sie mobilisierten – und von daher muss eine Darstellung der Bewegung sowie des politischen Spektrums der Türkei diese weit verbreitete Anschauung portraituren, alleine um den Stand der Dinge zu dokumentieren. Ich wollte die Ansichten meiner Gesprächspartner_innen unverfälscht und eigentlich auch unkommentiert wiedergeben. Die Positionen, die Emrah hier bezieht, sind aber sehr problematisch. Die Männer, auf die er sich beruft und denen er folgen möchte, seinen Worten zufolge die ersten Aufklärer der Türkei, sind den Erkenntnissen der internationalen Geschichtsforschung zufolge die Hauptverantwortlichen für den Völkermord an bis zu 1,5 Millionen Armeniern (und anderen meist

christlichen Minderheiten) 1915. Den nächsten großen Mord in der Geschichte der Türkei (es wird diskutiert, ob die Bezeichnung ›Völkermord‹ in diesem Fall angebracht ist), die Massaker in der Region Dersim 1938, die im Zuge der Zentralisierungs- und Gleichschaltungspolitik der Republik Türkei stattfanden, verharmlost er mit Hinweis auf das Bedürfnis eines ›revolutionären Staates‹ nach unangefochtener Autorität. Eine unabhängige Region wie Dersim habe man nicht dulden können. Absolut geschmacklos ist seine Bemerkung, die Bevölkerung der Gegend dort sei nicht deshalb so bekannt für ihre Offenheit gegenüber linkem/weltoffenem Gedankengut, weil ihre spezifische Kultur (das Alevitentum) dafür die Grundsteine gelegt oder weil sie diese Einstellung als Antwort auf die bis heute erfahrene Unterdrückung entwickelt habe, *sondern*, weil durch die grausame Eingliederung in die moderne Türkei aufklärerisches Gedankengut unter der Bevölkerung dort verbreitet werden konnte. In Bezug auf das aktuellste Problem, die Lage der Kurden, gibt sich Emrah demokratisch: Natürlich sollen sie ihre Sprache sprechen können – aber warum kämpfen sie nicht mit uns (den Türken) zusammen gegen den großen Feind, den Imperialismus, die USA und Israel (welches laut Emrah – gegen Juden hat er *selbstverständlich* nichts – eine Bedrohung für die Völker des Nahen Ostens ist)? Emrah schafft es, alle Kritik am türkischen Nationalismus mit dem Verweis darauf abzuwehren, dass die Türkei ausgebeutet und unterjocht werde und erst unabhängig werden müsse (was auch immer das heißt), bevor sie sich um solche Probleme kümmern könne. Gleichzeitig verweigert er den Kurden aber das Recht auf ein ebensolches Vorgehen: die kurdische Bewegung sei unaufrichtig, warum tue sie nichts gegen die Feudalstrukturen und die patriarchalen Strukturen in der kurdischen Gesellschaft? Dass alle Parteien und Strukturen der kurdischen Bewegung eine Frauenquote von 40% eingeführt haben und von einer Doppelspitze aus einer Frau und einem Mann geführt werden, dass in der PKK auch Frauen zu den Waffen greifen und die kurdische Bewegung in dieser Hinsicht wohl die tiefgreifendsten Veränderungen seit Atatürk bewirkt hat, wird übersehen. Aber die kurdische Bewegung ist ja ohnehin nur ein Spielball der Imperialisten – eigentlich fühlten sich die Kurden als Türken (zweiter Klasse) bisher sehr wohl, die eigene Sprache sprechen sei »nur in Europa ein Thema«. Das gleiche

Argument gilt übrigens auch für die Armenier, welche vor 100 Jahren einen plötzlichen und gänzlich unbegründeten Wunsch nach nationaler Selbstbestimmung entwickelt hätten – eindeutig das Werk der Imperialisten. Dementsprechend feurig ist der Vorwurf des Völkermords zurückzuweisen, der nur dazu diene, die Türkei noch weiter zu unterdrücken.

In den Köpfen dieser Menschen ist die Türkei ein ausgebeutetes Land, in keiner Weise verschieden von den ärmsten Ländern der Welt. Wie gesagt, diese Ansichten sind selbst in der sogenannten ›Linken‹ in der Türkei so schrecklich weit verbreitet, dass es fahrlässig wäre, ihnen nicht ein wenig Raum in diesem Buch zu geben.

An Emrah geriet ich durch den Vater einer Bekannten von mir, der in der IP aktiv ist. Er empfahl mir Emrah als Gesprächspartner, und tatsächlich ist Emrah sehr aufgeweckt und zuvorkommend und dadurch ein wunderbarer Gesprächspartner. Durch sein junges Alter von 24 Jahren repräsentiert er zudem perfekt den jugendlichen Charakter des Gezi-Aufstands ...

Wir trafen uns an einem bitterkalten Tag vor dem Galatasaray-Gymnasium und er führte mich in ein schickes Café um die Ecke.

Magst du dich vorstellen?

Ich bin als Sohn einer alevitischen Familie in einem Dorf in Erzincan zur Welt gekommen und habe dort die Grundschule besucht. Als ich sieben Jahre alt war, sind wir nach Istanbul gezogen, um bessere Arbeit und Bildung zu finden, wie so viele Familien in der Türkei. Wir wohnten in einem typischen Armenviertel, es gab keine Busverbindung und so. Ich ging hier weiter zur Schule und besuchte dann später eine Berufsschule für Elektrotechnik. Im Anschluss besuchte ich dann die Universität in Izmir, aber ich habe das Studium abgebrochen, weil mir der Studiengang nicht gefiel.

2007, gegen Ende der Berufsschule, lernte ich den TGB kennen. Ich war schon immer politisch interessiert und hatte damals angefangen, mich intensiver mit Politik auseinanderzusetzen und eine große Bewunderung für Atatürk entwickelt. Obwohl ich, so wie viele andere auch, die Rituale in der Schule – allmorgendliches Aufsagen des Nationaleides, Nationalfeiertage – nicht immer sinnvoll finde, haben sie mich dazu gebracht, mich zu

politisieren. Nun ja, eines Tages im Jahre 2007 sah ich in Kadıköy einen Stand des TGB, alles Studenten, sie verkauften ihre Zeitschrift *Bağımsızlık Yolunda Genç Adımlar* [Junge Schritte auf dem Weg zur Unabhängigkeit], sie sprachen davon, kemalistisches Gedankengut zu verbreiten und so was. Ich fand das sehr aufregend und hinterließ meine Kontaktdaten, natürlich hat sich keiner gemeldet. [lacht]

Bald darauf zog ich ohnehin nach Izmir und lebte dort erstmal ein entspanntes Studentenleben. Ich lebte in einem Studentenheim für Jungen und Mädchen, eines von nur fünf in der Türkei. Jetzt schimpft Erdoğan ja immer, »Mädchen und Jungs in einem Haus« und so was, genau so war es. [lacht] Wir sprachen und sangen die ganze Nacht, es war toll, aber irgendwann hat es mir gereicht, ich wollte mich ernsthafter betätigen. Die Sachen, die ich damals las, waren meist von der İP und denen galt meine Sympathie. Damals war ich auf der Suche, meine Familie war der CHP treu und das hat seinen Eindruck hinterlassen, aber das reichte mir nicht. Ich suchte einen Ausweg aus dem System, ließ Bart und Haare wachsen, hatte Ringe an allen Fingern, hörte aufsässige Musik und so was. Erst habe ich mich wie gesagt dem TGB angenähert, in Izmir dann aber beschlossen, der İP beizutreten. Auch von da kam lange keine Antwort. Aber dann gab es ein Treffen des TGB in Izmir und ich versuchte mein Glück erneut. Ich überzeugte die Kollegen dort und wurde überraschend schnell Leiter der Gruppe in Izmir – gleich beim ersten Treffen. [lacht] Ein Jahr später wechselte ich die Uni und ging nach Istanbul, um Geschichte an der Marmara-Universität zu studieren. Ich wurde dann Leiter des TGB in Kadıköy. Im Anschluss wurde ich Leiter der ideologischen Abteilung [*Fikir ve Akıl Kulüpleri*]. So weit meine politische Laufbahn.

Ein wichtiger Wendepunkt in meinem Leben war die Krise von 2001. Meine Familie war immer sehr bescheiden, mein Vater war LKW-Fahrer. Davor war er Lastenträger und hat die Lasten auf seinem Rücken getragen. Für den Kauf des LKW hat er Schulden gemacht. Als dann die Krise kam, hatte er große Probleme, es gab keine Arbeit, er musste seinen LKW verkaufen und konnte trotzdem seine Schulden nicht bezahlen, er hat sogar seinen Ehering verkaufen müssen! Meine Mutter und mein Vater sind schon ihr ganzes Leben zusammen und sind noch immer wie frisch verliebt. Was

mich so mitgenommen hat, ist, dass so fleißige und bescheidene Menschen es mit einem Mal so schwer haben, das konnte ich nicht verstehen.

Einen weiteren Wendepunkt erlebte ich, als ich 2004 operiert wurde. [In diesem Moment geht ein älterer Herr an uns vorbei und Emrah erzählt mir, dass es sein Café sei, dass er der beste Fotograf der Türkei, vielleicht Europas sei, außerdem Armenier und überhaupt ein sehr guter Mensch] Meine Mutter rief ihren Bruder an, der sehr wohlhabend ist und viele Leute kennt. Ich wurde zunächst in ein Privatkrankenhaus gebracht, von da dann zur Operation in ein öffentliches gebracht. Vor der Operation sah ich vor dem Krankenhaus eine Frau mit ihrem Kind auf dem Arm, sie saß auf dem Boden und sie waren total am Ende, das konnte jeder sehen. Als ich am nächsten Tag aus dem Krankenhaus entlassen wurde, war die Frau mit ihrem Kind immer noch da. Das hat mich total mitgenommen – muss man denn unbedingt Geld und Kontakte haben, damit sich in diesem Land jemand um dich kümmert? Warum fragt die Frau keiner, ob und wie man ihr helfen könnte? Ist das das Schicksal der durchschnittlichen Bürger? Keinem Menschen sollte es so ergehen!

Der dritte Wendepunkt in meinem Leben war die Fahrt in unser Dorf in Erzincan, in die Heimat meiner Eltern. Es ist eine sehr arme Gegend. Die Fahrt dauert 18 Stunden mit dem Bus von Istanbul. Im Dorf waren alle Verwandten versammelt und zurück fuhren wir mit meinem Onkel in seinem Auto. Der Unterschied zwischen der anstrengenden Busfahrt, mit all dem Warten, den ungemütlichen Sitzen und so, und dem Komfort, den man erfährt, wenn man ein eigenes Auto hat, das hat mir sehr viel über bestehende Unterschiede in der Gesellschaft beigebracht.

Deine Weltanschauung nährt sich aus Kemalismus und Sozialismus. Kannst du dazu noch mehr sagen?

Meine Weltanschauung war zuerst vom Kemalismus geprägt und hat sich dann zum Sozialismus entwickelt.

Wie hast du den Kemalismus kennengelernt?

So wie alle in der Schule, mit all den falschen Sachen, die sie uns da erzählen. »Atatürk hat uns vor dem großen Feind gerettet«, »Wäre Atatürk

nicht gewesen, gäbe es uns heute nicht«, »Wäre Atatürk nicht gewesen, ginge es den Aleviten heute sehr schlecht« und so was. Auch in den *Cemevi* [den ›Gotteshäusern‹ der Aleviten] hängen immer Bilder von Atatürk. Ich habe nichts mit Religion am Hut, und ich habe immer versucht, das zu verstehen. Die Aleviten glauben an *Hıdır* [eine Art Messias], der ihnen hilft, wenn es ihnen schlecht geht, und das war für sie anscheinend Atatürk. Und dann waren da die Gedichte in der Schule: »Der Feinde gab es viele, Atatürk war nicht da, dann kam Atatürk, und besiegte die Feinde« und so was. [lacht]

Und das findest du falsch?

Es ist nicht falsch, aber es zeigt uns nicht den echten Kemalismus. Ich denke, dass dies der größte Schaden ist, der dem Kemalismus zugefügt wurde. Kemalismus ist nicht der Sieg über den Feind, sondern eine Ideologie, die von den Idealen der französischen Revolution und ihrer jakobinischen Art beeinflusst wurde, also der Veränderung der Gesellschaft von oben. Ein weiterer großer Einfluss ist die russische Revolution mit ihrem Volkscharakter. Aus diesen beiden Einflüssen und einigen uns eigenen Umständen ist die kemalistische Revolution geboren. Es gibt eine starke Verbindung zwischen den Entwicklungen in Russland und der Türkei. In Russland gibt es 1905 eine Revolution, hier 1908. In Russland gibt 1917 die Oktoberrevolution, hier wird in den Zwanzigern die Republik ausgerufen. Atatürk war kein Sozialist. Aber die Freundschaft zur Sowjetunion war ihm wichtig, und die Sowjetunion war einer der ersten Staaten, die uns anerkannten und unterstützte uns mit Geld und Waffen. Atatürk hat auch viel über die Sowjetunion und den Sozialismus geschrieben. Er war, wie gesagt, kein Sozialist, aber er hat der Türkei viele sehr wertvolle Neuerungen gebracht.

Ich meine damit auch seine Vorgänger, die *İttihatçılar* [Die Vorreiter des türkischen Nationalismus – die prominentesten Vertreter dieser Geheimgruppe sind die Generäle Talat und Enver, die als Architekten des Völkermords an den Armeniern gelten]. Sie waren die ersten, die Frauenrechten Platz gegeben haben. Zu Atatürks Zeiten hing alles von ihm ab, alle Entscheidungen lagen in seiner Hand. Auch wenn es vielleicht nicht immer glatt verlief und es viele Probleme gab, hat er versucht, möglichst

vielen verschiedenen Teilen der Bevölkerung Platz in der neuen Gesellschaft und der Führung des neuen Staats zu geben. Ich war ein paar Mal in Syrien und bin jedes Mal wieder dankbar dafür, dass es Atatürk gab. Schau dir den Nahen Osten an! Aus verschiedenen Gründen, nicht nur der Religion, sind sie weit zurück geblieben. Der Westen hat sie ausgebeutet und sie sind immer noch im Chaos. Die Türkei ist sehr modern, die Bevölkerung kann lesen und schreiben, wir sind dem Westen gegenüber offen, lesen die neuesten Bücher, schauen die neuesten Filme und Theaterstücke – ohne Atatürk gäbe es das alles nicht.

Nun ja, in der Schule wird uns das nicht beigebracht, es wird nur ein naiver Heldenmythos erzeugt. Diese Atatürk-Statuen, die überall im Land stehen, wurden von den Putschgenerälen aufgestellt, von Kenan Evren. Das ist etwas, was in die dreißiger und vierziger Jahre gehört, als alle Regimes sich mit sehr harten Methoden verewigen wollten, was auch seinen Eindruck im Kemalismus hinterlassen hat. Aber dass der Kemalismus ab den Achtzigern zu so einer diktatorischen Ideologie verkam, die das Volk unterdrückt, ist das Werk dieser von den USA gestützten Generäle.

Sieht der TGB sich als sozialistisch?

Der TGB sieht das wie folgt: In der Türkei gibt es keine Linken oder Rechten im traditionellen Sinne. Die Türkei wird vom US-Imperialismus ausgebeutet und ist ein halbfeudales Land. Das sind unsere größten Probleme. Deshalb müssen wir zuerst für eine komplett unabhängige Türkei sorgen und die kemalistischen Revolutionen, also die Aufklärung der Türkei, zu Ende führen. Ein sehr viel weiter führendes Programm hat der TGB nicht, schließlich sind wir eine Jugendbewegung, das Weitere ist Aufgabe der politischen Parteien.

Gegen die Trennung zwischen rechts und links sind wir aus folgenden Gründen: Nehmen wir einen, der sich als Nationalisten [ülkücü] sieht– er ist aufklärerisch, er ist gegen den Imperialismus, gegen Israel und was weiß ich. Nehmen wir einen, der sich als Sozialisten sieht – sie vertreten eigentlich dieselben Sachen, sie kommen nur aus verschiedenen Schulen. Daher ist es uns egal, als was die Leute sich bezeichnen. Wir wollen sie alle aufnehmen. Vielleicht kommt einer als Nationalist zu uns und kommt als Sozialist wieder

raus. Der Sozialist kann Sozialist bleiben. [lacht] So wie 1968, da wurde eine ganze Generation zu Linken. Wir haben ein paar Grundsätze – Antiimperialismus, Kemalismus, die Werte der Aufklärung – wenn du denen zustimmst, bist du sowieso einer von uns, so sehen wir das.

Die *İşçi Partisi* bezeichnet sich als nationalistisch und sozialistisch – wie ist das zu verstehen?

Wir als Partei sehen da keinen Unterschied. Wir sind Sozialisten. Unserer Meinung nach muss zur Errichtung des Sozialismus in der Türkei und auf der Welt zunächst die nationale Revolution und Aufklärung zu Ende gebracht werden. Mit den kemalistischen Revolutionen wurde ein großer Schritt nach vorne gemacht und das gesamte intellektuelle und freiheitliche Leben, die Universitäten, die Literatur und Wissenschaft der Türkei wurden in der Zeit danach durch die damals erzogene Generation erschaffen. Aber mit den Putschen in den Achtzigern ist dem ein Ende bereitet worden. Daher ist es unser erstes Ziel, den Kemalismus zu vervollständigen und dann mit aufeinanderfolgenden Revolutionen die feudale Gesellschaft durch eine kapitalistische zu ersetzen, den Kapitalismus zu institutionalisieren und der imperialistischen Ausbeutung ein Ende zu bereiten und schließlich unter der Führung der Arbeiter einen sozialistischen Staat zu erschaffen.

Wir denken, dass jede revolutionäre Bewegung ihre Wurzeln in ihrem eigenen Land, der dortigen Bevölkerung und der heimischen revolutionären Tradition suchen muss. Die *İttihatçılar* haben die Grundlagen der individuellen Freiheiten in der Türkei gelegt. Dann kamen die Kemalisten, die diese Prinzipien weiter ausweiteten und ihren Willen und ihre Kraft von Atatürk bezogen. Dann die *Sosyalist İşçi Fırkası* [Sozialistische Arbeiter- und Bauern-Partei] von Şefik Hüsnü, also die heutige Kommunistische Partei der Türkei TKP, und die Menschen aus der nationalistischen und aufklärerischen Tradition wie Ziya Gökalp und andere von den *İttihatçılar*. Unser Ziel ist, all diese zu sammeln und gemeinsam für die Unabhängigkeit der Türkei und die Errichtung des Sozialismus zu kämpfen.

Wie seht ihr die Identitätskonflikte in der Türkei, also die Lage der Minderheiten, deren Muttersprache nicht Türkisch oder deren Religion nicht der Islam ist?

Das Minderheitenproblem in der Türkei beginnt mit dem Unabhängigkeitskrieg. Manche Umstände reichen weiter zurück in die Zeit des Osmanischen Reichs, aber für die Türkische Republik beginnt es mit diesem Krieg, in dem verschiedene ethnische Gruppen des zerfallenden Reiches für eine neue, unabhängige Nation kämpfen. Auf diesen Krieg folgt der Prozess der Bildung der Nation. Ohne Unabhängigkeit könnte die neue Nation ohnehin nicht gebildet werden. Dieser Prozess war sehr schmerzhaft, vor allem in Dersim und im Südosten. Ich sehe das so: Nach dem Sozialismus kommt der Kommunismus, eine Gesellschaft des Wohlstands. Im Kommunismus gibt es keine ethnischen Identitäten, es gibt nur Bürger der Erde. Der Weg dahin führt über den Prozess der Formung von Nationen aus verschiedenen Ethnien und dann der Formung einer Weltgemeinschaft aus diesen Nationen. Über ethnische Identitäten können wir den Weltbürger nicht formen, das ist ein sehr entscheidender Punkt.

Sehen wir es mal andersherum: Der heutige Imperialismus, also die Globalisierung, betont die ethnischen Identitäten: ›Du bist dies, du bist das, du bist jenes.‹ So versuchen sie, die Nationen zu zerstören, deshalb ist die Verteidigung des Nationalstaates in dieser vom Imperialismus attackierten Region für uns heute eine der Prioritäten. Schauen wir uns die kurdische Bewegung in der Türkei an: Seit den ersten Jahren der Republik leisten die Kurden Widerstand, haben viele Schwierigkeiten gehabt und viele Rechte gewonnen. Die meisten Rechte haben ihnen die Kemalisten gegeben. Der heutige Blick, der besagt, dass der Kemalismus die Kurden unterdrückt, reduziert dieses Problem auf die ethnische Dimension. Wenn man so schaut, dann sieht man, dass Dersim zum Beispiel größtenteils von Kurden bevölkert ist, genauso ist es mit dem Südosten. Eigentlich lebten im Südosten auch viele Turkmenen, aber darum geht es hier nicht. ›Lass uns die Kurden zwingen, sich in die Nation zu assimilieren, los macht sie platt!‹ – so lief das nicht. Es wurde ein neuer Staat gegründet, eine moderne Republik. Revolutionäre Staaten erkennen keine zweite Autorität neben sich und keine zweites System an. Du kannst den Kemalismus kritisieren, das ist eine Sache, aber du kannst nicht erwarten, dass die Regierung eine zweite Regierung duldet.

Das war der Fall in Dersim – es gab dort ein altes System [*Derebeylik*],

eine Art unabhängige Region, schon unter den Osmanen war das so. Und die Republik kam da nicht rein! Man konnte keine Steuern sammeln, keine Regierung bilden, die Menschen nicht in die Armee eingliedern, es erfolgten Angriffe auf benachbarte Regionen ... Die kemalistische Regierung ging rein, und das mit harten Mitteln. Manche sprechen hier von Völkermord, aber das finde ich falsch. Es fanden Morde oder Pogrome statt, das stimmt. Aber wenn du dir das mal anschaust, dann ist Dersim heute eines der Zentren der linken und sozialistischen Tradition. Und das liegt nicht – wie immer behauptet wird – daran, dass sie so viel unterdrückt wurden, sondern dass dort aufklärerische Ideen wie Bildung und Kultur verbreitet wurden und diese sich mit der dortigen alevitischen Tradition vermischt haben. Deshalb ist das dortige Volk so offen für fortschrittliches und sozialistisches Gedankengut.

Kommen wir zum Südosten: In meinen Augen vertritt die BDP das kurdische Volk nicht. Sie vertreten eine bestimmte Klasse innerhalb des kurdischen Volkes, sie sind eine Gruppe von Landherren, die alle wirtschaftlich miteinander verknüpft sind. Die interessieren sich überhaupt nicht für die Probleme der Armen und der Menschen in den Dörfern. Wir sind als TGB in ein Dorf in Diyarbakır gefahren und haben dort eine Schule aufgebaut. Die Leute im Dorf haben gegen die Herrschaft des dortigen Landherren – der in der Schweiz lebt – rebelliert und dabei sind Leute beider Seiten umgekommen. Daraufhin hat die BDP dem Landherren einen Besuch abgestattet, wir hingegen standen an der Seite der Dorfbevölkerung.

Wenn wir zum Thema der Muttersprache kommen: Jeder sollte seine Muttersprache sprechen und seine Kultur am Leben erhalten, das gilt auch für die zu errichtende Gesellschaft und die Formung einer Nation. Die kurdische Bewegung ist in den 1920ern entstanden und seit den Siebzigern zu enormer Stärke angewachsen. Die PKK wurde 1974 gegründet. Es gab auch andere kurdische Gruppen zu der Zeit, die alle ein wenig verschiedene Ziele verfolgen, von absoluter Unabhängigkeit bis zu Zusammenarbeit mit der türkischen Linken. Insbesondere das Jahr 1990 ist für die Region und die kurdische Bewegung von enormer Bedeutung, weil die USA den Irak angriffen. Dabei erschufen sie einen Korridor im Norden des Irak mit Barzani an der Macht. Die PKK wurde so zu einer Gruppe mit zwei Führungen, einmal die in den Kandil-Bergen im Irak und die um Öçalan in Syrien. Später

wurden sie aus Syrien rausgeworfen und Öcalan wurde in Kenia gefasst und so weiter.

Kommen wir zurück zu der Forderung nach Unterricht und Verwaltung in Kurdisch ...

Die heutige Forderung nach Unterricht in Muttersprache und so weiter sind eigentlich Forderungen der EU, Forderungen des Imperialismus, nicht der Leute in der Region. Themen wie Unterricht in der Muttersprache sind sowieso eher Themen in Europa. Die Kurden haben heute in der Türkei sehr viele Rechte erlangt. Öcalan sagte in einem Interview in den Neunzigern, dass er auf Türkisch träumt und sie den Unterricht für mindestens 50 Jahre auf Türkisch machen würden, sollten sie ein Kurdistan gründen. Wenn die Kurden zusammenkommen, dann sprechen sie Türkisch, weil sie alle verschiedene Dialekte sprechen und sich gegenseitig nicht verstehen, Kurmanc, Zaza, Dersim-Kurdisch und so weiter.

Die heutige kurdische Bewegung ist eigentlich der Versuch der USA, ein zweites Israel im Nahen Osten zu erschaffen. Genauso, wie Israel eine Bedrohung für die Völker des Nahen Osten ist, so wäre es auch dieses Kurdistan. Was ich sagen will, ist, dass die kurdische Bewegung dem kurdischen Volk keine Vorteile bringt, sondern nur den Imperialisten dient. Zuallererst müssen wir eine unabhängige Türkei erschaffen. Dann muss das halbfeudale System in den kurdischen Regionen aufgehoben werden und anschließend die Werte der Aufklärung überall verbreitet werden, vor allem an den Universitäten. Danach kann es eine Selbstverwaltung geben, lokale Verwaltung ist sogar etwas sehr wichtiges, Demokratie von unten.

Aber schau dir das sogenannte ›Demokratiepaket‹ doch an! Die AKP gibt den Kurden diese Rechte nicht, weil die kurdische Bewegung sie dazu gezwungen hat, sondern weil das ein Teil des ›Projekts Großer Naher Osten‹ [*Büyük Ortadoğu Projesi / Initiative for the Greater Middle East*] der USA ist. 2004 hat Tayyip Erdoğan doch selbst im Fernsehen gesagt, dass die Türkei zusammen mit Spanien die Führung im ›Projekt Großer Naher Osten⁵⁶‹ übernehmen wird und Diyarbakır hierbei ein wichtiges Zentrum werden kann. Wenn du heute nach Diyarbakır fährst, dann siehst du überall EU-Flaggen. Uns wird ständig vorgeworfen, wir seien Rassisten, Faschisten

und was weiß ich, deshalb muss ich das hier noch einmal betonen: Wir sind dafür, dass Kurdisch unterrichtet und am Leben erhalten wird, nur die Forderung mit der Landessprache ist problematisch. Wir selbst haben doch auch in den Neunzigern gegen die Verbrechen des Militärs gegen das kurdische Volk protestiert, es gibt sogar ein Foto von Öcalan mit Perinçek⁵⁷! Die, die das gemacht haben, sind doch auch die, die mit den USA zusammen arbeiten, genauso wie die AKP.

In euren Schriften behauptet ihr, dass die AKP ein Projekt der USA und ihr muslimischer Charakter nur Show ist ...

Nach dem Putsch vom 28. Februar kam mit der *Demokratik Sol Partisi* eine mehr oder weniger linke Regierung an die Macht, was seit dem Kemalismus sehr selten vorgekommen ist. Danach unternahmen die USA erneut einen Putsch. Die Krise von 2001 war eine Börsenoperation, das heiße Kapital wurde abgezogen, die türkische Börse raste in den Keller und die Regierung geriet durcheinander. Wie immer machte die MHP gemeinsame Sache mit den Imperialisten und es wurden Neuwahlen durchgeführt, aus denen die AKP als Sieger hervorgeht.

Die AKP ist eine Partei ohne Wurzeln. Sie wurde innerhalb eines Jahres aus dem Nichts erschaffen, Erdoğan schnell aus dem Knast geholt und an die Spitze gesetzt. Die CHP hat auch ihren Teil dazu beigetragen durch ihr idiotisches Verhalten, ob bewusst oder nicht. Die USA setzen immer auf die Religion, um die Länder des Nahen Ostens nach ihren Vorstellungen zu beeinflussen. In vielen Ländern haben sie die Moslem-Bruderschaften gegründet, vor allem in jenen Ländern, in denen die nationalistisch und sozialistisch orientierten Baath-Regierungen an der Macht waren oder sind. Ihr Ziel dabei ist der Sturz der jeweiligen Regierung und die Bildung einer neuen in ihrem Dienste, und der Name dieses Programms in der Türkei ist ›gemäßigter Islam‹. Hierin spielt die Gülen-Bewegung eine große Rolle, die es schon seit den Achtzigern gibt. Die Absicht ist die Errichtung des ›Projekts Großer Naher Osten‹, alles, was um uns herum geschieht, spricht dafür. Sie sind rassistisch, reaktionär, stehen den Werten der Aufklärung feindlich gegenüber und sind Feinde Atatürks.

Wie seht ihr die Aufstände des »Arabischen Frühlings« in diesem

Zusammenhang? Sind das nur Spiele der Imperialisten, wie in euren Kreisen oft behauptet wird?

Die USA setzen niemals auf das verlierende Pferd. Sie haben gegen jede Volksbewegung mehrere Karten in der Hand. Während der Gezi-Protteste haben die USA 15-16 verschiedene Erklärungen gemacht, in vielen davon haben sie Proteste gewürdigt. Aber das heißt nicht, dass die USA hinter den Gezi-Protessen stehen! Ägypten ist hier ein gutes Beispiel. Die Aufstände dort waren Ausdruck der Wut des Volkes und der Suche nach etwas Neuem. Der Nasserismus und der Sozialismus hatten im Volk niemals wirklich Wurzeln geschlagen und waren nie besonders erfolgreich. Das Machtvakuum wurde dann von der Moslembroderschaft ausgefüllt. Es ist kein von vorne bis hinten von den USA geplantes Spiel, aber die USA lenken die Ereignisse so, dass die Ergebnisse wieder dem Imperialismus und der Ausbeutung des Volkes dienen. In Libyen und Tunesien wurde die Scharia ausgerufen und auch in Ägypten ging es diese Richtung!

Es gibt auch über die Iranische Revolution ähnliche Ansichten, auch sie sei ein Spiel der großen Mächte. Wie seht ihr das?

Die Iranische Revolution ist etwas anderes. Die Bewegung dort ist in stärkerem Maße wirklich im Iran verwurzelt. Auch dort haben die USA probiert, die Ereignisse zu lenken, haben gegen den Schah und gegen die fortschrittlichen Kräfte gekämpft. Aber sie haben es nicht geschafft, es ist außer Kontrolle geraten. Das liegt daran, dass der Iran schiitisch ist.

Doğu Perinçek fordert, die Türkei solle mit Syrien und Iran zusammenarbeiten – dabei wirkt der Iran nicht sehr aufgeklärt ...

Der Iran ist überhaupt nicht aufgeklärt, allen voran die Lage der Frauen ist nicht erfreulich. Die Freiheiten des Volkes sind sehr beschränkt. Aber sie verfolgen eine strikt antiimperialistische Politik. Daher sind sie dein Verbündeter, wenn du den Imperialismus aus dem Nahen Osten vertreiben willst. Was danach kommt, geht uns nichts an, wir werden sicher keine Revolution in den Iran exportieren. Schau, dass Syrien heute nicht fällt, liegt einzig und allein daran, dass die Hizbullah und der Iran, gestützt von Russland, an Syriens Seite stehen. Es gibt nichts absolut Richtiges oder

Falsches. Selbst Mao hat mit den USA zusammengearbeitet, um den japanischen Imperialismus zu besiegen.

Da wir beim Thema Naher Osten sind: Ist Israel für euch bloß ein Imperialistisches Projekt? Oder, anders gefragt: Wie sollte eine Lösung des Konflikts dort aussehen? Akzeptiert ihr den Wunsch der Juden nach einem eigenen Staat?

Wir müssen das aus Sicht der Klassen sehen: Israel verfolgt die Interessen des Imperialismus und nicht des Volkes. Seine Politik ist ausgerichtet auf die Kontrolle von Öl, Wasser und anderen Ressourcen. Marx und Engels sprachen von »reaktionären Völkern«, so kann man das sehen. Israel tut nichts dafür, die Bevölkerung des Nahen Ostens aufzuklären und das Chaos und die Gewalt zu beenden, sondern ist nur an Ressourcen interessiert. Außerdem ist Israel rassistisch. Ich bin nicht gegen Israel, weil es jüdisch ist. Ich bin gegen Israel, weil es ein rassistischer und imperialistischer Staat ist.

Nun gut, kommen wir zu unserem eigentlichen Thema: Was ist Gezi für dich?

Ich war dort als Mitglied des TGB, aber ich wäre auch als Individuum hingegangen. Gezi war der Ausbruch der sich über Jahre, vor allem seit 2007, aufgestauten Wut auf die AKP. Die Nationalfeiertage wurden verboten, Menschen wurden angegriffen, weil sie Händchen hielten oder weil sie kurze Hosen trugen, die Menschen wurden bloß aufgrund ihrer Identität ignoriert und ausgestoßen, was an sich nichts Neues ist, aber wir reden jetzt von der Regierungszeit der AKP. Die Wut über all dies hat sich angestaut und ist dann ausgebrochen.

Es scheint, dass alle, die nicht von der AKP sind, da waren, oder?

Alle waren da, sogar welche von der AKP waren da! Und die Vorurteile aller Menschen, aller politischen Vereinigungen, die dort waren, wurden eingerissen. Wir hatten schon seit Längerem gesagt, dass ein Aufstand kommen würde, natürlich wussten wir nicht, wo und wann, aber wir waren uns sicher, er kommt, er kommt, er kommt! Gut, dass es nun endlich passiert ist! Das alles hat aber nicht erst mit Gezi angefangen, das finde ich sehr wichtig.

Schon seit 2002 gibt es eine Gegenbewegung, die immer weiter anwuchs. Am 19. Mai waren wir mit 250.000 Jugendlichen auf der Straße, weil der Nationalfeiertag verboten wurde. Am 29. Oktober [›Tag der Republik‹] haben die Menschen das erste Mal die Barrikaden der AKP und der Polizei überrannt. In Silivri [wo die Ergenekon-Prozesse geführt werden] haben die Menschen am 13. Dezember alle Absperrungen überwunden und sind fast bis in den Gerichtssaal vorgedrungen. Die Studenten haben viel Widerstand geleistet, genauso viele andere Bewegungen, ich rede hier nicht nur von uns. Ein Student wurde zu 15 Jahren Haft verurteilt,⁵⁸ weil er bei einer Rede Erđogans ein Transparent mit der Forderung nach kostenloser Bildung schwenkte.

All diese verschiedenen Widerstände der verschiedenen politischen Vereinigungen haben die Vorarbeit für Gezi geleistet, und ich denke, dass wir eine große Rolle bei der Mobilisierung der Massen geleistet haben. Die sozialen Medien sind natürlich auch bedeutend, sie haben diese Energie, die von der Jugend ausging, in die ganze Gesellschaft übertragen. Und hinzu kommen die ganzen oppositionellen Zeitungen und Medien, *Ulusal Kanal*, *Halk TV*, *Sol*, *Aydınlık*, *Evrensel*, *BirGün*, *Yeniçağ*, *Sözcü*. *Ulusal Kanal* [*National* – der Sender der İP] war die ganzen Proteste über der Sender mit den höchsten Einschaltquoten. Das sind alles wichtige Elemente. Gezi nährt sich aus den Erfahrungen all dieser revolutionären und patriotischen Bewegungen und der Kultur des Widerstands in dieser Gegend. Seit 200 Jahren leistet Anatolien Widerstand gegen die Unterdrückung. Die *İttihatçılar* haben gegen Abdülhamit rebelliert, die Kemalisten gegen die Imperialisten, ab den Fünzigern dann der Widerstand der Jugend und anderer Gruppen gegen Menderes, die aus dem freiheitlichen Wind der sechziger geborene Jugendbewegung, der Widerstand gegen den Putsch vom 12. September [1980]... das hat alles etwas zu Gezi beigetragen.

Was denkst du sind die wichtigsten Beweggründe, die alle am Gezi teilen? Es gab ja auch viele, denen anscheinend nicht so viel an den Werten der Republik gelegen ist wie euch ...

Rechte und Freiheiten – das ist, was alle wollen. Das schließt alle ein. Ich persönlich denke zum Beispiel, dass Laizismus etwas sehr Wichtiges für den

Fortschritt ist und bin dagegen, dass in Einrichtungen des Staates Kopftuch getragen werden darf – manche waren aber genau für dieses Recht und diese Freiheit dort, und das ist gut so. Manche waren dort, um ihr Recht und ihre Freiheit, ihre Sexualität auszuleben, einzufordern – und das ist gut so. Manche waren aus ökologischen Gründen dort, andere aus anderen Gründen, und natürlich nicht alle für die Werte der Aufklärung und der Republik – alle waren dort und das ist gut so.

Alle sprechen von einer nie zuvor gesehenen Brüderlichkeit, davon, dass am Gezi alle miteinander auskamen. Es gab aber auch ein paar Auseinandersetzungen ...

Aber fast keine. Die Menschen kamen zum Beispiel zu uns und sagten »Die hängen da Bilder von Öcalan und Flaggen der BDP auf – warum verscheucht ihr die nicht?« oder »Warum hängen hier so wenige türkische Flaggen und so wenige Bilder von Atatürk?« – so was hörten wir häufig, das hat die Leute gestört. Wir sagten immer, dass hier alle vertreten sind, dass *das* die Türkei ist. Was wäre, wenn wir uns jetzt streiten? Wir alle mussten unsere politische Identität ablegen und uns an unserem gemeinsamen Punkt sammeln, der AKP-Feindschaft. Deshalb konzentrierten wir uns auf zwei Punkte in unseren Forderungen: Opposition zur AKP und zu Erdoğan. Wenn du gegen die AKP und Erdoğan bist, egal aus welchem Grund, dann komm mein Freund, lass uns zusammen Widerstand leisten. Unsere Unterschiede können wir später noch klären. Wir haben am Taksim mit den Studenten, mit denen wir uns in der Uni streiten, Seite an Seite gekämpft, und uns gegenseitig besser kennengelernt! Vorher hatten wir ein falsches Bild voneinander.

Hat sich dein Bild von der BDP geändert?

Nein. Die BDP ... Schau, wenn man die ganze Zeit vom Türkentum redet, und zwar nicht als kulturelles Element, dann ist das Rassismus. Das ist, was die MHP macht. Und wenn man die ganze Zeit davon redet, Kurde zu sein, ist das auch Rassismus. Das ist, was die BDP macht. Sie lassen keinen Platz für die Türkei in ihrem Programm, obwohl sie alle aus der Türkei sind. Und sie haben ihre rassistischen Ansichten auch auf den Taksim getragen. Dabei müssten wir uns doch auf die Opposition zur AKP konzentrieren, um die

Bewegung noch weiter zu stärken und zu vergrößern, aber das hat die BDP nicht gemacht, sie haben wieder versucht, ihr Programm dort zu verbreiten.

Sie waren ja auch nur zu Beginn da, aber als es wirklich voll wurde, hat Selahattin Demirtaş [der Co-Vorsitzende der BDP] eine Erklärung abgegeben und die BDP hat sich zurückgezogen. Zehn Tage später kamen sie zurück und wollten sich wieder eingliedern. Anstatt eine vereinende Rolle für alle dort vertretenen Menschen zu übernehmen, wie es alle Organisationen und Parteien tun sollten, haben sie einen Keil zwischen die Menschen getrieben. Sie haben gezeigt, dass sie keine Partei sind, die sich um die Probleme der ganzen Türkei kümmert, sondern eine, die sich weiter in eine rassistische und chauvinistische Richtung entwickelt. Das sieht man auch an ihrem Blick auf Klassenfragen.

Denkst du, sie haben keinen sozialistischen Charakter oder dass dieser nur Show ist?

Sie haben keine sozialistischen Inhalte, sonst würden sie sich der ganzen Türkei annehmen. Auch in der Region [dem Südosten] unternimmt die BDP nichts gegen die Landherren. Solange die der BDP und der PKK ihre Abgaben zahlen, haben sie kein Problem mit denen. Und die Sippenstruktur, dagegen machen sie auch nichts. Wenn zwei Jungen sich in Urfa auf der Straße streiten, dann wird das gleich zu einem Krieg zwischen den Clans. Aber darum kümmert sich die BDP nicht, das ist ihnen egal.

Könnte es nicht sein, dass sie denken, sie müssen zuerst ihr nationales Problem lösen, damit sie sich diesen Problemen zuwenden können?

Das sagen sie, aber das ist nicht wahr. Vor allem in der Diskussion mit Nationalisten argumentieren sie, dass Atatürk doch auch zuerst für die Unabhängigkeit gekämpft habe. Aber wenn dein Anliegen Unabhängigkeit ist, warum kämpfst du dann nicht zuerst mit uns für die Unabhängigkeit der Türkei? Danach kümmern wir uns zusammen um die Kurdenfrage. Klar, in diesem Kampf für Unabhängigkeit kannst du die Probleme der Kurden ein wenig stärker betonen, das ist Ansichtssache. Aber nur davon zu reden, immer das in den Vordergrund zu stellen, das finde ich falsch.

Die Kemalisten haben es geschafft, ihre eigene Bourgeoisie zu erschaffen,

so wie jedes Land es tun muss, um sich von der Ausbeutung zu befreien. Das birgt das Problem, dass die Ideologie irgendwann nur noch an diese Schicht gebunden bleibt und genau das ist dem Kemalismus wiederfahren: ab den Vierzigern hat diese Schicht in der Türkei auch die Macht komplett übernommen. Aber es wurden auch Banken eingerichtet, die *Ziraat Bankası* und die *Sümer Bank*, die es der einfachen Bevölkerung ermöglichen, ihre eigenen Geschäfte aufzubauen, und den Industriellen ermöglichen, Fabriken zu bauen. Aber solche Punkte gibt es im Programm der BDP nicht. Wie willst du dich dann vom Imperialismus befreien? Aber sie reden noch nicht einmal vom Imperialismus! Treffen sich dauernd mit den USA, arbeiten mit den USA zusammen ... so werden sie die Probleme nicht lösen.

Schau dir die Lage in Palästina doch an! Die palästinensischen Befreiungsbewegungen haben die jetzige Lage durch ihre Zusammenarbeit mit den USA selbst erschaffen, das gilt auch für die anderen arabischen Bewegungen und Regierungen, die ihr eigenes Volk unterdrücken und töten. Ein Land, das nicht gegen den Imperialismus ankämpft, wird ein Spielzeug der Imperialisten werden und seine nationalen Probleme nicht lösen können. Und wenn sie so weitermachen wie bisher, werden den höchsten Preis dabei wieder die Kurden zahlen, so sehen wir das. Genau, wie es gerade in Syrien passiert, in Nordsyrien, was sie jetzt Rojawa nennen. Die Menschen fliehen vor dem Chaos dort in den Nordirak, doch Barzani schickt sie zurück ... das Volk wird zerrieben. Um das kurdische Volk wird derzeit ein Ring aus Feuer errichtet. Wäre es nicht viel besser, wenn wir die Türkei befreien, Ankara unter unsere Kontrolle bringen und dann in Zusammenarbeit mit Syrien, Irak und Iran eine gemeinsame Wirtschafts- und Sicherheitspolitik aufbauen und die Forderungen des kurdischen Volkes in diesem Rahmen einlösen und für Freiheit und Gerechtigkeit in Bruderschaft sorgen? Aber so eine Absicht haben sie nicht.

Schau, als Öcalan 1999 an die Türkei ausgeliefert wurde, sagte er, die kurdische Bewegung könne mit den Kemalisten zusammenarbeiten und dass er dem Staat seine Hilfe anbiete. Aber als Erdoğan und Konsorten an die Macht kamen, hat sich Öcalan wieder denen, die die Macht in der Hand halten, angenähert. Uğur Mumcu [ein in den Neunzigern ermordeter Journalist, der eine links-kemalistische Linie vertritt] behauptet in seinem

Buch *Die kurdische Akte* [*Kürt Dosyası*] sogar, dass Öcalan und die anderen Gründungsmitglieder seiner Gruppe eigentlich Agenten des MİT [Türkischer Geheimdienst]⁵⁹ seien. Manche sehen das auch als Machtkampf zwischen vielen verschiedenen Gruppen. Die ersten Aktionen der PKK waren stets gegen andere kurdische Gruppen gerichtet, zum Beispiel gegen solche, die gegen die Landherren kämpften.

Um abzuschließen: Was sind deine Hoffnungen und Ängste, jetzt nach Gezi? Was hat sich verändert?

Während der Gezi-Protteste habe ich die Gesellschaft gesehen, die ich mir erträumte. Eine Gesellschaft, in der alles in Brüderlichkeit geteilt wird und in der jeder seine Identität frei ausleben kann, Seite an Seite. Ich habe mit Menschen zusammengearbeitet, mit denen ich bis dahin immer nur gestritten habe. Auch mit denen von der BDP, aber die waren nur zu Beginn da. Wir haben uns gegenseitig geholfen, als wir verletzt wurden und zusammen gekämpft, das hat uns viel beigebracht. Dass wir uns eigentlich nicht so fern stehen zum Beispiel, dass die Wände zwischen uns eingerissen werden können. Das hat uns neues Selbstbewusstsein gegeben und Hoffnung geschenkt. Wir haben gelernt, dass wir uns auf bestimmte Punkte einigen können, wenn wir nur miteinander reden, und versuchen können, die anderen an den Punkten, an denen unsere Ansichten auseinandergehen, zu überzeugen oder es halt zu akzeptieren. Und das Wichtigste: Ich habe gesehen, welche große Kraft das türkische Volk hat, die türkische Nation, mit den Türken, den Kurden, den Lasen, den Aleviten.

Meine Erwartungen sind wie folgt: Genauso wie alle Staaten und Regierungen würde auch die AKP irgendwann untergehen, das war uns klar. Dabei war unsere grundlegende Frage, wer danach kommen würde. Auch Gezi konnte darauf keine Antwort geben, das war seine Schwäche, Gezi hat keine Alternative hervorgebracht – Erdoğan Rücktritt, Regierung Rücktritt, AKP weg, okay, aber was dann?

Du hältst eine real-politische Alternative also für nötig?

Wenn die AKP-Regierung in jenen Tagen zusammengebrochen wäre, hätte die Türkei nichts an ihre Stelle setzen können, das war auch der Grund,

warum sie nicht zusammengebrochen ist. Aber wir sind sehr zufrieden, denn wir haben gesehen, dass 95% der Menschen »Wir sind Mustafa Kemals Soldaten!« rufen und das heißt, dass wir auf dem rechten Weg sind. Es gab auch welche, die diesen Slogan ablehnten, aber die Massen sammelten sich unter diesem Slogan. Jedenfalls habe ich es so wahrgenommen. Wir denken, dass dieser Slogan die Menschen vereint. Es ist unserer Meinung nach kein militaristischer Slogan, es geht hier nicht darum, zu den Waffen zu greifen. Was die Leute sagen wollen, ist, dass sie hier für die Werte des Kemalismus und der Republik kämpfen. Das schließt den Kampf für die Rechte und Freiheiten ein.

Nehmen wir das Beispiel des Kopftuchs. Wenn der Islam in der Türkei nicht politisiert wäre und die Orden und Bruderschaften [*cemaatler ve tarikatlar*] sich nicht einmischen würden, dann gäbe es diese Diskussion heute nicht. Denn Freiheit für das Kopftuch bedeutet Freiheit für die *cemaat*, und Freiheit für die *cemaat* bedeutet Freiheit für das Mittelalter! Und dort, wo das Mittelalter herrscht, kann es keinen Fortschritt geben. Also: So viele Menschen diesen Slogan rufen zu sehen, hat uns ermutigt und unsere Kräfte verdoppelt. Wir haben begriffen, dass wir die individuellen Rechte und Freiheiten stärker betonen müssen. Nicht, dass wir uns bisher nicht dafür eingesetzt hätten, aber ab jetzt wollen wir diese Themen noch weiter in den Vordergrund rücken. Wir haben begriffen, dass unsere Kritik an der Wirtschaftspolitik und die Forderungen nach kostenloser Bildung und Gesundheitsversorgung nicht weit genug gehen, all diese Slogans sind jetzt auf dem Müll gelandet. Wir müssen auf einen Sturz der Regierung hinarbeiten. Wir müssen uns auf Größeres konzentrieren. Das große Problem der türkischen Linken ist, dass sie nicht darauf abzielt, die Macht zu übernehmen. Klar sind wir für kostenlose Bildung, aber dies zu fordern, ist nur ein Mittel, um die Regierung zu übernehmen. Wir müssen uns unserer Flagge annehmen, und alle linken Gruppen der Türkei sollten noch einmal nachdenken und dies auch tun. Schau, die TKP hat bei Gezi ihren Platz unter der türkischen Flagge eingenommen ...

Das war das erste Mal, dass die TKP das so offen getan hat, oder?

Ja, und auch die *Halkevleri*⁶⁰ diskutieren darüber, ob sie sich der türkischen

Flagge annehmen sollten. Bei manchen Aktionen waren sie schon mit Flagge vertreten. Wenn wir mit der Flagge auf die Straße gingen, wurden wir immer angefeindet, »Rassisten! Faschisten! Chauvinisten!« und so. Aber die türkische Flagge steht nicht für einfach für vergossenes Blut, für die Türken und was weiß ich. Die Flagge steht für den Widerstand der letzten 200 Jahre und seine Werte. Die Flagge repräsentiert die Werte, die in den Häusern des türkischen Volks, der türkischen Nation herrschen. Es gibt halt extreme Gruppen, so wie MHP, die die türkische Flagge benutzen, die sind meiner Meinung nach die größten Feinde der türkischen Flagge. Und das hat die Linke in Gezi begriffen. Kemal Okuyan von der TKP hat sogar ein Buch darüber geschrieben, auf dessen Titel die türkische Flagge prangert.

Das ist für uns sehr wichtig, denn eins der größten Probleme der türkischen Linken ist ihre Heimatlosigkeit. Was wir damit meinen, ist, dass sie ihre Wurzeln nicht kennt und sich bloß auf die Entwicklung seit den Sechzigern beruft. Gezi hat uns gezeigt, dass die Erlösung nicht allzu fern ist. Unser Volk hat gezeigt, dass es hinter uns steht und uns beauftragt, auf unserem Weg weiter zu kämpfen. Was jetzt geschehen muss ist Folgendes: Die Verantwortung aller linken Gruppen hat sich vervielfacht. Wir müssen die Organisation des Volkes weiter vorantreiben, es gibt ein großes Potenzial, aber bisher war es eins unser größten Probleme, dass die Menschen sich nicht organisieren. Die Gegenseite ist organisiert, wir sind es nicht. Mit Gezi hat das angefangen, sich zu ändern. Unsere Aufgabe ist, diese Massen zu organisieren, und wenn uns das gelingt, dann kann Gezi sein glückliches Ende finden.

Und der Kemalismus zu Ende gebracht werden ...

Das ist unser Programm. Aber wir haben nie darauf beharrt, andere hiervon zu überzeugen. Wir waren immer dafür, mit anderen für konkrete Ziele zusammenzuarbeiten. Gezi hat den Weg hierfür geebnet und uns gezeigt, dass wir mit den anderen linken Gruppen stärker in Dialog treten müssen. Jetzt müssen alle daran arbeiten, eine türkische Partei des Widerstands oder so etwas in der Art zu erschaffen. Wir wollen, dass die linken und sozialistischen Gruppen oder jene, die die Unabhängigkeit der Türkei wollen, so stark wie möglich sind. Aber Gruppen und Parteien, die sich nicht der

Türkei annehmen und vor unser aller Augen mit den Imperialisten zusammenarbeiten, mit denen haben wir nichts zu tun. Seit Gezi ist alles klar, es spielen jetzt alle mit offenen Karten. Wir sehen jetzt, wer die AKP ist, wer die BDP, die CHP, die MHP wirklich ist. Gezi hat die Politik gezwungen, sich zu bekennen, das ist sehr wichtig.

Dankeschön!

Verzeih mir, falls ich zu viel geredet habe [lacht] ...

56 Das erste Mal benutzte die US-Regierung den Begriff der *Initiative for the Greater Middle East* (manchmal auch »*Project for...*«) auf dem G 8-Gipfel 2004. Die Initiative hat kein festes Programm, sondern ist als Oberbegriff für Bestrebungen in Richtung einer politischen und marktwirtschaftlichen Öffnung des ›Größeren Mittleren Ostens‹, d.h. des gesamten islamischen Raums, zu verstehen. In Verschwörungstheoretiker-Kreisen vor allem in der Türkei, aber auch im Westen (z.B. William Engdahl), ist das ›Projekt‹ Erklärungsmuster für alles, was im Nahen Osten passiert. Man ahnt es – nach ein zwei Sätzen wird alles auf die »zionistische Lobby« zurückgeführt, das Projekt sei eigentlich das eines »Großisrael«... usw... usf.

Erdoğan's Äußerungen, er sei der Co-Präsident des ›Projekts‹ wurden im Kontext der UN-Initiative *Allianz der Zivilisationen* gemacht, bei der die Türkei und Spanien die Führung übernehmen und deren Ziel es laut Eigenbeschreibung ist, »globale Kooperation in interkulturellen Angelegenheiten zu fördern und Initiativen zu unterstützen, die auf den Ausbau des Dialogs und das Bauen von Brücken zwischen Gesellschaften und Kommunen abzielen«. (<http://www.unaoc.org/about/history/>)

57 Doğu Perinçek ist der Gründer und Vorsitzende der *İşçi Partisi*.

58 Es handelt sich hierbei eigentlich um zwei Studenten, welche im Frühjahr 2012 während einer Rede Erdoğan's ein Transparent mit der Aufschrift »*Wir wollen kostenlose Bildung, wir werden sie bekommen!*« trugen. Sie wurden nach 19 Monaten in Untersuchungshaft zu jeweils achteinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

59 Witzigerweise behauptet heutzutage der Journalist Cengiz Çandar von der *Radikal* (neben anderen), dass Doğu Perinçek, der Vorsitzende der İP, ein Agent des MİT sei.

60 Die *Halkevleri* (Volkshäuser) waren zunächst ein staatliches Projekt der jungen Republik, um die Bevölkerung der Türkei zu bilden und aufzuklären. Ab 1963 aber wurden die *Halkevleri* zu nichtstaatlichen Zentren, die sich schnell zu einem der Hauptpfeiler der linken Bewegung entwickelten, weshalb sie nach dem Putsch 1980 geschlossen wurden. 1987 wurden die *Halkevleri* wiederbelebt und sind seitdem vor allem im Bereich der Menschenrechte, der Arbeiter_innenrechte und im Widerstand gegen die neoliberale Wirtschaftspolitik tätig.



Erdal

lernte ich auf Forum im *Abbasağa*-Park in Beşiktaş kennen. Da es als das erste und größte Forum gilt, wollte ich auf jeden Fall mit jemandem aus diesem Forum reden. Nach langem Suchen fand ich zwar den Park, doch im Park ging die Suche weiter. Irgendwann fand ich sie dann: 20 Leute an einem langen Tisch! Heute sei nur ein Organisationstreffen, das Forum fände nicht mehr jeden Tag statt. Ich stellte mich vor und hörte zu. Es erinnerte mich ein wenig an die Treffen in sozialistischen oder autonomen Kreisen, in Student_innengruppen und so. Erdal fiel auf, weil er sehr selbstbewusst auftrat und die Moderation übernahm. Es ging vor allem darum, wie man mehr Leute erreichen könnte. Es wurde vorgeschlagen, auf dem wöchentlichen Markt einen Stand zu eröffnen und Leute anzusprechen. Oder doch zu den Leuten nach Hause gehen? Nein, das könnte Streit hervorrufen, so fürchteten manche. Ein weiteres Thema war, wo man sich treffen könnte, wenn es richtig kalt würde. Kurz wurde angesprochen, dass manche Leute hier über so fernliegende Sachen wie das Kurdenproblem oder die Lage in Ägypten reden wollten – das wolle man nicht. LGBTI? Das sei okay. Nach mehr als zwei Stunden freundschaftlicher (alle scheinen sich mittlerweile zu kennen), aber zäher Diskussion löste sich die Runde auf. Erdal stand mir

anschließend bei einem Tee im improvisierten Café zur Verfügung ...

Magst du dich vorstellen?

Ich heiße Erdal und wohne seit 22 Jahren hier in Abbasağa. Am 31. Mai, als es losging, war ich auf der Arbeit. Meine Frau hatte mir schon tagsüber erzählt, dass etwas los sei, aber was genau, das wusste ich nicht. Es wurde ja auch nirgends darüber berichtet. Als ich dann abends nach Hause kam, war ich schockiert, wie voll es war. Überall verummte Jugendliche. Ich habe mich durch die Massen gedrängt und bin nach Hause gegangen. Dann kam die Polizei, zuerst habe ich nur etwas gehört, die Leute fingen an wegzulaufen und so, sie haben Gas eingesetzt. Wir haben mit Töpfen und Pfannen Lärm gemacht. Als sie dann hier vor der Tür einen Jungen zusammenschlugen, sind wir vor die Tür gegangen, um sie daran zu hindern. Daraufhin sind alle aus ihren Häusern gekommen, die Straßen waren voll, am Platz waren bestimmt 15.000 Menschen zusammengekommen, jeder der es mitbekam, kam auf die Straße. Das war ein direkter Eingriff in unser Leben, meine sechsjährige Tochter zuhause war total fertig von all dem Gas. So etwas haben wir zum ersten Mal erlebt, das ist nicht gerade alltäglich hier in Beşiktaş.

Wusstest du zu dem Zeitpunkt, was am Gezi-Park los war?

Nicht wirklich, außer, *dass* etwas los war. Ich bin an dem Abend um 23 Uhr wieder auf die Straße und habe bis fünf Uhr morgens gegen die Polizei gekämpft, gleich hier vorne, in Hausschuhen, davon habe ich dann einen verloren. [lacht]

Und das alles zum ersten Mal in deinem Leben?

Ich bin 40 Jahre alt und habe noch nie an irgendeiner politischen Aktion teilgenommen. Mir ging es bisher eigentlich wunderbar, ich habe einen guten Job und verdiene genug Geld, habe eine Wohnung, ein Auto, habe eine Familie, ein soziales Leben, alles ist okay. Aber hier geht es wirklich um unsere Freiheit. Darum, ob wir trinken dürfen, wie viele Kinder meine Frau kriegt, wer sich wo küsst – die mischen sich in alles ein. Die AKP ist in mein

Privatleben eingedrungen! Deshalb sind wir auf der Straße. Ich bin jetzt von Anfang an dabei, seit 90 Tagen bin ich jeden Tag draußen, erst bei den Kämpfen, dann hier im Forum. Ich habe seit 100 Tagen kein Fernsehen mehr geguckt, ich lebe ein total neues Leben. Damit bin ich auch sehr zufrieden.

Hier mit den Jugendlichen etwas zu machen, das hat mein Leben sehr bereichert. Das hat Gezi uns gebracht. Es gibt sehr viele Leute wie mich, aus meiner Altersgruppe, die ähnlich denken. Wir gehen zu verschiedenen Aktionen, verteilen Flugblätter – ich habe noch nie Flugblätter verteilt, hatte auch noch nie ein Transparent gehalten! [lacht] Das sind alles schöne Erlebnisse, Sachen, die ich bestimmt mal irgendwann meinen Enkeln erzählen werde. Ich habe viele Sachen zum ersten Mal erlebt. Als wir zum *Gazdan-Adam-Festival* nach Kadıköy gingen, forderte mich ein junger Typ auf, mit ihm ein Transparent zu tragen. Wie wir so mit dem Transparent die Straße hinuntergingen, hielt uns natürlich die Polizei an, da habe ich angefangen zu zittern, wollte sogar das Transparent loslassen. Es war halt das erste Mal. Mit 43 Jahren habe ich zum ersten Mal Flyer verteilt.

In den Foren versucht ihr, die nachbarschaftlichen Beziehungen zu stärken und aktiv mitzuwirken ...

Direkte Demokratie, das ist was wir machen. Unser Forum war das erste und von hier hat sich das auf ganz Istanbul und die ganze Türkei ausgeweitet. Am Anfang war der ganze Park voll. Es waren bestimmt 10.000 Menschen hier im Park. Man konnte nicht mehr in den Park rein. Mit der Zeit sind es natürlich weniger geworden, jeder hat irgendwas zu tun, hat ein Leben. Unser Vorteil ist, dass wir ganz nah wohnen, ich kann einfach schnell abends hierher kommen. Aber wir sind immer noch in Kontakt, jeder hört zu. Wenn wir hier etwas beschließen, zum Beispiel eine Aktion, dann kommen Zehntausende Menschen.

Wie haltet ihr den Kontakt aufrecht?

Wir haben Internetseiten, nutzen Twitter und Facebook und haben Gruppen gegründet, die sich darum kümmern. Wir stellen das da rein und alle bekommen es mit. Zu unserem Fest in Kadıköy sind 50.000 Menschen gekommen. Anlässlich des Weltfriedenstag am ersten September haben wir

eine Menschenkette organisiert, an der trotz Polizeieinsatz sehr viele Menschen teilgenommen haben. Ich glaube, dass die Foren sehr wichtig sind.

Die Wahlen rücken näher und es wird mehr und mehr darüber diskutiert. Meiner Meinung nach sollten wir einen unabhängigen Kandidaten aufstellen und alles dafür geben, dass er ins Parlament kommt, anstatt unsere Stimmen einer der etablierten Parteien zu geben. Lass uns einen Kandidaten aufstellen und dem Volk erklären, was wir wollen. So wie die AKP ein Programm entwickelt, um den Wünschen der Wähler zu entsprechen, können wir das doch auch machen und unsere Stimme hörbar machen. Über die Zukunft entscheiden nicht die, die Steine werfen, sondern die, die wählen gehen! Darauf sollten wir uns konzentrieren, damit wir auch was zu sagen haben. Wir sollten keine Partei bitten müssen, unsere Interessen zu berücksichtigen, sondern einfach unser eigenes Programm machen. Wir sind stark genug. Hier waren drei Millionen auf der Straße, und mit drei Millionen kann man die Wahl gewinnen. Aber auch wenn wir nicht gewinnen, können wir was verändern.

Was gibt es für Forderungen? Was hast du hier im Forum mitbekommen?

Ich lehne es ab, Politik über unsere Sub-Identitäten zu machen. Wir haben alle unsere Roten Linien. Einer ist Kurde, einer ist Türke, einer ist von Fenerbahçe, einer von Galatasaray ... die Aleviten haben ihre Probleme, und die Kurden haben ihre Probleme, aber um diese Probleme geht es bei Gezi nicht. Hier geht es um unser aller Rechte und unsere Freiheiten. Hier geht es um Gerechtigkeit für alle. Wir können die Justiz nicht mal mehr nutzen! Wenn man nicht von der AKP ist, hat man vor Gericht keine Chance, so weit ist es gekommen! Beweise werden aus der Luft gegriffen und du schmorst Jahrzehnte im Gefängnis, ohne überhaupt zu wissen, warum [eine Anspielung auf die Ergenekon-Prozesse]. Sie greifen in unser Privatleben ein, sagen, nach 22 Uhr darf kein Alkohol verkauft werden, trinkt doch zuhause, nennen Atatürk einen Säufer ... deshalb sind wir hier.

Auf uns wird herabgeschaut, der Premierminister meckert und schreit uns an. Das darf er nicht, er ist unser aller Premierminister. Wir haben natürlich auch noch weitere Forderungen: Wir sind gegen die Aufwertung unserer

Viertel, gegen den Verkauf unseres Bootsstegs hier in Beşiktaş [gemeint ist der Anleger des städtischen Fährdienstes, der wohl an ein Hotel verkauft werden soll, das ihn dann als Privatanleger nutzen will], dagegen, dass unsere Grünflächen zerstört und dafür Einkaufszentren gebaut werden, dagegen, dass unsere Bäume gefällt werden, wie im Gezi-Park, dagegen, dass der Nordwald [*Kuzey Ormanları*] abgeholzt wird [aus dem Hintergrund ruft jemand: »Wir wollen, dass die Flüsse frei fließen«]. Wir haben politische, ökologische und freiheitliche Forderungen. Wir sind hier nicht für unsere persönlichen Vorteile, wir arbeiten hier in schöner Harmonie, es gibt hier Leute aller Art und das gefällt uns.

Ihr sagt, die Beteiligung ist generell hoch – heute waren aber nicht so viele Leute da ...

Heute haben wir uns als kleine Planungsgruppe mit 30 Leuten getroffen und haben besprochen, wie wir mehr Leute aus der Nachbarschaft hierher holen können, bei den eigentlichen Foren kommen aber um die hundertfünfzig bis zweihundert Menschen zusammen. Das klingt jetzt vielleicht wenig, aber welche politische Vereinigung trifft sich jeden Tag mit hundertfünfzig Menschen? Das macht auch die AKP nicht. Wir haben uns 120 Tage lang jeden Tag getroffen.

Was für Themen diskutiert ihr in den Foren?

Da wir keine Hierarchie haben, gibt es ein sehr breites Spektrum an Meinungen. Zu Beginn führte das auch zu Streitigkeiten und die Leute gingen weg, aber jetzt sind wir alle reifer geworden und haben gelernt, etwas zu diskutieren und weiterzumachen. Genau wie es im Leben sein muss, man kann ja nicht immer weglaufen. Da der Winter kommt, überlegen wir, ob wir eine geschlossene Räumlichkeit finden. Mein persönliches Ziel ist es, bis zu den Wahlen hier zu bleiben, da ich denke, dass wir bei den Wahlen etwas bewegen können.

Die Menschen haben keine Angst mehr. Vorher hatten wir Angst, aber hier sind die Tränengasgranaten in unsere Fenster geflogen! Ich frage mich, was in Deutschland oder woanders in Europa passieren würde, wenn Tränengas in die Häuser gefeuert wird. Ob der Polizeichef im Amt bleiben

würde, ob die Regierung wiedergewählt werden würde. Und Beşiktaş ist ein sozioökonomisch sehr gut gestelltes Viertel, das ist hier keine heruntergekommene Gegend oder so. Du kannst hier doch kein Tränengas in die Häuser schießen! Kannst du dir das vorstellen? Da sind Kinder zuhause! Und unsere Forderungen sind ja nur, dass sie die Bäume nicht absägen und kein Einkaufszentrum bauen. Wir wollen das Land nicht spalten, wir sind keine Terroristen. [Gemeint ist die kurdische Bewegung oder zumindest die PKK] Aber diese einfachen Forderungen sind ihnen schon zu viel. »Zwei drei Çapulcu können mich nicht daran hindern!«, sagt Erdoğan – haben wir aber! Gegen den Willen des Volkes kannst du nichts machen. Der Gezi-Park ist jetzt gerettet. Ich weiß nicht genau, was jetzt passieren wird, aber der Park steht.

Du sagtest, du erhoffst dir viel von den Wahlen, gleichzeitig gibt es aber keine Partei, die dir gefällt ...

Eigentlich wähle ich die Republikanische Volkspartei, die CHP. Das ist eine ideologische Wahl. Da die CHP die am weitesten links stehende Partei ist, wähle ich die. Aber ihr Kandidat für Istanbul wird Mustafa Sarıgül werden und den will ich nicht wählen. Während der Gezi-Protteste hat er gemeinsame Sache mit der Gülen-Bewegung gemacht und an der Türkisch-Olympiade [eine im Fernsehen übertragene Veranstaltung für ausländische Studenten, die meistens über das Gülen-Netzwerk in die Türkei kommen] teilgenommen. Er war nicht an der Seite der Menschen, als sie hier auf der Straße waren. Wenn du nicht an der Seite der Menschen stehst, bist du kein Gezi-Kandidat. Und ich will, dass unser Kandidat ein Gezi-Kandidat ist. Ob wir gewinnen, ist nicht wichtig. Wir müssen unsere Meinung hörbar machen, das ist der Sinn von Gezi.

Warum hast du bisher an keinen politischen Aktionen teilgenommen?

Ich dachte irgendwie immer, dass es schon Leute gibt, die sich um so etwas kümmern. ›Warum soll ich was machen was geht mich das an?‹, sagte ich mir. Aber das hat solche Ausmaße angenommen, da musste ich einfach was machen. Der Premierminister sagt meiner Frau, wie viele Kinder sie bekommen soll. Was für Brot wir essen sollen. Bald sagen sie uns bestimmt,

welche Musik wir hören müssen! [Ich muss mich ernsthaft zusammenreißen, um nicht »Oder welche Sprache ihr sprechen müsst?« zu sagen] Das geht einfach zu weit. Sie haben uns keinen Platz mehr zum Atmen gelassen. Und wenn wir dann unsere Stimme erheben, dann werden wir geschlagen und mit Tränengas angegriffen. Wie kann man nur solch eine Gewalt anwenden. Das ist doch nicht vertretbar! Die Menschen wollen, dass die Bäume nicht abgesägt werden und werden dafür verprügelt. Und was kommt als nächstes? Werden sie die Menschen, die ihre Stimme erheben, aufhängen? Darum sind wir hier, um unsere Stimme gegen dieses Unrecht zu erheben.

Dankeschön!



Fatma Kurcan Doğan

ist eine der Gründer_innen der *Antikapitalist Müslümanlar*. Diese Gruppe hat durch ihre ungewohnte Position und ihre schönen Aktionen das Herz fast aller im Sturm erobert. Ich suchte mir die Adresse ihrer Zentrale heraus und stattete ihnen einen Besuch ab. Das Viertel *Aksaray* im superkonservativen Bezirk *Fatih* überraschte mich durch seine Kosmopolitität – auf den Straßen, die jeden Moment überzulaufen drohten und mich in ihrem Trubel eher an Indien erinnerten, hörte ich für über zehn Minuten kein Türkisch, dafür Arabisch, Persisch, Russisch, Moldawisch, Kurdisch, Uigurisch, es gab Essen aus aller Welt ... so etwas hatte ich in der Türkei noch nie erlebt!

Die *Antikapitalist Müslümanlar* haben einen großen Raum direkt an der Hauptstraße gemietet. Drinnen standen ein paar Stühle, ein Computer, ein Kühlschrank und ein Bücherregal mit einer Mischung aus revolutionärer und religiöser Literatur, wobei Erstere weitaus stärker vertreten waren. Am Bücherregal hing ein Schal mit der palästinensischen Flagge, an einer Wand der Schriftzug ›Gott, Arbeit, Freiheit‹. Ein paar Männer und Frauen (alle mit Kopftuch) zwischen 20 und 30 unterhielten sich lebhaft, als ich eintrat. Alles erinnerte mich an provisorisch eingerichtete, selbstverwaltete Student_innencafés. Ich stellte mich vor, alle waren sehr offen und

freundlich. Ich erfuhr, dass diese Gruppe nicht – wie überall behauptet – zu İhsan Eliaçık⁶¹ gehört, der vor allem durch Gezi zu Prominenz gelangt ist, sondern eine eigenständige Gruppe ist, die jedoch von seinen Ideen inspiriert ist. Fatma erklärte sich bereit, mit mir zu reden. Während unseres kurzen Gesprächs kamen Gäste aus einem Forum, die die Vernetzungen unter den Gruppen stärken wollten. Wie sich so gegenübermaßen, stachen die Unterschiede zwischen den Gruppen ins Auge: Auf der einen Seite bärtige, langhaarige Männer und verschleierte Frauen, alle schlicht gekleidet, auf der anderen Seite ein rasierter Mann mit gelbten Haaren und drei geschminkte Frauen mit blondierten Haaren, alle schick gekleidet. Keiner hatte Berührungängste und es wurde überlegt, wie man die Zusammenarbeit stärken könnte.

Lauschen wir der vor Lebensfreude strahlenden Fatma ...

Magst du dich vorstellen?

Ich heiße Fatma Kurcan Doğan und bin 30 Jahre alt. Ich bin gelernte Grundschullehrerin, arbeite im Moment aber nicht. Ich lebe in Istanbul und bin verheiratet. Ich bin eines der Gründungsmitglieder unserer Gruppe. Bevor wir unsere eigene Gruppe gründeten, haben wir zusammen mit anderen Freunden andere Gruppen und Aktionen unterstützt. Außerdem veranstalten wir zusammen Lesekreise. Nachdem wir wie immer am 1. Mai teilgenommen hatten, beschlossen wir, unseren eigenen Verein zu gründen. Es gab ohnehin viele, die so einen Schritt von uns gefordert hatten. Unsere Gruppe, die ›Antikapitalistischen Muslime‹, repräsentiert mich total. Das Manifest, die Art, wie wir arbeiten, mit unseren Männern bzw. Frauen zusammen, führerlos und hierarchielos. Ich bin sehr glücklich, in dieser Bewegung zu sein.

Wir als Gruppe arbeiten seit zwei Jahren in Opposition zur Regierung. Wir sind nicht speziell gegen diese Regierung, da wir generell gegen diese Art von Autorität und das parlamentarische System sind. Die neoliberale, kapitalistische Politik der Regierung widerspricht unseren Vorstellungen natürlich absolut. Daher waren wir auch vor den Gezi-Protesten aktiv, zum Beispiel gegen die Privatisierung der Autobahnen zugunsten von Ülker und

Koç [zwei der größten Konzerngruppen der Türkei]. Auch für die Interessen der Minderheiten und in Fragen der Identität haben wir uns immer eingesetzt, zum Beispiel für die Kurden, bei den Hungerstreiks oder wegen des Mordes in Roboski haben wir viel gemacht. Wir gehen zu den Aleviten und veranstalten gemeinsame Essen und ähnliches. Das Geschehen am Gezi-Park war für uns von daher nichts Neues. Wir waren vom ersten Tag an am Gezi-Aufstand beteiligt und sind da mit vielen anderen Gruppen zusammengekommen. Auch das war für uns nichts Fremdes: Wir sind selbst sehr gemischt und haben kurdische Freunde, deistische Freunde, alevitische Freunde, alles Mögliche ...

Unser Name wird manchmal falsch verstanden: Wir erwarten nicht, dass alle Antikapitalisten Muslime werden, aber wir denken, dass alle Muslime Antikapitalisten sein sollten. [lacht] Wir glauben, dass Gott den Reichtum der Welt für alle Menschen erschaffen hat und wir in Gleichheit und Gerechtigkeit leben sollten. Daher ist es für uns, als ob Leute, die sich für diese Ziele einsetzen, an Gott glauben. Deshalb haben wir keine Berührungängste und kannten die ganzen Gruppen dort, die Kurden und auch die LGBTI-Bewegung. Denn diese Leute werden erniedrigt. Mich interessieren ihre persönlichen Vorlieben oder so nicht, aber dass sie ausgegrenzt und erniedrigt werden, ist für uns nicht hinnehmbar.

Für manche anderen war es aber anscheinend merkwürdig, uns dort zu sehen. Du weißt, die muslimische Gemeinde steht immer zurück, wenn es um Themen wie Arbeit, Brot und Gerechtigkeit geht. Die Rituale bestimmen den Glauben der meisten Muslime. Deswegen hat es Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt, dass wir mit unserer muslimischen Identität dort waren. Viele kamen zu uns, um mit uns zu reden, Nationalisten, die vom TGB, die Linken, sie dankten uns dafür, dass wir da waren und sagten, dass sie uns bräuchten. ›Auf uns hört ja eh keiner, aber auf euch bestimmt!‹, sagten sie, warum auch immer sie das glaubten. [lacht] Manche entschuldigten sich auch bei uns und sagten: »Bis heute haben wir nie zu euch gestanden, wir hatten Vorurteile ...« In den Köpfen der Menschen herrscht dieses Bild vom typischen Muslim, der die AKP wählt und streng konservativ ist, nur an den Fortbestand seiner eigenen, muslimischen Gemeinschaft denkt. Wir konnten zeigen, dass das nicht der Fall ist und die Vorurteile zerbrechen.

Im Islam heißt es: »Den Leidenden fragt man nicht nach seiner Herkunft« (*Mazluma kimliđi sorulmaz*), man muss an der Seite der Unterdrückten stehen, egal, wer das ist. Der Gezi-Park ist eben ein Raum, der uns allen gehört und der sollte einer Gruppe Kapitalisten geopfert werden. Wir wurden gefragt, was wir denn da wollten, zusammen mit den ganzen Nationalisten und Linken, aber wir sind ja nicht dahingegangen, weil wir in allen Punkten mit allen übereinstimmen. Es war ja gerade das Schöne am Gezi-Park, dass wir dort alle zusammen mit so verschiedenen Ideen, aber für dasselbe Ziel denselben Weg gehen konnten. Wenn es doch immer so wäre! Außerdem würde ich die Freiheit jedes Einzelnen dort ja selbst dann verteidigen, wenn er nur seine eigenen Ideen kundtäte. Das Wichtige ist doch, dass wir trotz unserer Unterschiede zusammensein können. Und dann fragen sie immer: »Was habt ihr denn erreicht mit den Protesten? Es gab doch keine Revolution!« Aber für mich war schon das Aufeinandertreffen so verschiedener Menschen eine Revolution. So viele Menschen haben ihre Vorurteile überwunden.

Manche Linke kamen zu uns und sagten: »Wir haben immer versucht, die Leute über Kapitalismus und Imperialismus aufzuklären und dachten, sie verstehen es einfach nicht. Vielleicht hätten wir ihre Traditionen und Werte ernster nehmen sollen. *Religion ist Opium* haben wir gesagt und uns nicht drum gekümmert.« Dabei sagt Marx an einer anderen Stelle auch, Religion sei der Hilfeschrei der Unterdrückten. Man kann das also auch in einen Kampf für die Leidenden verwandeln. In der uns beigebrachten Form ist Religion vielleicht auch Opium, aber da muss man der echten Religion auf den Grund gehen. Informier dich, lern was! Die Rituale haben alle ihren Sinn, aber nach den Umayyaden [eine islamische Dynastie, siebtes Jhd.] wurde die Religion total ihres Sinnes entleert und in den Dienst der Herrschenden gestellt. Mit der Demokratie ist es ja auch nicht anders. Amerika kommt heute im Namen der Demokratie in den Irak und tötet Millionen von Menschen. Religion, Demokratie, Kunst, in den Händen der Herrschenden werden sie alle zu Instrumenten der Unterdrückung. Deshalb müssen wir als Volk, als die Unterdrückten, den Herrschenden diese Instrumente wieder entreißen und sie damit bekämpfen. Wir müssen diesen Dingen ihren Sinn wiedergeben.

Im Ramadan haben wir zum Beispiel zu den *Tafeln der Erde* [yeryüzü sofraları] eingeladen. Für uns besteht der Fastenmonat nicht nur aus Hungern. Gott sagt: »Einen Monat lang werdet ihr alle im Hunger gleich sein.« Fasten ist für uns kein Gottesdienst, sondern ein Ritual. Der Gottesdienst ist, auch in den verbleibenden elf Monaten weiter für Gleichheit zu kämpfen. Wenn man das nicht tut, dann wird Religion zu Opium. Eigentlich ist Religion ein revolutionärer Kampf. Auch das Gebet. Wir versammeln uns und sind alle gleich vor Gott und akzeptieren keine Autorität außer Gott. Im Anschluss kommen wir dort mit den Menschen zusammen und reden über unsere Probleme, werden eins und arbeiten zusammen. Aber wenn man heute in die Moschee geht, erlauben sie einem nicht, nach dem Gebet ein echtes Gespräch zu führen. Reden, diskutieren, zusammenkommen, das stört ihren Lebensstandard. Ich habe gehört, dass sie an den Theologieschulen jetzt sogar den Philosophieunterricht streichen! Sie wollen nicht, dass die Leute nachdenken und hinterfragen. Brav wie die Schafe sollen sie zum Gebet kommen und wieder nach Hause gehen. [lacht] Aber wenn wir beginnen zu hinterfragen ...

Auch wir werden von der muslimischen Gemeinde ausgeschlossen, werden als vom rechten Weg Abgekommene bezeichnet, dabei wollen wir die echte Religion aus der Zeit des Propheten wieder leben. Den Koran, den die Leute in ihren Schränken aufbewahren, wollen wir wieder hervorholen. Im Koran gibt es 6666 Verse, und in jedem einzelnen ist die Rede von Arbeit, von Gerechtigkeit, von Gleichheit. Gott befiehlt seinem Propheten stets, gegen die Autoritäten, die Herrschenden anzukämpfen. Das ist eigentliche Tradition des Islam. Eine Gesellschaft zu erschaffen, in der Gerechtigkeit und Gleichheit herrscht. Erst dann können die Rituale auch sinnvoll sein. Der Kalif Omar sagt: »Wenn der Hunger durch die eine Tür reinkommt, geht der Glaube durch die andere.« Wie soll man denn aufrichtig beten, wenn man die ganze Zeit an die Hungernden und Leidenden auf der Welt denken muss? An den Stress wegen der Miete, des Gehalts und den Rechnungen? Deshalb muss den Armen und Unterdrückten eine Teilhabe am Reichtum ermöglicht werden. Jeder muss bei Beibehaltung seiner Identität in den Genuss von Gerechtigkeit kommen. In diesem Land ist es sehr schwer, ein Kurde, ein Lase, ein Alevite oder Tscherkese zu sein. Dann wird man nicht gerecht

behandelt. Deshalb müssen wir erst mal den Klassenkampf und den Kampf für die eigene Identität beenden, für Gleichheit und Gerechtigkeit sorgen, dann können die Menschen ihre Religionen leben.

Und hat sich deiner Meinung nach seit Gezi in der Türkei etwas verändert? Was für Hoffnungen hast du?

Also zumindest ist ein neues Bewusstsein entstanden. Die Leute sprechen ihre Sorgen und Forderungen eher aus. Sie haben keine Angst mehr. Früher konnten wir nicht so frei über alles reden. Jetzt wird der Schülereid⁶² hinterfragt, über die Lage der Aleviten geredet usw. Viele Vorurteile wurden eingerissen. Ich denke, vieles hat sich verändert. Ob daraus jetzt etwas Großes entsteht, kann ich nicht sagen, aber das diese Bewusstsein entstanden ist, ist etwas sehr Schönes. Wenn die Leute sich jetzt begegnen, dann achten sie weniger auf das Äußere, auf die Identität des Anderen und können wirklich über ihre Ideen und Vorstellungen reden. Das ist etwas sehr Gutes.

Dankeschön!

⁶¹ İhsan Eliaçık hat sich einen Namen als Autor gemacht, der Islam und linkes Denken vereint. »Muslim-sein« heißt für ihn, links zu sein, und das bedeutet nicht nur Widerstand gegen Imperialismus und Kapitalismus, sondern auch Kampf für individuelle Freiheiten. Zudem betreibt er eine Buchhandlung und ein soziales Zentrum, in denen er Obdachlose anstellt. Auch ich war davon ausgegangen, dass es sich bei den *Antikapalist Müslümanlar* um eine von ihm angeführte Gruppe handelt und ich auf dem Weg in seine Buchhandlung sei ...

⁶² Seit 1933 mussten alle Schüler der Türkei jeden Morgen folgenden Eid aufsagen:

»Ich bin ein Türke, ich bin aufrichtig und mein Grundsatz ist, die Kleinen zu schützen, die Großen zu achten und meine Heimat, meine Nation mehr als mich selbst zu lieben. Mein Ideal ist es, höher und weiter zu kommen. Oh großer Atatürk: Ich schwöre, dass ich auf dem Weg, den du geöffnet hast, ohne zu rasten, zu dem Ziel, das du gezeigt hast, gehen werde. Mein Dasein soll dem türkischen Dasein geopfert werden. Wie froh ist der, der sagt: *Ich bin ein Türke.*«

Dieser letzte Satz wird meist als »Wie schön ist es, ein Türke zu sein« übersetzt, ich habe ihn jetzt wortgetreu übersetzt, um der Diskussion, ob hier eine Rassen- oder Volkszugehörigkeit gemeint ist oder eine kulturelle Gemeinde, der sich jeder anschließen kann, aus dem Weg zu gehen. Das Aufsagen dieses Eid wurde im Oktober 2013 aufgehoben, doch im Januar 2014 hat das zuständige Gericht beschlossen, ihn wieder einzuführen; nur so könne eine gesunde Nation geformt werden, mit Rassismus habe dies nichts zu tun.



Mehmet

lernte ich auf einem Treffen des Caferağa-Forums in Kadıköy kennen. Er hat durch Gezi seine politische Ader wiederentdeckt und ist seitdem in diesem Forum aktiv. Er ist selbstständiger Maschineningenieur. Wir unterhielten uns über die wirtschaftliche Lage und die Rolle der Kredite, irgendwann schaltete ich das Aufnahmegerät ein ...

Mehmet: ... die neoliberale Ausrichtung der Wirtschaft besteht ja schon mindestens seit den Achtzigern, aber sie wurde nie so intensiv betrieben wie unter dieser Regierung.

Besteht dieses neoliberale Wirtschaftsmodell nicht im Grunde in einer Aufblähung des Finanz- und Wirtschaftsvolumens durch Kredit?

Ich sehe das so: Auch vorher gab es Geld, aber es war nicht in Händen des Staates, sondern in den Taschen der Bürger. Vor der AKP gab es die kurze Ära von Kemal Derviş, der schnell aus den USA herbeigeht und als Ökonom eingesetzt wurde. Das von ihm errichtete System ermöglichte es dem Staat, den Bürgern das Geld aus der Tasche zu ziehen. Die Bürger

fingen an, ihr Geld auszugeben. Die Banken werden abgesichert und wuchsen stark an. Sie sind die größte Steuereinnahmequelle des Staates. Auch die anderen Steuern wurden aber angehoben, die Mehrwertsteuer und die Steuer auf privaten Konsum [*Özel Tüketim Vergisi*; im Rahmen der Reformen für den EU-Beitritt eingeführt und eigentlich für gesundheits- und umweltschädliche Produkte bestimmt, werden mit der ÖTV auch viele alltägliche und absolut notwendige Waren zusätzlich besteuert, z.B. das zum Kochen verwendete Gas]. Die Bürger verarmten so, während der Staat immer reicher wurde.

Dazu kommt das heiße Kapital aus dem Nahen Osten, was dem Staat einiges an Geld einbringt. Der Staat wird wie ein Unternehmen geführt. Der Kuchen ist nicht wirklich größer geworden. Der heiße Kapitalfluss aus dem Ausland vergrößert den Kuchen zwar, aber das ist kein sehr ergiebiges Modell. Die Produktion in der Türkei hat nicht zugenommen, die Zahl der Angestellten nimmt auch nicht zu, aber weil mehr Geld fließt, scheint es so, als wenn die Wirtschaft wächst. Der Grund hierfür ist aber nur, dass die Bürger das Geld in ihrer Tasche ausgeben, ihr Gold verkaufen ... Vor 20 Jahren lebten die Menschen mit einer Schuldlast von zwei- bis dreitausend Lira, in heutigem Geld gesprochen, heute aber hat jeder von uns eine Schuldlast von 20.000 Lira. Schau dich um, jeder hier am Tisch hat durchschnittlich 20.000 Lira Schulden. Früher versuchte der Staat, die Wirtschaft über Kredit am Laufen zu halten, das hat er jetzt den Bürgern aufgebürdet. Der Bürger verschuldet sich und der Staat nutzt den so entstehenden Kapitalfluss, und das macht er gut.

Das läuft vor allem über den Bausektor. Der Bausektor arbeitet sehr schnell und man braucht nur ein paar billige ungelernete Arbeiter. Um den Kapitalfluss aufrecht zu erhalten, wird viel mehr gebaut, als nötig ist. In Istanbul werden viel mehr Wohnungen gebaut, als wir brauchen, dazu Straßen, Krankenhäuser, Schulen. Im Norden der Stadt werden die Wälder und Grundwasserreserven vernichtet, um einen Flughafen und Autobahnen zu bauen, die keiner braucht. Sie erschaffen ein Angebot und erwarten dann, dass die Nachfrage steigt. Mit der jetzigen Einwohner_innenzahl braucht Istanbul keinen weiteren Flughafen und keine neuen Wohnungen. Aber wenn sie dann da sind, werden die Leute kommen. Derzeit kaufen alle in Istanbul

neue Autos, neue Handys, der Konsum wird die ganze Zeit angefeuert, und das erschafft unser Wirtschaftswachstum, eine Art Wohlstand. Aber eigentlich verschulden wir uns.

In großem Ausmaß ...

In sehr großem Ausmaß, aber denen, die den Staat führen, ist das egal. ›Ich verschulde mich ja nicht‹, sagt der Staat. Aber diese Menschen sind ja Teil des Staates. 70 Millionen Menschen. Unser Außenhandelsdefizit ist viel zu hoch. Sie bringen das Geld aus dem Nahen Osten, aber das machen sie, indem sie die öffentlichen Einrichtungen verkaufen, 40 Milliarden Dollar haben sie so eingenommen, die Post, die Telekom und so weiter – verkauft. Wenn du die alle verkaufst, kommt natürlich Geld rein.

Wir werden geleitet wie ein Kiosk. Das hat mit einem Verständnis von Wirtschaft nichts zu tun. Das hat Kemal Derviş gemacht, der war ein Ökonom, hat die Banken stabilisiert und so. Aber jetzt wird einfach alles verkauft. Es gibt überhaupt keinen Plan, wie die Produktion erhöht werden soll oder Arbeitsplätze geschaffen werden sollen. Wenn, dann sind es ein paar Unternehmen, die darüber nachdenken. Das ist ein Problem. Aus meiner Sicht als Ingenieur gibt es noch ein weiteres Problem, das ist sogar noch schlimmer. Der Markt will, dass ständig neue Baustellen eröffnet werden, in Wahrheit gibt es aber wenige wirklich notwendige Vorhaben. Wir brauchen keine neuen Bauprojekte mehr in der Türkei. Aber damit die Wirtschaft läuft, wird die Arbeit schneller begonnen, als sinnvolle Vorhaben erstellt werden können.

Die dritte Brücke soll gebaut werden und die Regierung erstellte einen Ordner für die Ausschreibung mit den ganzen Dokumenten und dem Bauplan. Alle sechs Firmen, die interessiert waren, haben den Ordner zurückgegeben – »daraus wird so nichts, das ist technisch ungenügend für den Bau der Brücke, da muss noch dran gearbeitet werden«, haben sie gesagt. Erdoğan höchstpersönlich antwortete: »Daran muss überhaupt nichts gemacht werden, wir finden schon jemanden«, und sie brachten Firmen aus ihrem Umfeld dazu, das Projekt zu übernehmen. Sie verdienen daran vielleicht gar nichts, aber das sind sie der Regierung schuldig, weil die Regierung ihnen bisher so viel Geld in die Taschen gesteckt hat. Die Brücke soll laut

Vorhaben in drei Jahren fertiggestellt werden. Aber Erdoğan höchstpersönlich befiehlt dem Inhaber der Baufirma bei der Eröffnungszeremonie: »Du machst das in zwei Jahren!« Das ist eine Beleidigung des Ingenieurwesens. Damit die Brücke in zwei Jahren fertiggestellt werden kann, müssen alle Standards missachtet werden, worunter vor allem die Arbeiter leiden werden. Es werden Arbeiter sterben oder sich verletzen, wie es die ganze Zeit passiert. Für den Bau der Fußballstadien für die Weltmeisterschaft in Katar sterben täglich Hunderte Arbeiter, nur damit sie rechtzeitig fertig werden. Direkt nach der Eröffnung des neuen Taksim hat die Ingenieurskammer eine Liste mit den ganzen Fehlern veröffentlicht. In der gleichen Woche ist ein Motorradfahrer umgekommen, weil eine Kurve zu eng gezogen ist. Aber diese Leute haben weder die Einstellung noch die Zeit, sich wirklich um die Projekte zu kümmern. Sie müssen Geld verdienen, alles muss sofort in Geld verwandelt werden. Vorher ein Jahr alles auf Fehler überprüfen? Warum? – Fang an zu arbeiten und verdien dein Geld sofort!

Du verfolgst diese Projekte, zum Beispiel die EKZ, die Fabriken, die Straßen, genauer als die meisten Menschen. Sind die Investoren alle aus dem Ausland oder auch aus der Türkei?

Alle sind dabei, jeder steckt sein Geld rein. Da kommt zum Beispiel die Bosch-Gruppe und investiert. Wenn sie in Deutschland investieren, machen sie das in einer anderen Art als in der Türkei. Und die Leitung in Deutschland kann nicht kontrollieren, was hier passiert, oder sie wollen es nicht, weil sie Geld verdienen. Und hier laufen die Dinge halt nach türkischer Art, alles geht schneller. Und wenn du Geld verdienen willst, dann musst du da mitmachen. Hier eine Fabrik zu bauen, geht sehr viel schneller als in Deutschland.

Aus den Erfahrungen mit den Wasserkraftwerken weiß ich, dass viele Unternehmer auch auf die Schnelle neue Unternehmen gründen und in alles Mögliche investieren. Jemand, der bisher Ayran produziert hat, hat ein kleines Kapital angehäuft und investiert plötzlich in Wasserkraft.

Das geht superschnell und einfach. Die Regierung verfolgt ein Wirtschaftsmodell, das alle Standards missachtet, man muss nichts von dem

verstehen, in das man investiert. Zuletzt haben sie versucht, die Ingenieurskammer *TMMOB* zu schließen, damit weniger kontrolliert wird. Die anderen Kammern wollen sie auch schließen. Aber wenn die professionell organisierten Kammern, die die Sicherheitsstandards sichern, weg sind, wer kontrolliert dann, ob die neuen Gebäude erdbebensicher sind? Ob der Fahrstuhl in deinem Haus sicher ist? In Deutschland zum Beispiel läuft das so: Es werden extra solche Kammern gegründet und die arbeiten dann mit dem Staat zusammen. Das soll jetzt hier auch geschehen, nur dass diese Kammern genauso denken wie die Regierung; sie genehmigen alles und kriegen dafür die ganzen Aufträge vom Staat. Was ist mit der Sicherheit der Anwohner_innen, der Benutzer_innen und der Arbeiter_innen? Statt Ingenieursdenken wird hier mit Straßenhändlerdenken vorgegangen. Wir bewegen uns viel zu schnell, wir können nicht genug Leute hinreichend ausbilden, und von daher läuft alles falsch. Die Ergebnisse bekommen wir nur noch nicht richtig zu spüren.

Ich habe gerade heute im *Economist* gelesen, dass die Türkei unter allen aufstrebenden Märkten der am meisten risikobeladene ist. Genau wie du auch, wurde dort angeprangert, dass alles dereguliert wird und auf eine ›Turbo‹-Entwicklung gesetzt wird ...

Wenn du in den billigsten VW einen Ferrari-Motor einbaust, was passiert dann? Eine Zeitlang fährst du vielleicht, aber ab einem bestimmten Punkt fliegt dir das Ding um die Ohren, bevor du wirklich verstehst, was passiert. Wir kommen nicht hinterher.

Du hast ja auch ein kleines Unternehmen, wie siehst du deine Zukunft? Wie sehen die Leute in deiner Umgebung das, andere Unternehmer? Nehmen sie die Risiken auch so wahr wie du oder sind sie dem Rausch des Wachstums verfallen?

Es gibt sehr viele Leute, die überhaupt keine Ahnung haben, was passiert. Weil sie in einem Wahnsinnstempo arbeiten, haben sie auch überhaupt keine Zeit, über irgendetwas nachzudenken. Es herrscht das Motto ›Wer stehen bleibt, fällt‹. Stimmt auch. Aber ich halte trotzdem mal an und verdiene deshalb nicht das große Geld. Man kann derzeit sehr viel Geld verdienen.

Aber ich will mich in kein Vorhaben stürzen, dem ich nicht wirklich vertraue.

Ähneln die Situation nicht der vor der großen Finanzkrise in den USA und Europa 2007/2008?

Ich denke, das ist einer der Gründe für die Einmischung in Syrien, um von den Problemen abzulenken. Außerdem würde ein Krieg die Wirtschaft beleben. Wer daheim Probleme hat, wendet sich nach draußen, das verdeckt die Krise. Eigentlich herrscht hier seit 2008 Krise, sie fängt nur nicht wirklich an. Der Staat ist nicht in die Krise geraten, aber den Menschen geht es nicht gut. Der Staat hat sich selbst abgesichert, toll, aber die Bürger haben nichts. Die Menschen hier haben Schulden und nichts in der Tasche. Griechenland ist in der Krise, weil der Staat verschuldet ist. Aber die Arbeitslosen dort erhalten ihre zweitausend Euro Arbeitslosengeld. In der Türkei gibt es so was nicht. Wer arbeitslos ist, kriegt absolut nichts, und selbst die Arbeitenden kriegen zu wenig, um zu leben. In Griechenland ist der Staat klein, der türkische Staat ist gewachsen. Es ist, als hätte man einen dicken Chef, der sich nicht um seine Arbeiter_innen kümmert. Die Türken denken halt so: ›Guck mal, mein Chef ist ein reicher Mann, uns wird's schon irgendwie gut gehen«. Er bezahlt vielleicht schlecht, aber die Fabrik läuft, und die Menschen denken, sie haben am Reichtum teil.

Du sagst, es gibt keine Produktion in der Türkei. Gleichzeitig hat die Regierung angekündigt, dass die Türkei jetzt eigene Waffen bauen wird, und auch andere Produkte wie Waschmaschinen und weitere Haushaltsgeräte werden gebaut, oder?

Wir setzen nur zusammen, wir produzieren nicht. Wir sind Monteure. Wenn wir es richtig angehen würden, müssten wir zum Beispiel im für die Türkei sehr wichtigen Textilsektor eine wichtige Rolle einnehmen, aber wir sind noch nicht mal eine Marke.

Die Regierung hat gefordert, jemand solle eine türkische Automobilmarke gründen, es hat sich aber keiner dazu bereit erklärt ...

Wie auch? Die Regierung fordert das, aber das ist ja nichts Leichtes. Schau dich um, Volkswagen beherrscht den Markt, macht Rekordexporte.

Wie ist das mit türkischen Marken wie Arçelik und Beko – die produzieren doch in der Türkei oder?

Sie produzieren in der Türkei, aber ihre Produkte sind einfache Dinge wie Kühlschränke und Waschmaschinen, es gibt keine technologische Entwicklung. Außerdem sind sie alle, auch Vestel, in der Krise.

Ich sehe die Lage der Türkei nicht immer so schlecht, wie die meisten Türken es tun ...

Also ein Japan oder Deutschland werden wir so nicht ...

Ja, das ist ja genau das, was ich meine – vielleicht ist die Türkei aber ein Spanien oder Italien?

Vielleicht stehen wir sogar schon besser da als die. Das hat aber zwei Gründe: Erstens ist dort der Staat arm, den Bürgern geht es nicht unbedingt schlecht. Zweitens hat Nordeuropa den Süden unter Druck gesetzt. Du warst bestimmt mal in Südeuropa, die Leute da leben entspannt, die wollen nicht so viel arbeiten. Wenn einer ein normales Handy hat, muss er nicht unbedingt ein iPhone kaufen. Aber die im Norden haben sie gezwungen, Schulden aufzunehmen und teure Produkte zu kaufen. Und jetzt sagt Deutschland, der große Bruder, zu Griechenland: ›Spar mal ein wenig!‹. Dabei hat er sie doch in die Schulden getrieben! Die hatten diese Probleme bis vor zehn oder zwanzig Jahren nicht. Jetzt wurden sie dazu gebracht, neue Fernseher, Handys und Autos zu kaufen. In der Türkei ist es auch ein wenig so, aber es mag wohl länger dauern, bis diese Probleme an die Oberfläche treten. Dort ist der Staat sehr schnell zugrunde gegangen, hier hat der Staat das bisher besser regeln können, und das liegt an dem heißen Kapital der Araber, das die ganze Zeit ins Land fließt.

Dankeschön!



Sakine

heißt eigentlich anders, will aber anonym bleiben. Ich hatte mir vorgenommen, auch mit jemanden aus dem religiösen Spektrum der Gesellschaft zu reden. Natürlich ist der religiöse Teil der Gesellschaft ganz und gar nicht homogen und ich wollte gerne jemanden finden, der/die kein/e Anhänger_in der AKP ist und quasi ein *ganz normales Leben* führt. Schließlich wurde ich in einem Buchgeschäft fündig. Zwei verschleierte junge Frauen machten einen sehr offenen und lebendigen Eindruck auf mich. Ich sprach sie an und erzählte ihnen von meinem Vorhaben. Zunächst waren sie ein wenig skeptisch, wussten nicht, was sie zu dem Thema zu sagen haben sollten, aber ich konnte eine von ihnen schließlich doch überzeugen. Während wir uns ein Café suchten, verschaffte die, die nicht zugestimmt hatte, ihrer Kritik Ausdruck: Dass ich sie bloß deswegen aussuche, weil sie Kopftuch tragen, und ihnen quasi unterstelle, eine bestimmte Meinung zu haben, findet sie gewissermaßen diskriminierend. Was soll ich sagen – stimmt! Sie lebt seit früher Kindheit in England und versteht sich als muslimische Feministin. Auf Anfrage meinerseits legt sie mir ans Herz, Saba Mahmood⁶³ zu lesen. Zur politischen Lage in der Türkei denkt sie, dass das

größte Problem ist, dass es keine wirklich sozialdemokratische Partei gibt. Von der AKP hält sie anscheinend nicht viel. Aber kommen wir zu Sakine, die hier in Istanbul lebt ...

Magst du dich vorstellen?

Ich bin Studentin und habe dieses Jahr mein M.A.-Studium in Turkologie begonnen. Ich lebe in Istanbul.

Wie hast du von den Gezi-Protesten mitbekommen?

Bereits einige Wochen vor Beginn der Proteste hatte ich mitbekommen, dass der Park und die Bäume mit ihm abgerissen werden sollten. Da hatte ich mich schon gefragt: »Warum wollen sie denn den Park abschaffen?« Eine Woche vor den Protesten war ich sogar noch durch den Park gelaufen, bis dahin kannte ich ihn nur vom Namen, es ist auch kein Park, der viel genutzt wird. Über die Pläne zum Abriss bekam ich übers Internet mit und hatte mich, wie gesagt, gefragt, warum sie den Park einreißen, anstatt ihn zu verschönern oder auszubauen. Ich begann, mich über Twitter weiter zu informieren und bekam so auch von den Protesten mit. Ich war ziemlich besorgt über den Verlauf der Dinge, vor allem als die Polizei dann in den Park eindrang und die Leute dort angriff, obwohl die überhaupt nichts getan hatten. Das hat mich traurig gemacht und ich versuchte, jeden Tag zu verfolgen, was passiert. Also von ein paar Wochen vor Beginn der Proteste an war ich mehr oder weniger informiert, dabei habe ich die Beiträge von Nutzern verfolgt, die die Proteste unterstützen.

An den Protesten haben über die Zeit sehr verschiedene Gruppen teilgenommen, manche mit Flaggen, manche ohne, verschiedene Gesinnungen waren unterschiedlich stark vertreten. Es kam auch zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. Wie hast du das alles wahrgenommen?

Es hat mich sehr erstaunt, dass es zu etwas so Großem anwuchs, das hatte ich überhaupt nicht erwartet. Wenn man so verfolgt, wie es sich zuspitzte, das fand ich sehr besorgniserregend. Die ersten zwei, drei Wochen vor allem

waren sehr schwer und haben auch mich mitgenommen, auch wenn ich persönlich nicht zu Schaden gekommen bin. Ich stehe zu weit außerhalb, um sagen zu können, wer dort wie stark vertreten war. Das ist ein sehr sensibles Thema. Es gab natürlich auch Gruppen, die manipulieren wollten. Generell denke ich, dass man eine so große Menschenansammlung nur sehr schwer beurteilen und benennen kann, schließlich bestehen auch die deutlich erkennbaren Strömungen aus Individuen, die bestimmt jedes für sich eigene Interessen und Ansichten haben.

Wenn ich dich richtig verstanden habe, findest du die Beweggründe der Menschen nachvollziehbar, also den Widerstand gegen die Verwertung eines öffentlichen Raums für wirtschaftliche Zwecke?

Dagegen sind die meisten Menschen denke ich. Jedenfalls die, die ein Gewissen haben und vernünftig nachdenken. Keiner findet es gut, wenn die Natur zerstört wird oder wenn etwas gegen den Willen der Menschen geschieht.

Die Türkei wird seit elf Jahren von der AKP regiert, welche einerseits den muslimischen Charakter der türkischen Gesellschaft betont und dadurch sicher vielen das Gefühl gibt, endlich auch vom Staat repräsentiert zu werden ...

Ja!

... und andererseits eine neoliberale Politik verfolgt, die alles zu Objekten des freien Marktes macht. Die Proteste haben, vor allem in manchen Orten, den Widerstand gegen beides vereint und viele verwenden Argumente, die von einer regelrechten Spaltung der Gesellschaft sprechen.

Ich denke nicht, dass die Spaltung in der Gesellschaft wirklich so stark ist. Im Volk herrscht meiner Meinung nach nicht so eine ausschließende Ideologie, es sind eher die, deren Stimme überall hörbar ist, die sich so einer Sprache bedienen oder wirklich so feindselig eingestellt sind.

Im Gezi-Park scheint diese angebliche Spaltung ja auch überwunden worden zu sein ...

Ich habe sowohl solches als auch anderes gehört. Aber diese positiven Sachen sind natürlich die, auf die man sich konzentrieren sollte.

Kannst du ein paar Beispiele für negative Erlebnisse geben, von denen du gehört hast?

[seufzt] Manche verschleierte Freundinnen von mir wurden verbal belästigt, das ist zumindest das, was mir erzählt wurde. Ich weiß nicht, inwiefern die Realität ihrer Wahrnehmung entspricht. So was hat natürlich nicht nur was mit den Protesten zu tun. Es gab immer Streitigkeiten und Menschen, die andere ausschließen, oder Kräfte, die einen Keil zwischen die Menschen treiben wollen, das ist nichts Neues. Aus der feindlichen Einstellung einzelner Menschen einen Schluss über die ganze Gesellschaft zu ziehen, ist aber falsch. Die Gesellschaft ist nicht tief gespalten. Während der Proteste habe ich mich aber auch teilweise unwohl gefühlt, habe angefangen zu zweifeln, obwohl ich vorher stets voller Hoffnung war, dass die Menschen miteinander auskommen. Eine Zeitlang hatte ich Zweifel, ob wir uns alle immer weiter voneinander entfernen. Jetzt, mit dem Abstand und einem objektiveren Blick, sehe ich aber, dass es nicht so ist.

Die Vorfälle vor zwei Wochen in der ODTÜ-Universität [eine Gruppe Student_innen versuchte eine andere Gruppe vom Campus zu vertreiben, weil diese angeblich im Dienste der Gülen-Bewegung steht – was man in den Medien sah, waren Studentinnen mit Kopftuch, die von anderen Studenten_innen vertrieben werden] wurden von manchen ebenfalls in dieser Richtung interpretiert – als Streit zwischen dem religiösen und dem aufgeklärten Teil der Gesellschaft ...

Das sind sehr emotionale Reaktionen. Ich habe auf Twitter viele verschiedene Einträge gesehen, die sagten »Lasst die ODTÜ in Ruhe!!«, aber auch andere, die sagten »Reißt die ODTÜ ein und baut ein EKZ hin!« [lacht] Natürlich soll die ODTÜ, genau wie jede andere Uni, in Ruhe gelassen werden. Da studieren und arbeiten ein Haufen Menschen, jeder nach seinen Vorlieben und Vorstellungen. Wir müssen alle Respekt für die Anschauungen anderer Menschen aufbringen. Ich finde es absolut falsch, wegen so eines Vorfalls die ganze Uni zu verurteilen. Es geht hier um eine Gruppe, und die kann man

verurteilen, schließlich ist es falsch was sie tun.

Du meinst die Gruppe, die die andere vom Campus scheuchen wollte?

Ja, beziehungsweise, vielleicht auch beide Seiten – alle, die dazu beigetragen haben, dass es zu so einer Konfrontation kam.

Wie fühlst du dich als verschleierte Frau – bist du heute freier zu tun, was du willst? Was gibt es für Fortschritte? Manche beschwerten sich, dass die AKP vor allem viel redet, aber sich real eigentlich nicht so viel getan hat in dieser Hinsicht.

Also meine eigenen Erfahrungen und die der Menschen aus meinem Umfeld bestätigen, dass es jetzt normaler ist, mit einem Kopftuch am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, dass es generell besser geworden ist. Was ich noch wichtiger finde, ist, dass die Leute jetzt mehr nachdenken, alle. Wenn wir die Gesellschaft in zwei Gruppen teilen – was ich nicht richtig finde – in, sagen wir, ›Moderne‹ und ›Konservative‹ [lacht], dann denke ich, dass wir uns heute alle viel näher sind. Es gibt heute mehr Dialog zwischen Andersdenkenden als früher und es nimmt weiter zu, das finde ich sehr positiv.

Ich habe auch viele darüber klagen gehört, die Türkei werde in ein Kalifat verwandelt, die unreligiösen Menschen würden überall ausgeschlossen und so was. Dem was du erzählst zufolge, durchlebt das Land gerade eigentlich eine Normalisierung und manche können noch nicht mal dies tolerieren ...

Ich finde bereits die Formulierung »tolerieren« falsch. Für einen Menschen, in dessen Umfeld es keine verschleierte Frauen gibt, ist es sicherlich sehr verwirrend und sogar erschreckend, plötzlich zwischen Menschen zu sein, die sich verschleiern. Er fühlt sich dann bestimmt, als wäre er in einem anderen Land. Aber es bringt nichts, dies nicht zu sehen oder nicht sehen zu wollen. Es gibt gläubige Menschen in diesem Land, Menschen, die sich verschleiern. [lacht] Ich mag diese Trennung eigentlich nicht, aber ich habe Freunde aus *beiden* Kreisen [lacht] und rede mit jedem über alles. Wichtig finde ich – und zwar gilt das in der ganzen Welt – Folgendes: Dieses Land besteht weder nur aus frommen Menschen noch ausschließlich aus ›unreligiösen‹. Wenn wir

gemeinsam in diesem Land leben, dann müssen wir lernen, einen Dialog zu führen und miteinander auszukommen. Und hier finde ich die Formulierung »tolerieren« wirklich falsch. Es muss mehr sein, als jemanden zu tolerieren. Wenn wir uns tolerieren, dann leben wir nur so nebeneinander her. Es muss darüber hinausgehen. Das findet auch langsam statt, so sehe ich das, vor allem unter den jüngeren Menschen, zumindest sind die Samen für Weiteres gesät. Irgendein Geschehen, von wem auch immer es ausgelöst wird, dass diese Entwicklung bremst, würde mich sehr traurig machen und wäre für die Türkei auch ein großer Verlust.

Denkst du, dass irgendeines der unter der AKP erlassenen Gesetze jemandes Freiheiten beschnitten haben könnte oder manche der Reden, die Erdoğan beispielsweise macht, jemanden verletzt oder verängstigt haben könnten?

Manche der verwendeten Redewendungen oder Formulierungen sind vielleicht verletzend oder für manche Grund zur Sorge. Ich kann das nicht so gut verfolgen, weil es mich und die mir nahestehenden Menschen nicht direkt betrifft. Ich habe zum Beispiel Freunde, die Alkohol trinken, und sie können weiterhin trinken. Was ich nicht weiß, ist, ob sie Schlimmeres erwarten oder ob sie sich unter Druck gesetzt fühlen, auf der Arbeit oder woanders. So etwas fände ich auf jeden Fall falsch. In diesem Land muss jeder gut darüber nachdenken, was er sagt, um niemanden unnötig anzugreifen oder zu erniedrigen. Es gibt sehr sensible Themen. Genauso, wie ich nicht möchte, dass sich jemand in mein Weltbild einmischt oder darüber herzieht, so wünschen sich dies Menschen, die anders denken, natürlich auch.

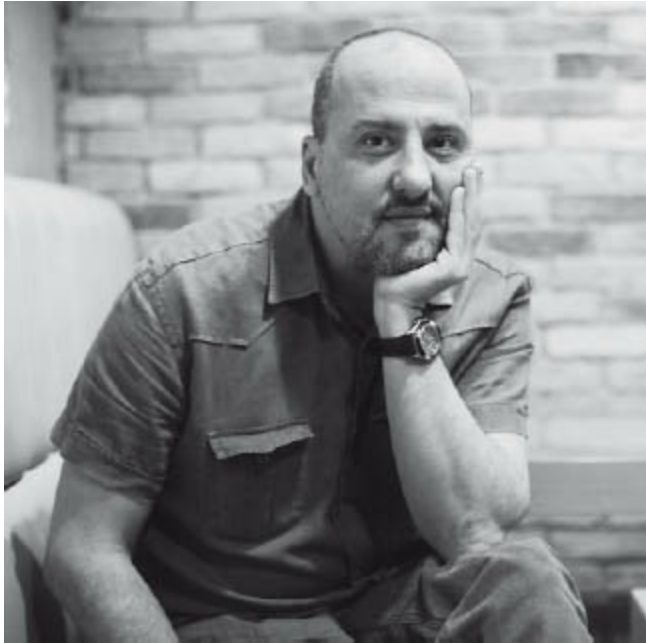
Aber du denkst nicht, dass die Gesetze zu weit gehen?

Ich denke, dass die Gesetze für viel zu viel Getöse sorgen und die Tagesordnung bestimmen. Man weiß ja wegen dem ganzen Medientrübels gar nicht mehr, was nun echt ist und was nur ein Gerücht ist. Bei manchen Sachen, die ich so höre, denke ich mir auch: »das ist aber unnötig« [lacht], bei anderen denke ich, dass es sich vielleicht um Gerüchte handelt, die für Aufsehen und Aufregung sorgen sollen. Ich weiß es nicht. Aber soweit ich es beobachten kann, gibt es keine Gesetze, die besonders tief in das Privatleben

der Menschen eingreifen. Vielleicht bekomme ich es nur nicht mit, das kann natürlich auch sein.

Dankeschön!

63 Professorin für Kulturanthropologie an der Universität Berkeley/Kalifornien. Sie hat ein Buch veröffentlicht: *Politics of Piety: The Islamic Revival and the Feminist Subject*.



Ahmet Şık

hat in den letzten Jahren vor allem dadurch Ruhm erlangt, dass er gemeinsam mit Nedim Şener, ebenfalls Journalist, festgenommen wurde, noch bevor sie ihr Buch *Die Armee des Imam* über die Machenschaften der Gülen-Bewegung und ihre starke Positionierung im türkischen Staat, fertigstellen konnten. Im Jahre 2007 wurde Şık schon einmal verurteilt, weil er nach dem Mord an dem Journalisten Hrant Dink in einem Artikel die Rolle des Militärs kritisiert hatte. Damals war der berüchtigte Artikel 301 die Grundlage seiner Verurteilung, der die Beleidigung des Türkentums und des türkischen Staates oder seiner Organe unter Strafe stellt. Nun stand er in den Ergenekon-Prozessen vor Gericht. Ihm wurde vorgeworfen, gemeinsam mit einem Haufen Generäle, Intellektueller, Politiker und Journalisten Mitglied des Ergenekon-Terrornetzwerks zu sein, welches auf den Sturz der Regierung abziele.

Mittlerweile ist er wieder auf freiem Fuß und ich konnte ihn über ein paar Freunde erreichen. Wir verabredeten uns in einem Café in der Mis-Straße, direkt an der Istiklal. Die Cafés hier werden fast alle von linksgerichteten oder irgendwie alternativen Menschen betrieben, vor vielen weht die bunte

Flagge der LGBTI-Bewegung. Ich war am selben Tag zum Frühstück bei Ragıp Zarakolu und hatte das Buch seines Sohnes als Geschenk für Ahmet dabei, was unserem Gespräch gleich eine vertraute Atmosphäre bescherte ...

Magst du dich kurz vorstellen?

Ich arbeite im Bereich Journalismus, eigentlich aber nicht als aktiver Journalist. Ich gebe Unterricht an der Bilgi-Universität, ab und zu schreibe ich in der *BirGün*⁶⁴, generell schreibe ich aber wenig in Zeitungen, sondern arbeite mehr an meinen eigenen Büchern.

Seit 2007 arbeite ich außerhalb des normalen Zeitungsbetriebes, in den Medien will sowieso keiner mit mir arbeiten. Ich bin quasi ausgestoßen worden. Das liegt sowohl an meinen Standpunkten als auch an meinem gewerkschaftlichen und anderweitigen Engagement, ich bin nicht gerade der Typ Mitarbeiter, den die sich wünschen.

Zu welchen Themen arbeitest du?

Ganz grob würde ich es als Menschenrechtsjournalismus bezeichnen. In den 90ern, als ich mit dieser Arbeit angefangen habe, waren Menschenrechte bzw. ihre Verletzung auf jeden Fall das wichtigste Thema. Im Grunde ist es heute nicht anders, aber die Form ist eine andere. Damals gab es zuhauf Tote, Folterungen, Menschen, die während ihrer Gefangenschaft einfach verschwanden, unaufgeklärte Morde. Das gibt es heute so nicht, aber die unrechtmäßigen Festnahmen, die wir heute erleben, sind das Ergebnis derselben Anschauung, die grundlegenden Menschenrechte werden missachtet. Und das sind die Themen, denen ich mich widme.

Manche sagen, man sollte bei aller Aufregung über das heutige Vorgehen des Staates nicht vergessen, dass noch vor nicht allzu langer Zeit Folterung und Mord von Staatsseiten an der Tagesordnung waren, und betonen z.B., dass in den Tausenden Beschwerden, die während der Gezi-Protteste über das Verhalten der Polizei eingereicht wurden, nicht ein Mal von Folter die Rede war.

Ja, es stimmt, Morde, schwere Folter und so was gibt es heute nicht, so grobe

Folter wie damals. Aber ist es keine Folter, Menschen, die für ihre grundlegendsten Rechte auf die Straße gehen, zusammenzuschlagen und flächendeckend mit Tränengas zu beschießen? Das ist ein schwerer Verstoß gegen die Freiheit und die Rechte dieser Menschen. Das hängt ein wenig damit zusammen, von wo aus man das Ganze sieht. Früher zum Beispiel, zu den Zeiten, als systematisch gefoltert wurde, habe ich die Leute, als sie aus der Haft kamen, gefragt, ob sie gefoltert wurden, und sie sagten: »Nein, wir wurden nur zusammengeschlagen!«. Wirklich! Damals haben sie den Menschen Schlagstöcke in den Arsch geschoben, Elektroschocks gegeben, im Strappado aufgehängt [türkisch *Filistin Askısı*; die Arme hinterm Rücken verschränkt verbunden und dann an einer um die Handgelenke gewickelten Kette an der Decke aufgehängt, was zur einem Auskugeln der Arme und dementsprechenden Schmerzen führt], daher sah niemand es als Folter an, geschlagen zu werden. Und heute gibt es zwar keine grobe Folter, aber das, was hier passiert, nenne ich Straßenfolter. Vor allem bei den Gezi-Protesten gab es eine sehr intensive Anwendung von Gewalt, die härtesten Vorfälle, die die Türkei seit Langem erlebt hat. Es sind neun Menschen allein in Folge der Polizeigewalt gestorben, drei davon, weil sie unter dem massiven Gaseinsatz einen Herzinfarkt erlitten. Einer ist ein Polizist, der bei einem Einsatz schwer stürzte und starb, die weiteren wurden direkt von Gasgranaten erschlagen.

Ein weiteres Beispiel für die menschliche Seele der Gezi-Proteste ist doch, dass der verstorbene Polizist von allen Demonstranten stets als einer unserer ›Gefallenen‹ aufgezählt wird.

Ja, natürlich, die Menschen sind sich bewusst, dass es hier um das System geht, das uns und die Polizei dazu bringt, gegeneinander kämpfen zu müssen, dieses Unrecht wird erkannt und klar benannt. Wie gesagt, es sind mindestens zwölf Menschen erblindet und noch immer liegen junge Menschen im Krankenhaus und kämpfen um ihr Leben. Die zahllosen Verletzten, über 5.000, brauchen wir gar nicht erst nennen. Außerdem, und das sage ich als einer, der im Gefängnis gesessen hat: Das Gefängnis ist auch ein Folterinstrument. Daher ist dieses Gerede von dem Ende der Folter, von Justiz und Recht, von Demokratie und Fortschritt eine totale Illusion.

In der Türkei sind vor allem viele Journalist_innen in Haft ...

Zurzeit sind um die 70 Journalist_innen in Haft. Die Rede- und Pressefreiheit wird hier erst in den letzten Jahren so intensiv diskutiert. Dieses Problem hat aber eine schwer wiegende Vergangenheit. Es ist kein Problem von heute. Hätten wir damals schon darüber geredet, gäbe es dieses Problem heute vielleicht nicht. *Takvim-i Vekayi*, die erste Zeitung dieser Gegend, ist 1831, zu Zeiten Mahmud II., erschienen, und zwar mit folgender Auflage: sie muss die Interessen des Staates schützen. Es sind seitdem fast zweihundert Jahre vergangen, aber hier hat sich nichts verändert. Wenn du die Interessen des Staates nicht schützt, wird dir auch kein Recht auf Existenz gewährt. Der erste Mord an einem Journalisten geschah 1909, Ahmet Samim unter der *İttihat-i Terraki*⁶⁵, in den hundert Jahren danach wurde im Durchschnitt ein Journalist pro Jahr ermordet, verstehst du? In den Neunzigern war es am schlimmsten, alleine '92 und '93 wurden um die 30 Journalisten ermordet, die meisten aus der kurdischen oder sozialistischen Bewegung. Damals wurde die Zensur mit Schüssen und Bomben durchgeführt, heute mit gefälschten Beweisen oder der Kriminalisierung von Dingen und Themen, die nicht verboten sein sollten. Eine der größten Schwächen hier ist der Standpunkt der Gewerkschaften und Verbände, die damals, als unsere kurdischen und sozialistischen Freunde ermordet wurden, die Sprache des Staates verwendeten und jene als ›Presse-Terroristen‹ bezeichneten. Jetzt scheinen sie ein wenig mehr verstanden zu haben, aber auch das nur, weil sie gegen die AKP sind. Das ist dennoch ein Gewinn für die Meinungsfreiheit.

Wo du es erwähnst, möchte ich dich was fragen: Ich habe vor Kurzem mit jemandem geredet, die ihre halbe Familie aus den von dir genannten Gründen verloren hat und noch immer merklich verletzt und sauer ist [Mükrime Avcı, siehe Interview]. Die Gezi-Protteste hat sie nur von außen mitbekommen und hatte den Eindruck, dass das alles nur der Aufstand der Kemalisten sei, die merken, dass sie die Macht verloren haben. »Kommt mir nicht mit eurem Gerede von Unrecht und Faschismus!«, meinte sie ...

Ich finde das verständlich. Aber deshalb die Gezi-Protteste nicht ernst zu nehmen und nicht zu unterstützen, ist auch nicht richtig. Manche Menschen verstehen erst spät. In diesem Land herrschte 30 Jahre lang Krieg, das hat

natürlich unglaublich schmerzhaft Wunden hinterlassen. Aber wir müssen dies sehen: Während der Gezi-Protteste gab es einen Vorfall in Lice [einem Dorf in der Provinz Diyarbakır], bei denen ein Junge namens Medeni vom Militär erschossen wurde. An dem Abend waren in Kadıköy, einem nahezu komplett nationalistisch gesinnten Viertel, Zehntausende auf der Straße und riefen: »Lice halte durch!«. Es wurden sogar kurdische Slogans gerufen! Manche Menschen brauchen eben länger, um etwas zu verstehen. Und hier darf die Rolle der Medien nicht vergessen werden. Die Gezi-Protteste haben uns und vielen anderen nur zu schön bewiesen, wie scheiße die Medien in der Türkei arbeiten. Die Leute sagten sich plötzlich: »Denkt doch mal nach: Wir haben das Kurdenproblem über Jahre durch diese Medien verfolgt!« Die Leute in Kadıköy handelten in diesem Bewusstsein und genau das war meiner Meinung nach der Vorfall, der dem Staat und den Zentren der Macht am meisten Angst gemacht hat. Der Staat redet von Frieden und führt Verhandlungen mit der kurdischen Bewegung. Aber das wird keinen dauerhaften und demokratischen Frieden bringen. Was dauerhaften Frieden bringen kann, sind Vorfälle wie der in Kadıköy, wenn die Menschen wirklich verstehen, was die ›Kurdenfrage‹ eigentlich ist. Das ist es, was der Regierung Angst macht, denn die AKP und Erdoğan haben kein echtes Interesse an einer friedlichen Lösung des Konflikts. Sie wollen die Führung dabei übernehmen und daraus politischen Gewinn ziehen. Weißt du, wenn die Leute einmal verstehen, dass die Kurden das seit 90 Jahren erleben, was hier passiert, dann können sie das Problem vielleicht ein wenig mehr verstehen.

Kommen wir zu dir: Du wurdest festgenommen, bevor dein Buch überhaupt erschienen ist ...

Das Buch war noch gar nicht fertig, und anscheinend wollte man mir nicht die Möglichkeit geben, es zu Ende zu schreiben. Was komisch ist: Ich werde im Rahmen der Ergenekon-Prozesse verurteilt, und daher muss ich seitdem allen erklären, dass ich mit Ergenekon nichts zu tun habe, sowohl denen, die mich anklagen, als auch denen, die Ergenekon unterstützen. Das ist echt anstrengend. Ergenekon ist meiner Meinung nach keine Organisation oder Vereinigung, so wie in den Prozessen und in den Medien unterstellt wird, sondern eine Geisteshaltung, meiner Meinung nach eine rassistische und

faschistoide. In dieser Gruppe sind auch viele Akteure des alten ›tiefen Staates‹. Wie könnte ich mit denen zusammenarbeiten? Das Problem mit diesen Prozessen ist zum einen, dass nicht alle Angeklagten Straftaten begangen haben, zum anderen kann man eine Gesinnung nicht anklagen. Diese Gesinnung ist verantwortlich für eines der schwerwiegendsten Probleme der Republik und wir können uns gegen diese Gesinnung aussprechen, aber wir können sie nicht verhaften. Außerdem ist die Gesinnung der neuen Eigentümer des Staates auch rassistisch und reaktionär. Es gibt einen neuen ›tiefen Staat‹.

Also denkst du, dass dieser Hass auf die AKP und Erdoğan vielleicht verständlich ist, die meisten unserer Probleme aber nichts Neues sind ...

Auch ich habe diese jungen Menschen lange als unpolitisch gebrandmarkt und nicht ernstgenommen, und dafür entschuldige ich mich. Dieses Land hat durch diese Jugendlichen endlich mal durchatmen können! Klar, aus der Sicht meiner Generation sind sie wirklich unpolitisch, alleine schon, weil sie nicht denselben intellektuellen Hintergrund und die Erfahrungen haben. Aber ich finde ihren Standpunkt eindeutig politisch: Sie kämpfen gegen Repression, die sie jeden Tag verspüren und haben mit Sicherheit schon ähnliche Kämpfe gegen ihre Eltern gefochten. Seit ihrer Jugend haben sie vor allem eine Person als Symbol der Repression erlebt: Erdoğan. Daher ist es verständlich, dass er das Ziel der Massen wurde, aber es ist auf jeden Fall problematisch. Unser Problem ist weder Erdoğan noch die AKP. Die sind nur der momentane Ausdruck des repressiven Regimes. Die gleichen Probleme hatten wir auch vorher, und wenn das nicht verstanden wird, dann werden wir sie auch nach der AKP noch haben. Für manche Leute ist das Problem nicht das System an sich, sondern wer es in der Hand hält. Wenn wir die Herrschaft der Oligarchie und den Staat, der sie schützt, beseitigen, können wir etwas echt Demokratisches schaffen. Natürlich bin ich nicht dagegen, dass die Nationalisten auf die Straße gehen, so haben wir zum Beispiel die Möglichkeit gehabt, mal mit denen zu reden und sie vielleicht aufzuklären – schließlich finde ich deren Ansichten echt problematisch. [lacht] Normalerweise geht das nicht. Gezi hat uns in bestimmten Punkten vereint. Wenn wir die richtigen Formulierungen wählen, können unsere Forderungen

nach Gerechtigkeit gemeinsame Rufe werden. So konnten kurdische und türkische Flaggen nebeneinander gehisst werden.

Außerdem ist Sektierertum ja eines der großen Probleme der Linken ...

Ich habe eine solche Solidarität sonst nur beim Marmara-Erdbeben⁶⁶ gesehen, damals war eine sehr große Fläche betroffen und sehr viele Menschen halfen, wo sie nur konnten. Das habe ich im Gezi-Park wieder erlebt. Die Menschen gingen auf die Straße. Die Eltern, die nie wollten, dass ihre Kinder sich an Protesten beteiligen, folgten ihren Kindern in den Park und auf die Plätze. Die, die nicht kommen konnten, beteiligten sich z.B., indem sie mit Töpfen Lärm machten oder den Jugendlichen auf der Straße mit Essen und Medizin halfen, Jacken und Decken verteilten. Wenn man diese Solidarität in die richtigen politischen Bahnen lenken könnte, wäre das wirklich ein großer Hoffnungsschimmer.

Siehst du denn irgendeine Möglichkeit so einer Kanalisierung? Eine Art türkische Syriza? Oder ist zu befürchten, dass die organisierten nationalistischen Gruppen gestärkt aus dem Prozess hervorgehen?

Alle Parteien und Verbände in der Türkei, ob legal oder illegal, versuchen, diesen Aufstand für sich zu vereinnahmen. Aber sie sind dabei alle erfolglos. Diese unorganisierten ›apolitischen‹ Jugendlichen auf den Straßen haben es den in klassischen politischen Strukturen organisierten Gruppen, ob links oder rechts, aber klar gesagt: »Verpisst euch!« Es ist total klar, dass die klassischen Vorstellungen und ihre Sprache diese Jugendlichen nicht repräsentieren. Das sehen wir in den Slogans nur zu deutlich. Einer zum Beispiel ist symbolisch für die Gezi-Proteste: »Manche Sachen sind doch echt Scheiße« (*kahrolsun bağızı şeyler*). Darunter können sich natürlich alle möglichen Forderungen sammeln. Deshalb sollten die Gezi-Proteste wirklich als Neuanfang gesehen werden. Die politischen Vorstellungen, Strukturen und ihre Sprache müssen sich ändern. Alle Akteure müssen sich fragen: Was wollen diese Menschen wirklich?

Auch die Toleranz dieser Menschen muss erst einmal verstanden werden. Die AKP-Medien haben scheußliche Kampagnen gestartet, um die Proteste kleinzureden und in schlechtem Licht zu zeigen, doch die Jugendlichen auf

der Straße fanden stets ein Antwort. »Kemalisten! Putschsympathisanten!«, rufen die Medien und die Jugendlichen als Antwort: »Wir sind die Soldaten Mustafa Kesers!« [eine Art Schlagerstar aus den Achtzigern]. »Sie haben keinen Respekt vor der Religion!«, sagen die Medien, doch im Gezi-Park wurden muslimische Männer und Frauen beim Beten von einem Menschenkreis vor der Polizei geschützt. Da alle eine gemeinsame Forderung hatten, mehr Gerechtigkeit und mehr Freiheit, konnten so viele Menschen gemeinsam agieren. Und Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie sind die problematischsten Themen in der Türkei.

Die Gezi-Proteste fanden überall viel Sympathie. Viele Menschen versuchen jedoch immer noch, die Proteste in ihre alten Analysen zu pressen. Aber wie du sagst, geschieht hier etwas Neues. Wurde diese neue Generation und ihr Weltbild nicht auch durch die moderne Gesellschaft geschaffen, durch Kommunikation und Technologie und das ewige Gerede von Demokratie und Menschenrechten?

Diese Generation wurde tatsächlich durch die Beziehungen der modernen kapitalistischen Gesellschaft geprägt. Und was ihnen da beigebracht wurde, ist individuelle Freiheit und Demokratie. In einem gewissen Rahmen will auch der Kapitalismus Demokratie, damit der Markt funktioniert. Diese Jugend ist stark im Einfordern ihrer persönlichen Freiheit, das zeigen ihre klaren Forderungen. Das sind sehr einfache Sachen, die hier entscheidend sind: Sie hatten zuhause ihre eigenen Zimmer; sie haben ihren Eltern widersprochen; sie wurden in der Schule nicht geschlagen und hätten dies auch nicht hingenommen. Das alles war zu meiner Zeit noch sehr anders. Sie haben ein Problem mit Autorität, und Erdoğan symbolisiert für sie genau das. Wie Mehmet Alabora⁶⁷ so treffend sagte: »Es geht hier nicht um drei, vier Bäume; hier geht es um einen Holzkopf!« Erdoğan ist seit elf Jahren an der Macht. Diese Jugend hat fast ihr ganzes Leben mit ihm verbracht. Und mit der Repression, die mit der AKP kam. Die geringsten Forderungen wurden mit Polizeieinsätzen und Gefängnisstrafen zurückgedrängt. Gleichzeitig findet eine unglaubliche Naturzerstörung statt, das gesamte Wachstum unter der AKP beruht auf Naturzerstörung. Aber hier redet keiner von den neuen Gesetzen, den Minen und den Wasserkraftwerken, obwohl es viele gibt, die

die Aufmerksamkeit darauf ziehen wollen. Dennoch kumulierte auch der Widerstand dagegen in den Gezi-Protesten.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das von der Regierung vertretene Geschlechterbild: Mach so und so viele Kinder, Abtreibung ist Mord, der Ort der Frau ist die Familie – das sind alles Wege, die Frau aus dem beruflichen und sozialen Leben zu entfernen und hat seine Gründe in der Ideologie der AKP. Die Frauen wehren sich dagegen. ›Lass deine Hände von meinem Körper!‹, sagen sie. Das gleiche gilt für die neuen Regelungen hinsichtlich des Alkohols – ›Was interessiert es dich, was ich wann trinke?!‹ Die Jugendlichen haben zu Genüge bewiesen, dass sie Respekt vor allen Lebensstilen haben. Das erste Mal in den elf Jahren ihrer oft erdrückenden Herrschaft hatte die AKP Angst. Die AKP und Erdoğan haben immer noch Angst und das sollten sie auch. Wer auch immer an der Macht ist, sollte eine Lehre aus den Gezi-Protesten ziehen. Dieses Volk weiß, wie es jemanden in die Schranken weisen kann. Trotz all der Toten und Verletzten werden wir diese Zeit immer als etwas Positives in Erinnerung behalten, denn wir haben gesehen, dass es Hoffnung gibt, und das ist für mich etwas sehr Wertvolles.

Hast du irgendwelche Erwartungen oder Hoffnungen auf konkrete Veränderungen in der Politik?

Also, zuallererst erwarte ich weder von der Regierung noch von der Opposition irgendetwas, damit meine ich alle Parteien, und das liegt daran, dass ich ohnehin nicht an die parlamentarische Demokratie glaube. Ich glaube, dass wir für eine Lösung der Probleme in Sachen Demokratie und Menschenrechte einen sehr viel radikaleren Schritt brauchen. Aber da ich auch sehe, dass diese Lösung nicht so bald kommen wird, schaue ich mir die Parteien an, und da sehe ich nur, dass auch die Opposition nichts aus den Gezi-Protesten gelernt hat. Die größte Oppositionspartei, die CHP, hat sich noch nicht einmal entscheiden können, ob sie nun für ihren faschistoiden Nationalismus kämpfen will oder für Demokratie. Die haben überhaupt keine Ahnung, was die Leute hier wollen. Die anderen sind ohnehin kleine Parteien.

Wie gesagt, man müsste das richtig kanalisieren, und die Bewegung verfällt schon jetzt langsam. Das hat mehrere Gründe. Das, was die großen

Massen, die sich eigentlich nicht politisch engagieren, auf die Straßen gebracht hat, ist dasselbe, was sie dazu gebracht hat, wieder nach Hause zu gehen: Staatsgewalt. Da sie das nicht kannten, wollten sie etwas gegen diese Gewalt tun, aber als es wirklich hart wurde, sind sie wieder gegangen. Dafür, dass sie so gut wie keine Erfahrungen in dieser Richtung hatten, haben sie sich gut geschlagen, finde ich. Die folgende Razzien- und Verhaftungswelle hat ihr Übriges dazu beigetragen, dass jetzt ein wenig die Luft raus ist. Es hätte eine Bürgerinitiative geben müssen, die von der Politik einen gesunden Abstand wahrt, aber mit richtigen und schlaun Forderungen Druck auf die Politik ausübt. Das hätte zu einer Art Wettbewerb unter den etablierten Parteien führen können.

Du beschwerst dich, dass es in der Türkei schwerwiegende Mängel in der Demokratie gibt, andererseits die AKP in Europa als demokratische Kraft wahrgenommen wird ...

Nun gut, man sollte nicht vergessen, dass die AKP in den zwei Jahren nach ihrer ersten Wahl im November 2002 wichtige und demokratische Reformen eingeleitet hat. Aber wenn du dir das jetzt anschaust, dann war das alles nur, um ihre eigenen Standbeine zu stärken. Das Militär, das mit seiner Putschtradition und seinen Waffen stets einen schweren Schatten auf die Politik warf, wurde durch diese Reformen zurückgedrängt. Jetzt sehen alle die AKP in diesem Licht, dabei wurden ab 2005, nachdem das Militär einmal geschwächt war, fast alle aufgehobenen Repressionsmaßnahmen wieder eingeführt und die AKP hat ihr wahres Gesicht gezeigt. Das will keiner sehen, auch in Europa nicht. Amerika will das sowieso nicht sehen, die interessiert nur, was ihnen selbst dient. Amerika ist ja auch gar nicht unser Ideal – Amerika ist ein in den Naturwissenschaften sehr entwickeltes Land, aber die bürgerliche Demokratie, nach der sich die Türkei sehnt, kommt aus Europa. Das Problem in Europa ist, dass die, die das Bild der Türkei in Europa prägen, ohnehin der AKP nahestehen.

Lass es mich so ausdrücken: Es sind drei Bestandteile, die die AKP ausmachen. Das Rückgrat, die Kader und die Weltanschauung der AKP, stammen aus der *Milli Görüş*-Bewegung, die in der Tradition von Erbakan steht. Der zweite Bestandteil ist die Gülen-Bewegung. Die haben eigentlich

starke Meinungsverschiedenheiten, aber im Moment profitieren beide von der Beseitigung der alten Elite. Der dritte Bestandteil sind die sogenannten Liberalen – Schreiber und Denker, die sich bei den zuvor Genannten eingeschleimt haben und aus linken Kreisen stammen. Und jetzt sind diese drei Gruppen total durcheinander. Bei dem sogenannten MİT-Vorfall [türk. Geheimdienst] hat die Gülen-Bewegung einen gegen die AKP, sogar direkt gegen Erdoğan gerichteten Putschversuch [7.02.2012] unternommen und in der Folge haben sich die Liberalen in eine AKP-nahe und eine Gülennahe Fraktion aufgeteilt.

Nach den Gezi-Protesten hat sich gezeigt, dass sich bei der AKP ernsthaft etwas tun muss. Die Gülen-Bewegung hat der AKP quasi den Krieg erklärt. Um auf die vorige Frage zurückzukommen: Ich glaube, dass sich bei den Regionalwahlen im März bereits viel verändern wird. Erdoğan wird dort die Quittung bekommen. Vor allem wegen des Konflikts mit der Gülen-Bewegung wird es für die AKP große Überraschungen geben, und der Konflikt wird sich zuspitzen. Aber das sind natürlich nur Vermutungen.

Leider sehen alle die Quelle der Probleme in der Türkei im Militär. Daraus nährt sich die Illusion, dass die, die das Militär in seine Schranken weisen, Demokratie bringen. Aber so läuft das nicht. Die Vormundschaft des Militärs [*askeri vesayet*] wurde durch eine Art ›zivile‹ Vormundschaft [*sivil vesayet*] ersetzt. Die Menschen, die die Ergenekon- und Balyoz-Prozesse⁶⁸ blind unterstützt haben, sind gleichzeitig jene, von denen sich die EU beraten lässt. Aber diese Menschen haben die Lage sehr falsch eingeschätzt. Die Prozesse sind eines der Hauptinstrumente, um die faschistischen Zustände von heute zu ermöglichen. Erst als Leute wie ich verhaftet wurden, machten sich manche Menschen mehr Gedanken. Noch immer will es keiner beim Namen nennen. Die ganzen verschiedenen Leute, die unter dem Namen Ergenekon verurteilt werden, könnten noch nicht einmal einen Bürgerverein gründen, weil sie einfach aus zu verschiedenen Ecken stammen.

Ich persönlich zum Beispiel mag Doğu Perinçek [Vorsitzender der ›Arbeiterpartei‹ *İşçi Partisi*] und die Gesinnung, für die er steht, nun wirklich nicht. Aber das darf mich nicht daran hindern zu sagen, dass ihm Unrecht angetan wird. Doch genau das ist, was passiert. Diese Prozesse sind eingefädelt und basieren zum großen Teil auf gefälschten Beweisen und

leeren Unterstellungen. Es ist absolut falsch zu sagen, dass alle dort Verurteilten schuldig wären – aber genauso falsch wäre es zu sagen, sie wären alle unschuldig. Wichtig ist, dass die, die etwas verbrochen haben, auch dafür verurteilt werden. Der wichtigste Punkt beim Aufbau dieser Prozesse war die Ermordung unseres Freundes Hrant. Der Mord an Hrant Dink wurde vom alten tiefen Staat durchgeführt und von der AKP und der Gülen-Bewegung geduldet. Aus Sicht des alten tiefen Staates lag nichts näher, als Hrant zu ermorden, und für die AKP und Gülen war das genau der Funke, den sie brauchten, um mit der alten Elite abzurechnen und ihre Herrschaft total zu machen. Zu Beginn wurden auch Leute festgenommen, die Hrant zum Abschuss freigegeben hatten, und auch ich dachte wie viele andere, dass hier vielleicht mit dem tiefen Staat abgerechnet wird. Aber es hat sich schnell gezeigt, dass hier was anderes läuft, und da hätte man aufwachen müssen. Die meisten wollen immer noch nicht aufwachen. Die, die aufgewacht sind, wollen es nicht offen zugeben, weil sie bisher so feurige Vertreter der Prozesse waren. Aber das ist sehr armselig und ungerecht. Demokratie ist nichts, was aufgrund des Namens oder der Anschauung einer Person gebeugt werden kann. Wenn du in der Lage bist, für Leute einzutreten, denen du fernstehst, das ist Demokratie.

Auch wenn es ein schrecklich kompliziertes und umfassendes Thema ist – was genau ist da los mit der Gülen-Bewegung?

Während der Gezi-Protteste haben die sogenannten Liberalen und Demokraten – meiner Meinung nach verdienen sie diese Namen nicht – Erdoğan und die Regierung in den härtesten Tönen kritisiert. Aber keiner redet von der Gülen-Bewegung, dabei ist sie eine der treibenden Kräfte bei der Errichtung dieses faschistoiden Regimes. Noch immer redet keiner davon. Die Gülen-Bewegung hat Leute in den Gerichten, in der Gesetzgebung, bei der Polizei, im Militär und betreibt die neue Konterguerilla! Die Medien, die versuchen, dem Volk diese faschistoiden Bedingungen als etwas Gutes zu verkaufen, gehören auch alle der Gülen-Bewegung. Aber davon redet keiner. Dabei müssen wir genau darüber reden.

Dass Fethullah Gülen in den USA lebt und dort anscheinend über enorm gute Verbindungen verfügt, verführt zu Verschwörungstheorien. Was

hältst du davon?

Das sind natürlich alles nur Theorien, dessen muss man sich bewusst sein. Uns liegen keinerlei Dokumente vor, wir haben keine Beweise. Aber eins ist klar: die Gülen-Bewegung hatte immer gute Verbindungen in den USA. Die Bewegung ist ja durch die von den USA zur Verfügung gestellten Mitteln zur Bekämpfung des Kommunismus so stark geworden, und Fethullah Gülen hat damals die Projektleitung übernommen. Wir reden hier von einer gut vernetzten, illegalen Struktur. Wir wissen nicht genau, ob die Bewegung vom CIA gelenkt wird. Wenn du mich fragst, ja! Beweisen kann man es nicht. Was die Gülen-Bewegung politisch schon immer von anderen islamistischen Bewegungen unterscheidet, ist ihre Nähe zu den USA und Israel. Die Bewegung hat verstanden, dass sie sich ohne deren Zustimmung nicht behaupten kann. Das ist auch einer der wichtigsten Streitpunkte zwischen der Bewegung und der AKP bzw. Milli Görüş. Milli Görüş ist antiamerikanisch und antizionistisch. Durch ihre Haltung ist die Gülen-Bewegung auch das beliebteste Beispiel für das propagierte Modell vom ›gemäßigten Islam‹.

Dankeschön!

64 Eine der wenigen Tageszeitungen, die wirklich linke Positionen vertreten und weder mit Kritik am Kapitalismus noch am Nationalismus oder am Islamismus sparen.

65 siehe Glossar und/oder Interview mit Emrah Alan.

66 Am 17.9.1999 um 3:02 erschütterte ein Erdbeben der Stärke 7,5 der Richterskala mit dem Epizentrum in Kocaeli am Marmarameer eine Gegend von Istanbul bis nach Ankara. Bis zu 50.000 Menschen sind umgekommen, bis zu 100.000 wurden verletzt, über 130.000 Häuser sind eingestürzt und infolge dessen bis zu 600.000 Menschen obdachlos geblieben.

67 Mehmet Alabora ist ein Schauspieler und Drehbuchautor. Er ist Gründungsmitglied der erst 2011 gegründeten Schauspieler-Gewerkschaft. In seinem letzten Stück, das einige Monate vor Gezi uraufgeführt wurde, gibt es Szenen, die an einen Aufstand wie Gezi erinnern können. Die AKP-nahe Zeitung *Yeni Şafak* unterstellte mit dem Titel »Welch ein Zufall!«, Alabora sei der Drahtzieher des Aufstands und machte ihn in einer schmutzigen Kampagne regelrecht zur Zielscheibe, worauf Alabora äußerte, er fürchte um seine Sicherheit. Schließlich wurde sogar ein Prozess mit denselben Anschuldigungen gegen Alabora eröffnet, und die Staatsanwaltschaft forderte eine Haftstrafe von 20 Jahren. Im Prozess wurde Alabora auch zu Lasten gelegt, zusammen mit weiteren Schauspieler_innen am Gezi-Aufstand teilgenommen sowie *Tweets* mit entsprechenden Inhalten getwittert zu haben.

68 Angeblich hatte eine Gruppe Generäle geplant, im März 2003 einen Putsch durchzuführen, den sie selbst ›*Balyoz*‹ (›Vorschlaghammer‹) genannt hätten, weshalb im Jahre 2010 gegen viele ranghohe Vertreter des Militärs ein Prozess eröffnet wurde. Zusammen mit den ›*Ergenekon*‹-Prozessen waren diese Prozesse das Hauptinstrument, um die Herrschaft des Militärs zu brechen.



Elif İnce

arbeitet bei der *Radikal*⁶⁹ und berichtet dort intensiv über die Entwicklungen in der Stadt und gesellschaftliche Alternativen. Am 8.11.2013 wurde ihr für ihre engagierte Berichterstattung durch die Kammer der Maschineningenieure *TMMOB* der ›Pressepreis für Stadtplanung‹ verliehen. Wir kannten uns, weil sie auch zu Umweltzerstörung arbeitet. Wir trafen uns im angesagten Viertel Cihangir in der Nähe des Taksim und unterhielten uns über Formen der Aufwertung der Stadt, über die Medienpolitik der Regierung und die Anfänge der Bewegung ...

Magst du dich vorstellen?

Ich heiße Elif İnce und arbeite für die *Radikal*. Größtenteils berichte ich über die Entwicklungen in der Stadt. Die Entwicklungen am Taksim verfolge ich schon seit zwei Jahren. Es war manchmal echt schwer, das überhaupt in die Zeitung zu bekommen. Zu Beginn gab es Treffen mit drei Leuten! [lacht] Später waren es auch mal 30 oder 40 Leute, aber nicht selten musste irgendjemand ganz allein Plakate aufhängen gehen. Es entstanden drei

verschiedene Vereinigungen, und ich kenne sie alle sehr gut, weiß, wer wer ist und so. Als es dann losging und die Presse begann, über Gezi zu berichten, wurden diese verschiedenen Gruppen total durcheinandergebracht. *Taksim Dayanışması Platformu* [*Taksim-Solidaritätsplattform*] hieß es dann plötzlich überall, dabei gibt es keine Gruppe, die so heißt! [lacht] Ich habe zwei Wochen lang über Twitter versucht, den Leuten die richtigen Namen beizubringen, aber das hat nichts gebracht.

Wie gesagt, ich beschäftige mich schon länger mit diesem Projekt, zum Beispiel über die architektonischen Details und den Bau an sich – wir haben auf den Planungstreffen sogar einen Alternativvorschlag eingebracht, eine Eislaufbahn in der Kaserne! Wir waren auch die erste Zeitung, die über das Projekt berichtete. Die Kaserne soll 12 Meter hoch werden, also so hoch wie ein vierstöckiges Haus! Und der Platz, der im Hof der Kaserne entstehen soll, wird ja auch in Parzellen aufgeteilt und verkauft werden, dort werden Cafés und Boutiquen und so was entstehen, also nichts, was allen gehört. Das war für mich von Anfang der prägende Aspekt des Projekts. Ich wollte lange nicht glauben, dass es wirklich gebaut werden soll.

Wie präsentiert der Staat das Projekt? Aus den Medien wird nicht ganz klar, ob dort eine Kaserne, eine Moschee oder ein Einkaufszentrum entstehen soll ...

Sie haben 3-D-Animationen angefertigt, die die Kaserne zeigten und dann in den Medien präsentiert wurden. Die meisten Menschen waren nicht besonders angetan von dem, was sie da sahen. Manche finden das natürlich toll, mit den Cafés und so ... Hülya Avşar war auch angetan [ein Popstar; sie hat sich Anfang Juni, also während Ausnahmezustand herrschte, mit Erdoğan getroffen, um höchstpersönlich über das Projekt zu reden]. Für die Verwirrung ist Erdoğan selbst verantwortlich. Erst sagte er, es werde mit Sicherheit kein Einkaufszentrum entstehen, genau wie sie es für das *Emek-Kino* behaupteten. Ein Museum solle dort entstehen, das sagten sie die ganze Zeit. In den Unterlagen, die ich einsehen konnte, war außerdem von Cafés und Buchläden die Rede, das Museum sollte im oberen Stock unterkommen. Dann, bei einer Rede kurz vor dem Gezi-Aufstand, sagte Erdoğan: »Hier können wir auch Penthouses bauen oder ein kommerzielles Zentrum!« –

Was?! Warum sagt er so etwas? Ein Penthouse in einem Park! [lacht] Sag doch erst, du baust ein Museum, und bau dann trotzdem dein Penthouse – wäre ja auch nichts Neues! Das hat die Leute natürlich sauer gemacht, aber Erdoğan hat weiter Kommentare wie »Wir machen, was wir wollen!« gebracht.

Das geschah zeitgleich mit den ersten Funken des Protest im Gezi, oder?

Mich hat ein Freund angerufen, ein Bagger arbeite im Gezi-Park. Das Vorhaben ist angeblich, den Taksim in eine Fußgängerzone zu verwandeln. Aber den Fußgängerstreifen neben den Tunnels für die Autos hatten sie vergessen! Um den dann im Nachhinein doch noch zu bauen, wollten sie einfach einen Streifen des Parks einreißen – absolut ohne Plan und ohne Erlaubnis! Es hatte also nichts mit der Kaserne zu tun. Aber da war es zu spät und alle regten sich über die Kaserne auf. Eine Moschee ist geplant, aber nicht da, wo der Gezi-Park steht. Das Atatürk-Kulturzentrum wollen sie zudem einreißen, dabei ist es ein geschütztes Gebäude. Eine Oper soll dort angeblich gebaut werden. »Gegen eine Oper sind sie auch!«, ruft Erdoğan dann. Der Abriss des Gebäudes wäre auf jeden Fall illegal.

Aber da haben sie auch einen Weg gefunden: Sie haben das *Amt für Denkmalschutz* durch das *Amt für Erneuerung* ersetzt und ein neues Gesetz erlassen – »zum Schutz unserer Geschichte und Kultur«, wie die von der Stadt es ausdrücken. Der Bezirksvorsitzende von Beyoğlu hat es selbst geschrieben und rühmt sich damit. Mit diesem Gesetz können sie alles abreißen, was sie wollen. Das *Emek-Kino*, *Sulukule*, *Tarlabaşı*, der Bau von neuen Penthouses auf den historischen Gärten von *Yedikule* [eine der ältesten Gartenanlagen der Welt!], das machen sie alles unter dem Vorwand, dass die alten Häuser nicht erdbebensicher seien.

Nicht erdbebensicher – das sagen sie immer! Die Gutachten dafür bekommen sie von ihren Professoren, soweit ich sehen kann, meistens von der ITÜ [Technische Universität Istanbul]. Das waren bisher alles geschützte Bauten. Die Menschen haben Tausende Lira an Strafe zahlen müssen, weil sie ein Stromkabel verlegt haben, man durfte in diesen Häusern noch nicht einmal einen Nagel in die Wand schlagen. Jetzt wird alles eingerissen. So viele alte schöne Gebäude, die sind jetzt alle verloren, so geht das seit 2005,

als diese neuen Gesetze erlassen wurden. Die Regierung arbeitet mit ein paar großen Unternehmen zusammen und irgendwelche berühmten Architekten sind auch dabei. Ich habe mit einem von denen geredet, der glaubt, dass er mit intelligentem Design etwas lösen könnte. Aber was er da macht, ist einfach, die alten Bewohner zu verscheuchen und neue, wohlhabendere anzulocken, die sich Büros zu einem Quadratmeterpreis von 7.500 \$ kaufen. *Design!*

Seit ich hier in Istanbul, in diesen zentralen Vierteln rumlaufe und mit den Leuten rede, begreife ich viel mehr als vorher, dass dieser Widerstand für die Menschen hier vor Ort ein Kampf um ihren Lebensraum ist, dass ihnen die rasanten Veränderungen und Investitionen wirklich wehtun ... In Antalya zum Beispiel war das alles viel politischer, die Menschen waren sauer auf Erdoğan und die AKP, aber hier reden alle von den Bauprojekten und Abrissen, dem Kampf um das Emek-Kino ...

Die Leute, die als erste im Park waren, waren ohnehin die des *Verein zum Schutze des Gezi Parks* [*Gezi Parkını Koruma Derneği*], die nach ihrem Treffen zufällig mitbekommen hatten, wie der Bagger im Gezi-Park arbeitete. Sie trommelten ihre Freunde zusammen, und das sind alles Leute, die schon seit Langem für eine gerechtere Stadtpolitik kämpfen. Eines der ersten Transparente trug die Aufschrift: »Lass meine Nachbarschaft, meine Straße, meinen Park, meinen Fluss, meinen Wald in Ruhe!«.

Das Fass war schon lange voll, das haben sie nicht verstanden. Diese Menschen kämpfen schon so lang. Bei den Aktionen für das *Emek-Kino* wurden wir auch schon so krass mit Tränengas beschossen. Die Leute waren verdammt sauer. Irgendwann platzt jede Gesellschaft, das kann man mit den Menschen einfach nicht machen. Wie sie die Zelte verbrannt haben, den Leuten das Tränengas ins Gesicht geschossen und sie geschlagen haben ... sie haben sogar Gasgranaten in die Zelte mit den Verletzten geschossen – da wurde ein regelrechter Krieg gegen die Menschen im Park eröffnet und das erzeugt natürlich Widerstand. Diese Wut zusammen mit dem heldenhaften Mut der Menschen im Park hat eine unglaubliche Kraft erzeugt, und diese Kraft ist keineswegs verflogen.

Sechs Menschen sind gestorben, sagen sie, aber das kommt mir sehr falsch vor. Einer ist in Hatay gestorben, und es ist nicht das erste Mal, dass dort, in Kurdistan, jemand unter solchen Umständen stirbt, vom Militär erschossen oder von einem Panzer überfahren wird. Es geht hier nicht um sechs Menschen. Das hat eine Vergangenheit, es ist nicht das erste Mal, dass in diesem Land Leute von der Regierung getötet werden, das sollten wir nicht vergessen. Aber jetzt gibt es eine unglaubliche Aktivität, dass sollte man auch nicht übersehen.

Es scheint, alle sind jetzt viel aktiver als vorher, die Menschen fühlen sich, wie von den Toten auferstanden ...

Ja, wir sind jetzt alle jemand anderes. Wir sind alle gleichermaßen empört über den Staat und ermutigt, dass wir etwas verändern können. Keiner hat vor nachzugeben.

Was ist jetzt mit dem Park? Hat die Regierung ihre Pläne aufgegeben?

Das liegt jetzt wohl erst einmal auf Eis, und sie werden jetzt ganz viele Bäume für ihre Fußgängerzone pflanzen. Erst sagte Kadir Topbaş [der Gouverneur von Istanbul] noch, auf Plätzen in europäischen Städten gebe es keine Bäume, wir sollten hinfahren und uns das anschauen, aber jetzt sind sie doch bereit, Bäume zu pflanzen. Mal schauen, was daraus wird. Das ist der neue Trend, es soll jetzt doch alles grün sein. Die Einkaufszentren wollen alle das LEED-Zertifikat, eine Art neoliberale Auszeichnung für Ökoarchitektur. Ein Architekt, der dauernd Einkaufszentren baut, hat mir erzählt, was sie alles für absurde Sachen machen müssen, um das Zertifikat zu bekommen. Sie bauen eine Bushaltestelle, obwohl da gar kein Bus fährt! [lacht] Und das bringt ihnen das Zertifikat.

Die Türkei ist berühmt für die hohe Anzahl inhaftierter Journalisten. Du arbeitest auch als Journalistin, wie fühlt sich das an?

Es ist ein schreckliches Gefühl, vor allem für jemanden wie mich, der relativ neu ist. Die Medien der Türkei sind in den Händen von fünf-sechs großen Holdings, und Holdings und Medien, das kann zusammen nicht funktionieren. Es gibt ein nur ein paar kleine unabhängige Einrichtungen.

Sobald du über bestimmte Themen berichtest, kommst du ins Gefängnis oder wirst rausgeworfen. Dass so viele Journalist_innen die Mainstreammedien verlassen müssen, hat aber auch etwas Gutes, finde ich, denn die Mainstreammedien sind sowieso schlecht.

Jetzt finden die talentiertesten Leute ihren Platz in alternativen Medien. Klar, für manche hat es auch dazu geführt, dass sie sich mit nationalistischen Kanälen oder Zeitungen arrangieren mussten, weil sie keine andere Wahl hatten. Es ist schwer. Aber wie gesagt, es sorgt auch dafür, dass die beste Berichterstattung über alternative Medien stattfindet. Besonders *Bianet* finde ich gut, die arbeiten auf Türkisch und Englisch übers Internet. Wenn du wissen willst, was los ist, musst du die auf jeden Fall verfolgen. Schon die Reihenfolge der Themen ist komplett anders als in den Mainstreammedien.

Was erhoffst oder erwartest du von der nahen Zukunft?

Manche wünschen sich natürlich, dass aus der Bewegung eine Partei entsteht und sind jetzt sauer, weil das nicht passiert. Ich persönlich finde es sinnvoller, dass die Leute sich in ihrer Nachbarschaft treffen und die akutesten Probleme benennen und auflisten. Die Liste können sie dann den Abgeordneten geben, anstatt, dass sie probieren, selber Abgeordnete zu werden. Das wirkt vielleicht nicht besonders realistisch, ist aber ein toller Ansatz! Wir sollten besprechen, was uns wirklich bewegt und was wir von der Regierung fordern können. Das können zum Beispiel Änderungen der Namen bestimmter Straßen oder Plätze sein oder transparentere Finanzen. Die Menschen müssen begreifen, dass sie bestimmte Rechte haben und für diese einstehen sollten. Außerdem sind für viele Menschen die Probleme direkt in ihrer Nachbarschaft die brennendsten, die ganzen Abrisse und Baustellen vor allem.

Die Foren aus den verschiedenen Nachbarschaften stehen ja auch weiterhin miteinander in Kontakt ...

Abgeordnete der Foren treffen sich regelmäßig und versuchen, die Zusammenarbeit zwischen den Foren in den verschiedenen Vierteln von Istanbul zu festigen und zu koordinieren. Diesen Sonntag war geplant, im Römischen Garten [*Roma Bostanı*] in Cihangir zusammen Wintergemüse

anzubauen und so ein Zeichen gegen das Vorhaben, den Garten in Yedikule abzureißen, zu setzen, aber es hat geregnet. Der Winter kommt, das wird natürlich schwer, aber ich bin mir sicher, dass die Kerngruppen weiter übers Internet in Kontakt bleiben werden. Wenn die Leute sich dann im Frühling noch erinnern, wie das alles funktioniert, wie man auf die Straße geht und wo man sich trifft ... ich bin gespannt.

Dankeschön!

⁶⁹ Links-liberale Tageszeitung, gehört zur Doğan-Gruppe, einem großen Medienkonzern, zu dem auch die *Hürriyet* gehört.



Foti Benlisoy

kannte ich durch seine Beiträge in verschiedenen Zeitschriften und im Internet. Mir gefielen seine weitsichtigen politischen Analysen und dass er nicht nur intellektuell, sondern in der Plattform *Müsterekler (commons)* auch praktisch aktiv ist. Außerdem ist er griechischer Abstammung und hat gute Kontakte in die griechische Gesellschaft, was ihm sinnvolle Vergleiche zu der Situation dort ermöglicht. Ich fand ihn auf Facebook und kontaktierte ihn, worauf er mich ins *Muaf* einlud, die Bar von Esra ...

Magst du dich vorstellen?

Ich heiße Foti Benlisoy, lebe in Istanbul, arbeite ein wenig als Anwalt und ein wenig als freier Journalist. Meine Schriften erscheinen in verschiedenen Magazinen und im Internet. Meine politische Identität ist in der Studentenbewegung in den Neunzigern entstanden. Damals wurden die Studiengebühren drastisch erhöht und wir versuchten, dagegen etwas zu tun. Seitdem bin ich Teil der Linken. Im letzten Jahr haben ich und ein paar Freunde versucht, eine Plattform zu gründen, auf der sich verschiedene Gruppen treffen und zusammenwirken können, und auf der wir alle

möglichen Themen wie Antikapitalismus, Antirassismus, die Solidarität mit Flüchtlingen, das Recht auf Stadt usw. zusammenzubringen. Diese Plattform heißt *müsterekler*. Mit dieser Plattform nahmen wir am Gezi-Aufstand teil. Es waren ohnehin vom ersten Tag an viele Freunde von mir da und auch ich kam und ging, weil ich gleichzeitig arbeitete.

Welche Bedeutung hat Gezi für dich von heute aus gesehen?

Das ist sowohl einfach als auch schwer zu beantworten. Es ist natürlich richtig, dass man die Gezi-Protteste als zornige Reaktion auf die elfjährige Herrschaft der AKP einstuft. Aber das Ganze hat drei Stufen. Es ging von Anfang an nicht einfach um ein paar Bäume, sondern um die Privatisierung eines öffentlichen Raumes zu kommerziellen Zwecken, es war eine anti-neoliberale Aktion mit radikalem Inhalt. Dann kamen die Polizeigewalt und der Aufstand, den diese hervorrief. Ab der Nacht vom 31.05. auf den 1.06. kann man von einem Aufstand reden. Zuletzt wurde daraus eine Besetzung des Parks, eine *Occupy*-Bewegung. Abgesehen von der Lage im Südosten, in der kurdischen Bewegung, die ohnehin aktiv und energetisch war, war die türkische Linke in einem apathischen Zustand. Gezi hat das verändert.

Die Gezi-Protteste waren der größte und wichtigste soziale Ausbruch der letzten 20-30 Jahre, vergleichbar mit den Protesten in den Siebzigern. Die Klassenzusammensetzung und die politische Ausrichtung sind ein wenig anders. Die Gezi-Protteste sind sehr schnell zu einer sehr großen Sache angewachsen und daher zumindest im Rahmen der Türkei eine wichtige Erfahrung. Was jetzt im Nachhinein passieren wird oder kann, da bin ich mir nicht so sicher. Es wäre meiner Meinung falsch, einen schnellen und grundlegenden Wandel in der großen Politik zu erwarten. Aber im politischen Klima hat sich auf jeden Fall etwas verändert. Die soziale und politische Apathie ist weg, und es ist eine gewaltige Energie entstanden. Diese Energie wird sich in mehr Widerstand gegen den neoliberalen Autoritarismus ausdrücken. Es wird an mehr Stellen Widerstand geben und die bisher einander teilweise unbekannt Gruppen sind jetzt besser vernetzt. Das bedeutet ein verändertes politisches Klima und das ist sicher eine der Sachen, die die Herrschenden am meisten beängstigen.

Es scheint, dass die Menschen, die das Rückgrat der Protteste bilden,

ohnehin keine Partei im normalen Sinne mit ihrer Hierarchie und so wollen, oder?

Ich bin mir nicht sicher, ob man sagen kann, dass sie so etwas nicht wollen. Direkt nach dem Ende der Gezi-Protteste haben sich die Foren gebildet und dort kam sofort die Frage auf, ob nicht eine Partei gegründet werden oder man sich einer der vorhandenen Parteien zuwenden sollte. Ich finde es falsch, sich so schnell auf diese Themen zu konzentrieren, sehe aber auch, dass das mit der Zeit geschehen muss. Außerdem denke ich, dass es nicht richtig ist zu sagen, dass die Gezi-Protteste komplett außerhalb der normalen Politik stünden. Klar, es war ein spontaner Aufstand, zu großen Teilen unorganisiert, ohne Führung und mit einer horizontalen Hierarchie. Eigentlich sind hier zwei verschiedene Arten Politik zusammengekommen. Zum einen die klassische strategische, linke Politik, mit bestimmten Forderungen und Druckmitteln, die sich auf bestimmte Missstände konzentrieren und je nach Situation auch verändert werden können. Zum anderen existierte im Park ein spontaner, performativer Aktivismus, der sich nicht sehr um bestimmte Forderungen und mögliche Wege dorthin kümmert, sondern im jeweiligen Moment und am jeweiligen Ort freiheitliche und gerechte menschliche Beziehungen schafft, *präfigurativ* nennen manche das. Wenn diese beiden sinnvoll zusammenarbeiten, kann daraus etwas sehr Wertvolles entstehen. Im Gezi-Park waren sie beide da. Klassisch organisierte Gruppen haben also auch eine wichtige Rolle bei den Gezi-Protessen gespielt. Diese Kombination längerfristig am Leben zu erhalten, wäre gut für uns alle.

In einer deiner Schriften erwähnst du, dass im Gezi-Park sowohl linke als auch rechte Gruppen nebeneinander standen und dies manche Menschen verwirren kann. Dabei ist es ja nicht unbedingt etwas Neues, dass linke und rechte Forderungen sich ähneln, oder?

So etwas hat es in der Geschichte bestimmt schon gegeben, aber meiner Meinung nach gibt es hier eine Besonderheit unserer Zeit: wir durchleben schwere gesellschaftliche Schwankungen weltweit. Vor allem in den letzten fünf Jahren hat das zu einer Radikalisierung in verschiedenen Teilen der Welt geführt, insbesondere im Mittelmeerraum, also am Rande Europas und im Maghreb. Diese Radikalisierung erleben wir in einer Zeit, in der die

traditionellen linken Akteure wie Gewerkschaften außerordentlich schwach sind. Im Rahmen dieser Konjunktur können verschiedene politische Standpunkte sich für eine bestimmte Zeitspanne natürlich annähern, das sehen wir auch in Ägypten, in Bulgarien oder Brasilien, wo sogar Nazigruppen an den Protesten beteiligt waren. Dies ist ein Produkt der Umstände, in denen wir leben, also der großen Umbrüche.

Neben vielen kleinen und spezifischen Gründen meine ich hier zum einen die Weltfinanzkrise, zum anderen die sichtbare Schwächung der USA. Das bisher gültige Gerüst der internationalen Politik ist zerbrechlicher geworden. Das ist eine günstige Ausgangssituation für politische Umbrüche und große Aufstände. Da die Linke ihre Kraft in den letzten 30-40 Jahren zu großen Teilen verloren hat, kann das entstehende Vakuum durch verschiedenste Gruppen ausgefüllt werden. Daher konnten bei den Gezi-Protesten alle möglichen Gruppen eine Zeit lang nebeneinander stehen. Es wird oft gesagt, die ganze Türkei habe sich vereint, aber schon Ende Juni konnten wir sehen, dass das ein momentaner Zustand war. Sobald der gemeinsame Feind verschwunden war, kamen die Unterschiede zwischen denen, die auf den Barrikaden zusammen Widerstand leisteten, wieder vermehrt zur Sprache. Es war ein Zustand, den wir nicht unbedingt bis in die Ewigkeit versuchen müssen, aufrecht zu erhalten.

Nationalistische Gruppen wie *TBG*, *İşçi Partisi* und ihre Medienorgane *Aydınlık* und *Ulusal Kanal* geben sich als linke Akteure. Sind sie dabei erfolgreich?

Ja und nein. Für uns radikale Linke stellt sich folgendes Problem: Die Gezi-Proteste fingen als antineoliberale Bewegung an und entwickelten sich dann zu einer Massenbewegung mit der Forderung nach Rücktritt der Regierung. Zwischen diesem radikalen Beginn und der Rücktrittsforderung gibt es eine große Lücke. Für uns bedeutet ein Rücktritt oder ein Schritt zurück seitens der Regierung eine große Veränderung im Kräfteverhältnis. Für die Nationalisten bedeutet es bloß einen Machtwechsel. Sie brauchen keine sozialen Inhalte oder ein Klassenbewusstsein und das macht sie stark und ihre Position einfach. Wir müssen der Anti-AKP-Stimmung zu einer freiheitlichen Richtung verhelfen, einen sozialen Inhalt einbringen. Das können wir nur

durch aktiven und sozialen Widerstand. Mit einer Partei, die gegen die AKP antritt, die ihre Ziele auf eine Schwächung der AKP verengt, wird kein radikaler Wandel in der Gesellschaft erfolgen, das ist klar. Unser Kampf gegen die AKP muss mit bunten und sozialen Aktionen ausgefüllt werden, und das bedeutet viel Arbeit. Sonst wird es eine einfache Anti-Haltung.

Deshalb denken die Leute sofort an die Wahlen. ›Um die AKP zu besiegen, müssen wir sie in den Wahlen schlagen‹, sagen sie, und das heißt für viele, die CHP zu wählen. Aber es ist keinesfalls garantiert, dass es unter der CHP irgendwelche Veränderungen in der Stadtpolitik geben wird, es ist sogar ziemlich unwahrscheinlich. Also, was wollen wir? Einen grundlegenden Wandel in der Politik in Bezug auf Geschlechterrollen und -freiheiten, auf Wirtschaftswachstum und Umweltschutz und auf öffentliche Räume? Oder wollen wir einfach nur die AKP zurückdrängen? Wenn wir dies wollen, werden die Nationalisten ein einfacheres Spiel haben. Bisher konnten sie zwar Gewinn aus der Bewegung schlagen, aber es scheint auch für die nicht so einfach zu sein, wie ich zu Beginn befürchtet hatte.

Alle freuen sich, dass Bilder von Atatürk und Öcalan nebeneinander hängen konnten. Die wirklichen Nationalisten wird das nicht verändert haben, aber was ist mit eher liberalen Kemalisten oder ähnlich gesinnten Menschen, die z.B. in Kadıköy für Lice demonstrieren?

Das ist eine sehr wichtige Frage. Für eine gerechte Lösung der Kurdenfrage gab es stets ein Problem, was sowohl der kurdischen Bewegung als auch uns die Hände gebunden hat: Im Westen der Türkei gab es keine starke Friedensbewegung, die die Bevölkerung im Westen für die berechtigten Forderungen des kurdischen Volkes sensibilisieren oder in der ›türkischen‹ Öffentlichkeit Druck ausüben könnte. Und so ist dieses Thema ein gefundenes Fressen für die AKP, welche je nach Konjunktur und Bedürfnis damit spielt. Mal fährt sie eine härtere Linie, mal eine weichere. So engt sie den Spielraum der kurdischen Bewegung ein. Bisher gab es im Westen niemanden, der diese Spielchen verhindern wollte oder konnte. Die Gezi-Proteste haben zum ersten Mal die Türen für das Entstehen einer solchen Bewegung geöffnet. Man darf nicht erwarten, dass das von heute auf morgen passiert, aber die Samen hierfür wurden gesät, zum Beispiel in Kadıköy.

Von hier müssen wir weitermachen. Wir müssen die bei den Gezi-Protesten entstandene soziale und politische Energie mit den Forderungen der Kurden nach ihren grundlegenden Rechten verbinden. Es wäre aber naiv zu glauben, nach Gezi sei dieses Thema erledigt. Ereignisse wie das gleichberechtigte Nebeneinander der Flaggen stehen für wichtige Begegnungen, aber hieraus ist noch keine bleibende Allianz entstanden, im Sinne einer starken linken Bewegung im Westen, die sich auch für die Rechte der Kurden einsetzt. Vielleicht wird sie auch gar nicht entstehen. 2011, während des Arabischen Frühlings, gab es auch in Israel eine wichtige Occupy-Bewegung, und auch die Palästinenser hatten, nach einigen Diskussionen, dort ihre Zelte aufgeschlagen und ihre Forderungen aufgezählt. Damals hatten sich viele sehr gefreut, es wurden gemeinsam arabische Slogans gerufen. Heute ist nichts davon übrig.

Du hast auch gute Verbindungen nach Griechenland, bist auch oft da. Die Gesellschaft in Griechenland scheint sehr viel politisierter und linker ausgerichtet zu sein als hier. Siehst du irgendwelche Parallelen zu den Entwicklungen und den Beweggründen hier?

Ganz grob gesprochen, zweifellos: Beide Bewegungen sind Teil einer großen Protestwelle, die sich gegen den neoliberalen Autoritarismus der letzten 30 Jahre wendet. Genauer betrachtet, gibt es aber natürlich enorme Unterschiede. Die Krise hat Griechenland sehr schwer getroffen und prägt das politische Klima. Griechenland ist eine Art Versuchslabor des europäischen Kapitals, das sagen auch alle ganz offen: Es wird geguckt, wie weit runter man die Kosten für Arbeit schrauben kann, bis es zum Aufstand kommt. Es ist der Beweis, dass die Arbeiter sich zwar wehren, aber fast nichts machen können. Alle Errungenschaften der letzten Jahrzehnte wurden in radikaler Art und Weise wieder zunichte gemacht, ein neoliberales Programm, wie es sonst in Südamerika angewandt wurde. Der Versuch ist folgender: ›Was passiert mit dem sozialen Gefüge, wenn wir ein so radikales Programm durchführen? Können wir die Situation noch immer kontrollieren?‹ Und wenn sie sehen, dass der Widerstand irgendwann zerbricht, dann fühlen sie sich bestätigt und weiten das Programm auf andere Teile Europas aus. Wie gesagt, ich sehe die Proteste in Ägypten, in der

Türkei, in Griechenland und in Brasilien als Teil einer globalen Protestwelle gegen den Neoliberalismus, die konkrete Situation ist in Griechenland aber sehr viel schwerwiegender als in der Türkei. Die Herrschaft in der Türkei ist sehr viel stabiler, wir sehen jetzt nur die ersten kleinen Brüche.

Außerdem hatten die meisten Demonstrant_innen in der Türkei wohl keine konkreten Sorgen, nicht satt zu werden, oder?

Das ist eine sehr schwierige Frage. Auch in Brasilien sehen wir das: Es gab ein enorm großes Wirtschaftswachstum und einen Anstieg des Bruttoinlandsprodukts und die Krise hat keine ernsthaften Probleme verursacht. Aber all dies wurde äußerst ungerecht aufgeteilt und hat die finanzielle Grundlage der unteren Schichten zerstört. Das Wachstum in der Türkei beruht eigentlich auf einer Art chinesischem Modell. Die sozialen Errungenschaften werden aufgehoben, den Arbeiter_innen wird die soziale Kraft genommen, die Gewerkschaften werden aufgelöst, die Arbeit wird billiger gemacht, darauf beruht das Wirtschaftswachstum. Deshalb finde ich die Frage nach dem Gehalt und der Existenzsicherheit sehr schwer. Die Leute sind nicht am Verhungern. Aber die Sache ist doch folgende: Ein wichtiger Teil der Demonstrant_innen besteht aus den ›Weißkragen‹ [*beyaz yakalı*, gemeint sind Angestellte der Dienstleistungsunternehmen, Versicherungen, Banken usw.], und diese drücken ihre Probleme eher über den Kampf um das Recht auf ihren Körper und auf bestimmte Orte aus. Aber das ist dennoch eine Klassenfrage, das wird manchmal zu eng gesehen. Die Diskussion um Abtreibung und die Familienpolitik der AKP ist ein weiteres Beispiel. Die AKP ist nicht aus ideologischen Gründen gegen die Abtreibung, sie brauchen einfach mehr junge billige Arbeiter_innen, um ihr Wirtschaftswachstum wie geplant fortsetzen zu können. Daher ist der Kampf für das Recht auf Abtreibung auch eine Klassenfrage.

In Griechenland ist eine reale politische Kraft entstanden – findest du es schade, dass hier nicht auch so etwas passiert ist.

Zunächst sind die Umstände sehr unterschiedlich, aber es ist natürlich eine wichtige Frage. Du redest von der Syriza⁷⁰, und die hat natürlich auch ihre Schwächen und Probleme. Der gewaltige Widerstand gegen die brutal

neoliberale Politik hat in Griechenland ebenso gewaltige Veränderungen in der politischen Landschaft verursacht. Die politische Mitte ist quasi zerstört und sowohl die extreme Linke als auch die Faschisten erhalten Zulauf. Die AKP sitzt dagegen sehr fest im Sattel und an ihrer Hegemonie wird sich erst einmal nicht so viel ändern. Das ist ein wichtiger Unterschied sowohl zu Griechenland als auch zu den Ländern des arabischen Frühlings. In Griechenland gibt es zudem trotz all der Niederlagen der letzten Jahrzehnten starke linke Strukturen, in der Türkei ist das ganz anders. Daher wird hier auch nicht so leicht eine linke Partei entstehen, die gegen den Neoliberalismus ankämpft. So etwas geschieht auch nicht so schnell, wir sollten nicht darauf drängen, eine Partei zu erschaffen.

Aber: Durch die Gezi-Protteste wurde eine neue Generation politisiert. Seit 20 Jahren wird in der Türkei diskutiert, was mit der Linken los sei und was man tun könne. Und jetzt hat eine gesamte Generation innerhalb von anderthalb Monaten politische Erfahrungen gemacht, die vielleicht in zehn Jahren nicht hätten gemacht werden können. Dabei haben sie Selbstvertrauen gewonnen und das ist sehr wichtig. Die Gezi-Protteste sind vielleicht vorbei, aber hier ist niemand enttäuscht oder so, ganz im Gegenteil, wir sind alle gestärkt und mit neuem Selbstvertrauen herausgegangen. Diese neue Generation hat die Kraft und die Möglichkeiten, die Linke zu erneuern, was lange gefordert wurde. Das ist für uns eine große Chance, mal schauen, was daraus wird. Entscheidender als irgendwelche konkreten Ergebnisse, die man messen könnte, finde ich die neue Kraft und Hoffnung, die wir aus Gezi geschöpft haben. Nach langer Zeit haben wir, die Unterdrückten, wieder den Glauben und die Hoffnung erlangt, dass wir zusammen etwas erreichen und uns organisieren können.

Dankeschön!

⁷⁰ In der griechischen Partei *Syriza* (Abkürzung für *Koalition der radikalen Linken*) haben sich die verschiedenen Akteure des Widerstands erfolgreich vereinen können und sind aus den Parlamentswahlen 2012 als zweitstärkste Kraft hervorgegangen.



Mükriime Avcı

war früher in der kurdischen Bewegung aktiv. In den neunziger Jahren hat ihre Familie den Tod vieler ihrer Mitglieder beklagen müssen, die meisten von ihnen sind einfach ›verschwunden‹. Heute arbeitet sie als Anwältin und hat sich aus politischen Zusammenhängen größtenteils zurückgezogen. Da sie der Gezi-Bewegung als Massenphänomen äußerst kritisch gegenübersteht, hielt ich es für sinnvoll, ihr ein paar Seiten zu widmen ...

Magst du dich vorstellen?

Ich heiße Mükriime Avcı und stamme aus Bitlis. Ich lebe in Istanbul und arbeite als Anwältin.

Wie hast du von Gezi mitbekommen und was war dein Eindruck?

[seufzt] ... So wie alle wusste ich am Anfang natürlich nicht, wozu das alles führen würde. Ich selber habe nicht an den Protesten teilgenommen, aber ich war einmal dort mit Bekannten von mir, die mit den Leuten dort verbunden waren oder sich verbunden fühlten. Ich bin dort rumgelaufen und habe versucht, mir alles sehr intensiv und genau anzuschauen. Ich wollte wirklich

wissen, woraus Gezi besteht. Dazu muss man sagen, wie es ja auch die Menschen im Park betonen, dass Gezi als Phänomen nicht nur aus den Protesten im Park besteht. Damals, genau wie heute, war Gezi das einzige Thema – alle sprachen davon. Es gab Polarisierungen, harte Diskussionen, Solidaritätsbekundungen, manche übten Selbstkritik, auch wenn diese meiner Meinung nach zu verhalten ausfiel. Es ist so viel passiert, die Menschen haben Aktionen in ihrer eigenen Nachbarschaft veranstaltet, es gab sehr provokative Aktionen, es sind auf sehr tragische Art mehrere Menschen gestorben ... man kann nicht einfach von *Gezi* reden, das hat sehr viele Seiten, die man getrennt betrachten muss.

Dennoch, wenn du mich nach meiner Meinung fragst, dann sehe ich – das mag etwas sehr Subjektives sein, vielleicht sogar selektive Wahrnehmung –, dass die Kemalisten und Nationalisten und die ›weißen Türken‹ dem Ganzen ihren Stempel aufgedrückt haben. Und das stört mich sehr. Es wird immer betont, dass die Leute vor Ort Naturschützer, Menschenrechtler und Fußballfans waren und eine Art Gemeinschaftsgeist entstanden ist. Das stimmt sicherlich. Auch in meinem Umfeld sehe ich, dass viele Leute an Gezi teilgenommen haben, die ein sehr demokratisches und humanistisches Weltbild haben und sich für die Lösung der grundlegendsten Probleme des Landes engagieren. Aber diese Gruppe ist verhältnismäßig winzig und nicht ausschlaggebend. Viele Jugendliche haben zum Beispiel mit Nachdruck geäußert, dass sie Politik nicht interessieren, dass sie keiner Partei oder Ideologie nahestehen, sondern einfach für ihr Mitspracherecht an der Zukunft kämpfen. Aber die große und das Bild beherrschende Masse mit ihrer Doppelmoral und ihren Slogans war eindeutig kemalistisch und nationalistisch.

Dass dich das so stört, liegt sicherlich auch an deiner persönlichen Vergangenheit ...

Meine Familie hat bei dem Krieg in den kurdischen Gebieten in den Neunzigern ihre Kinder verloren. Sie wurden vom Staat entführt, gefoltert und ermordet, darunter auch mein Bruder, der Journalist war und 1993 entführt und ermordet wurde. Mein Onkel aus Batman wurde unter Folter ermordet. Unsere ganze Familie wurde verhaftet, jeder einzelne von uns,

auch die Frauen und Mädchen, manche haben zehn Jahre oder mehr im Gefängnis verbracht. Wir sind sehr politisiert, aber wir haben keine Feindschaft gegenüber den Türken entwickelt, so wie manche kurdische Familien es tun. Obwohl wir ja genug Gründe dazu hätten. Ich habe auch jetzt viele Freunde, die zu den ›weißen Türken‹ zu zählen sind. Und darüber hinaus trauern viele Kurden auch um die gefallenen Soldaten und ihre Angehörigen, obwohl sie direkt von der Gewalt der türkischen Soldaten und der Polizei betroffen sind. Aber wenn ich mir jetzt so anschau, was bei den Gezi-Protessen passiert und geäußert wird, was da so rauskommt. ›Was wollen die Kurden denn?‹, sagen die Leute. Oder die Kommentare zu dem Friedensprozess, ob der nun ernst zu nehmen ist oder nicht: ›Warum treffen die sich mit den Terroristen?‹ ›Was wird da verhandelt?‹ ›Was wird den Kurden gegeben und was kriegen wir dafür?‹ ... [stutzt]

Lassen wir die gestorbenen kurdischen Jugendlichen der Guerilla mal beiseite, bis gestern sind doch auch so viele türkische Jugendliche gestorben, zwanzigjährige Soldaten, das sind ihre eigenen Kinder! Dass Menschen, die noch nicht einmal den Tod ihrer eigenen Kinder hinterfragen, sich plötzlich damit schmücken, gegen Unrecht, gegen Unterdrückung, gegen Faschismus die Stimme zu erheben, das finde ich einfach heuchlerisch. Ich glaube denen kein Wort. Der Nationalismus und der Kemalismus sind dafür verantwortlich, dass in diesem Land seit 90 Jahren Menschen, ob als Individuum oder als Volk, leiden mussten, und damit meine ich nicht nur die Kurden, ich rede von den Griechen, den Armeniern, allen möglichen Minderheiten. Dieser Teil der Gesellschaft weigert sich stur, sich damit zu beschäftigen und sich dem zu stellen. Beim Gezi gab es natürlich auch andere Stimmen, manche haben auf die Frage ›Warum unterstützen uns die Kurden nicht?‹ die Antwort ›Das können wir nach alldem nicht erwarten‹ gegeben und so dafür gesorgt, dass zumindest ein paar Einzelne etwas eingesehen und sich vielleicht auch geschämt haben. Aber ein wirkliches Verständnis kam nicht auf.

Die Menschen, mit denen ich zum Gezi-Park gegangen war, waren geschockt über die Polizeigewalt und fragten, wie der Staat gegen sein eigenes Volk so vorgehen könne. Ich sagte ihnen, dass das nicht das erste Mal sei, dass so etwas in diesem Land passiert. Und damit meine ich nicht die Dörfer in Kurdistan, die in Brand gesteckt wurden. Seit Jahren sind die

Samstagsmütter [Cumartesi Anneleri] jeden Samstag vor dem Galatasaray-Gymnasium und erinnern ihrer verlorenen Kinder. Das Galatasaray-Gymnasium ist direkt auf der İstiklal-Straße, im Herzen von Istanbul. Es kommen Tausende vorbei, aber ihr seid dort einfach euer Eis schleckend vorbeigelaufen und es war euch egal. Doch die Kemalisten wollen es auch jetzt nicht einsehen, sie wollen nicht zurückschauen. Im Leben eines Menschen kann der Punkt kommen, an dem er begreift, dass ihm bisher Lügen aufgetischt wurden. Aber die Kemalisten kümmern sich nicht um die Vergangenheit, für sie zählt nur, was die AKP heute macht. Ihnen sind die Zusammenhänge egal. Sie reden von dem Alkoholverbot, von dem Druck, den die Islamisten auf sie ausüben. Diese Kommentare zeugen von einem absoluten Unverständnis der Geschichte und der Gesellschaft der Türkei. Sie kennen die Türkei nicht.

Die Türkei ist sehr provinziell, große Teile Istanbuls genauso. Das soll jetzt nicht abwertend klingen, es ist eine soziologische Analyse. Wenn man in die Dörfer geht oder in bestimmte Viertel Istanbuls, dann spürt man den gesellschaftlichen Druck sofort. Das alles auf die AKP zu beziehen, ist falsch, denn es ist nichts Neues. Als wenn früher alles gut war, und dann kam die AKP und diese ganzen Probleme mit ihr. ›Aber es war noch nie so schlimm!‹, sagen sie dann, aber auch das stimmt nicht. Die Medien spielen hierbei eine große Rolle. Auch beim Putsch vom 28. Februar, da sieht man, wie die Medien benutzt werden, um die Wahrnehmung der Bevölkerung in gewisse Bahnen zu lenken. Heute passiert so etwas auch viel übers Internet. Ich selber nutze das Internet und die sozialen Netzwerke nicht, aber ich bekomme viel von den Menschen in meinem Umfeld mit, und die erzählen Sachen ... Ich lebe doch auch in diesem Land und ich beobachte, was um mich herum passiert. Als Anwältin komme ich in die Gerichtssäle, in die Polizeireviere, zu den Leuten nach Hause und generell viel herum. Wenn es alles so schlimm wäre, wie sollte mir das entgehen? Ich sehe ganz klar, wie manche Ängste einfach auf Gerüchten im Internet aufbauen.

Kannst du ein Beispiel hierfür geben?

Sie reden zum Beispiel davon, dass sie schwarz für die Zukunft der Türkei sehen. Früher sprach man von den ›reaktionären Kräften‹, das war so ähnlich.

Aber ich bin jemand, der die neunziger Jahre erlebt hat. Wenn ich heute und damals vergleiche, wie könnte ich für die Zukunft der Türkei dann schwarz sehen? Aber gut, für manche Teile der Gesellschaft wird es vielleicht wirklich düster. Ich kann sie verstehen. Diese kleine Minderheit der nationalistischen Kemalisten hat ihre Stellung verloren, das steht außer Diskussion. Sie müssen also wirklich um ihre Zukunft bangen. Das ist es, was sich verändert hat. Aber das zum Problem des Landes zu erheben und dazu noch der Gesellschaft als Kampf gegen Unrecht und für die Freiheit zu verkaufen, das ist scheinheilig und hässlich. Das ist ihr Problem, sie verlieren ihre sozioökonomische Vormachtstellung. Früher konnten die sozialen Einrichtungen der Stadt Istanbul nur von Mitgliedern eines bestimmten Teils der Gesellschaft betrieben und besucht werden. Es war sehr teuer und für durchschnittliche Menschen nicht vorstellbar, dorthin zu gehen. Jetzt ist es da anders und diese Einrichtungen wurden dem Volk geöffnet. Die Kemalisten sind sichtlich beunruhigt und beschwerten sich: »Jetzt sind die sogar hier hergekommen!« Sie sehen das als Beeinträchtigung ihres Lebensstandards und ihrer Freiheit.

Wenn du heutzutage in eine Bank kommst, dann wirst du auch Angestellte mit Kopftuch sehen, im Krankenhaus Krankenschwestern und Ärztinnen mit Kopftuch und jetzt sogar Anwältinnen mit Kopftuch im Gerichtssaal! Mich stört das überhaupt nicht, denn genau so muss es sein. Aber die Kemalisten fürchten um ihren Lebensraum, Männer wie Frauen. Bisher war alles in deren Händen! Vor allem die von der CHP verstecken sich hinter dem Argument, dass sie als CHP niemals Regierungspartei waren. Aber das ändert nichts daran, dass die Gerichte, das Militär und die Presse, die Außenpolitik und so weiter in ihrer Hand lagen und sie eine unglaubliche Macht über die Gesellschaft ausübten. Ein Mensch mit anderer Anschauung konnte sich nicht frei äußern, weder als Kurde noch als Alevit noch als Angehöriger einer anderen Minderheit. Aber die Kemalisten reden niemals von diesem Druck, den sie auf die Gesellschaft ausübten. Heute gibt es immerhin Fortschritte im Bereich der Meinungsfreiheit, bei den Rechten gibt es sie nicht, das muss man auch sehen, aber wenn ich die Lage heute mit der in den 90er Jahren vergleiche, dann stehen wir relativ gut da.

Wenn es um Gezi geht, erzählen alle immer freudig von dem

Zusammentreffen von türkischen und kurdischen Flaggen, von Atatürk und Öcalan. Du scheinst zu denken, dass dies nicht ein Ergebnis des Gezi ist, sondern der ohnehin stattfindenden Prozesse ...

Die Kemalisten wissen nur allzu gut, dass sie eine Minderheit sind. Außerdem gibt es keine Armee mehr, auf die sie vertrauen könnten. Und mit den Ergenekon- und Balyoz-Prozessen wurden einige Leute aus dem Verkehr gezogen, die verdeckte Operationen hätten durchführen können. Jetzt, wo sie sich unter Druck fühlen, ziehen sie sofort die Aleviten auf ihre Seite. Eigentlich wollen sie die Kurden bestimmt auch auf ihre Seite ziehen, oder aber, noch wahrscheinlicher, sie sind sich nicht komplett einig, ob sie die Kurden als ›Kurden‹ haben wollen. Die nationalistischen Kemalisten sind sehr pragmatisch. Um zu verstehen, wie faschistoid ein Kemalist wirklich ist, musst du lange mit ihm reden und die richtigen Fragen stellen, sonst gibt er sich hundertmal so demokratisch, links, freiheitlich und humanistisch wie du!

Die von dir beschriebene Ideologie ist eher unter Dreißig- und Vierzigjährigen zu finden. Die Gezi-Protteste wurden aber größtenteils von sehr jungen Menschen getragen. Denkst du, dass es hier einen Unterschied gibt?

Es gab eine militante Strömung, die sehe ich auf jeden Fall als nationalistisch und kemalistisch an, der TGB zum Beispiel. Ich war nicht da, deshalb sollte ich nicht viel dazu sagen, aber was ich sehe, ist, dass die Jugendlichen vieles nicht wissen, was in diesem Land passiert ist. Ihr Unwissen führt zu einer problematischen Wahrnehmung und einer problematischen Einstellung. Sie kennen nur die AKP und ihren konservativen Charakter und wollen mehr Freiheiten. Aber sie wissen zum Beispiel nicht, was in den Neunzigern alles passiert ist. Mein Vater war auch mit mir im Gezi-Park. Er besuchte ein Zelt und fragte einen Jugendlichen im Gespräch, woher er komme. Er war ein Alevit aus Dersim. Mein Vater fragte ihn aufgebracht, ob er wisse, dass in Dersim 300 Hektar Wald vom Militär abgefackelt worden seien. Der Brand hat tagelang gedauert und es wurde dem Volk verboten, ihn zu löschen. Die Vereine der Aleviten haben nicht ein Wort dazu verloren. Was soll das dann jetzt?

Oder jetzt gerade, Ende letzten Jahres, hat der Staat dreißig kurdische

Jugendliche ermordet, unter dieser Regierung, im 21. Jahrhundert, vor unserer aller Augen. [Gemeint ist der Luftangriff auf eine Gruppe Menschen, die angeblich etwas über die Grenze schmuggelten, nahe des Ortes Uludere/Roboski] Wir haben das neue Jahr nicht gefeiert. Ich bezweifle, dass irgendeiner der Gezi-Protestierenden an Neujahr auf seine schöne Feier verzichtet und stattdessen um die gestorbenen Jugendlichen getrauert hat. Wann ist ihnen eingefallen zu trauern? Als das Militär während der Gezi-Proteste in Lice auf die Menschen schoss! »Hey Kurden, wir trauern auch um euch!«, sagten sie dann, aber das ist scheinheilig. Ihr seid zu spät, um die Kurden zu betrauern! Es soll jetzt nicht der Anschein entstehen, ich würde die AKP unterstützen, mit ihren leeren Versprechungen und ihrer Doppelmoral. Auch wenn es wirklich positive Fortschritte in der Meinungsfreiheit gibt, die AKP hält trotzdem an ihrer nationalistischen Linie fest. Die Generäle werden dafür verurteilt, einen Putsch gegen die AKP geplant zu haben, nicht etwa für das, was sie dem kurdischen Volk angetan haben. Über all die Folter und die Morde wurde nicht geredet. Bei der Aufklärung des Mordes an Hrant Dink waren sie eher hinderlich als hilfreich und der Vorfall in Uludere ist ein klarer Mord.

All dies macht die AKP für mich nicht gerade sympathisch, aber dass sie dafür gesorgt haben, dass sich etwas verändert und die Herrschaft des Militärs beendet wird, ist nicht zu bestreiten und das ist etwas Gutes. Die Türkische Republik war ein sehr krankhaftes Gebilde. Ich denke, dass es nicht gerade ein einfaches Unterfangen ist, so ein krankhaftes Konstrukt zu verändern. Es wird versucht, die Ergenekon-Prozesse kleinzureden und zu vereinfachen. Ein Bekannter sagte beispielsweise: »Kannst du es glauben – sie verhaften Professoren! Und das soll der tiefe Staat sein?« Na wer denn sonst?! Ich oder vielleicht eine Putzfrau? Die Arbeiter auf den Baustellen? Natürlich besteht der tiefe Staat aus Leuten mit Einfluss wie Professoren, Journalisten und Generälen. Normale Bürger werden von denen bloß als Marionetten benutzt. Im Umfeld von Ergenekon gibt es viele Leute aus den Medien und auch Künstler und so. Solche Vereinigungen verschmelzen in Ländern wie der Türkei im Laufe der Jahre mit der Gesellschaft. Viele Leute gehören gewissermaßen dazu, ohne sich dessen wirklich bewusst zu werden, auch, weil die Ideologie der Vereinigung mit der Gründerideologie des

Staates übereinstimmt. Es ist also nicht so wie zum Beispiel mit *Gladio* in Italien, die eine klar abgegrenzte Gruppe ist. Hier gibt es viele Menschen, die einerseits betonen, gegen die begangenen Militärputsche und die damals begangenen Morde zu sein, andererseits aber den Generälen hinterherweinen. Was für ein Quatsch. Ich denke, dass die AKP bei der Handhabung der Gezi-Proteste versagt hat. Aber die Todesfälle reihe ich ein in die neunzigjährige Tradition des Staates, Probleme mit Gewalt zu lösen.

In einer Zeitung las ich einen Kommentar, in dem darauf aufmerksam gemacht wurde, dass es trotz all der Polizeigewalt und der Beschwerden über das Fehlverhalten der Polizei nicht von Folter geredet wurde; gleichzeitig sehe ich auch in meinem Umfeld viele Menschen, die laut behaupten, so etwas habe man noch nicht gesehen, oder meinten, ab Gezi habe man das Vertrauen in den Staat verloren ...

Die Menschen verhalten sich, als sähen sie die Polizei zum ersten Mal. Seit neunzig Jahren wird in diesem Land von der Polizei gefoltert. In den Achtzigern und Neunzigern wurden die Leute über Monate gefoltert oder verschwanden einfach und tauchten nie wieder auf, wurden am helllichten Tag auf der Straße totgeprügelt. Und es war allen egal, man konnte noch nicht einmal Anzeige dagegen erstatten. Aber die Leute verhalten sich, als sei das alles nie geschehen. Mich erstaunt das ziemlich. Genau wie mit der Presse. Jetzt regen sie sich alle auf, dass die Medien uns belügen, dass sie nicht zeigen, was im Land passiert. Ihr habt dreißig Jahre lang Fernsehen geguckt und nicht mitbekommen, dass in eurem Land Krieg herrscht!

Bei der Beerdigung von Vedat Aydın [ein 1991 auf offiziell ungeklärte Weise umgekommener Intellektueller] waren fast 100.000 Menschen auf der Straße und es wurde von den Dächern mit Maschinengewehren auf sie geschossen, etliche sind gestorben. Das war den türkischen Medien keine Nachricht wert. Was besonders bitter ist, dass die Menschen selbst jetzt keine Reaktion zeigen, wo man es ihnen erzählt. Das macht mich wahnsinnig. Ich bin mir sicher, die Hälfte der Menschen, die an den Gezi-Protesten teilgenommen haben, interessiert das auch heute nicht. Gleichzeitig beschwerten sie sich über die Gleichgültigkeit der ›anderen 50%‹! [Die Wähler der AKP]

Ich selber habe an den Protesten teilgenommen und kann dir versichern, dass es dort sehr viele Menschen gab, die sich von den von dir kritisierten Einstellungen distanzieren. Viele sind wirklich sehr jung, geboren in den Neunzigern. Außerdem gibt es viele, die den Vorwurf »Wo wart ihr, als dies und jenes passierte??« ebenfalls machen könnten, zum Beispiel die Naturschützer, die seit Jahren vergeblich für Flüsse, Wälder und Tiere kämpfen, für Millionen Bäume, nicht nur ein paar, wie im Gezi-Park. Es weiß aber keiner genau, warum nun die Bäume im Gezi-Park so einen Auslöser bildeten und plötzlich jeder seiner Wut Ausdruck verlieh. Auf jeden Fall haben viele eindeutig nicht nationalistisch gesinnte Menschen aus der linken Szene sehr viel Hoffnung gewonnen – das Gefühl, dass wir etwas verändern können ...

Was ich hierbei nicht verstehe, ist was die Leute wollen. Die Kemalisten haben ein Problem mit der aktuellen Regierung, okay, verstanden. Manche wollen einfach nur, dass die AKP verschwindet, egal was komme. Die Jugendlichen beschwerten sich über eine Einschränkung ihrer Freiheiten, aber ich denke, dass sie hierbei wenig konkrete Vorstellungen haben. Das ist vielleicht auch nicht zu erwarten. Manchmal ist eine Bewegung auch ihr eigenes Ziel und braucht nicht unbedingt etwas, für das sie kämpft. Zurzeit unterhält eine Regierung Gespräche mit dem inhaftierten Führer der kurdischen Bewegung, dem ›Terroristen‹. Für die in den Neunzigern geborenen Jugendlichen ist das vielleicht nichts Besonderes. Aber für jemanden, der die Siebziger, Achtziger und Neunziger erlebt hat, ist das eine ziemlich überraschende Wendung. Es ist etwas, von dem man nie gedacht hätte, dass es eines Tages passieren würde, niemals. Für uns ist dies eine sehr wertvolle Chance und ich wünschte, die Jugendlichen würden dies verstehen. Wenn diese Chance vertan wird, kommt sie für weitere achtzig Jahre nicht wieder. Aber das ist den Kemalisten egal. Ich wünschte, diese Jugendlichen wären dem Nationalismus und dem Kemalismus gegenüber genauso aufgeweckt wie gegenüber der AKP. Aber das ist meiner Meinung nach nicht der Fall.

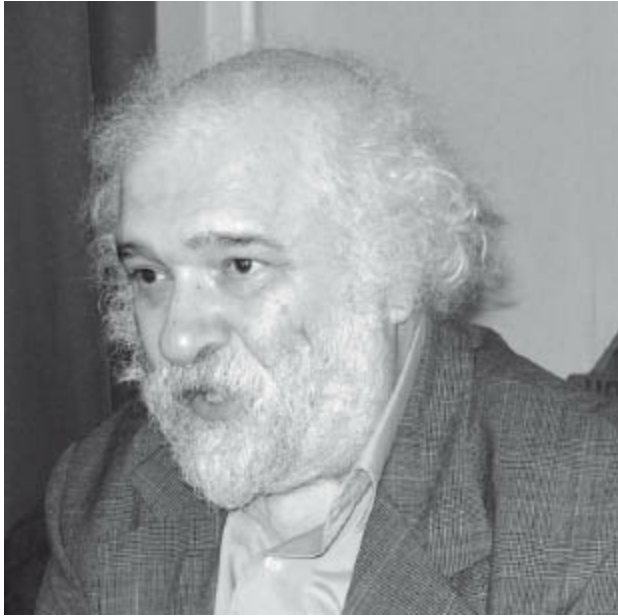
Vielleicht, weil sie sich ihnen vom Lebensstil her näher sehen?

Lebensstil, Status, Klasse, das sind alles Faktoren, die eine Nähe zur CHP

verursachen. Was mich gestört hat, ist die Verwendung einer sehr elitären Sprache und Ausdrucksweise. Ständig wurde betont, dass die Menschen am Gezi irgendwie *anders* seien, dass sie *kreativ* seien, dass sie *studiert* hätten und so weiter. Vor allem in den Kommentaren anderer kam das zum Ausdruck, aber auch die Selbstdarstellung vieler Demonstranten trug diese Züge. ›Wir sind anders als die, die ihr bisher gesehen habt!‹ Das wurde teilweise auch in der Presse kritisiert. Und noch so ein Kommentar: ›Diese Jugendlichen müssen sich keine Sorgen machen und sind trotzdem für eine bessere Zukunft auf der Straße!‹ Das glaub ich ohnehin nicht – Sorgen haben die sicher viele und die haben sie zu Recht. Dass der Ministerpräsident sie *Çapulcu* nennt, geht natürlich gar nicht und muss kritisiert werden, aber wenn man mal ein wenig zurückschaut, und das machen die Kemalisten wie gesagt nicht gerne, dann ist das wieder so eine Ironie: *Çapulcu* haben diese elitären Kemalisten die Landbevölkerung, die Arbeiter, die frommen Gläubigen, die Armen und die Angehörigen der Minderheiten genannt. Die Kemalisten waren die, die auf die Menschen herabblickten.

In den Kommentaren der letzten Jahre haben sie immer betont, dass die Ungebildeten, die aus den Dörfern, die Religiösen die AKP wählen würden. Es wird sogar immer wieder behauptet, dass die Wähler der AKP ihre Stimmen für ein paar Pakete Kohle oder andere Zuwendungen der Regierung verkauft hätten. Das ist so dumm – und zeigt, dass diese Menschen unfähig sind, die Bevölkerung zu verstehen, denn die letzten Jahre haben eindeutig gezeigt, dass es nicht nur diese Teile der Bevölkerung sind, die die AKP wählen. Außerdem müssen sie einsehen, dass sie schuld daran sind, dass manche Menschen so arm sind, dass sie ihre Stimme wirklich für ein Paket Kohle verkaufen müssen. Wer hat denn das Land bisher geführt und in diesen Zustand gebracht? Sie scheinen sich als etwas Reineres zu sehen, das mit dem Land und den Leuten nichts zu tun hat.

Dankeschön!



Ragıp Zarakolu

ist Verleger und einer der führenden Intellektuellen der Türkei und saß schon unzählige Male wegen seines Engagements für Meinungsfreiheit und die Rechte der Minderheiten der Türkei im Gefängnis. Für seine Arbeit wurde er mit einer Vielzahl von internationalen Preisen ausgezeichnet und auch schon mehrmals für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Umso glücklicher schätze ich mich, dass er mich in seiner Wohnung empfing. Da sich unser Gespräch gleich in die von mir gewünschte Richtung entwickelte, fehlen diesmal die einleitenden Sätze ...

Viele der Sachen, die ich in letzter Zeit über Gezi gelesen habe, versuchen, den Aufstand ausschließlich als antikapitalistische Bewegung zu erklären ...

Fast alle Kommentatoren versuchen, die Proteste in die Form zu pressen, die ihnen gefällt, sehen nur, was sie in den Proteste sehen wollen. Was *mich* am meisten begeistert hat, ist die Spontaneität des Aufstandes. So etwas habe ich in Istanbul nur einmal zuvor gesehen, beim zweitägigen Arbeiteraufstand 15.-16. Juni 1970, das geschah auch wie von allein. So etwas kann keiner

organisieren. Und die Regierung redet von einer Verschwörung ... Es war ein phänomenaler Sieg, die Menschenmassen haben die Innenstadt erobert und die Polizei vertrieben, das ist etwas Großartiges. Es ereigneten sich herrliche Dinge, z.B. als die Demonstranten einen Bagger von der Baustelle übernahmen und damit die Wasserwerfer und Räumfahrzeuge der Polizei jagten! Das war super, wie in einem Zeichentrickfilm.

Das, was die Regierung mit Beşiktaş macht, *das* ist eine echte Verschwörung. Bringen ihre eigenen Leute ins Stadion, die *1453 Kartalları*, die machen dann Probleme und Beşiktaş kriegt eine Strafe – fünf Wochen Zuschauerverbot! So arbeitet der türkische Staat, sie unterwandern die Bewegungen, die ihnen missfallen mit Provokateuren und beseitigen ihre Feinde dann ganz einfach. Der Vorsitzende der BBP [*Große Einheitspartei*], Muhsin Yasıcoğlu, hatte sich von der MHP [*Partei der Nationalistischen Bewegung*] getrennt, weil diese vom Staat unterwandert wurde. Er ist ein Nationalist, er vertritt eine türkisch-islamische Linie, aber er war auch gegen diese Machenschaften des Staates. Er wollte sich sogar mit der Familie von Hrant Dink treffen, aber dann wurde er einfach ermordet.

Viele nennen Erdoğan in einem Atemzug mit Özal⁷¹ und Çiller⁷² in Hinblick auf seine neoliberale Politik ...

Ja, da gibt es viele Gemeinsamkeiten. Nicht zu vergessen ist auch, dass der Flirt zwischen dem Staat und der islamistischen Bewegung ebenfalls unter Özal begann. Unter diesem Einfluss wurde die Linke unterdrückt und die islamistische Bewegung gestärkt. Die USA und die Elite hier waren der Meinung, dass diese weniger gefährlich für sie sind als die linke Bewegung. Die Unterstützung der Taliban in Afghanistan ist ein extremes Beispiel dieser Politik. Aber sie ziehen natürlich den gemäßigten Islam vor. Dahinter steckt die Idee, den muslimischen Raum in die globale Wirtschaft zu integrieren. Und die Islamisten der Türkei spielen die ihnen gegebene Rolle gerne, Erdoğan auch. Er hat bestimmt auch eigene Pläne, aber er hat diese Rolle gerne übernommen.

Die Kemalisten und Nationalisten und sogar manche Teile der Linken behaupten immer wieder, das sei alles ein Projekt, um den Kemalismus und den Nationalismus in der Türkei zu vernichten ...

Nein, das ist natürlich Quatsch. Das Ziel ist die Integration in den Weltmarkt. Der Kemalismus hat ohnehin ausgedient als tragende Ideologie des Staates, auch, weil die Putschgeneräle ihn benutzt haben. In den Siebzigern war der Kemalismus verpönt, selbst die, die wirklich Kemalisten waren, gaben es nicht zu, sondern gaben vor, Linke zu sein. Selbst Ecevit [ehemaliger Premierminister] hat den Kemalismus abgelehnt und von einem dritten Weg zwischen Kommunismus und Kemalismus geredet, ›Weg des Volkes‹ hat er das genannt. Er war damals auch beeinflusst von Jugoslawien. Das Militär hat den Kemalismus mit dem Aufkommen der kurdischen Bewegung wieder gepusht, nationalistische Initiativen gestartet, Flaggenkampagnen und so was. Das wurde gegen die kurdische Bewegung und die Linken benutzt, aber auch gegen den politischen Islam. Sie wussten, dass das Militär mit dem Erstarken des Islamismus geschwächt werden würde. Genau wie Pinochet in Chile 30 Jahre an der Macht war, fand man immer wieder Gründe, um die Herrschaft des Militärs aufrecht zu erhalten, die Kurdenfrage, dann die linke Bewegung und dann halt der Islamismus. Das Wahlrecht ist immer noch das unter Kenan Evren [dem General des Putsches von 1980] erlassene, ein Gesetz, dass es einer Minderheit erlaubt, den Staat zu beherrschen.

Wie vertrauenswürdig findest du die Schritte der AKP gegen diesen Apparat?

Sie machen überhaupt nichts gegen diesen Apparat, sie nutzen ihn und all seine antidemokratischen Gesetze und Einrichtungen. Die Bestimmungen zur Besetzung der Professuren an den Unis und der Gerichte, das Wahlgesetz und das Parteiengesetz, das sind alles Mechanismen zur Stärkung der zentralen Autorität. Sie machen nichts gegen dieses System, sie wechseln nur ein paar Leute aus.

Viele der AKP-Kader sind ja auch selber schon länger Teil dieser Strukturen ...

Genau, sie sind ohnehin Teil des Systems, und oft schon seit Jahren in der Politik tätig. Cemil Çiçek [Vorsitzender des Parlaments, AKP] zum Beispiel war in der ANAP, die Partei des Putsches vom zwölften September [1980]. Das sind Leute, die die Verbindung zwischen der AKP und dem Staat

herstellen.

Für Erdoğan gilt das doch auch, dabei gibt er sich immer so als Außenseiter ...

Erdoğan hat eine typische Laufbahn, er kommt aus den islamistischen Jugendbewegungen der Sechziger und Siebziger. Angefangen hat er im MTTB [*Milli Türk Talebe Birliği / Nationaler Bund Türkischer Schüler*], genau wie die meisten der Kader der Milli Görüş und der AKP. Die Ideologie des MTTB ist nicht pur islamistisch, sondern mischt diesen mit türkischem Nationalismus. Der Unterschied zur MHP ist hier die Gewichtung, die MHP ist mehr nationalistisch als muslimisch. Ich nenne die von der MHP mittlerweile Nationalisten und die Kemalisten Nazis, da gibt es einen Unterschied [lacht] ... Irgendwann haben die Nationalisten begriffen, dass man in der Türkei keine Politik machen kann, ohne den Islam ins Programm zu nehmen. Der Islam ist ein wichtiger Faktor in der Türkei. Seit İnönü [engster Vertrauter Atatürks und nach dessen Tod sein Nachfolger als *Milli Şef – Chef der Nation*] haben auch die bürgerlichen Parteien den Islam genutzt. Die ersten *Imam-Hatip*-Schulen [religiöse Gymnasien] wurden 1949 unter İnönü eröffnet, und vor den Wahlen 1950 hat İnönü den linken Flügel seiner Partei [CHP] gegen islamistisch gesinnte Politiker ausgetauscht. Von daher gibt es keinen radikalen Wandel, die *Demokrat Partisi* [die erste Partei, die mit der CHP konkurrierte] beispielsweise stammt aus der Tradition der CHP und ist auch kemalistisch. Aufgrund der Bedeutung des Islam in der Gesellschaft haben sich die Parteien rechts des Zentrums immer weiter in die islamistische Richtung bewegt.

Das ist ja gewissermaßen ein demokratischer Prozess, schließlich scheint ein Großteil der Bevölkerung dies ja zu wollen ...

Ja, so sind die Weltanschauung und die Art zu Leben vieler Menschen. Früher haben sie ihre Stimmen immer den rechten, kapitalistischen Parteien gegeben, aber mit Erbakan änderte sich das. ›Warum haben wir keine eigene Partei?‹, wurde plötzlich gefragt. Zudem hatte Erbakan ein starkes nationales Wirtschaftskonzept und hat somit einer muslimischen Bourgeoisie zum Aufstieg verholfen. Um Politik zu machen, brauchst du Rückhalt bei

finanziell mächtigen Kreisen und die wurden mit der Zeit erschaffen, die ›Anatolischen Tiger⁷³‹.

Die Kemalisten und Nationalisten reden immer davon, dass die AKP von den USA erschaffen wurde und in ihrem Dienste steht ...

Die USA sind einfach pragmatisch und nutzen, was immer ihren Zielen dient. Die Stärke der AKP hat sie zu einem willkommenen Partner der USA gemacht. Diese Verschwörungstheorien sind absolut unzutreffend. Erdoğan beispielweise war ein guter Alliiertes, aber jetzt mit seinem schlechten Verhalten hat er seinen Kredit bei den USA verspielt und diese wären sicherlich sehr dankbar, wenn jetzt eine Alternative zu Erdoğan auftauchen würde. Aber das ist meiner Meinung nach nicht das Entscheidende. Entscheidend ist die Beziehung der USA zu dem Staat Türkei, welcher seit 1946 Alliiertes der USA und somit ein Teil des Systems ist. Das könnte nur eine Revolution ändern, so wie im Iran zum Beispiel, aber das halte ich für unmöglich, oder aber eine rote Revolution. Man sollte das nicht so darstellen, als wenn die USA alle in den Händen hält wie Marionetten. Die USA wünschen sich natürlich, dass sich ein gemäßigter und demokratischer Islamismus durchsetzt, um den radikalen Islamismus einzudämmen. Deshalb haben sie die AKP unterstützt, in der Hoffnung, das Modell würde sich auch auf die arabischen Nachbarn ausweiten.

Aber mit der Zeit ist Erdoğan mehr und mehr zu seiner eigenen politischen Linie übergegangen. Er wiederum hat die USA benutzt, um das Militär auszuhebeln. Aber nachdem Erdoğan bei den Wahlen 2011 eine große Mehrheit erlangt hatte, kehrte er zu seinen Wurzeln zurück, zu seinen Jugendjahren beim MTTB. Ähnliche Fehler haben auch der Schah von Iran und Saddam Hussein gemacht. Eine Zeit lang haben sie die USA und den Imperialismus benutzt, aber sobald sie ihre eigenen Interessen verstärkt vertreten haben, bekamen sie Probleme. Das heißt nicht, dass alles nach den Wünschen der USA läuft, die können das natürlich auch nicht kontrollieren. So funktioniert Geschichte. Wenn es dann noch eine Revolution gibt ... Im Iran drohte eine kommunistische Revolution und der Westen brachte Khomeini, aber was sie bekommen haben, ist für sie noch schlimmer geworden als die gefürchtete rote Revolution. Geschichte schreitet nicht so

einfach voran. Geschichte ist keine Reihe von Verschwörungen und geplanten Ereignissen. Es gibt einfach zu viele Unbekannte, die keiner alle in Betracht ziehen könnte.

Du arbeitest vor allem zu Meinungsfreiheit, Menschenrechten und Minderheitenpolitik. Wie bewertest du die Politik der AKP in dieser Hinsicht?

Es gibt eindeutig Fortschritte. Vor allem die Christen erleben gerade meiner Meinung nach ihre besten Jahre, zumindest seit den Fünfzigern. Damals hatten sie ihre eigenen Abgeordneten und waren berechtigt, Kirchen zu eröffnen. Aber dem hat der tiefe Staat mit den Vorfällen vom sechsten und siebten September [Pogrome gegen Christen in Istanbul 1955] ein Ende bereitet. Mit der AKP fand ein Paradigmenwechsel statt, weil die Grundlage ihrer Ideologie die Religion ist. Außerdem fühlten sie sich unterdrückt und sind daher eher in der Lage, Empathie mit den Christen zu empfinden. Aber man darf nicht vergessen, dass in der Regierungszeit der AKP neben einigen Pastoren auch Hrant Dink ermordet wurde.

Man sagt, der gegenwärtige Innenminister Muammer Güler habe etwas damit zu tun ...

Die AKP hat eine echte Offenlegung der innerstaatlichen Verbindung zum Mord nicht zugelassen und den Mord an Hrant Dink benutzt.⁷⁴ Außerdem haben sie dabei gesehen, dass sie es hier mit einer echten Verschwörung zu tun haben, den ›Ergenekon‹ genannten Kreisen. In diesen Kreisen wurden nicht nur Morde an Mitgliedern der Minderheiten besprochen, sondern auch an Erdoğan selbst! Für Erdoğan war das somit ein Kampf um Leben und Tod. Eigentlich sind ihre Anschauungen bezüglich der Minderheiten nicht sehr verschieden, aber es bringt dem türkischen Staat nichts mehr, die Minderheiten zu unterdrücken. Das schadet dem Image der Türkei. Jetzt steigt das Prestige – ›Guck mal, sie haben eine Kirche eröffnet!‹ Toll, ihr habt es geschafft insgesamt *eine* Kirche zu eröffnen, nachdem Tausende zerstört wurden in der Geschichte der Republik.

Die Situation der Kurden ist kompliziert. In den kurdischen Gebieten überschneiden sich die Interessen der AKP und der BDP. Es gibt eindeutig

Fortschritte in der Kurdenpolitik, aber die sind vor allem ein Ergebnis der Anstrengungen der kurdischen Bewegung. Die Anerkennung der Kurden durch die AKP ist ein strategischer Zug, um ihr Potenzial bei den Kurden zu erhöhen. Vor allem der wohlhabende Teil der kurdischen Bevölkerung will Frieden, um Investitionen und Geschäfte machen zu können. Hier stehen sie dann wiederum in Konflikt mit der türkischen Bourgeoisie, nicht nur in den kurdischen Gebieten, sondern auch den südlichen Nachbarn in der Türkei. Die Lage ist also ein wenig komplizierter. Und was die AKP bisher gemacht hat, ist absolut nicht ausreichend. Da die AKP und die BDP in einem Wettbewerb miteinander stehen, hat die AKP mit den KCK-Festnahmen⁷⁵ den Unterbau der BDP ausgehöhlt und hofft so auf einen Wahlsieg in den kurdischen Gebieten. Die BDP wiederum ist gezwungen, den Wunsch des kriegsmüden Volkes nach Frieden zu repräsentieren. Die Wahlen 2011 waren sehr bedeutend für die BDP, trotz aller Hindernisse haben sie 36 Abgeordnete ins Parlament gebracht. In manchen Gegenden, zum Beispiel in Hakkari, hat sie die überwältigende Mehrheit erlangt. Hakkari war auch eine Zeit lang nicht mehr unter Kontrolle des türkischen Staates, sondern der Guerilla, aber das war vor dem Waffenstillstand und dem Friedensprozess. Alle versuchen, die Ruhe zu bewahren und nicht zu provozieren. Zumindest bis zu den Regionalwahlen wird das wohl andauern.

Und danach? Glaubst du, dass es eine echte Lösung des Problems geben wird?

Es ist sehr schade, dass es in der Türkei keine wirklich sozialdemokratische oder linke Partei gibt. Solange die CHP dem Kemalismus treu bleibt, dient sie nur der AKP. Wenn sie sich verändern würde, würde sie viel mehr Menschen erreichen. Bis zu den Wahlen wird die CHP nichts bewegen können und weiter schwach bleiben. Ich vermute, dass sich nicht wenige Wähler von der AKP abwenden und dass die Wahlbeteiligung diesmal niedriger ausfallen wird, aber das nützt wieder der AKP, vor allem mit dem bestehenden Wahlrecht. Der beste Schritt für die AKP wäre ein demokratischer Selbstmord, also eine Demokratisierung des Wahlrechts. Danach könnte sie immerhin darauf hoffen, als Teil einer Koalition zu regieren. Was sie im Moment tut, ist eher eine Art russisches Roulette,

jedenfalls wenn sie mit diesen diktatorischen Methoden weitermacht. Wenn sie nicht aufpasst, kann der nächste Schuss sie treffen. Viele Wähler haben die AKP nur aus Alternativlosigkeit gewählt.

Aus manchen linken oder links-nationalistischen Kreisen wurdest du für deine angeblich unkritische Haltung der AKP gegenüber und als ›Nicht genug, aber Ja-Sager‹ kritisiert ...

Dabei habe ich ja noch nicht mal mit ›Ja‹ gestimmt, ich war für einen Boykott. Ich habe keine unkritische Haltung, ich habe nur ihre Vorschläge ernst genommen. Eine meiner Schriften hat solche Reaktionen hervorgerufen. Ich hatte sie als Vorsitzender des Autorenverbandes verfasst und darin unsere Hoffnungen auf eine Verbesserung der Meinungsfreiheit ausgedrückt. Wir haben solche Verhandlungen mit jeder Regierung unterhalten, auch mit Demirel und Özal. Wir unterstützen nicht die jeweiligen Regierungen sondern nehmen als Autorenvereinigung jedes Programm zur Verbesserung der Meinungsfreiheit ernst. Diese Vorwürfe sind bodenlos.

Die Türkei hält den traurigen Rekord, das Land mit der höchsten Anzahl inhaftierter Journalisten zu sein ...

Auch das funktioniert mit den am zwölften September eingeführten Antiterrorgesetzen. Es ist zu einfach für den Staat, jemanden als ›Terroristen‹ vor Gericht zu bringen. Vor allem nach 2011 wurden kurdische Journalisten ins Visier genommen und mit einem Schlag 36 Journalisten verhaftet. Sogar zu Zeiten des schmutzigen Kriegs wurden nicht so viele Journalisten auf einmal verhaftet, oder zumindest wurden sie dann wieder freigelassen.

Aber sie werden heute nicht mehr umgebracht ...

Ja, dafür bedanken wir uns ganz herzlich! [lacht] Das habe ich auch geschrieben: »Vielen Dank, dass sie uns nicht umbringen, sondern nur einsperren.« Kenan Evren hatte damals gefragt: »Sollen wir sie denn behalten und füttern, anstatt sie zu hängen?« Heute hängen sie uns nicht, sie behalten und füttern uns. Aber dass unsere Rechte beschnitten sind, daran ändert sich nichts. Es liegt nicht im Besonderen an der AKP, aber das scheinen unsere linken Freunde nicht zu verstehen – haben die Lenin nicht gelesen, *Staat und Revolution* und so? Das ist eines der großen Probleme der Linken. In bester

sozialdemokratischer Manier sagen sie: »Der Staat ist in schlechten Händen, lass ihn uns übernehmen!« Dabei ist unser Ziel doch, den Staat aufzuheben und zu einer menschlichen und kommunalen Gesellschaft überzugehen, die sich selbst in demokratischer Weise organisiert.

So wie Gezi! Warst du da?

Ja, ich war da, wir haben dort Bücher unterschrieben und umsonst verteilt. *Der totalitäre Bauernhof Türkei* [lacht], ist gerade neu bei uns erschienen [*Totaliter Türkiye Çiftliği*]. Derselbe Autor hat auch ein Buch über Gezi verfasst und steht jetzt deshalb vor Gericht [es handelt sich um Erol Özkoray, der für seinen Beitrag »Wie wurde der Grüne Faschismus errichtet?« vor Gericht gestellt wurde] ...

Ahmet Şık und Nedim Şener⁷⁶ wurden auch verhaftet, noch bevor ihr Buch erschien ...

Der Prozess, der den beiden gemacht wurde, ist ein weiteres Beispiel dafür, wie die Antiterrorgesetzte benutzt werden. Ich habe mich sehr für die Beiden eingesetzt, vielleicht war das einer der Gründe dafür, dass sie mich dann auch einsperrten. Ahmet Şık und Nedim Şener haben früh und offen die Errichtung eines Polizei- und Überwachungsstaats kritisiert. Die Herrschaft des Militärs ist vorbei, aber der türkische Staat ist nach wie vor ein nationaler Sicherheitsstaat. Diese Sicherheit wurde früher durch das Militär, heute durch die Polizei garantiert. Jeder wird abgehört, Menschen werden aufgrund ihrer Meinung angeklagt und unter falschen Anschuldigen ins Gefängnis gesteckt. Früher gab es eine Allianz zwischen der Justiz und der Armee, jetzt besteht die Allianz aus der Polizei und der Justiz. Die Anklageschriften, das sieht man in den KCK-Prozessen ganz klar, beruhen heutzutage auf Aussagen von Polizisten oder von der Polizei angefertigten Dokumenten. Jetzt werden wir also nicht vom Militär, sondern von einem Polizeistaat bevormundet – und das sollen wir einen Fortschritt nennen?

Die AKP hat aber auch vieles gemacht und geäußert, das eindeutig einem durch religiöse Vorstellungen geprägten Weltbild entspringt, zum Beispiel die Äußerungen Erdoğan's zum Thema Abtreibung ...

Die AKP hat vor allem viel versprochen, dann aber wenig gehalten. Das

macht sie zu einer Regierung, der man nicht trauen kann. Früher wurde die Existenz der Kurden einfach geleugnet, das war natürlich schlecht, aber vielleicht ehrlicher, als das was die AKP macht: angeblich anerkennen und dann doch weiter bekämpfen. Oder wie sie in Wahrheit die Freiheit einschränkende Maßnahmen als Reform verkaufen, wie im Falle des türkischen Strafrechts geschehen. Das ist nicht nur unethisch, sondern zerstört auf Dauer auch das Vertrauen. Die türkische Gesellschaft leidet an einer ernsten Vertrauenskrise, das gilt für alle Teile. Viele Teile der Gesellschaft fühlen sich unter Druck und sehen ihre Art zu leben in Gefahr. Die AKP hat die Herrschaft sehr fest in der Hand und die Kommentare zur Abtreibung zum Beispiel werden vielleicht keine konkreten Gesetzesänderungen nach sich ziehen, bringen aber die Menschen, die eine Abtreibung vornehmen wollen oder müssen, dazu, sich nicht mehr sicher zu fühlen, oder dazu, nicht abzutreiben. Vielleicht werden sich die Ärzte weigern, eine Abtreibung durchzuführen. Es führt auf jeden Fall zu einer Einschränkung der Freiheit. Das gilt genauso für die neuen Regelungen bezüglich des Alkoholverkaufs und andere Themen. Nach zehn Jahren an der Macht fängt die AKP mit jedem Tag mehr an, den Menschen ihre Vorstellungen aufzudrängen.

Unsere Gesellschaft hat viele Traumata. Dieses Rachenehmen muss ein Ende finden. Jetzt leiden wieder viele unter der Regierung, und wenn die an die Macht kommen, werden sie sich auch rächen wollen, und genau wie Erdoğan das ewige Opfer spielen, allen voran die Kemalisten. Deutschland hat sich wiedervereint, zwei Systeme haben da miteinander gerungen, es wurde ein neues Regime eingeführt – wie viele Prozesse wurden im Nachhinein wohl geführt? Ich erinnere mich an zwei Prozesse, nicht mehr, und die waren symbolischer Natur. Die Übergänge in einer Gesellschaft müssen auf gegenseitigem Verständnis, Toleranz und Verzeihen aufbauen, sonst werden diese Streitigkeiten kein Ende finden. Dieser Streit wird hier sowieso seit der Revolution 1908 geführt, mit den Jakobinern auf der einen und den liberalen auf der anderen Seite. Das ist ja auch normal, nur hat es in der Türkei nicht zu einem demokratischen Miteinander geführt, wie es in den westlichen Demokratien geschah. Aber es gibt bestimmte Regeln. Kein Präsident oder Ministerpräsident kann länger als 10 Jahre an der Macht

bleiben, das steht auch im Parteibuch der AKP und das ist auch gut so. Das heutige Verhalten ist von daher absolut unverständlich. Wie gesagt, es wäre das schlaueste für die AKP, eine Art politischen Selbstmord zu begehen und mit einem wirklich demokratischen Neustart in die vor uns liegenden Wahlen zu gehen. Dafür müsste es eine Amnestie geben und die Fehler aller politischen Akteure vergeben werden. Das wäre sowohl für sie als auch für die Türkei ein echter Gewinn. Viele zukünftige Krisen könnten so verhindert werden. Also, was wir brauchen, ist eine Amnestie und ein wahrhaft demokratisches Wahl- und Parteienrecht. Aber wer hört uns denn zu?

Ich persönlich finde die bewaffneten AKP-Anhänger, die Zivilisten angreifen, besonders beängstigend ...

Absolut. Da gibt es Menschen, die zu allem fähig sind. Und Erdoğan droht damit, seine Anhänger auf die Straße zu lassen! Genau wie diese Spielchen mit den Fans von Beşiktaş. Ich hoffe, dass es nicht in dieser Richtung weitergeht. Das ist kein guter Weg, so wurde dieses Land schon einmal in den Bürgerkrieg getrieben. Unter Demirel wurden 1969 nationalistische Gruppen angestachelt, die haben Camps gegründet und waren bereit zu kämpfen. Demirel hat seine Politik auch mit dem Kommentar »Ich bin der Wille des Volkes! Ich bin die Mehrheit!« [Erdoğan nennt seine Treffen ›Respekt-vor-dem-Willen-der-Nation-Treffen‹] gemacht, und danach saß er da zusammen mit den Generälen. [lacht]

Dankeschön!

71 Turgut Özal war Premierminister von 1983-1989. Seine Amtszeit gilt als der Beginn des Neoliberalismus in der Türkei.

72 Tansu Çiller war die erste Premierministerin, sie war von 1993-1996 im Amt und verfolgte ebenso wie Özal eine sehr wirtschaftsfreundliche Politik.

73 Als ›Anatolische Tiger‹ (in Anlehnung an die ›Asiatischen Tiger‹) bezeichnet man die im Laufe der letzten Zehn Jahre zu wirtschaftlicher Größe gelangten Unternehmen aus Zentralanatolien, die meist eng an die AKP gebunden sind.

74 Wie auch Ahmet Şık ist Ragıp der Meinung, dass die AKP sowie die Gülen-Cemaat und ihre Kreise – der neue tiefe Staat – von den Plänen des – alten – tiefen Staates zur Ermordung Hrant Dinks wussten. Abgesehen davon, dass es sie sicherlich nicht gestört habe, dass Hrant beseitigt wurde, sei der Mord für AKP/Gülen genau das Ereignis gewesen, dass sie brauchten, um die Prozesswelle loszutreten, die das Militär und die Kemalisten schließlich entmachtet haben.

75 Die KCK ist der Dachverband der Bezirks- und Kreisverwaltungen, die in Hand der prokurdischen

BDP liegen. Sie hat z.B. politische Weiterbildungskurse angeboten. Parallel zu den Ergenekon-Prozessen wurden mehrere Tausend kurdische Intellektuelle, Journalisten und Politiker in als KCK-Prozesse bekannten Prozessen zu Gefängnisstrafen verurteilt, darunter auch Ragıps Sohn, der in einem Zentrum der BDP Politikwissenschaft unterrichtete. Ein Kommentar aus dem Internet trifft es sehr gut: »Die Regierung, die sich in direkten Verhandlungen mit der PKK befindet, steckt die kurdischen Politiker in den Knast, weil sie angeblich Kontakt zur PKK hatten. Diese Prozesse sind dazu da, die BDP zu vernichten!« (<http://www.itusozluk.com/goster.php/kck+davas%FD>)

76 Die freien Journalisten Ahmet Şık und Nedim Şener arbeiten intensiv zu den Machenschaften vor allem der Gülen-Bewegung, aber auch generell der »Neuen Herren des Staates«, wie sie sie nennen.

Teil III

Analysen

Ayşe Buğra⁷⁷

Die Rückkehr der Politik⁷⁸

Die Hauptrolle bei Gezi spielten junge Menschen, aber es waren vor allem junge Frauen, die dem Ganzen ihren Stempel aufdrückten. Gezi war eine spontane Bewegung, gleichzeitig aber, mit Polanyi gesprochen, »die Selbstverteidigung der Gesellschaft«. Gezi war in großen Teilen eine Bewegung der Mittelklasse, aber mittlerweile bedeutet ›Mittelklasse‹ meist ›Prekariat‹. Das Kennzeichen des Gezi-Geistes war Individualismus, aber er verdankt seine Entstehung demokratischen Massenorganisationen, Gewerkschaften, Vereinen und Bürgerinitiativen. Gezi war ein Anfang, der Kampf geht weiter. Aber wie? Auf welchen Wegen, mit welchen Fragen? Wir lauschen Ayşe Buğra ...

Die Ereignisse, die am Gezi-Park begannen und sich in alle Ecken der Türkei ausbreiteten, wurden zu einer Protestwelle mit einer von niemandem erwarteten Kraft. Niemand hätte die Ausmaße des Geschehens, den zeitlichen Ablauf und die konkreten Anlässe vorhersehen können. Aber wenn wir ein wenig über die Erlebnisse nachdenken, fällt es eigentlich gar nicht so schwer, diese in einem historischen und gesellschaftlichen Rahmen zu sehen. Ganz im Gegenteil sehen wir, dass sie in Einklang mit der internationalen historischen Konjunktur stehen, in dieser Konjunktur entstanden und durch die der Gesellschaft innewohnenden Dynamiken geformt wurden. Anders gesagt, wir reden hier von Ereignissen, die im Hier und Jetzt passieren und nur im Hier und Jetzt passieren können.

Das Deckblatt der *The Economist*-Ausgabe vom 29. Juni kann uns einiges über dieses ›Heute‹ erzählen. Abgebildet sind Figuren, die jeweils die Proteste in Europa 1848, in Europa und den USA 1968, in der Sowjetunion 1989 und schließlich überall 2013 repräsentieren. Da die Proteste von 2013

auf einen vierzig Jahre dauernden Globalisierungsprozess folgen, ist es nicht erstaunlich, dass sie ›überall‹ sind. Dass sie von einer Frau mit einem brandaktuellen Handy mit Internetverbindung in der Hand, gekleidet in eine enge Bluse mit weitem Ausschnitt repräsentiert werden, ebenso wenig. Ich vermute, dass wir verstehen können, warum der/die Demonstrant_in unserer Zeit so dargestellt worden ist, wenn wir einige wichtige Veränderungen erinnern, die die Welt bewegt haben.

Die neue ›Weltkarte‹

Eine der Veränderungen, über die am meisten gesprochen wurde, ist die rasante Entwicklung der Kommunikationstechnologie. Der Einfluss der Globalisierung auf das wirtschaftliche und kulturelle Leben drückte sich in einer Verengung von Zeit und Raum aus, welche von der Revolution in der Kommunikation bestimmt wird. Ein weiterer entscheidender Faktor ist die Dynamik der Verstädterung. Mitte der zweitausender Jahre hat die Größe der Stadtbevölkerung die der Landbevölkerung erst ein- und dann überholt. Heute leben wir in großen Teilen in einer städtischen Welt. Aber in dieser Welt besteht die Verbindung zwischen Verstädterung und Industrialisierung nicht mehr. Unsere heutige städtische Welt besteht nicht aus Industriegesellschaften, sondern setzt sich aus Gesellschaften zusammen, in denen weitaus mehr Menschen im Dienstleistungssektor arbeiten als in der Industrie. Im Dienstleistungssektor herrscht eine große Vielfalt, sowohl unter den Beschäftigten als auch hinsichtlich der Beschäftigungsmodelle. Die Entwicklung dieses Sektors geht überall auf der Welt mit einer weiteren Veränderung einher: dem Anwachsen der Frauenbeschäftigung. Unter den Frauen, die in der Stadt leben, nimmt der Anteil der Lohnbeschäftigten weiter zu und die Mehrheit von ihnen arbeitet im Dienstleistungssektor. Das Anwachsen der Beschäftigung von Frauen ist nur eine Seite einer revolutionären Veränderung in den Verhältnissen zwischen den Geschlechtern. Die Frauen nehmen nicht nur am Wirtschaftsleben immer mehr teil, sondern auch am politischen Leben. Noch bedeutender ist vielleicht, dass die Frauenbewegung mit Erfolg für eine Neubetrachtung nicht nur der Beziehungen zwischen Frauen und Männern, sondern aller

Beziehungen in der Gesellschaft gekämpft und somit in vielen Orten der Welt einen wahrhaften Mentalitätswandel herbeigeführt hat.

Selbst dort, wo dieser Mentalitätswandel die bestehenden Beziehungen noch nicht verändern konnte, nehmen Versuche, sie zu verändern, beständig zu. Die junge Frau auf dem Deckblatt des *Economist* repräsentiert den/die Demonstrant_in einer städtischen Welt sehr gut, denn in dieser Welt sind die Menschen, welche die mit der Revolution in der Kommunikation erzeugten Möglichkeiten nutzen können, keine kleine Minderheit mehr; denn diese Welt verändert sich mit den Erfolgen der sexuellen Revolution und formt sich mit all ihren Elementen von Neuem.

Andersherum kann man sich über die starken Protestwellen auch wundern, wenn man das geistige Klima bedenkt, das den Globalisierungsprozess beherrscht hat. Dieser von der neoliberalen Ideologie geprägte Prozess begann mit Margaret Thatchers unsterblichem »There is no alternative«. Es wurde erwartet, dass die alternativlose Marktwirtschaft sich auf die ganze Welt ausbreiten und sich das politische Spektrum verengen würde, ganz im Einklang mit der Vorstellung vom ›Ende der Geschichte‹. In dem Rahmen, in dem die Politik Raum fand, ging es immer um Identitätspolitik. Es wurde viel von Multikulturalität gesprochen, doch meist ähnelte das, was aufkam, eher einer Aufspaltung in Gemeinden, wie Zygmunt Bauman⁷⁹ bemerkte. Mit den stetig wahrscheinlicher werdenden Auseinandersetzungen zwischen diesen ethnischen und religiösen Gemeinden wird auch einer gemeinsamen Politik mehr und mehr der Boden entzogen.

In den heutigen Protestbewegungen aber gehen verschiedene Gruppen auf die Straße, um bei Entscheidungen, die das gesellschaftliche Leben betreffen, mitreden zu können und gemeinsam Politik zu machen. Der ›Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt‹ und die Leute auf die Straße treibt, ist überall ein anderer. Die beim Überlaufen des Fasses Ausdruck findenden Forderungen erfüllen zu wollen, ohne die politischen Rechte und daher das, was Demokratie bedeutet, neu zu definieren, dürfte jedoch ein schwieriges Unterfangen werden.

Wer und wogegen?

Es ist zu hinterfragen, wie sinnvoll es bei dieser Neudefinierung ist, von Klassenpolitik zu reden. Die Bedeutung, die der Dienstleistungssektor durch die Veränderungen in der Arbeitswelt erlangt hat, mag einer der Gründe hierfür sein. Wie erwähnt, weisen die Angestellten und die Arbeitsverhältnisse im Dienstleistungssektor eine große Vielfalt auf. Unter den Menschen, die in diesem Sektor arbeiten, lassen sich sehr viel größere Unterschiede in Bezug auf Bildung, Einkommen und Lebensstil beobachten, als es zum Beispiel unter Fabrikarbeiter_innen oder der Landbevölkerung der Fall ist. Im Hinblick auf den Grad der ›verfahrenen kapitalistischen Ausbeutung‹ und den Lebensstil ist es von daher schwer, von einer gemeinsamen Klassenerfahrung oder einer Arbeiterklassenkultur zu sprechen, die von breiten Massen geteilt wird.

Eine weitere Erscheinung, die die heutige Arbeitswelt bestimmt, ist die Ersetzung von geregelten Vollzeit durch unregelmäßige Teilzeitjobs. Außerdem wechseln viele ständig den Job, und auch innerhalb eines Unternehmens besetzt ein/e Angestellte/r oft verschiedene Positionen hintereinander. Da das Modell eines Arbeitsplatzes, an dem man morgens beginnt und abends aufhört, rückläufig ist und Modelle wie ›flexible Arbeitszeiten‹ oder ›Heimarbeit‹ zunehmen und ›Arbeitskolleg_innen‹ an Bedeutung verlieren, ist es nicht verwunderlich, dass Solidaritäts- und Organisationsformen, die auf Klassenzugehörigkeit beruhen, wirkungslos werden.

Manche Sozialwissenschaftler_innen haben betont, dass Klassenzugehörigkeiten nicht ausreichen, um die Erfahrungen der Menschen im dynamischen Umfeld einer sich globalisierenden Welt zu erklären. Von Bedeutung seien stattdessen die Neigung oder Möglichkeit zur Individualisierung und die Erfahrungen von Menschen, die ihre eigene Lebensgeschichte durch ihre eigenen Entscheidungen und Vorlieben formen. In diesen Ansätzen erhält der zusammen mit den Begriffen ›Bewegung‹ und ›Vorliebe‹ auftretende Begriff ›Individualisierung‹ eine positive Konnotation und wird der Starre und Schwerfälligkeit des Klassenbegriffes und der Klassenorganisationen gegenübergestellt.

Es mag sein, dass diese Ansätze in ihrer Betonung der Individualisierung mit den auf die Anforderungen der Marktwirtschaft ausgerichteten politischen Doktrinen übereinstimmen. Solange die Marktwirtschaft als

alternativlos angesehen wird, wird auch die Vorstellung akzeptiert, dass sich die Politik nicht in die Wirtschaft einmischen sollte, wobei diese das Leben der Menschen direkt beeinflusst. Die Beziehung zwischen Politik und Wirtschaft wurde im Rahmen der technokratischen Begriffs »good governance« behandelt, während der Unsicherheit und dem gefühlten Zugehörigkeitsverlust, welche mit der Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse aufkamen, keine Beachtung geschenkt wurde. Es wurde auch überhaupt nicht erwartet, dass die Menschen, die sich mit diesen Gefühlen herumschlagen haben, eine Rolle spielen könnten, die die Politik beeinflusst.

»Die neue gefährliche Klasse«: das Prekariat

Aber es gibt auch Ausnahmen von dieser generellen Annäherung [die, wie im letzten Abschnitt beschrieben, darin besteht, dass es so gut wie keine die Mehrheit der Bevölkerung verbindenden Elemente gibt]. Von diesen Ausnahmen handelt das 2011 von Guy Standing veröffentlichte Buch *The Precariat*⁸⁰. Standing schreibt, dass heute die große Mehrheit der Angestellten in unserer Welt aus Menschen besteht, die er als Prekariat bezeichnet, also Menschen, die nicht über ein geregeltes Arbeitsleben und die durch die lange Bindung an einen Arbeitsplatz entstehenden Rechte verfügen und die sich nicht an eine feste Arbeit und die dort eingegangenen Beziehungen gebunden fühlen.

Das Prekariat beinhaltet breite Teile der Gesellschaft, von gut ausgebildeten Menschen, die Arbeitsplätze einnehmen, die Professionalität und/oder Kreativität verlangen, und die, solange sie Arbeit finden, viel Geld verdienen können, bis hin zu Menschen, die illegal arbeiten und versuchen, mit einem Gehalt unterhalb der Armutsgrenze auszukommen. Die Gemeinsamkeiten zwischen ihnen sind die Ungewissheit in ihrem Leben, Schwierigkeiten bei der Entwicklung von Zugehörigkeitsgefühlen und eine fehlende Teilnahme an irgendeiner Organisation. Wie ich oben bereits erwähnte, wird diesen Aspekten wenig Beachtung geschenkt. Standing schreibt, dass diese Phänomene einen großen Teil der Beschäftigten weltweit betreffen. Hiervon ausgehend führt er aus, dass wir es hier mit einer neuen

Klasse oder – um eine ehemals für die Industriearbeiter verwendete Bezeichnung zu nutzen – einer »neuen gefährlichen Klasse« zu tun haben. So heißt auch sein Buch – *Prekariat: Neue gefährliche Klasse*.

Laut Standing hat die Existenz dieser Klasse das Potenzial, die Zukunft der Politik in verschiedenen Formen zu beeinflussen. Ein Höllenszenario, das durch das Entstehen von Massen definiert ist, die sich von der zunehmend technokratischer werdenden demokratischen Politik entfernen, vom Staat durch Beobachtung, Brandmarkung und gegebenenfalls Almosen in Form von Hilfsleistungen unter Kontrolle gehalten und deren politische Rechte komplett ausgehöhlt werden, ist durchaus vorstellbar. Standing denkt aber, dass die neue Klasse auch in einem Himmelszenario eine Rolle spielen könnte. Als gemeinsame Interessen des Prekariats können folgende angesehen werden: die Bestimmung der benötigten Sicherheit und des Zugehörigkeitsgefühls auf gesellschaftlicher Ebene außerhalb der Arbeitswelt, damit für die Verwirklichung dieser gesellschaftlichen Verbundenheit zwischen den Individuen gearbeitet und gekämpft werden kann, und die Aneignung sowohl sozialer Rechte als auch gemeinsam genutzter öffentlicher Orte (*commons*). Die Rolle, die die »neue gefährliche Klasse« im positiven Szenario bei der Veränderung der Gesellschaft spielen könnte, wird durch den Kampf zur Verwirklichung der in diese Richtung weisenden Forderung bestimmt werden, da so vielleicht der Schritt hin zu einer Gesellschaft gemacht werden kann, die sowohl Platz für jedes Individuum bietet als auch soziale Verbundenheit und menschliche Wärme.

Standings Arbeit ist für ein Verständnis der heutigen Welt von außerordentlicher Bedeutung. Aber es ließe sich fragen, wie sinnvoll die Definition einer in Bezug auf wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Reichtum so große Unterschiede aufweisenden Gruppe von Menschen in Klassenbegriffen ist. Außerdem darf nicht vergessen werden, dass die Beamten und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter_innen ebenfalls mit der Gefahr konfrontiert sind, ins Prekariat abzugleiten. Es mag des Weiteren sinnvoll sein, sich vor Augen zu halten, dass es auch unter den Arbeitgeber_innen viele gibt, die wegen der Wirtschaftspolitik, dem Verschwinden der grundlegenden Rechte und Freiheiten und der Zerstörung der Umwelt beunruhigt sind.

»Die Selbstverteidigung der Gesellschaft«

Karl Polanyi hat in seiner Analyse der Entwicklungen, die zum Zusammenbruch der Finanzmärkte im 19. Jahrhundert führten, die Idee der »Selbstverteidigung der Gesellschaft« eingebracht. Angesichts der globalen Konjunktur scheint es mir sinnvoller, an diese Idee zu erinnern, als eine Analyse des Klassenkampfes nach Marx zu betreiben. Laut Polanyi haben Menschen aller Schichten dem marktwirtschaftlichen System, welches durch die Verwandlung von Geld, Arbeit und Natur in Waren wirtschaftliche Krisen verursacht, welches verneint, dass der Mensch ein soziales Wesen ist, und welches zu großer Naturzerstörung führt, starken und auf demselben Selbstverteidigungsinstinkt beruhenden Widerstand geleistet. In Polanyis Worten war dies »zweifellos eine spontane Reaktion« und »an vielen Punkten ohne reale Verbindung zu den Interessen und ohne Übereinstimmung mit der Ideologie entstanden«.

Die Marktwirtschaft des 19. Jahrhunderts beruhte auf der Vorstellung, dass die Politik sich in die Wirtschaft nicht einmischen sollte und Polanyi war der Meinung, dass sie sich nicht mit der menschlichen Gesellschaft vertragen würde. Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit, die Verwandlung öffentlicher Orte in Privatbesitz und die Vernichtung des kulturellen und natürlichen Umfelds des Menschen für die Erfordernisse der Wirtschaft sollten als unumgängliche Ergebnisse des Fortschritts hingenommen werden. Eigentlich mischte sich die Politik nicht *nicht* in die Wirtschaft ein. Polanyi schrieb, dass die Marktwirtschaft überhaupt keine natürliche Seite hätte: »Der Weg zur Marktwirtschaft verläuft über die grenzenlose Steigerung ständiger, in zentralistischer Art und Weise durchgeführter und unter Kontrolle gehaltener Eingriffe.« Die politischen Eingriffe, welche die Marktwirtschaft erschufen, ließen keinen Platz für gesellschaftliche Vorstellungen, die die Beziehung zwischen Wirtschaft und Gesellschaft anders interpretieren.

Es ließe sich denken, dass die Situation in unseren heutigen demokratischen Gesellschaften, in der gewählte Regierungen an der Spitze stehen, eine andere ist. Doch auch die Protestbewegungen von heute sind vor allem Bewegungen zur Erweiterung des politischen Raumes. Die Menschen wollen ein Mitspracherecht bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens,

über das Recht auf Teilnahme an freien Wahlen hinaus. Das 1998 im französischen Original erschienene *Comment sortir du libéralisme?* [Wie aussteigen aus dem Liberalismus?; 2001 auf Englisch erschienen: *Beyond Neoliberalism*] von Alain Touraine beginnt mit folgender Frage: »Ist unsere Gesellschaft noch in der Lage, durch ihre Ideen, Hoffnungen und Konflikte auf sich selbst zu wirken?« Vielleicht war es vor allem dies, was die die Straßen füllenden Menschen sich wünschten. Wie der Widerstand entsteht und welchen Verlauf er nimmt, unterscheidet sich aber von Gesellschaft zu Gesellschaft.

Der Aufstand der Türkei

Die Empörung der Menschen über die Polizeigewalt und der Eifer der Mainstreammedien, die Ereignisse zu übersehen, spielten eine wichtige Rolle bei der Ausbreitung der Proteste auf das ganze Land. Doch der Gezi-Aufstand war nicht das erste Ereignis, bei dem die Stadt Istanbul Tränengas ausgesetzt war. Seit Jahren wird den von einigen Gewerkschaften und dem sie unterstützenden Volk getragenen Feierlichkeiten zum 1. Mai mit ähnlicher Polizeigewalt begegnet. Ich – als jemand, der gesehen hat, wie die Polizei am 1. Mai 2008 Tränengas in die Zentrale von DİSK [eine Gewerkschaft] geschossen hat – kann nicht behaupten, dass ich die Gewaltszenen dieses Jahres unglaublich fand. Im selben Jahr wurde die Notfallstation in Şişli/Etfal mit Tränengas beschossen, was auch in der Presse gemeldet wurde. Bei den Märschen am 1. Mai diesen Jahres wurde eine 17-jährige Schülerin von einer Gasgranate am Kopf getroffen und fiel ins Koma. Anders als am 1. Mai, waren es beim Aufstand von 2013, der Menschen aller Schichten integrierte und sich aufs ganze Land ausbreitete, nicht die Klassenorganisationen, die die Vorhut bildeten. Der Aufstand hatte als Umweltbewegung begonnen. Die Menschen haben klar gemacht, dass sie nicht zulassen wollen, dass das natürliche und kulturelle Umfeld einer Wachstumsstrategie geopfert wird, die auf Entwicklung des Bausektors und Investitionen in die Infrastruktur ausgerichtet ist.

Dies war nicht das erste Mal, dass dem Unmut über diese Entwicklung Ausdruck verliehen wurde. Die Dorfbewohner_innen in Bergama bestreiten

den stärksten Umwelt-Protest in der Geschichte des Landes, um gegen die Auswirkungen der Goldminen auf die Felder zu protestieren. Gegen den Bau des Ilisu-Staudamms, der das historische Hasankeyf überschwemmen wird, gibt es ebenfalls einen gehörigen Widerstand. Das ausländische Konsortium, das den Bau finanzieren wollte, zog sich aufgrund dieser Proteste zurück, dafür stiegen zwei örtliche Banken ein. Die Ausschreibung des Ilisu-Staudammprojekts wurde zu Beginn den Vorgaben für Projekte mit ausländischen Investoren entsprechend vorgenommen, nach denen die Ausschreibung nicht öffentlich stattfinden muss. Mit Einstieg der türkischen Banken hätte eine offene Ausschreibung vorgenommen werden müssen, aber das geschah nicht. Ein weiterer merkwürdiger Aspekt ist, dass die *Garanti-Bank*, die in das Projekt eingestiegen ist, in ihrer PR-Strategie ihren umweltfreundlichen Charakter unterstreicht.

Unter der AKP nahm die Anzahl der Wasserkraftwerke schwindelerregende Größen an. Ihre zerstörerischen Auswirkungen in vielen unberührten Gegenden vor allem in der Schwarzmeerregion, von denen manche als wahrhafte Naturwunder zu gelten haben, haben ebenfalls eine starke Widerstandsbewegung hervorgerufen, die nicht selten unter ernsthafter Polizeigewalt zu leiden hatte. Um den Widerstand zu brechen, hat die Polizei maßlos Tränengas eingesetzt, dessen Wirkung vielen Menschen stark zusetzte und woran ein Aktivist (Metin Lokumcu) starb. In Istanbul selbst – und das vor sehr kurzer Zeit – gab es Widerstand gegen den Abriss der İnci-Bäckerei und des Emek-Kinos und damit gegen die Zerstörung der Geschichte der Stadt, doch dieser Widerstand wurde einfach überhört.

Kurz gesagt, der Gezi-Aufstand entstand nicht einfach so aus dem Nichts und in allen gegebenen Beispielen gab es Widerspiegelungen einer bestimmten Wachstumsstrategie und mit ihr verzahnter Interessengruppen.

Das Beziehungsnetz der Regierung

Wenn wir versuchen, das Desinteresse der Regierung an den Forderungen des Volkes zu verstehen, müssen wir den Dynamiken der wirtschaftlichen Entwicklung unter der AKP Beachtung schenken. Das Wachstum unter der AKP war größer als das der entwickelten Länder, aber kleiner als das der

unentwickelten wie China, Indien und Brasilien. Der eigentlich wichtige Aspekt ist das in keiner der beiden Gruppen in solchen Ausmaßen zu beobachtende Außenhandelsdefizit, das mit dem Wirtschaftswachstum einherging. Von daher waren Kapitalzuflüsse für die Türkei von enormer Bedeutung, Kapitalzuflüsse waren abhängig von wirtschaftlicher Tätigkeit und die wirtschaftliche Tätigkeit war abhängig von den Infrastrukturmaßnahmen des Bausektors, der von dem zu einem riesigen Bürokratieapparat angewachsenen [staatlichen Bauunternehmen] TOKİ angeführt wurde.

Diese Dynamiken wurden gleichzeitig von den Beziehungen zwischen Politik und Wirtschaft geformt. Die Diskussion um die Arbeitswelt während der AKP-Zeit drehte sich fast ausschließlich um die örtliche Industrialisierung und die Entstehung einer konservativen anatolischen Bourgeoisie. Doch in dieser Diskussion wurde nicht danach gefragt, ob die örtliche Industrie wirklich so einen wichtigen Platz einnimmt, wie behauptet. Während dieses Thema die populären Medien und den Fokus des öffentlichen Interesses beherrschte, blieben einige interessante Entwicklungen unbeachtet. Diese Entwicklungen haben etwas mit dem Aufkommen einer Gruppe großer Geschäftsmänner zu tun, die durch Investitionen nicht auf örtlicher, sondern auf nationaler Ebene reich wurden und gute Beziehungen zur Regierung pflegten. Neben den Ausschreibungen für öffentliche Infrastrukturmaßnahmen spielten der Abbau von Mineralien und der Energiesektor eine wichtige Rolle bei der Anhäufung des neuen Kapitals.

Mit dem Übergang zur Marktwirtschaft veränderte sich die Form der Einflussnahme des Staates auf die Arbeitswelt und zeigte sich durch neue Mechanismen, verlor aber nicht an Bedeutung. Die Regierung verfügte über wichtige Möglichkeiten, den Geschäftsmännern aus ihrem Umfeld Vorteile zu verschaffen und erweiterte diese Möglichkeiten zudem durch sehr häufig angewandte Praktiken wie die Ausweitung vorhandener Ausnahmeregelungen, Beschränkung der Möglichkeiten der Justiz, sich für das Interesse der Öffentlichkeit einzusetzen oder direkter Veränderung der Gesetze. Diese Praktiken wurden manchmal Thema der Kritik in den Berichten der Europäischen Kommission bezüglich des EU-Beitritts, aber

diese Kritik konnte weder die Anwendung dieser Praktiken stoppen noch die in schwindelerregender Weise zunehmenden Gesetzesänderungen. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht sinnvoll, darauf hinzuweisen, dass in der Regierungszeit der AKP das Ausschreibungsgesetz 24 Mal verändert wurde und davon mehr als 100 Paragraphen betroffen waren.

Bemühungen in islamischer Sozialarchitektur

Der Einfluss politischer Akteure auf die Kapitalakkumulation ist sicher wichtig, aber dieser Einfluss lässt sich auf der Basis einer Vorstellung von wirtschaftlichen Akteuren auf der einen und politischen auf der anderen Seite, wie zwei voneinander getrennte Bereiche, die verschiedenen Zielen hinterherlaufen, aber dabei in Beziehung zueinander stehen, nicht komplett verstehen. Die Geschäftsmänner, die mit der AKP aufgestiegen sind, gehören alle zu Kreisen, die manchmal über familiäre Bindungen, manchmal über Zugehörigkeit zu Orden und Bruderschaften [*cemaat*] und manchmal über alte oder neue gemeinsame politische Betätigungen entstanden. Die Regierung nutzte in ihren Reaktionen auf den Gezi-Aufstand sehr häufig Formulierungen wie »wir und die« oder »unsere 50% und die anderen 50%«, was ebenfalls mit diesen Kreisen und denen, die dazu gehören oder nicht, zusammenhängt. Bei dem Versuch, die Härte, die die Regierung dem Aufstand gegenüber an den Tag legte, zu verstehen, sollte man sich das Ineinandergreifen der politischen und wirtschaftlichen Interessen vor Augen halten.

Auch die Neustrukturierung der türkischen Medienlandschaft in ihre heutige Form ist nicht unabhängig von den Interessen dieser Kreise vonstatten gegangen. Im Laufe der Entwicklungen, die auf die spektakuläre Strafzahlung, zu der Aydın Doğan verurteilt wurde,⁸¹ folgten, haben manche der Regierung nahestehende Geschäftsmänner einen wichtigen Platz im Mediensektor eingenommen. Ob diese Investitionen in die Medien eher aus wirtschaftlichen oder eher aus politischen Beweggründen erfolgten, bleibt fraglich. Während des Aufstands flohen die Mainstreammedien geradezu vor den Nachrichten, und das liegt nicht nur an dem enormen Druck, der kritische Berichterstattung beinahe unmöglich macht, sondern auch an den

Besitzverhältnissen.

Der Aufstand zeigte nicht nur den Zustand der Mainstreammedien auf. Gleichzeitig wurde angesichts der Kommunikationsmöglichkeiten einer globalisierten Welt auch die Begrenztheit der Dienste klar, welche die Mainstreammedien einer repressiven Regierung bieten können. Nebenbei wurde ebenso klar, dass es ein verdammt schweres Unterfangen ist, die Menschen in einer durch die Kommunikationsmittel derart verkleinerten Welt zu einem »ihrer eigenen Kultur entsprechendem Benehmen« zu bewegen oder in ethnische Identitäten zu zwingen. Die in der Absicht, die Gesellschaft konservativer zu machen, unter der AKP betriebenen Bemühungen in islamischer Sozialarchitektur sind, wie es Fethullah Gülen mit Bedauern ausdrückte, »darin gescheitert, eine anständige Generation zu erziehen«.

Die, die sich gegen die mit ebendiesem konservativen Verständnis erfolgenden Eingriffe in ihr Privatleben wehrten, waren nicht nur die »autoritären Frauen der Republik« [Gemeint ist eine Art Stereotyp elitärer kemalistischer Frauen, die in der Vorstellung der strikten Kemalisten das Rückgrat der säkularen türkischen Republik bilden sollen. Es gibt diese Frauen wirklich, sie sind es zum Beispiel von denen Mithat spricht, wie sie kopftuchtragende Frauen im Bus in Izmir niedermachen, und es sind auch diese Frauen, die von der nationalistischen Jugendgruppe TGB im Gezi-Park auf die kurdische BDP losgelassen werden, wie Volkan erzählt]. Eine Gruppe Menschen, die für jedermann sichtbar keine kleine Minderheit darstellten, machte klar, dass sie selbst entscheiden wollen, was für eine Familie sie gründen, wie viele Kinder sie kriegen, ob sie abtreiben oder nicht und ob sie Alkohol trinken oder nicht. Eine Generation, die sich nicht darum sorgte, ob der Säkularismus abgeschafft wird oder nicht, hat dem ganzen Land gezeigt, dass Säkularismus zusammen mit Respekt vor der Religion bestehen kann, sogar, dass Säkularismus die Grundlage des Respekts vor den Religionen darstellt. Ich bin der Meinung, dass dies ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur ›Überwindung des Neoliberalismus‹ ist.

Die Versicherung des Neoliberalismus

Das ideologische Klima der neoliberalen Epoche wurde nicht nur durch den

Glauben an die Marktwirtschaft geformt. Während sich einerseits die traditionellen geschlechtlichen und familiären Rollenbilder veränderten, stieß andererseits in den Widerspiegelungen des Neoliberalismus in der Welt die Existenz einer konservativen Ader ins Auge. Wenn wir uns darauf besinnen, dass Hayek⁸² der vielleicht wichtigste Ideologe der Epoche war, mag uns dieser Einklang zwischen Konservatismus und Marktwirtschaft weniger überraschend vorkommen. Hayek betonte, dass dem Markt »eine Ordnung innewohne« und verwies auf die unausweichlichen Folgen einer Einmischung seitens der Politik, wobei er erklärte, dass die Wirtschaft in einer kulturellen Leere nicht existieren könne. In seinem ›konservativ-liberalen‹ Ansatz erschienen Religion und Familie als notwendige Elemente, um das reibungslose Funktionieren des Marktes ohne Einmischung der Politik zu ermöglichen. Für Hayek war der Konservatismus die Versicherung der liberalen Wirtschaft. In diesem Zusammenhang können wir von einer Versicherung reden, die von der Stärkung der Institutionen lebt, in die sich die Menschen auf Flucht vor dem durch eine unkontrollierte Wirtschaft hervorgerufenen Mangel an Sicherheit, der Unbeständigkeit und der Vereinsamung flüchten und die die Gesellschaft vor der Politik schützen.

Die konservative Ader des Neoliberalismus drückte sich eher dadurch aus, dass sie die kulturellen Normen und Institutionen durch neue Inhalte stärkte, als dass sie diese schützte, so wie sie sind. In den Diskussionen um Begriffe wie ›Post-Säkularismus‹ und die ›Rückkehr der öffentlichen Religion‹ spiegelt sich eine Tendenz zur Religiosität wider, die bereits in vielen Gesellschaften Einfluss auf die Politik nimmt. In den politischen Diskussionen hat die Religion einen so wichtigen Stellenwert eingenommen, dass D.H. Levine⁸³ in einem Kommentar zu einem Buch, welches die Religion mit ihren Erscheinungsformen in verschiedenen Gesellschaften zum Thema hatte, schrieb, dass manche Autoren »der Religion einen Stellenwert beimessen, der zu anderen Zeiten dem Marxismus oder der Modernisierung beigemessen wurde«. Diese Entwicklung lässt sich auf der ganzen Welt verfolgen, aber ihr Effekt in der Türkei ist besonders schwerwiegend. Der Konflikt zwischen Islam und Säkularismus bestimmt das politische Klima. In Sachen der Geschlechtergerechtigkeit hängt die Türkei der Welt weit hinterher: Die Ungleichheiten sind gravierend, vor allem im Arbeitsleben und

in der Politik, wo die Beteiligung der Frauen sehr gering ist. Dass die politischen Diskussionen der neunziger und zweitausender Jahre sich um die ›Kopftuchfrage⁸⁴ drehen, wird kommenden Generationen bestimmt sehr komisch vorkommen. Die Identitätspolitik hat den Platz der auf links-rechts oder Klassenzugehörigkeiten ausgerichteten Ansätze eingenommen, und das hat mit Sicherheit auch Gründe in der Geschichte des Landes. In Bezug auf die nichtmuslimischen Minderheiten wurde die Geschichte noch immer nicht aufgearbeitet, und die Forderungen der kurdischen Bewegung wurden jahrelang mit Gewalt unterdrückt. Eine Lösung dieser in Zusammenhang mit viel Leid stehenden Probleme, deren Dringlichkeit auch gar nicht abzustreiten ist, stand jahrelang im Fokus. Währenddessen konnten jedoch Probleme, die das alltägliche Leben der Mehrheit der Bevölkerung direkt beeinflussen und nur von der Politik gelöst werden können, in den Hintergrund gedrängt werden. Die Forderungen nach sozialen Rechten wurden als unwichtig angesehen und ganz unten auf die Prioritätenliste gesetzt. Keiner kümmerte sich darum.

Es ist vielleicht ein wenig früh, um in dieser Hinsicht Hoffnung zu schöpfen, aber es gibt ein paar Anzeichen dafür, dass die Hauptakteure des Gezi-Aufstands – die Jugendlichen – begriffen haben, dass die in all diesen Bereichen entstehenden Forderungen nach zivilen, politischen und sozialen Rechten ein Ganzes bilden, das gemeinsam verteidigt werden muss. Und sie haben sich in diesem Bewusstsein an eine Veränderung der Politik gemacht. Diese Jugendlichen haben, ohne Platz für den geringsten Zweifel zu lassen, bewiesen, dass sie nicht die Sprache einer auf Identität aufbauenden Politik verwenden, sondern ihre eigene, wunderbar kreative Sprache haben, mit der sie sich selbst ausdrücken können. Ihre Sprache war weder die der religiösen Konservativen noch die der Nationalisten. Es muss keine Träumerei sein, davon auszugehen, dass sie sich der missachteten Rechte und geleugneten Existenz anderer genauso annehmen wie ihrer eigenen Rechte und Identitäten.

Hoffnungen und Zweifel

Am Anfang des Artikels hatte ich geschrieben, dass die Aufstände von 2013

überall auf der Welt das Potenzial in sich tragen, die Politik zu verändern. Wie erfolgreich sie bei der Demokratisierung werden, hängt natürlicherweise von den Eigenschaften der Gesellschaft ab. In dieser Hinsicht hat die Situation in der Türkei positive Seiten, es ist aber ebenso klar, dass einer Demokratisierung ernst zu nehmende Hindernisse im Wege stehen. Eine der positivsten Seiten des diesen Sommer in der Türkei Geschehenen ist, dass die Demonstrant_innen sehr darauf bedacht waren, sich von allem, was Gewalt beinhaltet, fernzuhalten. Ich glaube nicht, dass es eine kulturelle Erklärung hierfür gibt. Um eine Hypothese aufzustellen, können wir vielleicht von ein paar aufklärenden Umständen sprechen. Einer hiervon sind die Akteure. Die Hauptrolle übernahmen die Jugendlichen, aber die Menschen, die die Plätze füllten und Gas abbekamen, die den Widerständler_innen die Türen öffneten, mit Rufen vom Fenster oder dem Schlagen auf Töpfen und Pfannen Unterstützung boten, waren nicht nur junge Menschen. Wir können davon ausgehen, dass Proteste, an denen ältere Menschen teilnehmen, die ›familiengerecht‹ sind, weniger Gewaltpotenzial in sich tragen. Aber noch wichtiger ist, dass ein wichtiger Teil der Widerständler Frauen waren, manchmal mindestens die Hälfte. Es gab immer Frauen in der türkischen Linken, aber ich denke nicht, dass es in irgendeiner vorangegangenen Bewegung eine so offene Gleichheit unter den Geschlechtern gab.

Ein Blick auf den Taksim mag den Eindruck erwecken, dass es sich hier um eine Bewegung einer städtischen Mittelklasse handelt, die eine sehr gute Bildung genossen hat. Aber für eine klare Aussage über die Zusammensetzung der Teilnehmer_innen ist es noch zu früh. Was wir jetzt schon klar sehen können, ist, dass der Aufstand nicht von Menschen beherrscht wurde, die nichts zu verlieren und jede Hoffnung auf die Zukunft aufgegeben haben. Dies ist ein Vorteil für die Demokratisierung und hat auch etwas mit der Konjunktur zu tun, in der der Aufstand entstanden ist. Anfang Sommer 2013 war das Risiko einer Krise in der Türkei sehr hoch, genauso wie in den anderen aufstrebenden Ökonomien. Zumindest zu diesem Zeitpunkt ist die Krise aber noch nicht so groß, dass der arbeitende Teil der Bevölkerung seine Hoffnung auf die Zukunft komplett verloren hätte. Auch wenn die Arbeitslosigkeit bei 10% und die Jugendarbeitslosigkeit bei 30% liegt, haben wir den Zustand, in dem die Mehrheit ihre

Einkommensmöglichkeiten verloren hat und die Ausweglosigkeit die Menschen paralyisiert oder dazu treibt, ein Feindbild zu suchen, noch nicht erreicht. Wenn Hoffnungslosigkeit das antreibende Element des Aufstands gewesen wäre, hätte die Suche nach Halt den Freiheitsdrang unterdrücken können, und vielleicht hätten dann statt Gewaltablehnung stumpfe Hassausbrüche das Geschehen bestimmt. Dazu kam es nicht und das ist etwas sehr Wichtiges.

Das, was diesen Sommer passiert ist, wird vor allem dafür sorgen, dass manche Klischees, die lokale wie internationale Experten mit großer Beharrlichkeit über die Türkei verbreiten, verschwinden werden. Es muss jetzt ernsthafter über das von der AKP verwirklichte ›Wirtschaftswunder‹ nachgedacht werden, genauso wie über die wahre Natur der vom ›gemäßigten Islam‹ verwirklichten Demokratisierung, womit dieser etwas vollbrachte, was den ›autoritären Laizisten‹ nicht gelang. Eines der Klischees, das nun ins Taumeln geraten ist, ist die Behauptung, dass die, welche Widerstand gegen die Herrschaft der AKP leisteten, aus ›einer kleinen Minderheit, die ihre Vormachtstellung schützen will, die sie während der autoritären Ära innehatte‹, oder ›einer Handvoll Randfiguren, die ihrer eigenen Kultur fremd sind‹, bestehen. Dass aufgezeigt wurde, wie falsch diese Behauptung ist, ist auch ein wichtiger Schritt zur Überwindung des Glaubens, es gebe keine Alternative, welcher die Politik paralyisierte. Nachdem dieser Schritt getan wurde, ist der nächste Parameter dafür, wie weit die Demokratisierung der Türkei reichen wird, ob die gewählte Regierung auch wieder durch Wahlen überwunden wird. Das ist die große Prüfung, vor der die Türkei steht, und hierbei ist der Tatsache, dass die Türkei trotz allem eine Gesellschaft ist, die über gesellschaftliche Organisationen verfügt, ein großer Vorteil. Ich denke, dass die Rolle der Organisationen und Verbände beim Aufstand nicht genügend betont wurde, obwohl sie eine sehr wichtige Rolle spielten.

Die Bewegung, die am Gezi-Park entstand und sich über das ganze Land ausbreitete, war eine spontane Bewegung: Es war eine Reaktion wie die, von der Polanyi spricht, welche die Gesellschaft im 19. Jahrhundert auf die Marktwirtschaft gab, um sich selbst zu schützen, und die niemand geplant hatte. Dort, wo Polanyi von den Erklärungsmustern spricht, welche die durch die spontane Reaktion verwirrten Regierenden entwickelten, fühlt man sich

an das heutige Klima erinnert. Damals war die Rede von einem ›antiliberalen Komplott‹, heute von der ›Finanzlobby‹ und der ›jüdischen Diaspora‹. Aber unter denen, die am Aufstand teilnahmen, finden sich viele demokratische Vereinigungen wie die Anwalts- und Ärztekammern, Gewerkschaften wie *KESK* [Konföderation der Gewerkschaften der öffentlich Beschäftigten] und [die Lehrgewerkschaft] *Eğitim-Sen*, Vereine wie der *Verein der Lehrtätigen* sowie viele weitere Initiativen der Zivilgesellschaft. Die Anwesenheit der Oppositionsparteien konnte die Polizeigewalt vielleicht nicht stoppen, aber immerhin etwas dazu beitragen, dass dieses Problem ernstgenommen wird, sowie politische Möglichkeiten aufzeigen. All dies sind Dinge, die den Weg für ein neues Verständnis von demokratischer Politik ebnen und einen die Hoffnung an die Politik nicht ganz aufgeben lassen.

Im Anschluss an diese optimistischen Beobachtungen muss aber gleich an das Gesetz erinnert werden, das in Windeseile durchgesetzt wurde und darauf abzielt, die Zuständigen von *TMMOB* [Kammer der Maschineningenieure] zu behindern, welche viel Mühe darauf verwenden, Investitionen zu verhindern, die zu großen Umweltschäden führen. Es muss an die Angriffe auf die Verbände und Organisationen erinnert werden, an die Festnahmen der Mitglieder der Ärztekammer, der Anwaltskammer sowie der Repräsentanten von *TMMOB* und der Gewerkschaften. In diesem Land ist die Justiz seit dem Referendum vom zwölften September 2010 zu großen Teilen unter Kontrolle der Exekutive, und in den politischen Prozessen werden die Angeklagten oft über Jahre in Untersuchungshaft gehalten. Es ist daher zu erwarten, dass die Zahl der Festnahmen im Zusammenhang mit den Protesten zunehmen wird.

Viele wurden bereits bei gewaltfreien Protesten durch Polizeigewalt verletzt, verstümmelt oder getötet. In der vor uns liegenden Zeitspanne werden nun viele weitere Protestierende, die von ›einer Handvoll Randfiguren‹ zu ›Akteuren eines auf Sturz der Regierung abzielenden internationalen Komplotts‹ hochgestuft wurden, es mit der aus Ingewahrsamnahmen und Verhaftungen bestehenden Einschüchterungspolitik zu tun bekommen. Eine Gesellschaft wie die der Türkei, in der ein jahrelanger ethnischer Konflikt tiefe Wunden hinterlassen hat und Unterschiede in Religion oder Lebensstil zu ernsthaften Polarisierungen führen können, birgt noch weitere Gefahren. Die Sprache,

der sich die Regierung und vor allem der Premierminister bedient, scheint mir nicht besonders geeignet zu sein, um die Vertiefung der Polarisierung in der Gesellschaft zu verhindern. Vielmehr führt sie zu einer Vermehrung der ›irregulären Kräfte‹, die Demonstrant_innen und Sympathisant_innen auf offener Straße angreifen. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Möglichkeit, seine Meinung auf gewaltfreie Art und Weise kundzutun, ein entscheidender Faktor der Demokratisierung sein wird.

Dass die bevorstehenden Wahlen nur Regionalwahlen sind, mag ein Glücksfall sein. Koalitionen zwischen verschiedenen Parteien zur Aufstellung eines Kandidaten sind auf regionaler Ebene viel eher möglich als auf nationaler, und die Einigung auf eine Person ist viel einfacher als die auf eine Ausrichtung in der nationalen Politik. Wenn verstanden wird, wie bedeutend eine Einigung ist, und die Etikette ›nationalistisch‹ und ›Spalter‹ [für die kurdische Bewegung verwendet] überwunden werden können, dann könnte die Prüfung in Sachen Demokratisierung absolviert werden. In der Gezi-Bewegung konnten Menschen, die unterschiedliche politische Ansichten vertreten, gemeinsam gegen die Angriffe auf die Umwelt, in der sie leben, und auf verschiedene Lebensstile vorgehen und ein Mitspracherecht fordern. Jetzt ist die Frage, ob diese Einheit fortgeführt und die Wahl beeinflusst werden kann oder nicht.

Werden die Menschen, die an den Protesten im ganzen Land teilgenommen haben, die Bedeutung der Parteipolitik und der Organisierung verstehen und dementsprechend handeln? Werden sie die Beziehung zwischen ihren langfristigen Forderungen und Vorstellungen sowie den kurzfristigen Veränderungen, die die Verwirklichung dieser langfristigen Vorhaben ermöglichen, richtig einschätzen? Sind dies Dinge, die man von Individuen erwarten kann, die mit antidemokratischen Methoden – wie der mit dem Putsch 1980 eingeführten Wahlhürde⁸⁵ – ihrer politischen Rechte beraubt wurden, die gelernt haben, sich vor dem Wort ›politische Organisation‹ [im Türkischen ›örgüt‹, was für linke Gruppen, Gewerkschaften, sogenannten ›Terrorgruppen‹ und vieles mehr verwendet wird] zu fürchten, die jahrelang der Politik ferngehalten wurden und die im Klima des ethnischen Konflikts zu Feinden gemacht wurden?

Die Schwierigkeit bei der Beantwortung dieser Fragen zeigt, dass die

Hindernisse, die einer Demokratisierung im Weg stehen, mitnichten unbedeutend sind. Die Politik wird nur schwerlich so weiterlaufen wie bisher. Aber um vorauszusagen, in welche Richtung sie sich bewegen wird, ist es wohl noch zu früh.

77 Professorin für Wirtschaft am Atatürk-Institut für moderne türkische Geschichte.

78 Zuerst erschienen in: *EXPRESS* Nr. 137, Juli 2013, Istanbul. Der erste Paragraph, in Kursiv gesetzt, ist die von den Herausgebern des *EXPRESS* verfasste Einleitung zu dem Artikel. Übersetzung T.G.

79 Zygmunt Bauman, als Sohn jüdischer Eltern 1925 in Polen geboren, ist einer der bedeutendsten Soziologen unserer Zeit und war Professor an Universitäten in Polen, Israel und Großbritannien. Neben anderen Themen behandelte er ausführlich das Verhältnis zwischen Moderne, Nationalismus und dem Drang nach Vereinheitlichung.

80 Guy Standing, *The Precariat: The New Dangerous Class*, Bloomsbury Publishing

81 Anfang 2009 wurde gegen die Mediengruppe Doğan die höchste Strafzahlung in der Geschichte der Türkei verhängt. Auch wenn diese angeblich wegen Steuerhinterziehung verhängt wurde, war aus bereits vor der Strafzahlung seitens der Regierung gemachten Äußerungen zu ersehen, dass es sich hierbei um ein politisches Manöver handelte, was letztendlich auch zu der gewünschten Gleichschaltung der Medienlandschaft geführt hat.

Dieser Vorfall hat auch in Deutschland für Aufsehen gesorgt, siehe z.B. der Artikel »Medienzar gegen Sultan« in der *FR*: <http://www.fr-online.de/politik/medienzar-gegensultan,1472596,3448804.html> T.G.

82 Friedrich August Hayek ist 1899 in Wien geboren und gilt als einer der bedeutendsten Theoretiker des Liberalismus und hat in London, Chicago und Freiburg gelehrt. Für seine Arbeit wurde er unter anderem von Margaret Thatcher und George Bush Sen. geehrt.

83 Daniel H. Levine ist Professor für Politikwissenschaften an der Universität Michigan.

84 Im Original heißt es hier *türban*, was eine moderne Variante des Kopftuchs meint und meist als Zeichen für Nähe zur AKP oder der islamischen Bewegung insgesamt interpretiert wird. Das ändert nichts daran, dass das Kopftuchverbot in *allen* Einrichtungen des Staates für jegliche Art von Kopftuch gilt. T.G.

85 Seit dem Putsch von 1980 gibt es eine mit 10% sehr hoch liegende Wahlhürde, die seitens vieler als eines der Haupthindernisse für eine weitere Demokratisierung des Landes angesehen wird. Aus Sicht der Generäle war diese nötig, um die politischen Zustände im Land zu stabilisieren, die in der Tat von einer Zersplitterung in zahllose Parteien und Gruppen sowie einem Klima der stetig zunehmenden Gewaltbereitschaft und Kämpfen auf der Straße geprägt waren.

Erol Özkoray

Wie wurde der ›grüne Faschismus‹ errichtet?⁸⁶

Das Gezi-Phänomen wurde generell als ein Aufstand wahrgenommen, der in der Feindschaft gegenüber ›Gasdoğan‹ – wie ihn die Demonstranten nennen – seinen Ausdruck fand. Dass sich die Bewegung bei einer sozialen/politischen Explosion solcher Größe gegen eine einzelne Person richtet, ist normal und erleichtert vieles; dies reicht jedoch nicht aus, um das aus soziologischer Sicht sehr vielfältige Phänomen Gezi zu begreifen. Zudem birgt diese Annäherung das Risiko, die vom Regime, in dem wir leben, ausgehende Gefahr zu verdecken. Aus diesem Grund werden wir hier eine Analyse des politischen Konstrukts betreiben, um zu verstehen, wie eine echte Demokratie errichtet werden könnte. Schließlich ist dies die Essenz von Gezi: Die Sehnsucht nach echter Demokratie, die auf Pluralismus und Respekt vor der Freiheit beruht.

Manche Fragen, ob Abdullah Gül oder Bülent Arınç⁸⁷ vielleicht besser wären. Diese Frage ist leider nicht so unschuldig, wie sie scheint. Auch wenn wir es mit einem narzisstischen Megalomanen [Größenwahnsinniger] zu tun haben, der ständig das Volk beleidigt, dürfen wir nicht vergessen, dass das Problem nicht Erdoğan ist, sondern dass die AKP die Gesellschaft und die Menschen ihrem islamischen Weltbild entsprechend formen will. Die AKP hat in elf Jahren drei Wahlen gewonnen, aber wir sollten diese elf Jahre nicht komplett als Herrschaft der AKP auffassen. Als die AKP 2002 die Wahlen gewonnen hat, ist sie Regierung geworden, aber nicht Herrscher. Die Herrschaft lag in Händen der TSK [*Türk Silahlı Kuvvetleri* – die türkischen Streitkräfte]. Wir werden die elf Jahre in drei Epochen gliedern: die Epoche der Herrschaft der TSK und der Regierung der AKP 2002-2009; die Epoche der geteilten Herrschaft von TSK und AKP 2009-2011 und die Epoche der Herrschaft der AKP ab 2011. Heute hat die AKP ein ihrer Vorstellung einer islamistischen Gesellschaft entsprechendes Regime errichtet, welches wir

›grünen Faschismus‹ nennen. Dies ist die politikwissenschaftliche Bezeichnung des Regimes, in dem die Bürger der Türkei leben. Um diese politische Erscheinung verstehen zu können, müssen wir uns die Quellen des Faschismus türkischer Art genauer anschauen, denn auch der ›grüne Faschismus‹ nährt sich aus diesen Quellen.

Der türkische Staatsfaschismus und die Quellen des Totalitarismus

Wenn wir von Totalitarismus reden, müssen wir natürlich zwischen mehreren Formen des Totalitarismus, zwischen mehreren Totalitarismen unterscheiden, was genauso für den Faschismus gilt. Wie Robert O. Paxton⁸⁸ in seinem Buch *The Anatomy of Fascism*⁸⁹ schreibt, muss man sich gegen den falschen Gebrauch, also den Missbrauch des Etiketts ›Faschismus‹ wehren, das heißt aber nicht, dass man diesen Begriff auf den Müll werfen muss. Alleine schon, weil er die wirkmächtigste ideologische Neuerung des 20. Jahrhunderts war, brauchen wir den Begriff für eine Volksbewegung, die sich sowohl gegen die Linke als auch gegen den liberalen Individualismus wendet. Dass der Begriff zu häufig und oft auch falsch verwendet wird, ist kein Grund, ihn im Falle der Türkei nicht zu verwenden. Die Definition des Faschismus stimmt mit der Rolle des Staates in der Türkei, vor allem seit dem Putsch vom zwölften September 1980, absolut überein. Wir haben es mit einem post-totalitären und Post-Putsch-Staat zu tun. Im Land gibt es weder eine Linke, noch einen liberalen Individualismus, was ein Beweis für die Existenz des Faschismus ist. Um die politische Katastrophe, der sich die Bewohner der Türkei heute stellen müssen, verstehen zu können, bedarf es eines Verständnisses der Erscheinungen des Kemalismus, des extremen Nationalismus und des Faschismus.

Mustafa Kemal Atatürk hat die Republik am 29. Oktober 1923 in Leugnung der sechshundertjährigen Geschichte des Osmanischen Reiches gegründet. An einem einzigen Tag wurde die gesamte Vergangenheit des Landes gestrichen. Er hielt es für nötig, ein neues Land, eine neue Nation und einen neuen Menschen zu erschaffen und somit die Geschichte von Neuem

zu schreiben. Das hat Atatürk vollbracht, aber die Republik, die er erschaffen hat, war nie eine Demokratie, sondern immer eine autoritäre Republik. Zu seiner Zeit war Demokratie nicht gerade beliebt. In Ungarn, Polen, Griechenland, Spanien und Portugal waren Diktatoren an der Macht, in Italien, der Sowjetunion und Deutschland wurden totalitäre Regime errichtet. Mustafa Kemal, dem ebenfalls kein besonders tiefes Verständnis von Demokratie zuteil wurde, war auch beeinflusst vom Faschismus, doch die frühe Republik trug keine faschistischen Züge. Der Faschismusexperte Pierre Milza nennt den Kemalismus »linker Faschismus«, der auf Grundgesetze spezialisierte Jurist Maurice Duverger »aufklärerischer Despotismus«. Die von Mustafa Kemal gegründete Republikanische Volkspartei CHP wählte als ihr Zeichen die sechs Pfeile, die die sechs Charakteristika des Programms von Mussolinis Faschismus repräsentieren: republikanisch, nationalistisch, etatistisch [eine ausschließlich auf das Staatsinteresse eingestellte Denkweise], völkisch, revolutionär und säkular. Diese Partei weist sich heute durch ihre Rolle als härteste Opposition zum Islamismus aus und hat durch ihren extremen Nationalismus und ihren Militarismus eher einen faschistoiden denn einen sozialdemokratischen Charakter. Das witzige daran ist, dass diese Partei noch immer ein Mitglied der Sozialistischen Internationale ist.⁹⁰

Mustafa Kemals schlimmster Fehler war es, Nation und Rasse miteinander zu vermischen. Es gibt ohnehin keine reine Rasse, jede Nation ist ein Gemisch. Die Bevölkerung der Türkei hat mehr als 36 verschiedene ethnische Bestandteile. Mustafa Kemal hat zunächst eine gerechte Politik verfolgt und von den »Bürgern der Türkei« [*türkiyeliler*] gesprochen, bevor er ab 1927 begann, von der »türkischen Rasse« zu sprechen. Die Probleme der Türkei auf dem Feld der Demokratie haben ihren Ursprung in der falschen Politik dieser Jahre. Bis zu seinem Tod 1938 war der Grundstein seiner Politik das Rühmen der türkischen Rasse. Auch bezüglich der Sprache machte er denselben Fehler und wollte die sprachliche Einheit durch einschränkende Maßnahmen errichten. Doch, wie Renan⁹¹ sagt, »die Sprache lädt zur Einheit ein – sie erzwingt sie nicht«. Ein dritter Fehler kam mit der Machtergreifung der Islamisten 2002 ans Tageslicht. Sunnitentum und der Staat waren miteinander verschmolzen. Was uns hier vor allem beschäftigt,

ist die mit dem Putsch von 1980 aufgekommene Ideologie der »Synthese von Türkentum und Islam«. In der Zeit unter der Herrschaft der TSK und General Evren wurden so viele Imam-Hatip-Schulen [religiöse Gymnasien] errichtet wie nie zuvor. Somit sind sie die Hauptverantwortlichen für den Aufstieg des politischen Islam. Wen wundert es da, dass am Ende ein Premierminister an die Macht kommt, der auf der Imam Hatip war?

Neben den aufgezählten Gründen sind auch die relativ späte Bildung der Nation (gilt auch für Italien und Deutschland), das wirtschaftliche Ungleichgewicht zwischen dem Westen und dem Osten des Landes (gilt ebenso für Deutschland und für Italien – im letzten Fall zwischen Nord und Süd), der mystische Personenkult, die gnadenlose Intellektuellenfeindschaft und der Völkermord an den Armeniern entscheidende Faktoren bei der Entstehung des türkischen Faschismus.

Die drei Phasen der islamischen Bewegung

Wir wollen nun betrachten, welche Entwicklungen die AKP bis zu ihrem Wahlsieg durchgemacht hat. Die islamischen Bewegungen haben im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts drei Phasen durchschritten. Die erste ist die der Vorbereitung, welche die siebziger Jahre abdeckt. Es folgt eine Phase der Ausbreitung und der Widersprüche in den achtziger Jahren und schließlich in den neunziger Jahren die Spaltung in zwei Flügel, nachdem das Ergreifen der Macht nicht gelang. Während einer dieser Flügel sich, wie in der Türkei passiert, der »demokratischen Perspektive« annäherte, wandte sich der andere dem Terrorismus zu. Der Politikwissenschaftler und Terrorismusexperte Gilles Kepel⁹² definiert die drei Phasen wie folgt:

»Die erste Phase ist bestimmt von der Wanderung großer Bevölkerungsteile aus den Dörfern in die Städte und der ersten Generation, die in Massen staatlich ausgebildet wurde. Die Folge ist eine demografische, kulturelle, ökonomische und politische Veränderung, die in Verbindung mit einem gewissen Gefühl von Leere zu sehr großen Forderungen führt, die seitens der herrschenden Systeme nicht erfüllt werden können. Die modernisierten islamischen Bewegungen schaffen es, diesen Forderungen eine politische Sprache zu verpassen. Die neue Generation kommt weniger von religiösen denn von technischen Schulen, der ›bärtige Ingenieur‹ definiert die Ideologie, während die in den Slums Erwartungen haben.

Eine weitere äußerst bedeutende Strömung wird sichtbar, die ›frommen Bourgeois‹. Menschen, die die wichtigen Positionen in der Gesellschaft besetzen wollen, vom Militär über die Politik bis

zur Wirtschaft ... dazu müssen sie den Pöbel organisieren, denn die, die auf die Straßen gehen werden, sind die aus den Slums. Die ›fromme Mittelschicht‹ will also den Platz der Führenden einnehmen, aber nicht das ganze soziale Gefüge verändern. Die Herausforderung für die islamische Bewegung besteht darin, all diese unterschiedlichen Interessengruppen zusammenzubringen. Deshalb bedient sie sich einer religiösen, politischen und moralischen Sprache, aber niemals einer gesellschaftskritischen, denn diese würde die Unterschiede innerhalb der Bewegung aufzeigen. In diesem Rahmen haben die linken Bewegungen die Islamisten stets als Faschisten wahrgenommen. In den Achtzigern gibt es als gesellschaftliche Kraft zudem noch den konservativen Teil der Gesellschaft, und in dessen Augen sind die Islamisten gar nicht so schlecht. Außerdem findet ein Teil der Linken in der islamischen Bewegung Platz, auch wenn er seine Basis verloren hat. In ihrer Auffassung ist die islamische Bewegung Ausdruck des Leids der vom Kapitalismus ausgeschlossenen Völker und eine Form ›man selbst zu sein‹.

In den Neunzigern kommt Erbakan an die Macht. Erbakan hatte es geschafft, die Unternehmer aus Anatolien um sich zu scharen, welche hofften, in seiner islamischen Bewegung endlich in die bisher vom großen Kapital kontrollierten Kreise vordringen zu können. Wir sehen am Beispiel Erbakan, wie die frommen Investoren Teil des Regierungssystems werden und gleichzeitig, wie die Bewegung erfolgreich Stimmen in den Slums durch eine Politik der Hausbesuche sammelt und so die lokalen Verwaltungen für sich gewinnen kann. Als die islamische Bewegung es mit dem ›postmodernen Putsch⁹³ zu tun bekam, konnte sie keinen Widerstand leisten, denn Erbakan hatte die Armen während seiner Regierungszeit nicht zufrieden gestellt. Erbakan hatte es dem MÜSIAD⁹⁴ und einigen anderen ermöglicht, Teil des Systems zu werden, doch die Slumbewohner waren natürlich nicht bereit, für Erbakan, der ihnen nichts gegeben hatte, auf die Straße zu gehen. In der Türkei herrscht der Autoritarismus des Militärs, aber er muss sich in gewissem Maße mit der Bourgeoisie und den anderen Klassen abstimmen. Es gibt Gruppen, die in diesem Rahmen versuchen, das System zu übernehmen – dies sind zum Beispiel Tayyip Erdoğan und seine Anhänger.«

Die AKP ging im Jahre 2002 unter einem autoritären Regime in die Wahlen und gewann. Die Wählerschaft war der Politik überdrüssig und erteilte allen Parteien, die sie bereits in Alleinherrschaft oder Koalition erlebt hatte, eine Absage, wie es wohl noch nie in der Geschichte der parlamentarischen Demokratie geschehen ist. Die fundamentalistische Strömung in der Türkei nutzte die Zersplitterung der Politiker in der Türkei und profitierte von der Wirtschaftskrise von 2001, den hohen Lebenshaltungskosten und der Arbeitslosigkeit. Die militanten Anhänger der Partei machten flächendeckend Propaganda auf der Straße und in den Vierteln. Die fundamentalistische Strömung schaffte es auch, von der Schwäche der Linken zu profitieren und durch Verwendung populistischer Slogans von Gerechtigkeit und Gleichheit viele Proteststimmen einzufangen. So etwas kann nur in einem Land passieren, in dem Korruption alltäglich ist. Zudem hatten sowohl die Exekutive als auch die Politiker jegliche Legitimation verloren. In diesem

Umfeld nahmen die Versuche, Religion in der Politik Legitimität zu verleihen, in beängstigender Weise zu. Genau zu diesem Zeitpunkt hatte der Säkularismus an Wert und Bedeutung gewonnen, denn der Staat konnte seine Rechtmäßigkeit von diesem ableiten und sich an das Ideal der Republik erinnern. Da das Regime autoritär war und der Staat undemokratisch, kam es aber nicht zu einer solchen Besinnung und die Gefahr klopfte an die Tür – die Islamisten gewannen die Wahl.

Die Islamisten unter dem »Hinterhältigen Totalitären Regime«

Die Herrschaft erlangten die Islamisten nicht – die Diktatur des Militärs war noch lebendig. Um verstehen zu können, wie vom olivfarbenen Militarismus zum grünen Faschismus übergegangen wurde, müssen wir diese sieben Jahre dauernde Übergangsphase verstehen. Nach dem Putsch 1980 unter General Kenan Evren wurde 1982 eine neue Verfassung eingeführt, die die autoritäre Grundlage des Regimes und seine totalitäre Gesinnung darstellt. Ein Mehrparteiensystem und regelmäßig stattfindende Wahlen waren nur dazu da, um von den eigentlichen Zuständen abzulenken. Die Gesetzgebung, die Exekutive und die Gerichte unterliegen der Kontrolle des Generalstabs, die TSK sehen sich als über dem Gesetz stehend und nutzen die Justiz, um die Kontinuität des autoritären Systems zu garantieren. Diese totalitäre Struktur steht auf vier Säulen: der TSK, der Verfassung, dem Generalstab und dem Medienmonopol in Händen der Doğan-Gruppe. Die ideelle Grundlage ist rassistisch, ausgrenzend und faschistisch. Die klassischen Methoden des Regimes sind: von Epoche zu Epoche andere »Feinde im Inneren« ausrufen, hinter jedem Ereignis den »äußeren Feind« suchen, Krisen erschaffen, und die, die das Regime oder den Staat im Namen einer Demokratisierung kritisieren, zu »Vaterlandsverrätern« erklären. Dieses politische System und diesen Staat türkischer Art nennen wir »Hinterhältiges Totalitäres Regime«, HTR. In diesem System spielen das Parlament, die Wahlen, die politischen Parteien und Parolen wie »Die Herrschaft gehört dem Volk« nur schmückende Nebenrollen.

Im HTR spielen die TSK die Hauptrolle. Die TSK arbeiteten wie eine Partei, machen Politik, bestimmen die politische Strategie des Landes, halten die Politik unter Kontrolle, schweigen, wenn es sein muss, erheben die Stimme und zensieren, wenn es sein muss, und lassen überhaupt alles so geschehen, wie sie es sich wünschen. Den Gesetzten zufolge ist es verboten, dass sich das Militär in die Politik einmischt, aber da die Justiz unter den Befehl des Militärs steht, regt sich in dieser Hinsicht nichts. In das Zentrum der Macht, den Generalstab, darf die Regierung nicht eindringen, schon gar keine islamistische Regierung! Der Zugang der Regierung zu den Geheimdiensten ist begrenzt. Hier herrscht der ›tiefe Staat‹. Darüber, wie dieser funktioniert, hat die Regierung überhaupt keine Kontrolle.

Wir nennen dieses System auch das ›Regime des ständigen Putsches‹, da die monatlichen Versammlungen des Nationalen Sicherheitsrates [*Milli Güvenlik Kurulu* – MGK] jedes Mal einem Putsch gleichkamen. In diesem System brauchen die Herrschenden keinen Putsch. Da im HTR der Herrscher das Militär ist, hätte der EU-Aufnahmeprozess das Ende dieses in Europa einzigen anachronistischen totalitären Regimes bedeutet. Die TSK wollten ihre Macht natürlich nicht verlieren und stemmten sich daher mit aller Kraft gegen den EU-Beitritt. Da aber verschiedenen Umfragen zufolge die erdrückende Mehrheit der Bürger der Türkei – 80% – zwischen 1999 und 2001 den EU-Beitritt der Türkei befürworteten, versuchten die TSK, den Prozess auf hinterhältige Weise zu sabotieren.

Kurz, im System von 1982 lag die Regierung in der Hand der Zivilgesellschaft, die Herrschaft aber übte das Militär aus, was zu einer Art Schizophrenie in allen Einrichtungen und Kräften des Staates führte. Die monopolistischen Medien trugen durch ständige Fehlinformation und Propaganda ihr Übriges zu den Zuständen bei. Die Bürger der Türkei haben dieses Herrschaftssystem erst nach 28 Jahren in vollem Umfang entdeckt, als das Ergenekon-Netzwerk aufgedeckt wurde und die Gesellschaft jeden Tag aufs Neue geschockt war, was für einem pathologischen System sie gehuldigt hatte. Auch die EU hat das HTR erst spät, nämlich Anfang der zweitausender Jahre, entdeckt. Hätte sie diese Feststellung schon früher gemacht, wäre die Türkei 1999 mit Sicherheit nicht auf die Anwärterliste zur EU-Erweiterung gesetzt worden. Die hinterhältige totalitäre Natur des Regimes war dermaßen

gut getarnt worden, dass es für alle ein wenig dauerte, den schizophrenen Zustand zu durchschauen. Die Doğan-Gruppe lenkte die Öffentlichkeit – in Zusammenarbeit mit der faschistischen Führung – mit ihren Propagandablättern, die nichts mit Journalismus zu tun hatten. Die Rolle der sogenannten Presse in der Türkei bestand darin, die Kontinuität des Regimes zu garantieren. Um sich vom HTR zu befreien, musste man sich von dem Medienmonopol der Doğan-Gruppe befreien. Seit 1980 hatte der faschistische Autoritarismus seine Wurzeln geschlagen und stand uns als gigantischer HTR-Staat gegenüber – genau da kam die AKP.

Die Forderungen der Islamisten waren seit Erbakan dieselben: Die Hagia Sophia soll für den Gottesdienst geöffnet werden [den der Muslime versteht sich – derzeit ist sie ein Museum], am Taksim soll eine Moschee gebaut werden, die Universitäten sollen den Imam-Hatip-Abgängern geöffnet werden, das Kopftuch [*türban*] soll im öffentlichen Raum getragen werden dürfen und es sollen mehr Korankurse angeboten werden. Mit diesem armseligen ›Gesellschaftsprojekt‹ fanden sie sich plötzlich dem HTR gegenüber und inmitten der 2001 bankrottgegangenen Wirtschaft wieder. Die Unqualifiziertheit, Unwissenheit und Unfähigkeit ihrer Mannschaft, von der Führung bis zu den Abgeordneten, machte es ihnen unmöglich, mit diesen beiden Problemen fertig zu werden. Außerdem hatten 76% der Wahlberechtigten (inkl. der Nichtwähler) sie nicht gewählt, was sie zu einer Legitimationssuche bewegte. Zwei Vorhaben hatten sie fertig vor sich liegen: das seitens des Westens akzeptierte Programm zur Rettung der Wirtschaft von Kemal Derviş⁹⁵ und der Beitritt zur EU. Das Programm von Derviş, von dem sie mit Sicherheit nicht einen Punkt verstanden, wurde Satz für Satz angewendet, und um sich zu legitimieren, klammerten sie sich an das EU-Beitrittsvorhaben, welches 80% der Bevölkerung unterstützten, obwohl dies eine Verwestlichung bedeutete, was für die Islamisten das denkbar Schlimmste überhaupt war. Während Derviş die Wirtschaft rettete, dauerte es bis 2008-2009, dass die Islamisten anfangen, etwas von Wirtschaft zu verstehen und eigene Programme zu entwickeln. Dass sie – pure Feinde des Westens – sich an die EU klammern mussten, sorgte öffentlich für eine Auflockerung, und die Liberalen des Landes schluckten diesen Köder. Den EU-Beitrittsprozess nutzten die Islamisten außerdem um die TSK politisch

auszuhebeln. Natürlich waren beide hinterhältig, das Ziel der Islamisten war niemals der EU-Beitritt. Auch Demokratie war niemals das Ziel der AKP. Der stärkste Beweis hierfür ist, dass sie anstelle des die Meinungsfreiheit einschränkenden Artikels 159 den Artikel 301 einführten [die beide das Gleiche aussagen, nämlich das »Beleidigen des Türkentums, der Türkischen Republik und des Parlaments« unter Strafe stellen]. Wenn diese wichtigste aller Freiheiten eingeschränkt wird, kann man die Demokratie vergessen. Der Artikel 301 beweist, dass die AKP mit Demokratie rein gar nichts zu tun hat.

In dieser Epoche, die mit den Ergenekon-Prozessen 2008 endet, musste sich die AKP ständig gegen das Militär verteidigen. Das Militär wiederum nutzte alles in seiner Hand liegende, um die AKP schlecht zu machen und gleichzeitig den EU-Beitrittsprozess zu sabotieren. Während die Zustimmung zur EU unter der Bevölkerung mit 80% größer war, als in den meisten EU-Ländern, starteten die dem Militär dienenden Medien ihre Propaganda: »Die EU wird uns teilen«, »EU ist gleich PKK«, »Die EU wird Sevre⁹⁶ wiederbeleben«, »Sie sind Verbündete, aber wir nichts als ein Markt für sie«. Ein Großteil derer, die diese Lügen verbreiteten, wird heute im Rahmen der Ergenekon-Prozesse angeklagt. Die AKP machte ab 2005 bewusst nichts, um den EU-Beitritt zu beschleunigen und wandte sich einer Muslimischen Internationale zu, deren Anführer sie werden wollte. In der EU brach daraufhin die Zustimmung zu dem EU-Beitritt der Türkei ein. Im Jahre 2013 ist die Unterstützung für einen EU-Beitritt sowohl in der Türkei als auch in Europa auf einem Tiefstand.

Das Militär unternahm drei Versuche, die Demokratisierung nach EU-Vorgaben zu stoppen und die AKP zu stürzen: das E-Memorandum von 2007⁹⁷, die Krise um die Ernennung Abdullah Güls zum Staatspräsidenten 2007⁹⁸ und der Prozess zum Verbot der Partei 2008⁹⁹. Alle drei Versuche endeten in einem Fiasko, die AKP blieb trotz Memorandum an der Regierung, der Erzfeind Gül wurde Staatspräsident und die Partei konnte nicht verboten werden. Manche gute informierte Kreise meldeten, dass es Pläne für einen Putsch gab, falls die AKP nicht geschossen werden sollte. In einer Rede hatte General Başbuğ gesagt: »Die türkische Armee nimmt ihre Stärke aus dem Vertrauen und der Liebe, aus dem Herzen der Nation«. Doch das Volk stand nicht mehr hinter ihnen und auch von US-Präsident Obama

wissen wir, dass er einen Putsch nicht unterstützte. Daher unternahmen sie zahlreiche verdeckte Spiele, um das Land durcheinanderzubringen, wie wir durch die Ergenekon-Prozesse erfahren haben. Allein in der Zeit zwischen 2002 und 2009 planten sie sieben Putschversuche, alle erfolglos.

Und was wären die Eigenheiten der durch einen Putsch errichteten neuen Regierung geworden? Eine faschistische und nationalistische Diktatur! Hier muss daran erinnert werden, dass Başbuğ in einer Rede 2005 die Kurden, die vollwertige Staatsbürger der Türkei sind, als »angebliche Staatsbürger« bezeichnete und so die Türkei in einen blutigen Bürgerkrieg treiben wollte. Die Putschpläne aus jenen Jahren hätten eine Militärdiktatur mit vielen tausend Toten zur Folge gehabt. An diesem Punkt musste die AKP sich wehren, denn sie sollte mitsamt ihres Anführers vernichtet werden. Das hat sie mit den Balyoz- und Ergenekon-Prozessen geschafft. Dass die AKP die Wahlen 2007 mit Stimmzuwachs gewinnen konnte, ist auch in diesem Zusammenhang zu verstehen – der Grund war, dass das HTR die AKP vernichten wollte.

Doch was ist Ergenekon? Ergenekon ist keine Clique, keine illegale Organisation, weder die Verbrecher-Seite des Staats noch die Auswüchse des tiefen Staats. Ergenekon ist der Staat selbst. Das HTR, die Armee und die, die mit ihnen zusammenarbeiten. Ergenekon hat auch keinen Anführer, die Anführer kommen und gehen, Ergenekon bleibt. Die jeweiligen Führer von Ergenekon sind die eigentlichen, mehr oder weniger geheimen Herrscher der Türkei. Einer von ihnen war der General Tuncer Kılınç, den ich 2005 in einem Artikel den »Heimlichen Premierminister der Türkei« nannte. Er nahm an den monatlich stattfindenden Versammlungen des Nationalen Sicherheitsrates teil. Dort wurde der Regierung mitgeteilt, was sie zu tun hatte, kritisiert, was sie bisher getan hatte, in Hinblick auf zukünftige Entscheidungen an die »roten Linien« erinnert und erklärt, was man generell von der Politik erwartete. Alles, was man sich nur vorstellen kann, wurde der Regierung vorgeschrieben. Die Aufgabe des Premierministers und der Regierung bestand ausschließlich im Gehorchen. Der »heimliche Premierminister« traf die allerwichtigsten Entscheidungen und wir bekamen nichts davon mit. Es war Kılınç höchstpersönlich, der sagte: »Wir brauchen die EU nicht, unsere Verbündeten sollten Iran, Russland und China sein«,

und so die in diesen Kreisen weit verbreitete Ansicht, die Türkei solle eine eurasische Großmacht werden, bekräftigte. Ergenekon drehte sich also nicht nur um ein paar im Hinterhof vergrabene Waffen¹⁰⁰ – hier wurde die Zukunft des Landes bestimmt, die Demokratisierung gestoppt und der EU-Beitritt verhindert. Diesen Kreisen sind die Menschen der Türkei egal, das Einzige, was sie interessiert, ist ihr Machterhalt. Es reichte ihnen nicht, dass sie die Türkei praktisch wie einen Bauernhof betrieben, sie wollten zu einem offenen Faschismus übergehen. Ergenekon ist also die politische Struktur des türkischen Staates selbst, die Festnahme Kılınç hat für dementsprechend viel Aufregung und Chaos in den Hauptquartieren des Militärs in Ankara gesorgt.

Was waren die eigentlichen Pläne der AKP, die mit den Ergenekon-Prozessen etwas Sensationelles vollbracht haben? Zuallererst wollten sie die Streitkräfte ruhigstellen, sie zahm machen. Das haben sie geschafft. Haben also die falschen Typen das Richtige gemacht? Ja – ihr Ziel war nie die Demokratisierung. Sie haben nicht mal in ihren Erklärungen von Demokratie geredet. Als die Politiker in Ländern wie Griechenland, Spanien und Portugal, die ähnliche Probleme hatten, sich daran machten, das Militär zurückzudrängen, sagten sie ganz klar, dass sie dies tun, um für Demokratie zu sorgen und sagten dem Militär, dass ihr Job nicht sei, sich um den »inneren Feind« zu kümmern, sondern um den »äußeren Feind«. Heute, im grünen Faschismus, sehen wir nur zu klar, dass das Ziel der AKP nicht die Errichtung der Demokratie war. Außerdem haben die Festnahmen von Reportern wie Ahmet Şık und Nedim Şener bewiesen, dass die Ergenekon-Prozesse dazu da waren, die Opposition zum Schweigen zu bringen.

Von der Epoche der geteilten Macht (2009-2011) bis zur Herrschaft der AKP (2011 bis heute)

Nachdem die TSK die sieben Jahre währende Schlacht verloren hatten, entschieden sie sich, sich mit den Islamisten zu vertragen. Da sie eine Art Kaste waren, hatten sie noch immer ein paar Kohlen im Feuer: die Verfassung von 1982 zum Beispiel und den Nationalen Sicherheitsrat. Außerdem bestimmten sie ihr Budget selbst, wurden nicht vom

Rechnungshof kontrolliert und mussten sich gegenüber der Politik nicht verantworten, da der Verteidigungsminister ihnen, und nicht dem Premierminister unterstand. Das HTR war tief verwurzelt und man begann, sich die Herrschaft mit der AKP zu teilen, beide Seiten wandten unfreiwillig eine Art Realpolitik an. Diese Zusammenarbeit dauerte bis kurz nach den Wahlen 2011. Die AKP verschmolz ebenfalls immer mehr mit der klassischen Politik des Staats und wurde zudem immer autoritärer. In Zusammenarbeit bekämpfte man die kurdische Bewegung mit aller Härte, was der eindeutigste Beweis dafür ist, dass sie sich die Macht teilten. Die AKP nutzte das HTR und seine Philosophie (Autoritarismus, Etatismus, Rassismus, Ausgrenzung), um ihren eigenen Faschismus zu errichten.

Die AKP musste allmählich damit beginnen, die Grundsteine für ihr eigenes Modell der Gesellschaft zu legen. Sie fühlte sich frei genug, um ihre eigene Politik anzuwenden. Natürlich war sie nicht von einem Tag auf den anderen in diese Position gekommen. Nach 30 Jahren waren die Schlüsselpositionen mit den richtigen Männern besetzt worden. Sie hatten ihre Kader darauf vorbereitet, den Staat zu lenken; Landräte, Bürgermeister, Juristen, Richter, Staatsanwälte, Lehrer, Universitätspersonal und die Sicherheitskräfte. Mit diesen Kadern übernahmen sie das Justizsystem, die Polizei, den Geheimdienst, die Verwaltungen und die Krankenhäuser. Die dafür notwendigen Gesetzesänderungen wurden umgesetzt, wenn nötig, wurde auf eine Volksabstimmung zurückgegriffen, wie 2010¹⁰¹. Das Justizsystem und die Gerichte sind total in ihrer Hand, außerdem haben die Islamisten ihre eigene Polizei aufgebaut, um im Falle eines Putsches über eine bewaffnete Kraft zu verfügen und natürlich das eigenen autoritäre System durchsetzen zu können.

Nun kam die Reihe an die Presse. Dazu wurden als erstes der Doğan-Gruppe mit Strafbefehlen die Arme und Beine gebrochen. Die Doğan-Gruppe war ohnehin bereit, den Herrschenden zu gehorchen, hörte auf, die TSK zu verteidigen und fing an, die Islamisten zu unterstützen. Die ganzen anderen neuen Chefs in der Medienbranche waren ohnehin alle erst vor Kurzem durch entsprechende Investitionen zu ihren Positionen gelangt und gehorchten der Regierung durch Selbstzensur. Abweichende Stimmen wurden umgehend entlassen. Als wenn das nicht reichte, gründeten die

Islamisten neue Zeitungen und ließen die schon Bestehenden durch ihnen nahestehende Kreise aufkaufen. Es entstand ein islamistisches Mediendiktat, bestehend aus ein paar großen Mediengruppen, die überaus geübt in Desinformation waren. Unter solchen Umständen ist das Errichten einer Demokratie unmöglich.

Als nächstes mussten die gesellschaftliche Opposition und die sie repräsentierenden Männer und Frauen abgefertigt werden. Als erstes ging es den Kurden an den Kragen und im Rahmen der KCK-Prozesse¹⁰² wurden haufenweise gewählte Politiker, Parteikader und Aktivisten inhaftiert. Insgesamt wurden an die 14.000 Menschen verhaftet. Mit den Wahlen von 2011 wurden die Festnahmen auf Intellektuelle ausgeweitet. Hierfür wurden verschiedene demokratiefeindliche Gesetze verwendet, darunter der Paragraf 301 und das Anti-Terror-Gesetz. Der intellektuelle Ragıp Zarakolu und die Professorin Büşra Ersanlı wurden ebenfalls verhaftet. Doch das alles hat nichts gebracht, denn die demokratische kurdische Bewegung lebte mit all ihrer Kraft weiter und konnte die Unterstützung in der Gesellschaft sogar noch ausbauen. Nach den Wahlen 2011 wurden zudem viele Journalist_innen, Anwält_innen, Student_innen und Politiker_innen verhaftet – die Türkei schaffte es, in all diesen Bereichen den Weltrekord zu brechen und selbst totalitäre Regime wie Nordkorea und China hinter sich zu lassen.

Die ohnehin angeschlagene Gewaltenteilung war durch die Segnungen des zwölften September [der Putsch von 1980] zur Einheit der Gewalten geworden und die Islamisten machten hiervon vollends Gebrauch. Die Justiz unterliegt ihnen total, mit der Gleichschaltung der Medien war ihr System dann komplett – der grüne Faschismus war errichtet worden. Die AKP hat hierzu das Regime des zwölften September und all seine Instrumente benutzt. Es hat in diesem Land Tradition, die Opferrolle zu spielen, von Demokratie zu reden und dann, kaum an der Macht, zum Despoten zu werden. Mit den Wahlen von 2011 (die nicht mit 50%, wie die AKP wie eine kaputte Schallplatte dauernd betont, sondern mit 40% der Stimmen der Wahlberechtigten gewonnen wurden), rief die von 60% der Bevölkerung nicht gewählte islamistische Regierung ihr Diktat und ihr Führer sein Despotentum aus. Es entstand eine Ein-Mann-Herrschaft, gegen die mit dem Gezi-Phänomen fünf Millionen Menschen auf die Straßen quollen. Es war

nun klar, dass ein Großteil der Bevölkerung nicht unter diesem Regime leben will.

Was war übriggeblieben, nachdem die Armee, das Bildungssystem, die Verwaltung, die Sicherheitskräfte, der Geheimdienst, die Medien und die Opposition erledigt worden waren? Um die Herrschaft der Islamisten zu vervollständigen, konzentrierte man sich nun auf den Lebensstil der Bevölkerung. Hierunter fällt alles: Individualismus, Freiheiten, Sexualität, Kleidung, Unterhaltung, Alkohol, Glaube, Tanz, Musik, Theater, Bücher, Schreiben, Kultur, Kino, bildende Kunst usw. Kurz: absolute Einmischung in den Lebensstil der Bevölkerung, Beschränkung, Zensur, Befehl, Verbot, Zurechtweisung, Beleidigung, Repression und Bestrafung. Sie dachten, dass es ihnen ein Leichtes werden würde, die Gesellschaft so zu trimmen, da sie in diesen Bereichen keinen organisierten Widerstand leisten kann. Doch es kam anders. Das ganze Land (alle außer zwei von einundachtzig Provinzen) explodierte auf einmal und stand auf gegen den grünen Faschismus. Dieser Aufstand dauert weiter an – vielleicht nicht immer auf der Straße, aber jeden Moment in den Köpfen ... Nichts kann dem Aufstand der Ideen trotzen. Vor allem, wenn der Aufstand zum höchsten Wert des Volkes geworden ist und dieses sich vor nichts mehr fürchtet.

Bestimmungen, Erklärungen, Beschlüsse, Urteile und Gesetze, die auf eine Gleichschaltung der Gesellschaft nach islamischen Normen abzielen, regneten auf uns herab: Einmischung ins sexuelle Leben (Abtreibung), die Anweisung an die Frauen, drei Kinder zu bekommen, Druck in Themen der Religion und des Glaubens (die Prozesse gegen Fazıl Say und Sevan Nişanyan¹⁰³), die Beseitigung der Tische, an denen Alkohol getrunken wird, der Abriss kultureller Wahrzeichen wie des Emek-Kinos und der Bau von EKZs an dessen Stelle, der Verbot von Alkohol bei Galerieeröffnungen, die Verhaftung von denen, die ihre Meinungen durch Demonstrationen ausdrücken, die systematische Anwendung von Polizeigewalt gegen die, die ungewollte Ansichten zur Schau tragen, die Zurechtweisung von Jugendlichen, die in der U-Bahn flirten, per Durchsage, die Beschränkung der Meinungsfreiheit mit Ausrichtung auf die Religion, islamistische Einmischung in die Städtischen Theater, die Schließung des Atatürk-Kulturzentrums, die Einschränkungen des Alkoholverkaufs und der damit

verbundene Schlag gegen Konzerte und schließlich der Versuch der Polizei, die friedliche und umweltfreundliche Bewegung zum Schutze des Gezi-Parks mit brutalen und barbarischen Methoden auszumerzen, und der Übergang in einen Polizeistaat.

Die Einmischung in so viele Lebensbereiche, der mit zuvor nicht gesehener Gewalt erfolgende Angriff auf so viele sensible Themen und Bereiche, selbst das Privatleben, und die vollständige Ausrichtung der Politik auf die Errichtung einer islamischen Gesellschaft durch Einmischung in alle Bereiche des menschlichen Lebens trägt faschistische und totalitäre Züge. Das Ziel ist die Errichtung einer gleichgeschalteten, islamischen Gesellschaft. Als man begriff, dass das nicht funktioniert, begann man, das Volk zu beleidigen: Alkoholiker, Gesindel, Randerscheinungen, Çapulcu [Plünderer/Halunken]. Eine politische Bewegung, die das Volk beleidigt, hat damit natürlich auch ihr eigenes Todesurteil unterschrieben. Außerdem beweist sie dadurch, dass sie vom Gezi-Phänomen rein gar nichts verstanden und keine Perspektive mehr hat. Die Politik der AKP steht aus islamischer Sicht nicht im Widerspruch zur Religion und der Scharia, aber mit Demokratie hat dieser Weg natürlich überhaupt nichts zu tun. Wenn der Islam auf die Politik angewendet wird, verträgt er sich weder mit der Demokratie, weil er nicht auf Individualismus, sondern auf der Gemeinde aufbaut, noch mit Säkularismus und neigt dazu, alle Bereiche der Gesellschaft kontrollieren zu wollen. Dass so eine politische Ausrichtung auf Faschismus und Totalitarismus hinausläuft, ist klar. Mit dem Gezi-Phänomen kam diese Wahrheit endlich ans Tageslicht und wurde von allen verstanden. Die letzte Karte, die den Islamisten bleibt, ist das Präsidialsystem. Aufgrund unserer Erfahrungen wissen wir, dass das nur auf die Diktatur eines Mannes hinauslaufen kann.

Im Jahr 2005 hatte ich bereits geschrieben: »Die Islamisten sind auf die Errichtung des Präsidialsystems aus und werden der Türkei durch die Abschaffung des EU-Projekts wertvolle Jahre stehlen. Sie glauben, dass die Wege für ihr eigentliches Ziel sich ihnen so öffnen werden. Dass sie dabei auf einen ernstzunehmenden Widerstand der Gesellschaft stoßen werden, sollten sie niemals vergessen.«¹⁰⁴ Mit dem Gezi-Phänomen ist dieser Widerstand schon jetzt aufgetreten und hat gezeigt, zu was er fähig ist. Ab

jetzt ist die Verwirklichung des Traums des Premierministers unmöglich. Aber da ist noch der Friedensprozess mit den Kurden. Die Regierung hatte eigentlich vor, mit dem Friedensprozess die Türen für das Präsidialsystem aufzustoßen, wobei der Druck der USA für eine Lösung des Kurdenproblems hierbei natürlich auch nicht übersehen werden darf. Was für eine Lösung kann man denn von einer Person erwarten, die Tausende unschuldige Vertreter der Kurden ins Gefängnis steckt und deren Ziel nicht Demokratie, sondern eine religiöse Diktatur ist? Aber auch die Kurden haben dieses Problem erkannt und sich gegen das Präsidialsystem ausgesprochen. So sehr wir uns einen Frieden auch wünschen, sollten wir nicht vergessen, dass wir hier einer Person gegenüberstehen, die mit Gezi jede Vertrauenswürdigkeit verloren hat. Um die Demokratie zu errichten, sind die Türken und die Kurden so sehr wie noch nie gegenseitig auf sich angewiesen. Ihre Einheit wird die echte Demokratie und den echten Frieden bringen und dabei den grünen Faschismus auf den Müllhaufen der Geschichte befördern.

86 Zuerst erschienen in: *Gezi Fenomeni*, Nurten Özkoray u. Erol Özkoray, idea politika, Istanbul 2013. Übersetzung T.G.

87 Vizepremierminister und Gründungsmitglied der AKP. Arınç ist schon lange eine bedeutende Persönlichkeit in der islamischen Politik und gilt als sehr konservativ.

88 Der US-Amerikaner Paxton ist Politikwissenschaftler und Faschismus-Experte. Er hat sich vor allem mit seiner Arbeit zum französischen Vichy-Regime einen Namen gemacht.

89 Erschienen 2004 bei Alfred A. Knopf, New York.

90 2007 forderten Intellektuelle aus der Türkei mit einer Unterschriftenaktion den Ausschluss der CHP aus der SI. Aus Angst vor den Angriffen nahm die CHP an der 2008 in Griechenland abgehaltenen Versammlung der SI nicht teil. Ihr Ausschluss aus der Organisation ist noch immer ein aktuelles Thema.

91 Joseph Ernest Renan, französischer Nahostexperte (»Orientalist«) des 19. Jahrhunderts, spezialisiert auf Sprachen und Nationenbildung.

92 Französischer Politikwissenschaftler und Islamexperte, arbeitet vor allem zur arabischen Welt. Hat u.a. in Paris, London und New York gelehrt.

93 Gemeint ist der Putsch vom 28. Februar 1997, der aus dem Verlesen einiger Entscheidungen des Militärs bestand und ohne Gewaltanwendung vonstatten ging. T.G.

94 Der Dachverband der muslimischen Unternehmer. T.G.

95 Ein noch vor Regierungsantritt der AKP eingesetzter Technokrat, der vorher bei der Weltbank tätig war. T. G.

96 Der Vertrag von Sevre wurde nach dem ersten Weltkrieg von den Siegermächten und dem Osmanischen Reich unterzeichnet und sah einen wesentlich kleineren türkischen Staat vor. In dem von Atatürk begonnen Krieg aber konnten die türkischen Streitkräfte Anatolien erobern, woraufhin man sich auf den Vertrag von Lausanne einigte, auf dem die heutigen Grenzen beruhen. T.G.

97 Ein über das Internet veröffentlichtes Memorandum, bestehend aus kämpferischen Formulierungen, die klar machten, dass man die Machtübernahme seitens der AKP nicht dulden würde. Erbakan wurde 1997 ebenfalls durch ein solches Memorandum entmachteter. T.G.

98 Über diese Krise wurde in der Welt unter der Überschrift »Die Türkei an der Grenze zum Chaos« berichtet: <http://www.welt.de/politik/article841481/Die-Tuerkei-an-der-Grenze-zum-Chaos.html> T.G.

99 Um die Bedeutung dieses nur fünf Jahre zurückliegenden Ereignisses nochmal zu ununterstreichen: Das Militär will eine Partei verbieten, die mit einem haushohem Wahlsieg die Regierung übernommen hat! T.G.

100 Im Rahmen der Ermittlungen gegen Ergenekon wurden an verschiedenen Orten, darunter Hinterhöfe von Stiftungen und Gärten von Privatvillen, Sprengstoff, Schusswaffen, Munition u.ä. sichergestellt. T. G.

101 Am symbolträchtigen Datum des 12.09.2010 wurde eine Volksabstimmung durchgeführt, die die Regierung zur Veränderung der nach dem Putsch vom 12.09.1980 eingeführten Verfassung berechtigen sollte. Die Volksabstimmung ging mit 58% Zustimmung relativ knapp zugunsten der Pläne der Regierung aus.

102 Siehe Fußnote im Interview mit Ragıp Zarakolu. T. G.

103 Fazıl Say ist ein auch international bekannter Pianist, er wurde dafür vor Gericht gestellt, ein vor knapp 800 Jahren vom persischen Dichter Omar Khayyam verfasstes Gedicht, in dem die Scheinheiligkeit der Frommen bissig aufs Korn genommen wird, über Twitter verbreitet zu haben.

Sevan Nişanyan ist ein armenisch-türkischer Schriftsteller, der für seine Kritik an Staat, Kemalismus und Religion bekannt ist und zuletzt zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt wurde, angeblich, weil er ein Haus auf seinem Grundstück gebaut hat, obwohl dieses in einem Naturschutzgebiet liegt. T. G.

104 Erol Özkoray, Erol Özkoray, 5. *Cumhuriyet*, Idea Politika, Istanbul, 2012, S. 109-111

Michael Hardt

Der universelle Zyklus des Kampfes¹⁰⁵

Warum bezeichne ich die letzten drei Jahre als ›universellen Zyklus des Kampfs‹ und was meine ich damit? Im Dezember 2010 der Aufstand in Tunesien, dann im Januar 2011 in Ägypten, am 15. Mai dann übers Mittelmeer nach Spanien und Athen, im Sommer 2011 in Israel, ab September dann Wallstreet und die anderen Besetzungen ... im Anschluss Gezi-Park im Sommer 2013 und die Proteste in Brasilien ... Dass all diese Kämpfe sich gegen verschiedene politische Regime richten, ist klar. Die autoritären Regime in Nordafrika unterscheiden sich sehr von denen in Spanien, den USA und Brasilien. Aber ich sehe hier dennoch eine Verbindung, auch wenn sie alle in verschiedenen Kontexten stattfinden. Es ist wie mit Viren, die sich an verschiedene Körper anpassen: für jeden Körper, den sie angreifen, finden sie einen neuen Weg. Dass ich diese Kämpfe, die sehr verschieden aussehen können, miteinander verbinde, hat zwei Gründe: sie haben sich vieler gemeinsamer Methoden bedient und hatten sehr ähnliche Ideale. Sie haben zum Beispiel Besetzungen durch Camps mit Zelten durchgeführt und Solidaritätskomitees aufgebaut. Auch wenn es an verschiedenen Orten je etwas anderes bedeuten kann, haben sie alle mehr und echte Demokratie gefordert. Schauen wir uns die Geschichte der Sklaverei auf dem amerikanischen Kontinent an: In Bahia in Brasilien hatte sie ganz andere Formen als in Kuba oder den USA, aber die Befreiungsbewegung ist von einem Ort auf den nächsten übergesprungen. ›Wenn die das können, können wir das auch‹, sagten sich die Leute.

Es gibt noch einen weiteren Grund dafür, dass ich von einem universellen Zyklus spreche. Die Bewegungen haben sich gegenseitig inspiriert. Die in Ägypten wussten, was in Tunesien geschehen war und viele der Aktivist_innen und Künstler_innen im Zucotti Park waren in Tunesien oder Spanien gewesen. Das zeigt uns, dass es hier einen Fluss von einer

Bewegung zur anderen gibt. Die Menschen am Taksim waren sich dieses zusammengetragenen Erbes bewusst. Das mag vielen normal erscheinen, dass ich es betone, liegt vielleicht daran, dass es hier in den USA oft so dargestellt wird, als wären die *Occupy*-Bewegungen hier entstanden und als sei es erstaunlich, dass woanders auch so etwas passiert.

Die vier Eigenschaften des universellen Zyklus sind folgende:

I. Die Bewegungen beziehen sich sehr stark auf lokale Themen wie die Mietpreise, die Studiengebühren oder die sexuelle Gewalt in einem Viertel. Das ist genau das Gegenteil der letzten großen Welle, die Antiglobalisierungsproteste von Seattle 1999 bis Genua 2001. Das war ein kurzer Zyklus, hat aber sehr viel Aufmerksamkeit erlangt. Die Bewegung war quasi nomadisch, zog um die Welt. Seattle, Göteborg, Washington, Genua, Prag ... es wurde versucht, die globalen Netzwerke aufzudecken. Die Proteste jetzt hingegen sind nicht nomadisch, sie bewegen sich nicht, sondern sie bleiben und weigern sich zu gehen. Bei dieser Art Widerstand herrscht das Risiko, sich an lokalen Problemen aufzuhängen und die globalen Faktoren nicht so ernst zu nehmen, wie die vorige Welle es getan hat.

II. Horizontale Strukturen, also die Abwesenheit einer zentralen Führung und Sprechern. Als wir im Januar 2011 18 Tage lang zuschauten, was in Ägypten am Tahrir passiert, fragten sich alle 18 Tage lang, wer wohl der Anführer der neuen Bewegung ist. Wer steht dahinter, wer organisiert das alles? Was sie nicht verstanden: Ob es nun gut oder schlecht ist – meiner Meinung nach ist es gut – , es gab keinen Anführer auf oder hinter dem Geschehen auf dem Platz. Der Platz war voll von Gruppen, die total unterschiedlich waren, die nichts miteinander zu tun hatten oder sogar konkurrierten, aber für ein gemeinsames Ziel zusammenarbeiteten und kollektive Entscheidungen fällen konnten. Das ist einer der gemeinsamen Punkte aller dieser Aufstände: es ist nicht der Wunsch, führungslos zu sein, sondern der Versuch, die Führung in einer kollektiven Struktur zu finden. Außerdem lehnt es auch keiner ab, sich zu organisieren.

III. Demokratie. Wenn wir erneut den Vergleich mit der Bewegung vor zehn Jahren ziehen: Dort war der wichtigste Punkt Gerechtigkeit. Ich verfolge mit

großem Interesse, wie der Demokratie-Begriff in den letzten drei Jahren wieder hervorgeholt wurde. Dass die Diskussionen um Demokratie, die zuerst in Nordafrika begannen, uns auch beeinflusst haben, ist etwas sehr Schönes. Als jemand, der von außen zuschaut, fand ich den Slogan, den ich am 15. Mai in Spanien hörte, ›Democracia Real Ya!‹ (›Echte Demokratie – Sofort!‹) sehr interessant. Für viele der alten Aktivist_innen und Linken war das sicherlich ein äußerst naiver Slogan, denn seit mindestens dreißig Jahren ist der Begriff ›Demokratie‹ absolut unbrauchbar. Er war verfälscht und kaputt gemacht worden. Demokratie schien etwas zu sein, das nur noch George Bush sagen könnte. Oder, dass man alle vier Jahre an die Urne geht und eine von mehreren Optionen wählt, die man alle nicht will. Wenn das Demokratie ist – Nein Danke. Dass das Problem der Demokratie innerhalb des Kampfzyklus erneut diskutiert wird, ist meiner Meinung nach etwas Wunderbares.

IV. Die Bedeutung der gemeinsamen Rechte. Das beste Beispiel hierfür sehen wir im Gezi-Park. Der Gezi-Aufstand wurde von Menschen begonnen, die sich gegen den Abriss eines Parks im Zentrum der Stadt und die Errichtung eines Einkaufszentrums mit Aussehen einer osmanischen Kaserne wehren. Wer könnte sich so etwas ausdenken? Das Ziel war, das imperiale Erbe des Osmanischen Reiches mit einem neoliberalen Projekt zu verbinden. Der Widerstand dagegen mag aussehen wie ein typischer antineoliberaler Kampf, wie so viele andere städtische Bewegungen. Bei Gezi konnten sie nicht auf Hilfe vom Staat hoffen – der Staat war selbst involviert, wo das Private aufhört und wo der Staat beginnt war nicht mehr zu verstehen, wie sooft in solchen Fällen. Daher haben sie etwas getan, was wir auch woanders schon gesehen haben, sie haben ein Recht auf die Stadt eingefordert und den städtischen Raum verallgemeinert.

Neben den positiven und konkreten Entwicklungen möchte ich noch ein wenig von den Problemen reden, vor denen diese Bewegungen stehen. Der internationale Zyklus des Kampfes hat einen Nachteil. Das sind nationale Probleme, die ihre Bedeutung verlieren, wenn wir den Kampf auf universeller Ebene betrachten. Wenn wir beim Beispiel Gezi bleiben, dann ist da zum

Beispiel eine ganz entscheidende Diskussion um Religion, wie sie woanders nicht vorzufinden ist. Oder denkt an die Spannungen zwischen der kemalistischen Linken und den Kurden. Themen dieser Art bleiben manchmal unbeachtet, wenn man die ganzen Ereignisse in einem einzigen und universellen Rahmen betrachtet. Und selbst wenn sie sehr wichtig sind, bleiben sie meist auf örtlicher Ebene stecken. Bei Aufständen in anderen Ländern, die nach Gezi stattfinden, werden diese Themen möglicherweise gar nicht angesprochen, weil sie dort nicht existieren.

All diese Aufstände als universellen Zyklus zu sehen, hat noch einen weiteren Vorteil: Man sieht die Kontinuität, man begreift, dass da etwas Beständiges ist, was sich von Aufstand zu Aufstand fortsetzt. Über die Gemeinsamkeiten zwischen diesen Kämpfen nachzudenken, gibt einem auch Möglichkeit, Fragen über die eigene politische Realität zu stellen. Ich habe die Leute im Gezi gefragt, was wohl das Gegenstück zu dem Slogan aus Spanien in der Türkei wäre – vor allem wenn man es mit jemandem zu tun hat, der ohnehin behauptet, demokratisch zu regieren.

Wenn wir uns wieder dem großen und zentralen Hindernis vor diesen Bewegungen zuwenden, dann wird die Rede von Marx' berühmtem Maulwurf sein. Marx hat 1851, drei Jahre nach den großen Erwartungen und den großen Enttäuschungen, als er über die nahe Vergangenheit Frankreichs sprach, von dem Phänomen der Reihe unregelmäßiger Revolutionen gesprochen. 1789, 1815, 1830, 1848: Diese Revolutionen waren alle erfolglos. Aber Marx behauptet, dass es eine unsichtbare Kontinuität zwischen diesen Revolutionen gibt und nutzt den berühmten Maulwurf, um diese Idee zu illustrieren. Der Maulwurf kommt zu Zeiten der Revolution an die Erdoberfläche, aber zu den Zeiten, in denen wir ihn nicht sehen können, wenn alle besiegt scheinen, ist er unter der Erde. Er ist nicht tot, und er hört auch nicht auf zu arbeiten. Marx bietet uns das als eine Art Trostpflaster an. Trost ... Trost wofür? Die Revolution in Ägypten war erfolglos, in Tunesien genauso. In Spanien und an der Wall Street wurde das Gewünschte nicht erreicht. Aber es gibt eine Kontinuität. Ich glaube, dass dies ein nützlicher Blickwinkel ist. In vielerlei Hinsicht ist er natürlich ungenügend, um uns politisch zufriedenzustellen. Das Problem ist, dass das Interesse und die Erwartungen der Menschen an die Politik im Jetzt existieren. Das heißt, wenn

man jetzt zu einer/m Aktivist_in geht und ihr/ihm sagt: »Mach dir nichts draus, in dreißig Jahren geht wieder was«, dann wird das natürlich nicht sehr viel Trost spenden. Oder wenn man sagen würde: »Am Tahrir wurde das Ziel nicht erreicht, aber der Tahrir hat Puerta del Sol ermöglicht, das den Zucotti Park und der wiederum den Taksim!«, das wäre auch nicht sehr befriedigend.

Was wir die letzten drei Jahre gut hinbekommen haben, ist auf einem Platz unsere Existenz spürbar zu machen, teilweise über Monate. Aber wir haben es nicht geschafft, das dazu zu verwenden, die Gesellschaft wirklich zu verändern. Wie wir von den Plätzen den Übergang in unser normales Leben machen sollen, das wissen wir noch nicht. Ich denke, die eigentliche Frage ist, wie wir das schaffen können. Ich weiß die Antwort auch nicht, nebenbei bemerkt. Ich höre von vielen Freunden: Entweder wir erschaffen etwas Schönes, Fröhliches und Positives, das demokratisch und horizontal, aber kurzlebig und wirkungslos ist, oder wir erschaffen etwas Hässliches, Zentralistisches in der Struktur einer traditionellen Partei, das aber langlebig und ergiebig ist. Als wenn die Waage nur diese beiden Seiten hätte ... Also zum einen glaube ich nicht, dass – selbst wenn wir uns die Nase zuhielten und es probierten – eine hässliche, traditionelle Partei langlebig und ergiebig wäre. Und zum anderen lehne ich den Glauben ab, dass etwas Schönes und Horizontales nicht langlebig und ergiebig sein kann. Auch wenn ich kein Beispiel aufzeigen kann, um es zu beweisen. Die eigentliche Aufgabe ist, einen Weg zu finden, diese magischen Zeiten und diese magischen Orte nachhaltig in der Zeit und in der Gesellschaft zu verbreiten.

¹⁰⁵ Basierend auf einer Rede im Museu d` Art Contemporani in Barcelona, zuerst erschienen in: *EXPRESS*, Nr. 139, Nov.-Dez., Istanbul 2013. Übersetzung ins Türkische: Barış Çakan, Übersetzung vom Türkischen ins Deutsche: Tayfun Guttstadt.

Anhang

Ganz kurze Geschichte der Türkei

Da jedes Ereignis nur im historischen Zusammenhang verständlich wird, wäre auch unser Blick auf Gezi nicht komplett ohne eine kurze Einführung in die Geschichte der Türkischen Republik.

Der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches und der erste Weltkrieg

Das Osmanische Reich, entstanden 1299 in Bursa, war eines der langlebigsten und größten Reiche der Geschichte. Bis in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg hinein war es einer der mächtigsten Staaten der Welt. Nach seiner größten Ausdehnung im 16. Jahrhundert folgte ein langsamer Zusammenbruch, zunächst durch Gebietsverluste an andere Großmächte wie das Habsburger Reich und das Russische Reich und dann verstärkt an Frankreich, England und Italien. Zudem nahmen mit dem Aufkommen und der Ausbreitung des Nationalismus die separatistischen Bewegungen unter den Völkern des Osmanischen Reiches zu. Am Vorabend des ersten Weltkrieges hatte das Reich fast alle europäischen Gebiete und einen Großteil derer im Nahen Osten verloren. Die Griechen, unterstützt von Großbritannien, wollten den Westen Anatoliens einnehmen, die Armenier, unterstützt von Frankreich und Russland, ein unabhängiges Armenien gründen, das auch den Osten Anatoliens miteinschließen sollte. Die Araber in Syrien und Irak waren ebenfalls darauf aus, Unabhängigkeit zu erlangen, die Kurden waren geteilt: Viele der in Anatolien lebenden Kurden kämpften zusammen mit den Lasen, Tscherkessen, Turkmenen und weiteren muslimischen Völkern an der Seite der Türken, wobei auch unter den Kurden nationalistische Strömungen aufkamen, die sich aber aus verschiedenen Gründen nicht durchsetzen konnten.

Das Osmanische Reich wurde auch von innen bekämpft: nationalistische und modernistische Kräfte, bestehend aus Generälen, Soldaten, Intellektuellen und Politikern, darunter Mustafa Kemal und Ziya Gökalp (ein Kurde aus Diyarbakır), wollten das Sultanat stürzen und einen Nationalstaat gründen. Zu diesen Kreisen gehörte auch die Geheimgruppe İttihat ve Terraki, deren prominenteste Mitglieder die Generäle Enver und Talat waren. 1915 beschloss die Regierung des Reiches die ›Umsiedlung‹ der unter Generalverdacht stehenden armenischen Bevölkerung, de facto ein Völkermord mit ein bis anderthalb Millionen Toten. Die Architekten und Hauptverantwortlichen für den Völkermord waren Enver und Talat. Kurdische Gruppen spielten bei dem Völkermord ebenfalls eine große Rolle, da sie mit den Armeniern den größten Teil der Bevölkerung in Ostanatolien bildeten und daher in Konkurrenz zu ihnen standen. Dennoch wurde der Osten Anatoliens der Kontrolle des Osmanischen Reiches entrissen, genauso wie der Westen, der von den Griechen eingenommen wurde. Der Südosten wurde von Frankreich besetzt, der Südwesten und die ägäischen Inseln von Italien. Während die Osmanische Regierung in Istanbul nicht daran dachte, Widerstand zu leisten, entstand unter Führung des Generals Mustafa Kemal eine konkurrierende Regierung in Ankara, die sich der Eroberung Anatoliens und der Errichtung eines türkischen Nationalstaates verschrieben hatte. Es gelang Mustafa Kemal, die kriegsmüde Bevölkerung zu einem weiteren Kraftakt anzutreiben und so sowohl die Griechen zurückzuschlagen, als auch die ›inneren Feinde‹ zu unterdrücken, also jene Teile der muslimischen Bevölkerung Anatoliens, die andere Ziele verfolgten, z.B. die Errichtung eines neuen islamischen Reiches oder eines unabhängigen kurdischen Staates. Die englischen, französischen und italienischen Truppen zogen sich ohne Kriegshandlung zurück, Ziel ihrer Besatzung war, das Osmanische Reich zur Unterzeichnung des Friedensabkommens von Sevre zu zwingen. (Das Abkommen sah ein wesentlich kleineres Territorium unter türkischer Kontrolle vor – im Osten Anatoliens sollte ein unabhängiges Armenien und ein unabhängiges Kurdistan entstehen, im Westen einige Gebiete an Griechenland fallen und Istanbul und der Bosphorus unter internationaler Kontrolle stehen. Es ist bezeichnend, dass die Karte auf der türkischen Wikipedia die vom Vertrag von Sevre vorgesehenen Grenzen als um einiges

verlustreicher für die türkische Seite darstellt als z.B. die auf der deutschen Wikipedia). Das Osmanische Reich verschwand und es entstand die Türkische Republik, die 1923 ausgerufen wurde. Das Ziel Mustafa Kemals, der nunmehr Atatürk hieß, war es eigentlich, die Gebiete um Arbil und Kerkuk (im heutigen Nordirak) auch an die Republik anzugliedern. Die türkischen Delegierten auf der Konferenz von Lausanne, zu welcher die türkischen/muslimischen Streitkräfte die Siegermächte gezwungen hatten, konnten sich jedoch nicht komplett durchsetzen. Mit den seitens der Türkei geforderten Grenzen wäre fast die gesamte kurdische Bevölkerung des Nahen Ostens Staatsbürger der Republik geworden. Die Provinz Antakya (Antiochia) gliederte sich 1939 der Türkei an. So entstanden die Grenzen der heutigen Türkei.

Atatürks Republik

Mustafa Kemal gehört zu den herausragenden Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Geboren in Thessaloniki, hat er sich als Soldat und General der Osmanischen Armee bewiesen. Sein militärisches Genie wird auch seitens seiner Gegner unterstrichen. Nach Gründung hat sich die Türkei auch von jeglicher militärischen Konfrontation ferngehalten, inklusive des Zweiten Weltkriegs. 1934 schlug der ehemalige griechische Präsident Venizelos ihn für den Friedensnobelpreis vor. Dass er dem übermächtigen Westen etwas entgegenzusetzen wusste und die Gesellschaft Anatoliens in Windeseile in eine moderne Gesellschaft verwandeln konnte, verschaffte ihm unter Denkern und Politikern weltweit großen Respekt. Sein scheinbar unstillbares Interesse ist überwältigend: Den Erzählungen zufolge las er zwei Bücher am Tag, größtenteils – so wie alle gebildeten Menschen im Nahen Osten – auf Französisch. Unter seiner Führung wurde eine Verfassung eingeführt, die denen der westeuropäischen Staaten in nichts nachstand, sie in manchen Bereichen sogar übertraf. Die Türkische Sprache wurde modernisiert und zwecks einer ›Türkisierung‹ viele arabische und persische Worte beseitigt, das arabische Alphabet durch das lateinische ersetzt, der islamische Kalender durch den gregorianischen. Fabriken und Schulen wurden errichtet, zudem zahlreiche Kultureinrichtungen. Kurzum, die Türkei sollte komplett

europäisiert werden. Alles, was an das Osmanische Reich erinnerte, sollte durch entweder ›rein‹ türkische oder moderne europäische Elemente ersetzt werden. Die islamischen Bruderschaften und Sufi-Orden, welche im Osmanischen Reich mächtige, oft mit dem Staat verwobene Institutionen waren, wurden verboten. Europäische Kunst und Musik wurde gefördert, osmanische unterdrückt, mitunter untersagt, genauso wie das Tragen bestimmter Kleidungsstücke. Widerstand verschiedenster Art wurde nicht geduldet und oft gewalttätig bekämpft. Atatürk regierte bis zu seinem Tod 1938, danach kam sein Weggefährte İsmet İnönü an die Macht, welcher seine Politik fortführte.

Eines der tragischsten Ereignisse der türkischen Geschichte ist das Massaker in Dersim 1938. Dersim (heute: Tunceli) ist fast ausschließlich von Zaza bevölkert, deren Sprache eng mit dem Kurdischen verwandt ist, ihre Religion ist das Alevitentum. Die Bevölkerung Dersims leistete erbitterten Widerstand gegen die Gleichschaltungspolitik der Regierung, welche daraufhin in einer genozid-artigen Operation die ganze Gegend entvölkerte. Im Dezember 2013 wurde aufgedeckt, dass dabei wohl sogar Giftgas eingesetzt wurde.

Verschiedene erste Wahlversuche wurden widerrufen, weil ihre Ergebnisse sich nicht mit der von Atatürk vorgegeben politischen Ausrichtung vertrugen, weshalb es unter anderem zu Auseinandersetzungen zwischen islamischen und säkularen Strömungen kam, oft gewalttätig. Die Parlamentswahlen von 1946 markieren den Übergang in ein Mehrparteiensystem.

Wahlen und Putsche

Nach den ersten Wahlen, die nicht als demokratisch gelten können und aus denen die CHP erfolgreich hervorging, brachten die Wahlen 1950 die Demokrat Parti (DP) unter Adnan Menderes und anderen ehemaligen Mitgliedern der CHP an die Macht. Menderes verfolgte eine teilweise offenere Politik, vor allem im ökonomischen Bereich, und nahm einige von Atatürk und İnönü vorgenommene Reformen zurück, zum Beispiel ertönte der Gebetsruf wieder auf Arabisch, statt wie bis dahin auf Türkisch. Unter

Menderes näherte sich die Türkei verstärkt den USA an, orientierte sich an den Vorgaben des IWF und des Marshallplans und entsandte Soldaten in den Koreakrieg. 1955 gab es schwere Ausschreitungen gegen Minderheiten, vor allem Christen, in Istanbul, bei welchen wohl auch Elemente des Staats (der »tiefe Staat« existierte auch damals schon) eine entscheidende Rolle spielten. 1961 sollten Wahlen stattfinden, was durch einen Putsch seitens einiger Generäle verhindert wurde. Menderes und andere wichtige Persönlichkeiten wurden hingerichtet. Die Nachfolgepartei der DP, die Adalet Partisi (»Gerechtigkeitspartei«), gewann bei den Wahlen 1961 35% und 1965 53% der Stimmen. Süleyman Demirel, der 1965 Premierminister wurde, ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der türkischen Politik und vertrat zunächst ebenso wie Menderes eine US-nahe Politik. Das Tauziehen zwischen den USA und der Sowjetunion auf internationaler sowie zwischen linken und rechten Gruppen vor allem nach 1968 auf nationaler Ebene sorgten für Anspannungen. Die Parlamentswahlen 1969 endeten erneut mit einem Sieg der AP und Demirels, doch schon 1971 kam es zu einem weiteren Putsch, durch den eine Übergangsregierung eingesetzt wurde. Diese sollte verschiedene Reformen wie die Umverteilung von Land zugunsten der Landbevölkerung und Verbesserungen der Bildungsmöglichkeiten einleiten, um die Situation zu stabilisieren. Parallel dazu erfolgte eine hauptsächlich gegen sozialistische und revolutionäre Gruppen gerichtete Repressionswelle: Zehntausende Student_innen und Lehrer_innen wurden eingesperrt und gefoltert, 28 Menschen auf offener Straße erschossen und zahlreiche Zeitschriften und Bücher verboten.¹⁰⁶ Bei den Wahlen im Oktober 1973 erhielt die CHP unter Bülent Ecevit die meisten Stimmen, konnte die Regierung aber nur in Koalition mit der islamistischen Millî Selamet Partisi MSP (»Nationale Heilspartei«) stellen. Unter dieser Regierung besetzten die türkischen Streitkräfte am 20.07.1974 Nordzypern, nachdem sich die Konflikte zwischen griechischer und türkischer Bevölkerung der Insel gehäuft hatten. Nach jahrelangen militärischen und diplomatischen Auseinandersetzungen wurde 1983 die Türkische Republik Nordzypern ausgerufen. Die Ecevit-Regierung hielt nur 10 Monate und wurde noch 1974 wieder aufgelöst. An der Spitze einer breiten Koalition, der aus vier Parteien bestehenden sogenannten »Nationalen Front«, wurde erneut Demirel

Premierminister. Die CHP verfügte zwar über 41% der Stimmen, konnte sich aber nicht gegen diese Koalition durchsetzen, deren erklärtes Ziel es war, eine Annäherung der Türkei an den Kommunismus zu verhindern. Unter Mitwirken von Turgut Özal, der ab 1979 Demirels Berater war, wurden am 24.01.1980 wirtschaftliche Reformen eingeführt, die den Vorgaben des IWF entsprachen, die Türkei für Investitionen aus dem Ausland öffneten und zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen bzw. einer Verringerung des Privatvermögens eines Großteils der Bevölkerung führten. Am 12.09.1980 erfolgte ein weiterer Putsch durch das Militär, der dritte offene Putsch seit Gründung der Republik. Die linke Bewegung war in jenen Jahren äußerst stark geworden und nicht wenige Historiker in der Türkei sind der Meinung, dass der Putsch nicht gegen Demirel und seine Regierung, sondern eigentlich gegen die linke Bewegung gerichtet war. Das politische Klima in der Türkei hatte sich zudem äußerst zugespitzt, Massenaufmärsche und unaufgeklärte Morde waren an der Tagesordnung. Dass in jenen Jahren in vielen Ländern der Welt von den USA gestützte oder sogar angeordnete Militärputsche stattfanden, um die Durchsetzung der neoliberalen Wirtschaftspolitik zu garantieren, brachte außerdem viele zu dem Schluss, dass es sich auch hier um ein Werk der USA oder ihr nahestehender Kreise handelte – bewiesen ist es nicht. Nach dem Putsch wurde die – in diesem Buch an verschiedenen Stellen behandelte – ›Verfassung von 1980‹ eingeführt, die alle politischen Entscheidungen von einem zentralistischen Militärwesen abhängig machte, an dessen Spitze der ›Nationale Sicherheitsrat‹ unter Führung des obersten Generals (damals Kenan Evren, der Anführer des Putsches) stand. Der Militärstaat bediente sich weitreichender Befugnisse, die unter anderem unter dem Namen ›Anti-Terror-Gesetze‹ liefen. Um der Zersplitterung in der Politik vorzubeugen, wurde eine heute noch gültige und mit 10% sehr hoch liegende Wahlhürde eingeführt, was damals wie heute als undemokratisch kritisiert wird. Für die kurdische Bevölkerung begann die wohl härteste Zeit und die Generäle zwängten dem Land einen fanatischen Neuaufguss des kemalistischen Nationalismus auf, während die 1974 gegründete PKK vor allem in den Achtzigern aktiv zu werden begann – bis Anfang 2013 herrschte im Südosten der Türkei ein Krieg, der um die 40.000 Menschenleben kostete. Die Generäle koppelten ihren militaristischen Nationalismus an eine

verstärkte Islamisierung, was zum einen an der heiligen antikommunistischen Allianz aus Kapital und Religion liegen (die sich ja überall auf der Welt bewährt hat), zum anderen aber auch direkt den Köpfen der Generäle entsprungen sein mag: in offensichtlichem Widerspruch zum plakativen Säkularismus der Republik war das Konstrukt der ›türkischen Nation‹ schon immer mit dem sunnitischen Islam verknüpft. Nach dem Putsch wurden so viele İmam-Hatip-Schulen (religiöse Gymnasien) wie nie zuvor eröffnet, auch Erdoğan hat eine dieser Schulen besucht, die als regelrechte Indoktrinierungsinstitute gelten. Fethullah Gülen, der schon länger eine nationalistisch-islamistische Ideologie predigte, ohne dabei den säkularen Staat sofort aufheben zu wollen (was der Strömung Erdoğan's anscheinend schon eher vorschwebte), lobte den Putsch und avancierte zu einem der größten Prediger der Nation. Aus den Wahlen 1983, zu denen viele Parteien gar nicht erst zugelassen wurden, ging die ANAP (›Vaterlandspartei‹) unter Turgut Özal siegreich hervor, der bis 1989 Premierminister war. Özal hatte von 1971 bis 1973 bei der Weltbank und anschließend als CEO zahlreicher türkischer Großunternehmen gearbeitet: Er gilt als der Premierminister, unter dem die Türkei sich endgültig den Vorgaben des internationalen Kapitals fügte, war aber gleichzeitig einer der beliebtesten Politiker in der Geschichte der Republik. 1987 wurde nach einer Abstimmung im Parlament das 1980 verhängte Betätigungsverbot für viele Politiker aufgehoben, was die Rückkehr von Ecevit, Demirel und Erbakan (dem ehemaligen Vorsitzenden der MSP und Gründer der Millî Görüş Bewegung, aus der auch Erdoğan stammt) in die politische Arena ermöglichte. Nach einer (für die wechselhafte Politik der Türkei typischen)¹⁰⁷ zweijährigen Phase der Bildung nicht funktionsfähiger Regierungen wurde 1991 Demirel Premierminister. Demirel war, nicht nur als Premierminister, sondern auch in seiner vorherigen Position als Minister des Staatlichen Wasserministeriums dafür bekannt, riesige Staudämme zu errichten, darunter den 170 Meter hohen Atatürk-Staudamm auf dem Euphrat, den er 1992 einweihte. 1993 wurde mit Tansu Çiller, die aus Demirel's Partei stammt, zum ersten (und bisher einzigen) Mal eine Frau Premierministerin. Die Jahre 1993-94 waren eine äußerst turbulente Zeit. Neben einer tiefen Wirtschaftskrise, aus welcher zuerst Demirel und dann Çiller die Türkei durch eine Mischung aus Subventionen und

Privatisierungen herausbringen wollten und die durch ihre rasende Inflation die Türkei dazu zwang, regelmäßig neue Geldscheine herauszubringen (man sprach damals nur noch von Millionen, Milliarden und Trillionen Lira), erschütterten zwei Todesfälle die Republik. Zuerst kam der Journalist Uğur Mumcu durch eine Bombe in seinem Auto um. Mumcu vertrat eine Art Links-Kemalismus und war für seine investigativen Artikel über die Tätigkeiten des türkischen Geheimdienstes MİT bekannt. Zudem vertrat er die Theorie, dass hinter dem Konflikt mit den Kurden imperialistische Interessen stünden. Genauere Angaben zu seinem Tod konnten nicht ermittelt werden. Bald darauf starb Turgut Özal an einem Herzinfarkt, was von vielen bis heute als ein durch Vergiftung durchgeführtes Attentat angesehen wird. Die Türkei erholte sich nur langsam, und 1996 wurde Necmettin Erbakan mit seiner der islamistischen Refah Partisi (»Wohlfahrtspartei«) Premierminister. Seine Amtszeit dauerte nicht lang, denn es folgte ein weiterer, dieses mal stiller Putsch. Erbakan war dem Militär und manchen Akteuren der Zivilgesellschaft zu islamistisch. Am 28.02.1997 wurden daher einige Bekanntmachungen seitens des Militärs verlesen, woraufhin Erbakan von der politischen Bildfläche verschwand. Von 1997 bis 1999 folgte Mesut Yılmaz von Özals ANAP auf dem Posten des Premierministers. In dessen Regierungszeit, 1998, wurde Tayyip Erdoğan, der damals zu Erbakans RP gehörte, per Entscheidung des Nationalen Sicherheitsrates von seinem Bürgermeisteramt in Istanbul enthoben. Gleich im Anschluss kam Erdoğan für vier Monate ins Gefängnis – eine Strafe, die er für eine als islamistische Hetze empfundene Rede ein Jahr zuvor erhalten hatte, vor der er aber durch die Abgeordneten-Immunität geschützt war.

Im Jahre 2001 suchte eine weitere Wirtschaftskrise die Türkei heim, in der viele Haushalte all ihr Ersparnis verloren und der Staat sich zu drastischen Sparmaßnahmen gezwungen sah, die vor allem im öffentlichen Dienst spürbar waren. Der zuvor bei der Weltbank beschäftigte Ökonom Kemal Derviş wurde eingesetzt und mit der Konzeption eines Rettungsplans beauftragt, der aus wirtschaftlicher Sicht auch eindeutig erfolgreich war. Die türkische Wirtschaft trat in eine lange Phase des Wachstums ein, und als 2002 die erst kurz zuvor von Erdoğan gegründete AKP bei den Wahlen haushoch gewann, war auch die nötige politische Stabilität gesichert.

Zunächst wurde Gül Premierminister, weil Erdoğan noch mit einem Betätigungsverbot belegt war. Diesen Umstand konnte die AKP durch ihre Mehrheit im Parlament aber ändern und so wurde Erdoğan 2003 schließlich Premierminister. Erdoğan sagte sich offiziell von der antiamerikanischen Linie Erbakans los und arbeitete relativ eng mit den USA und der Gülen-Cemaat zusammen.

Der weitere Verlauf von 2003 bis heute ist in dem Kapitel *Wie wurde der grüne Faschismus errichtet?* nachzulesen.

106 <http://www.info-turk.be/Collectif1971-T.htm>

107 Auf der türkischen Wikipedia sind alle Regierungen seit der Gründung der Republik aufgelistet. Es gibt immer wieder Phasen, in denen mehrere Regierungen nacheinander gebildet werden, die jeweils nur ein paar Monate halten. Siehe Wikipedia »Türkiye Hükümetleri Listesi«

Personenregister

Atakan, Ahmet – Der 22jährige Ahmet Atakan starb am 10. September bei Protesten in Hatay anlässlich der Abholzung tausender Bäume auf dem Campus der ODTÜ-Universität in Ankara. Ob er starb, weil er, wie von manchen Augenzeugen angegeben, von einer Gasgranate am Kopf getroffen wurde, ist unklar.

Atatürk, Mustafa Kemal – General des Osmanischen Militärs, Gründer der Türkischen Republik.

Ayvalıtaş, Mehmet – Der zwanzigjährige Mehmet wurde am 1. Juni in Istanbul bei einer Demonstration allem Anschein nach absichtlich von einem Auto überfahren. Anfang Dezember starb seine Mutter, den Ärzten zufolge anscheinend vor Kummer und Stress.

Bahçeli, Devlet – Vorsitzender der MHP seit 1997.

Barzani, Masud – Seit 2005 Präsident der autonomen Region Kurdistan-Nordirak, seit 1979 Vorsitzender der Demokratischen Partei Kurdistan

Çiller, Tansu – Premierministerin von 1993 bis 1996.

Cömert, Abdullah – Abdullah wurde am 4. Juni in Hatay von einer Gasgranate am Kopf getroffen und starb am selben Tag. Augenzeugenberichten zufolge wurde ihm die Granate aus sehr geringer Entfernung an den Kopf geschossen.

Davutoğlu, Ahmet – Außenminister seit 2009, AKP.

Demirel, Süleyman – Zwischen 1965 und 1993 mehrmals Premierminister, von 1993 bis 2000 Staatpräsident.

Demirtaş, Selahattin – Vorsitzender der BDP seit 2010

Ecevit, Bülent – 1974 und 1977 jeweils sehr kurz Premierminister, dann von 1978-1979 und von 1999-2002.

Elvan, Berkin – geboren 1999, wurde am 16. Juni von einer Gasgranate am Kopf getroffen, angeblich, als er rausgegangen war, um Brot zu kaufen.

Berkin liegt heute, Ende Februar 2014, noch immer im Koma.

Erbakan, Necmettin – Premierminister von 1996 bis 1997. Wird durch einen Putsch aus dem Amt entfernt.

Erdoğan, Recep Tayyip – Vorsitzender der AKP und seit 2003 Premierminister der Türkei.

Gökalp, Ziya – Vordenker des türkischen Nationalismus, kurdischer Abstammung.

Gül, Abdullah – Gründungsmitglied der AKP, von 2003 bis 2007 Außenminister und seit 2007 Staatspräsident der Türkei.

Mutlu, Hüseyin Avni – Gouverneur von Istanbul seit 2010, AKP.

İnönü, İsmet – Kampfgefährte Atatürks und zu dessen Lebzeiten zweiter, nach dessen Tod erster Mann der Türkischen Republik.

Kılıçdaroğlu, Kemal – Vorsitzender der CHP seit 2010.

Menderes, Adnan – Premierminister von 1950 bis 1960. Nach dem Militärputsch 1960 gehängt.

Öcalan, Abdullah – Führer der PKK seit 1974. Seit 1999 im Gefängnis.

Önder, Sırrı Süreyya – Autor und Regisseur, Abgeordneter der BDP für Istanbul seit 2010, seit 2013 in der neugegründeten HDP.

Özal, Turgut – Premierminister von 1983 bis 1989, Staatspräsident von 1989 bis 1993. Starb an einem Herzinfarkt, manche vermuten, dass er vergiftet wurde.

Paşa, Enver – General des Osmanischen Militärs, einer der Architekten des Völkermords an den Armeniern und Wegbereiter des Türkischen Nationalismus.

Paşa, Talat – General des Osmanischen Militärs, einer der Architekten des Völkermords an den Armeniern und Wegbereiter des Türkischen Nationalismus.

Perinçek, Doğu – Vorsitzender der İP seit 1992.

Sarisülük, Ethem – Ethem wurde bei den Protesten in Ankara von einem Polizisten in den Kopf geschossen. Nach 14 Tagen auf der Intensivstation verstarb er. Ethem war 28 Jahre alt.

Topbaş, Kadir – Bürgermeister von Istanbul seit 2004, AKP.

Parteien und Gruppierungen

AKP – Adalet ve Kalkınma Partisi, ›Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung‹, gegründet 2001. Offizielle Linie: konservativ-demokratisch. islamische Weltanschauung, wirtschaftsorientiert. Wahlspruch: »Wir halten nicht an, Weiter geht's«.

BBP – Büyük Birlik Partisi, ›Große Einheitspartei‹, gegründet 1993. Vertritt die sogenannte ›Türkisch-Islamische Synthese‹, wobei das islamische Element hier im Vordergrund steht. Dennoch extrem nationalistisch.

BDP – Barış ve Demokrasi Partisi, ›Partei für Frieden und Demokratie‹, gegründet 2008. Ist aus der kurdischen Bewegung hervorgegangen, steht der PKK nahe.

CHP – Cumhuriyetçi Halk Partisi, ›Republikanische Volkspartei‹. Erste Partei der Türkei, gegründet von Atatürk. Offizielle Linie: sozialdemokratisch. Prägende Elemente sind Kemalismus und Nationalismus.

Gülen-Bewegung/Cemaat – Internationales agierende Bewegung mit Sitz in Pennsylvania, vor allem in Bildung und Medien aktiv. Gegründet in den Siebzigern und bis heute geleitet von dem Prediger Fethullah Gülen.

HDK/HDP – Halkların Demokratik Kongresi/Partisi, ›Demokratische(r) Kongress/Partei der Völker‹. Gegründet 2012. Zwillingsorganisation, die darauf abzielt, die kurdische und türkische Linke, die ökologische, feministische, LGBTI-Bewegung sowie viele weitere fortschrittliche Gruppen zu verbinden. Arbeitet mit der BDP zusammen.

İP – İşçi Partisi, ›Arbeiterpartei‹. Gegründet 1992 von Doğu Perinçek. Verfolgt eine ultra-nationalistische Linie.

MHP – Milliyetçi Hareket Partisi, ›Partei der Nationalen Bewegung‹, gegründet 1969. Offizielle Linie: Türkisch-Islamische Synthese. Extrem rechts einzuordnen.

Milli Görüş – Islamische Bewegung, gegründet 1969 von Necmettin Erbakan. Steht in Deutschland unter Beobachtung des Verfassungsschutzes.

PKK – Partiya Karkeren Kurdistan, ›Arbeiterpartei Kurdistans‹, gegründet 1974. In der Türkei und den Westlichen Staaten als Terrororganisation eingestuft.

TGB – Türkiye Gençlik Birliği, ›Türkischer Jugendbund‹. Gegründet 2006. Steht der İşçi Partisi nahe. Motto: »Für eine komplett unabhängige Türkei«.

TKP – Türkiye Komünist Partisi, gegründet 1920. Bedient sich nationalistischer Themen und Slogans.

Abbildungsverzeichnis

Seite 8: Mehmet Kaçmaz

Seite 96 (oben): Yücel Kurşun*

Seite 96 (unten): Cevahir Buğu*

Seite 97 (oben): Yücel Kurşun*

Seite 97 (unten): Yücel Kurşun*

Seite 98 (oben): Yücel Tunca*

Seite 98 (unten): Ahmet Şık

Seite 99 (oben): Yücel Tunca*

Seite 99 (unten): Fatih Pınar

Seite 100 (oben): Fatih Pınar

Seite 100 (unten): Fatih Pınar

Seite 101 (oben links): Yücel Tunca*

Seite 101 (oben rechts): Yücel Tunca*

Seite 101 (unten links): Yücel Tunca*

Seite 101 (unten rechts): Jiwan Güner*

Seite 102 (oben): Ahmet Şık

Seite 102 (unten): Gündem Elçi

Seite 103 (oben): Yücel Kurşun*

Seite 103 (unten): Ahmet Şık

Seite 104 (oben): Tülin Safi*

Seite 104 (unten): Fatih Pınar

Seite 105 (oben): Fatih Pınar

Seite 105 (unten): Fatih Pınar

Seite 106 (oben links): Yücel Tunca*

Seite 106 (oben rechts): Fatih Pınar

Seite 106 (unten links): Ahmet Şık

Seite 106 (unten rechts): Ahmet Şık

Seite 107 (oben): Ahmet Şık
Seite 107 (unten): Ahmet Şık
Seite 108 (oben): Ahmet Şık
Seite 108 (unten): Jiwan Güner*
Seite 109 (oben): Yücel Kurşun*
Seite 109 (unten): Fatih Pınar
Seite 110 (oben): Ahmet Şık
Seite 110 (unten): Ahmet Şık
Seite 111 (oben): Ahmet Şık
Seite 111 (unten): Yücel Kurşun*
Seite 112 (oben): Ahmet Şık
Seite 112 (unten): Ahmet Şık
Seite 114: Yakup Çetinkaya
Seite 129: Esra
Seite 142: Fatih Pınar
Seite 151: Deniz
Seite 163: Mithat
Seite 172: Fatih Pınar
Seite 175: Gündem Elçi
Seite 184: Tayfun Guttstadt
Seite 204: Ahmet Şık
Seite 210: Tayfun Guttstadt
Seite 216: Fatih Pınar
Seite 222: Tayfun Guttstadt
Seite 228: Cem Türkel
Seite 240: Serkan Ocak
Seite 246: Foti Benlisoy
Seite 253: Mükrima Avcı
Seite 262: Ragıp Zarakolu

Die mit * versehenen Fotografen gehören zum Kollektiv *Galata Fotoğrafhanesi* und wollen dies erwähnt wissen! Am 1. Februar 2014 ist ihr erster Fotoband erschienen: *Fotoğraf Notları – Gezi Direnişi!*